Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 7 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 13. Februar 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Der Wahlrechtsstreit

Im preußischen Landtag lebhaft fortgesetzt!

Gegen Duelle im Heer:

Bairischer Abgeordneter fordert ihre völlige Abschaffung.

6 Artillerie-Unteroffiziere zu Jueterbog wegen Unterschlagung verurtheilt.

Oesterreich-Ungarisches.

Berlin, 12. Febr. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtags dauerte die Debatte über die Wahlreformvorlage der Regierung recht lebhaft fort, obwohl es keine ganz so stürmischen Auftritte mehr gab, wie bei der Rede des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg.

Abg. Herold vom Zentrum erklärte, er sei von seiner Partei ermächtigt, zu fordern, daß einfach das Reichstagswahlrecht eingeführt werde, an Stelle des veralteten preußischen Dreiklassenwahlsystems.

Auch Traeger, von der Freisinnigen Volkspartei, bezeichnete die Vorlage ohne die geheime und gleiche Wahl, sowie ohne eine Aenderung der Wahlkreise als unannehmbar. Die Nationalliberale Schiffer verlangte ebenfalls geheime Wahl und Neueintheilung.

Nur die Konservativen unterstützten den Standpunkt der Regierung, doch auch nicht ganz rückhaltslos. Freiherr v. Richthofen erklärte im Namen der Deutschkonservativen, daß diese den Ausführungen des Kanzlers „im Wesentlichen" beistimmten, aber auch ernste Bedenken hätten und die Vorlage sorgfältig prüften.

Der Freikonservative Freiherr v. Zedlitz-Neukirch sprach rundheraus gegen geheime Abstimmung und gegen gleiches Stimmrecht, das er „unvernünftig" nannte. Er sagte, der, aus gleichem Stimmrecht hervorgegangene Reichstag habe sich oft als unfähig erwiesen, — was dadurch bewiesen werde, daß er wiederholt habe aufgelöst werden müssen. Der Redner machte auch die verblüffende Ankündigung, es könnte möglich sein, daß Deutschland zwischen dem jetzigen Reichstagswahlsystem und dem Reiche selbst zu wählen hätte!

Der nächste Redner war der Sozialdemokrat Stroebel, welcher die Regierungsvorlage maßlos angriff. Seine Ausfälle wurden so heftig, daß er zweimal vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen werden mußte.

Korfanty sprach im Namen der Polen ebenfalls gegen die Vorlage. Uebrigens erklärten sich fast alle Redner für die Verweisung der Vorlage an eine Kommission.

Die meisten Zeitungen besprechen die Rede, mit welcher der Kanzler diese Debatte eröffnet hatte, recht ungünstig. Sie sagen, seine Verherrlichung des Beamtenthums und sein so energischer Appell für die Aufrechterhaltung der Klassenwahlgesetze zeige, daß er dem Denken der Jetztzeit und den modernen Strömungen gänzlich fernstehe. Die „Germania", das bekannte Zentrumsorgan, meint, die Bethmann-Hollweg'sche Rede sei jedenfalls wichtiger und aufrichtiger gewesen, als die Bülow'schen Reden waren; doch ist sie enttäuscht über sein strammes Eintreten für Klassengesetze und über seine Lobrederei für alles speziell Preußische.

In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses war heute das Gerücht verbreitet, daß die Konservativen wegen ihrer Haltung gegen die geheime Abstimmung an Boden verlören, und letztere von unerwarteter Seite in der Kommission Unterstützung finden könnte.

Finanzen und Militärforderungen.

Anfangs April kommt im Reichstag die Finanzvorlage zur Debatte, und es sind wieder viele bittere Kritiken bezüglich der Höhe der Forderungen für das kommende Jahr, wie auch in Betreff von Verwaltungsfragen zu erwarten.

Die Regierung ist fest entschlossen, auf keine Aenderungen bezüglich der numerischen Stärke der Armee auf dem Friedensfuße und auf dem Kriegsfuße einzugehen, — außer vielleicht, daß die Forderungen in beiden Beziehungen noch etwas höher gestellt werden.

Diesmal werden die betreffenden Erörterungen ungewöhnlich interessant sein, da nicht nur die jährlichen Fragen betreffs der Finanzen auf's Tapet kommen, sondern auch das, auf fünf Jahre laufende Armeegesetz erneuerungsfällig ist. Man erwartet keine wesentlichen Veränderungen an demselben gegenüber dem Jahre 1905 — ausgenommen bezüglich der Finanzen! Im Allgemeinen steht die deutsche Militärfinanzordnung noch auf der Grundlage, auf der sie unmittelbar nach dem deutsch-französischen Kriege stand, und ist infolge dessen vielfach hinter den modernen Entwickelungen und Erforderissen weit zurückgeblieben. Daher wird sie jetzt eine ganz neue Grundlage erhalten müssen, und das bedeutet natürlich in vielen Beziehungen höhere Ansprüche. U. A. ist auch das Luftschiffwesen als ganz neuer Faktor in die Rechnung gekommen. Aber man erwartet, daß allgemein das Jahr 1910 ein großes Fortschrittsjahr für das deutsche Heereswesen sein werde, auch was die weitere Festigung seiner dominirender Weltstellung anbelangt.

Duellfrage im bairischen Landtag.

Wie aus München gemeldet, hatte der bairische Landtag eine ziemlich erregte Debatte über Duelle im Kriegsheer. Freiherr v. Kramer-Klett wies auf England als Muster in dieser Beziehung hin und sagte, die bairische und die gesammte deutsche Armee sollte ihren Ruhm noch dadurch erhöhen, daß sie endlich das Duelliren ganz abschaffe.

Der bairische Kriegsminister v. Horn war anderer Meinung. Er hielt es für „sonderbar", ein solches Verlangen zu stellen, so lange „große Kreise der Bevölkerung nicht auf das Recht verzichten wollten, ihre persönliche Ehre mit der Waffe zu vertheidigen." Im selben Sinne sprach Prinz Georg von Baiern; desgleichen Prinz Emich von Leiningen (welcher ein Großneffe des Königs Edward und ein Vetter des Großherzogs von Baden ist); dieser erklärte, seine eigene Erfahrung habe ihm gezeigt, daß die betreffenden deutschländischen Verhältnisse immerhin der englischen Faustkämpferei bedeutend vorzuziehen seien.

Unterschleifler in Uniform.

Das Kriegsgericht der ErstenGardedivision über 7 Unteroffiziere der Fußartillerie-Schießschule von Jüterbog, unter Anklagen der Unterschlagung und des Betruges, endete damit, daß 5 der Angeklagten zu langen Haftstrafen verurtheilt wurden, die 2 anderen dagegen frei ausgingen. Es mußten etwa 100 Zeugen vernommen werden.

Fairbanks' Besuch in Berlin.

Der frühere amerikanische Vizepräsident Chas. W. Fairbanks, welcher jüngst in Rom war, kommt morgen nach Berlin und wird auch hier der Gegenstand von allerlei Aufmerksamkeiten werden. Der amerikanische Botschafter Dr. Hill wird ihm ein Diner geben.

Fortschritte Deutsch-Chinas.

Mit Stolz weist das deutsche Kolonialamt auf neuerdings eingetroffene Berichte über die Fortschritte im deutsch-chinesischen Pachtgebiet. In Kiautschau ist nicht nur der deutsche Handel und Kredit gestiegen, sondern auch das persönliche Ansehen der Deutschen scheint sich mächtig gehoben zu haben.

In dem Rechnungsjahr, welches mit Oktober 1909 ablief, stieg der Gesammtwerth des Handels in diesem Gebiete von $49,704,985 auf $65,019,877, d. h. um über 36 Prozent. Auch erhöhten sich die Zolleinnahmen dermaßen, daß zum ersten Male in der Geschichte dieser Verwaltung, die Ausgaben des Jahres durch die Einnahmen gedeckt werden.

Tsingtau hat unter deutscher Verwaltung sich wundervollsgehoben. Eine chinesische Handelskammer und eine Filiale der Chinesischen Staatsbank sind dort errichtet worden, und das ausländische Vertrauen zeigte sich deutlich darin, daß ausländische Firmen eine Anzahl Zweiggeschäfte dort anlegten. Außerdem lassen jetzt die meisten auswärtigen Dampfergesellschaften, auf ihren direkten Fahrten nach Europa, ihre Schiffe an diesen Hafen anlaufen.

Der deutsche Unternehmungsgeist in dieser Kolonie scheint, eine ausgezeichnete Wirkung auf die Chinesen selbst zu üben. So werden jetzt auch in Gegenden weit im Innern der Provinz Schantung Straßen und Wege nach europäischem Muster gebaut, und die chinesische Regierung ist von der, vor einigen Jahren erfolgten Ernennung mehrerer deutscher Forstbeamten dermaßen befriedigt, daß sie jetzt beabsichtigt, eine Förstereischule für das ganze nördliche China unter deutscher Leitung zu gründen.

Großes Vertrauen zeigen die Eingeborenen auch zu den deutschen Schulmeistern und Aerzten, und immer mehr Patienten lassen sich in die deutschen Hospitäler aufnehmen.

Marmor in Deutschafrika.

Mehrere Mitglieder des deutschen Reichstages sind fast außer sich vor Freude über Entdeckungen wirklich werthvollen Marmors in Deutsch-Südwestafrika. Es war sehr viel Geld in die Sache gesteckt worden, und es hatte erst dermaßen von ungünstigen Kritiken gewimmelt, daß die Kunde von unverzüglichem geldlichen Gewinne eine sehr angenehme Ueberraschung hervorrief.

Der Marmor in dieser Kolonie tritt nicht, wie in so vielen anderen Fällen, nur in verhältnißmäßig dünnen Schichten auf, sondern eine Gegend mit etwa 80,000 Hektar Gebietsfläche enthält eine Anzahl förmlicher Marmorhügel, — und der wichtigste dieser Hügel von gediegenem Marmor ist, wie mitgetheilt wird, 19 Meilen lang, 1100 Yards breit und über 100 Fuß hoch! Manche europäische Sachverständige haben sich dahin ausgesprochen, daß sich aus der besseren Sorte des Marmors bis zu $250 pro Kubikfuß gewinnen ließen, und die betreffenden Arbeiten haben jetzt in großem Maßstabe begonnen.

Bekanntlich haben sich auch die Diamantenfelder und die Kupferminen in Deutsch-Südwestafrika als sehr werthvoll erwiesen.

Der Gizycki-Komplottfall.

Aus Wien wird gemeldet: Eine Kabeldepesche, die hier eintraf, theilt mit, daß die Gräfin Gizycki, frühere Frl. Eleanor Patterson von Chicago, von Amerika nach Warschau abreist, um mit Baron Budberg, dem Chef des russischen Petitionsbüros in St. Petersburg, zusammenzutreffen, welcher angeschuldigt ist, die Autorität des Zaren mißbraucht zu haben, indem er dem Grafen Gizycki befahl, der Gräfin ihr Kind auszuliefern, welches er ihr entführt hatte. Von Warschau begibt sich die Gräfin nach St. Petersburg. Graf Gizycki ist ganz wüthend über das Verhalten des Barons Budberg.

Denn dieser ließ ihn bei zwei Gelegenheiten verhaften und 48 Stunden hindurch gefangen halten, als der Graf die russische Grenze überschritt. Der Baron soll den Grafen geradezu des Hochverraths beschuldigt haben, da derselbe mit der Gräfin vereinbart hatte, das Kind, das ein russischer Unterthan ist, unter den Schutz von Personen in Oesterreich zu lassen. Den Freunden des Grafen Gizycki gelang es schließlich, den Zaren selbst in Kenntniß zu setzen, wobei es sich herausgestellt haben soll, daß dieser von der ganzen Geschichte noch nichts wußte, also Baron Budberg Mißbrauch mit dem Namen des Zaren getrieben hatte. Der Graf soll jetzt entschlossen sein, Rache zu nehmen. Wie es heißt, wird Baron Budberg jedenfalls aus seiner hohen Stellung entlassen werden — und vielleicht wird er nach Abschluß der Untersuchung auch eine Gefängnißstrafe zu erleiden haben.

Nach der Schiffskatastrophe.

Skandalös unbeschützte Küstengegend! — Wo in 3 Jahren 20 Schiffe mit 400 Menschen untergingen.

Marseille, Südfrankreich, 13. Febr. Nach der Meinung des hiesigen Büros der Französischen Transatlantischen Dampfergesellschaft, welcher der, mit 155 von 157 seiner Insassen untergegangene Dampfer „General Chanzy" gehörte, müssen entweder an den heimtückischen Gestaden von Minorca größere Sicherheitsvorkehrungen für die Schifffahrt getroffen, — oder diese Route muß ganz aufgegeben werden!

„General Chanzy" war eines der stärksten Schiffe im ganzen Mittelmeerverkehr. Sein schreckliches Verhängniß hat allenthalben den tiefsten Eindruck gemacht und wird ohne Zweifel zu wichtigen Sicherheitsreformen in jener Gegend führen.

Bereits hat die spanische Regierung zugesagt, daß sie einen Leuchtthurm an dem gefährlichsten Punkte jener Küste bauen wird (welche spanischer Besitz ist.) Die verschiedenen Dampfer-Gesellschaften, welche diese Route benutzen, werden aber auch fordern, daß Lebensrettungsstationen an der nördlichen Küste von Minorca und in der Fahrstraße zwischen Minorca und Majorca begründet werden. In den letzten 3 Jahren sind über 20 große und kleine Fahrzeuge dort untergegangen, und etwa 400 Menschenleben sind dabei umgekommen.

Es sind keine weiteren Einzelheiten bzüglich der Nachricht eingetroffen, daß die französischen Segelboote „Mathilde" und „Martial" an derselben Stelle, wo „General Chanzy" versank, ebenfalls untergegangen seien.

Man hat jetzt die Hoffnung aufgegeben, daß noch irgend welche Ueberlebende des Dampfers gefunden werden könnten, außer den zwei als gerettet Bekannten: der Passagier Bladez aus Marseille und der algerische Zollbeamte Marcil Morel. Die See ist anhaltend so furchtbar stürmisch, daß, auch wenn noch Insassen des Unglücksdampfers sich an Trümmerstücke festgeklammert hätten, sie unmöglich noch lange hätten am Leben bleiben können!

Erst 20 Leichen sind an's Gestade geschwemmt worden; dieselben werden nach Marseille zurückgebracht werden.

Die Dampfergesellschaft besteht darauf, daß „General Chanzy", auch nachdem er auf die Klippen aufgelaufen, den Hafen noch hätte erreichen können, hätte nicht eine furchtbare Explosion an Bord des Schiffes stattgefunden. Der überlebende Passagier Bladez aber stellt dies entschieden in Abrede und sagt, Jeder auf dem Schiff habe gewußt, daß dasselbe nach dem Auffahren, bei diesem schrecklichen Sturm, hoffnungslos verloren gewesen sei.

Es wird hier eine große Benefizvorstellung für die Familien der Opfer geplant.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Provence von Havre (Sonntag früh am Dock.)
San Franzisko: Asia von asiatischen Häfen.
Madeira: Celtic von New York.
Neapel: Lazio von New York.
Southampton: New York von New York.

Abgegangen.

Portland, Me.: Canada nach Liverpool.
Am Lizard vorbei: Empreß of Ireland. von Liverpool nach Kanada.

Lincoln's Geburtstag.

Präs. Taft hält die Festrede vor den rep. Klubs von New York. — Kündigt kräftige Politik bezüglich der „Trusts" an. — Cannon spricht in Pittsburg.

New York, 12. Febr. Präsident Taft, der von Washington gekommen war, hielt heute Abend die Hauptrede auf dem Lincoln-Geburtstagsdinner der New Yorker republikanischen Klubs und erwähnte dabei die vornehmsten Fragen unserer inneren Politik.

Eine der wichtigsten Stellen seiner langen Rede war:

„Wenn die Durchführung des Gesetzes betreffs Korporationen und ungesetzlicher Vereinigungen sich nicht mit den jetzigen Methoden der Geschäftsführung verträgt, so müssen eben die Geschäftsmethoden geändert werden, um dem Gesetz zu entsprechen."

Der Präsident leistete sich eine enthusiastische Verherrlichung des Payne-Aldrich'schen Zollgesetzes und eine eingehende Vertheidigung der jetzigen Administration.

Er ging die republikanische Nationalplatform von 1908 Planke für Planke durch und suchte, darzuthun, daß die Administration Schritt für Schritt auf eine Erfüllung der gemachten Versprechungen hinarbeite. Abermals versicherte er, die Payne'sche Zollbill enthalte eine „wesentliche Revision" des Zolltarifs, und führte statistische Belege dafür in's Feld, daß seit dem Inkrafttreten dieser Bill die Zölle sich beträchtlich verringert hätten. Doch gab er zu, daß von demokratischer Seite diesem Zollgesetz die Schuld an den jetzigen hohen Lebenspreisen gegeben, und daß diese Frage eine wichtige Rolle in der Kongreßkampagne des nächsten Herbstes spielen werde. „Und wir dürfen gegen das Gewicht eines solchen Arguments nicht blind sein!" rief er den Republikanern warnend zu.

Doch blieb er dabei bestehen, die Payne-Aldrich'sche Bill sei das beste Zollgesetz, welches jemals in den Ver. Staaten gemacht worden sei.

Die Wall Street und die „Trusts" wurden vom Präsidenten zusammen erörtert, und er führte dabei, wie schon der oben erwähnte Satz zeigt, eine ziemlich schneidige Sprache.

Des Weiteren pries er den anwesenden Staatsgouverneur Hughes sehr und sagte, derselbe sei „der größte Besitzstand der republikanischen Partei im Staate New York."

Abermals trat er für die Postsparbankbill warm ein, welche jetzt im Kongreß schwebt.

Pittsburg, 12. Febr. Vor der Pittsburg Handelskammer hielt „Onkel Joe" Cannon, der Sprecher des Kongreßhauses, die Hauptrede zur Feier von Lincolns Geburtstag.

Cannon ist noch einer der „Alten", welche Lincoln persönlich gut gekannt haben. Er konnte denn auch viele Erinnerungen an den Märtyrerpräsidenten vortragen.

Springfield, Ill., 12. Febr. Booker T. Washington, der berühmte farbige Erzieher aus dem Süden, sprach hier auf dem Bankett der „Lincoln Centennial Association, und der Grundton seiner Rede war: „Gerechtigkeit für die Neger".

Gouverneur Deneen führte den Vorsitz und stellte Booker T. Washington vor. Er schilderte die Fortschritte der Farbigen seit ihrer Befreiung.

Eine Anzahl alte persönlicher Freunde Lincolns wohnten dem Bankett bei.

Grand Rapids, Mich., 13. Febr. Auf dem Lincolngeburtstagsbankett dahier zollte der Vicepräsident Sherman den Manen des Märtyrerpräsidenten einen beredten Tribut.

Höhere Fahrraten erwartet.

Sowohl für Passagier- wie für Frachtbeförderung!

Washington, D. C., 13. Febr. Beamte der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission sind überzeugt, daß die Eisenbahnen sich anschicken, die Fracht- und die Passagierbeförderungsgebühren allgemein höher zu schrauben. Dies schließt man namentlich aus der Haltung, welche sie gegenüber den neuen Lohnerhöhungsforderungen ihrer Angestellten annehmen. Diese Forderungen werden bekanntlich mit dem Hinweis auf die bedeutend höheren Lebenspreise begründet; und die Eisenbahngesellschaften sind auch willens, die Löhne zu erhöhen, — aber sie wollen, daß ihre Dividenden ungeschmälert bleiben, und das Publikum die Kosten der Erhöhung trage!

Großes Feuer

Suchte den Geschäftstheil von Vicksburg heim.

Vicksburg, Miss., 13. Febr. Eine vierstündige Feuersbrunst bedrohte zeitweilig den ganzen Geschäftstheil unserer Stadt mit Vernichtung. Feuerwehr aus Jackson kam zu Hilfe.

Es entstand ein Schaden von nahezu einer Dreiviertelmillion Dollars.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Pannonia nach Triest; Venezia nach Neapel u. s. w.; Regina d'Italia nach Neapel u. s. w.; Adriatic nach Southampton; Armenian nach Liverpool; Minnewaska nach London; Caledonia nach Glasgow; Saratoga nach Kuba; Prinz August Wilhelm, nach Jamaika und Kolumbia.
San Franzisko: Arizonian nach Honolulu.

Ab nach Afrika:

Frankreich hält wieder besondere Verbrecherregimenter!

In Luftfahrtkreisen.

Schaffleischmangel und Theuerung bei Franzosen und sonstwo.

Führer der liberalen britischen Regierung zum neuen Kampf fertig.

Bisher nur Vorpostengeplänkel!

London, 12. Febr. Aus Paris berichtet ein Korrespondent:

Man ist ziemlich allgemein davon befriedigt, daß die französische Deputirtenkammer ein so lebhaftes Interesse an der Frage des Verbrechens und der Verbrecher in der Armee genommen hat. Eine rasche Lösung des Problems scheint sich in der afrikanischen Division der französischen Truppen zu bieten. In jenem warmem Klima gibt es weniger Gelegenheiten zu Verbrechen, als in Frankreich; wenn es aber doch zum Morden kommt, so können die Verbrecher das Vergnügen haben, sich gegenseitig abzuthun.

Da Frankreich den zwangsweisen Militärdienst hat, und alle diensttauglichen Männer von 21 Jahren in die Armee eintreten müssen, so ziehen auch die „Apachen"—wie man hier die kriminell Veranlagten nennt, — die Uniform ihres Landes an und dienen ihre Zeit neben den Anderen ab. Dabei haben sie schon weithin einen schrecklich entsittlichenden Einfluß in der französischen Armee ausgeübt. Auch Graby und Michel, welche Mme. Gouin, die Gattin des Regenten der Bank von Frankreich, auf einem Zuge umbrachten, waren Soldaten von dieser Sorte. Eben dieses, besonders greuliche Verbrechen bewog endlich den Kriegsminister Brun, etwas Bestimmtes zu thun.

Viele Jahre hindurch war es schon früher Brauch, jugendliche Verbrecher, sobald sie das militärpflichtige Alter erreicht hatten, in ein afrikanisches Regiment zu stecken und sie damit so gut wie aus dem Wege zu räumen. Nun gab es aber in Afrika eine eindere, sehr fashionable Truppengattung, die Zuaven, und vielen dieser war es unangenehm, daß durch die Sendung der „Apachen" nach Afrika auch auf die anderen Regimenter ein Makel kam. — Theils aus diesem Grunde wurden die Verbrecherregimenter aufgehoben, und diese Elemente gingen in die ganze Armee über, sowohl in Frankreich selbst, wie in den Kolonien. Auch hatte wohl die persönliche Gutmüthigkeit des Generals Andree damit zu thun, welcher zur Zeit Kriegsminister war, und in vielen Fällen, wo es sich um blos verführte junge Burschen handelte, mochte Solches auch sehr unbarmherzig erscheinen und einen solchen Verführten vollends davon abbringen, später ein ehrliches Leben zu führen.

Nun, das kann man auch jetzt geltend machen, — aber die Verbrecherischkeit in der französischen Armee hat eine solche Stufe erreicht, daß man darüber hinwegsieht! So müssen denn auch Manche, um die es schade ist, mit verhärteten Berufsverbrechern leiden, damit die Ansteckung nicht noch weitere Kreise zieht.

* * *

Der französische Erfinder Levasseur, der Schöpfer der Antoinette-Flugmaschine, mit welcher Hubert Latham schon so wundervolle Leistungen vollbracht hat, wagt die Prophezeiung, daß in naher Zukunft Aviatiker ohne Schwierigkeit 150 Meilen pro Stunde würden fliegen und sich dabei so leicht, wie eine Schwalbe, nach allen Seiten würden bewegen können. Die Aeroplane würden dann so vollkommen steuerbar sein, wie ein Automobil; der Widerstand würde geringer werden, und die Motore würden leichter und doch mächtiger sein.

Zu einer Warnung an die Enthusiasten für lenkbare Luftschiffe hat sich Major Paul Renard, der bekannte Luftschifferfinder, veranlaßt gesehen. Er sagt, wenn die Luftschiff-Interessenten gegenüber den raschen Fortschritten des Aeroplanes stillständen, statt rastlos an weiterer Vervollkommungnung des lenkbaren Luftschiffs zu arbeiten, so würde dieses bald hoffnungslos in der Hintergasse bleiben. Und er fügt hinzu, ein Luftschiff erster Klasse sollte schon jetzt 1500 Yards (4500 Fuß) hoch steigen, eine Schnelligkeit von mehr, als 30 Meilen pro Stunde anhaltend behaupten und bei dieser Höhe und dieser Schnelligkeit allermindestens 10 Stunden ununterbrochen in der Luft bleiben können. Indeß sei weder in Frankreich, noch auch in Deutschland oder irgend einem anderen Lande bis jetzt ein lenkbares Luftschiff gebaut worden, welches diesen Anforderungen vollkommen genüge.

* * *

Beunruhigung verursacht gegenwärtig in Frankreich auch ein großer Mangel an Hammelfleisch und Schafen, und entsprechende Theuerung. Man schätzt, daß heute nur halb so viele Schafe im Lande sind, wie im Jahre 1840. Uebrigens steht Frankreich mit dieser Rarheit keineswegs allein da. Nicht viel anders sind die Verhältnisse z. B. in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Schweden, Norwegen und Dänemark. Der zum Schlachten verfügbare Schafbestand Deutschlands wurde 1870 auf 25 Millionen Stück, und 1907 auf 7 Millionen geschätzt und scheint seitdem noch weiter zurückgegangen zu sein. Nur England hat seinen Schafbestand in 35 bis 40 Jahren beinahe unverändert aufrechterhalten.

Man gibt in Frankreich alle möglichen Ursachen für den Rückgang an und — spaßhaft, wie es klingt — bringt sogar auch die Ausdehnung der Aeroplan-Luftfahrt in Verbindung damit! Denn die immer zahlreicher eingerichteten Flugfelder und Aerodrome, sagt man, hätten die Schafweideplätze vermindert, wenigstens den Aufenthalt an solchen Stätten zu unzuträglich und gefährlich für Schafe gemacht. Auch die Zunahme der Jagdreserven in Frankreich, nach englischem Muster, wird als sehr ungünstiger Faktor erklärt. Ferner wird gesagt, daß die Schafhirten als Klasse immer mehr verschwänden, und eine solche Arbeit weit mehr besonderes Talent erfordere, als Unkundige sich vorstellen.

Was übrigens Deutschland anbelangt, so sind die Deutschen als Volk keine großen Schaffleischesser, und ihre Schlachtschafe wurden meistens für den Export nach Frankreich bestimmt,—da letzteres aber einen hohen Zoll auf Schaffleisch legte, so konnte Deutschland den Mitbewerb nicht mehr aushalten und gab das Geschäft großentheils auf. Und jetzt müssen die französischen Konsumenten dafür leiden.

* * *

Von seiner Rast in der südfranzösischen Riviera neu erfrischt, ist der britische Premier Asquith zurückgekehrt, und alle liberalen Londoner Blätter melden, daß er sein Programm vollständig fertig hat und mit einer Angriffspolitik vor das neue Unterhaus treten wird, — Kampf auf der ganzen Linie, trotzdem er sich in so großem Maße auf die nicht ganz sicheren Verbündeten der Liberalen verlassen muß!

Immer klarer wird es, daß Englands Nationalwahl, statt den großen Kampf zwischen den Massen und den Klassen zu beenden, nur ein Vorpostenscharmützel war, und der Vorhang über der Hauptschlacht erst aufgehen wird, welche heftiger zu werden verspricht, als irgend Jemand erwartet hatte! Manche meinen sogar, daß Blut dabei fließen werde, trotz des „fischblütigen" Temperaments der Engländer und ihrer, im Allgemeinen großen Neigung, Alles ordnungsmäßig abzumachen. Ist es doch auch in der Wahlkampagne unruhig genug hergegangen.

Hätte eine der beiden Hauptparteien einen durchschlagenden Sieg bei den Wahlen gewonnen (wie ihn beide erwarteten, trotz alles gegentheiligen Geredes nachher) so wäre unzweifelhaft der Streit zwischen ihnen wenigstens für längere Zeit entschieden. Wie es aber steht, haben die Liberalen nominell eine Mehrheit, aber eine, bei der einem schwächeren Staatsmanne, als Asquith es ist, bange sein könnte: eine Mehrheit, welche dermaßen in Fraktionen gespalten ist und so viele widerstreitende Interessen vertritt, daß es mehr als zweifelhaft erscheint, ob sich mit ihr erfolgreich arbeiten läßt. Andererseits haben die Konservativen eine Minderheit, aber eine kompakte und gefährliche, und sie mögen zu jeder Zeit einen neuen Kampf an den Stimmkästen erzwingen.

Eins ist doch erreicht: Massen und Klassen sind nicht mehr im Unklaren über ihre Stärke! Die Aristokraten oder Oberhäusler sind sich jetzt bewußt, daß sie ihren letzten Hauptwiderstand leisten und entweder jetzt die, gegen sie gerichtete Volkserhebung zerschmettern oder eine Niederlage erleiden müssen, von der sie sich niemals wieder erholen können. Andererseits fühlt das Volk, daß die Zitadelle, welche es angriff, viele Male stärker ist, als es sich träumen ließ, und daß, wenn es dieselbe jetzt nicht erstürmen könne, Generationen vergehen werden, bis es genügend für einen weiteren Angriff organisirt ist.

Erst jetzt gewinnt man einen Begriff davon, wie unglaublich schmutzig die verflossene Wahlkampagne war. Hinsichtlich der vorgekommenen einzelnen Fälle leiblicher Gewaltthaten waren die Liberalen vielleicht die Schlimmsten, — aber in der Korrumpirung und Einschüchterung wurden sie von den Konservativen weit übertroffen!

Man schätzt, daß die Konservativen, ungerechnet dessen, was die englischen Wahlverordnungen für gesetzliche Kampagnekosten auszugeben gestatten, 15 Millionen Dollars für das mittelbare und unmittelbare Kaufen von Stimmen aufwendeten. Viele Dutzende großer konservativer Arbeitgeber, welche befürchteten, ihre Angestellten würden liberal stimmen, gestatteten denselben überhaupt nicht, an den Stimmplatz zu gehen. Andere warnten ihre Arbeiter vor massenhaften Entlassungen und Lohnherabsetzungen, wenn die Liberalen gewinnen würden. Ländliche Großgrundbesitzer ließen Hunderte von Pächtern aus ihre Wohnungen setzen, weil sie nicht konservativ stimmen wollten, und Tausende anderer entgingen diesem Schicksal nur dadurch, daß sie die politischen Bedingungen der Landlords annahmen.

Wie schon früher hervorgehoben, sind die britischen Gesetze gegen Wahlkorruption streng, — aber beide Seiten waren so desperat, daß schließlich alle Vorsicht in die Winde geschlagen wurde. Dazu wurden öffentliche u. private Skandale aufgewühlt, wie man es früher nur in amerikanischen Wahlkampagnen für möglich gehalten hätte.

Die Bitterkeit, mit welcher beide Seiten einander bekämpften, so lange sie sich eines entscheidenden Sieges sicher fühlten, dürfte aber noch überboten werden von der Bitterkeit des kommenden Kampfes, zumal schon im Beginn desselben die Erregung des Publikums auf der Stufe der Fieberhitze steht, und dieselbe mit jedem Tage noch größer wird.

Liberale und konservativeFührer erwarten übereinstimmend, daß das Leben der jetzigen Administration nur ein kurzes sein werde. EinJahr mag es gehen, aber das Ende mag auch schon im Mai oder Juni kommen, Ja, die Regierung könnte irgend einen Tag genöthigt werden, eine Neuwahl auszuschreiben. Die Konservativen werden ihr Aeußerstes thun, um einen frühen Krach herbeizuführen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das liberale Kabinet durch einen Kampf über die Irische Selbstregieregierungsvorlage zur Abdankung getrieben wird. Unter den Liberalen selbst sind nicht über 80 Prozent für die irische Selbstregierung, während alle Konservativen gegen sie sind. Wie unter solchen Umständen diese Vorlage eine Mehrheit erhalten soll, trotz der unterstützenden Stimmen der Arbeiterparteiler und der Irischen Nationalisten, ist nicht ersichtlich. Eine parlamentarische Niederlage der Administration aber wird die Abdankung dieser und Neuwahlen in sich schließen. Die Liberalen werden ihr Bestmöglichstes thun, die Einbringung dieser Vorlage hinauszuschieben und mittlerweile ihre „fortgeschrittene Gesetzgebung" in den Vordergrund zu drängen. Aber die Nationalisten werden sich eine zu lange Verschiebung nicht gefallen lassen, und dann?

Russ. Feuerwehr-Amazone:

Die Tochter eines früheren Ackerbauministers.

St. Petersburg, 12. Febr. Die exzentrische Tochter des früheren russischen Ackerbauministers Ermalow hat sich der hiesigen Feuerwehr angeschlossen. Sie macht eine richtige Lehrzeit durch und will nach Absolvirung derselben eine ausschließlich aus Frauenspersonen bestehende Löschbrigade organisiren. Soeben hat sie sich hier an der Bekämpfung eines Brandes in der Uniform eines Feuerwehrmannes betheiligt, und die Behendigkeit, mit welcher sie über die Leitern kletterte, errang ihr die Bewunderung aller männlichen Kollegen!

15 Frauen

Werden im neuen finnischen Landtag sitzen.

Helsingfors, Finland (Rußland), 13. Febr. Die eingelaufenen Schlußergebnisse der neuen Wahlen für den finnischen Landtag machen es gewiß, daß 15 Frauen Abgeordnetensitze in demselben einnehmen werden. Der Landtag zählt im Ganzen 200 Mitglieder.

Spielte mit Revolver —

Neunjähriger Knabe erschoß seine Mutter.

New York, 13. Febr. Die 31jährige Frau Agnes Brady wurde gestern Abend von ihrem 9jährigen Söhnchen, welches mit einem Revolver spielte, in der Küche des Hauses erschossen. Ein 2jähriges Kind, welches die Mutter gerade in den Armen hielt, als das Schießeisen losging, wurde von derselben Kugel, die der Mutter den Tod brachte, an der rechten Wange verwundet. John ist in Haft.

Muthmaßliches Wetter.

Der Himmel hängt wieder einmal voll Baßgeigen.

Washington, D. C., 12. Februar. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und wärmer am Sonntag und Montag.

Dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana und ohne den Zusatz „wärmer" auch für Michigan und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön an beiden Tagen; keine große Temperaturveränderung. Gemäßigte, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 20 Grad, um 3 Uhr und 4 Uhr 21, um 5 Uhr Abends 22, 6 und 7 Uhr 21, und 8 Uhr 19 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 12 Grad, herrschte um 8 Uhr Morgens, während 23 Grad, um 1Uhr Morgens, die höchste war.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 28 Meilen pro Stunde, um 11:25 Uhr Vormittags und kam vom Westen.

Huron, S. D., meldete Samstags die niedrigste Temperatur des Landes: 12 Grad unter Null.

Tretet in die Reihe—Folgt dem Andrang nach dem Mittelpunkt von erstaunlichen Bargains.

Geld erspart ist Geld verdient.

Piano=Preise herabgesetzt um 1/3 bis 1/2

bei

Steger & Sons

Piano= Umzugs=Verkauf.

Nie seit dem Bestehen der Chicagoer Piano=Industrie wurden Werthe von Standard Pianos auf so niedrige Preise reduzirt als während unseres jetzigen Umzug-Verkaufs.

Es ist der Wunsch unseres Herrn J. V. Steger, daß die Eröffnung des neuen Steger Gebäudes und der Steger Piano=Verkaufsräume mit der größten und feinsten Ausstellung von Pianos geschehen soll, die bis jetzt unter einem Dache in diesem Lande gezeigt wurde.

Deshalb, Herr oder Frau Piano=Käufer, bitte zu beachten, daß jedes Piano, das in diesem Verkauf offerirt wird, zu $100 bis $200 weniger als der gewöhnliche Preis verkauft wird.

Können Sie also gewissenhafterweise den Ankauf eines Pianos oder Spiel=Pianos verschieben? Können Sie noch länger zögern, ein Piano oder Spiel=Piano zu kaufen? Vielleicht haben Sie beschlossen, dieses Jahr kein Instrument zu kaufen, aber es ist besser Sie gehen nach der Bank und ziehen das Geld, denn keine Bank bezahlt Ihnen die Zinsen, die wir Ihnen erlauben während dieses Verkaufs; und bitte beachten Sie, daß jedes einzelne dieser Pianos und Spieler=Pianos, das während dieses Verkaufs offerirt wird, ein Standard Piano ist, werth von $100 bis $200 mehr.

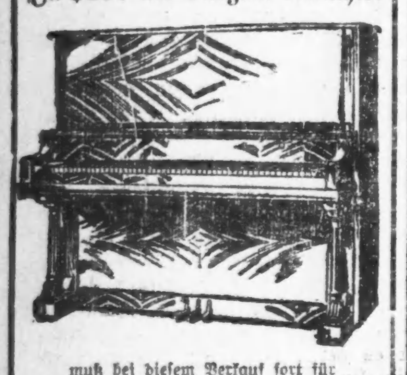
Wir wollen nicht ein Piano oder Spieler=Piano nach dem neuen Steger Gebäude transportiren — diese wunderbar niedrigen Preise werden sie schneller in die Wohnungen glücklicher Käufer befördern.

Vielleicht müssen Sie ein paar Minuten warten wenn Sie vorsprechen — unsere Verkäufer sind beschäftigt — aber es wird sich für Sie bezahlen zu warten — denn jede Minute, die Sie warten, ersparen Sie Dollars.

Dies ist positiv der größte Verkauf, der je in der Stadt Chicago veranstaltet wurde. Kluge Käufer haben den Vortheil.

Zum Beispiel, hier ist ein prachtvolles Upright Piano,

Zu $250 als Bargain betrachtet



muß bei diesem Verkauf fort für

$128

Für zehn Jahre garantirt.

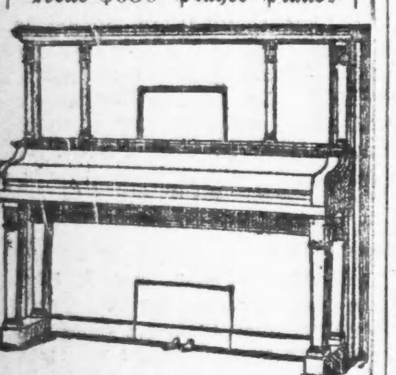
Neue $300 Pianos
Für 20 Jahre garantirt.
$155

Neue $325 Pianos
Für 20 Jahre garantirt.
$178

Neue $400 Pianos
Für 20 Jahre garantirt.
$228

Neue $600 Player Pianos
$335

Neue $650 Player Pianos



müssen bei diesem Verkauf fort zu

$365

Wir sind im Piano=Geschäft seit 1879, besitzen die größte ausschließliche Piano=Fabrik in der Welt, und ziehen demnächst in unser neues 19stöckiges feuerfestes Steger=Gebäude.

Es ist die Qualität, die uns die führende Stellung verschafft hat. Qualität ist immer der erste Gedanke bei der Herstellung des Steger Piano.

Jedes einzelne dieser Pianos und Piano=Spieler sollte für Baar verkauft werden. Wir sehen nicht auf den Profit. Das ganze Lager muß geräumt werden, kein einziges wird bei dem Umzug nach dem neuen Steger=Gebäude mitgenommen. Aus diesem Grunde machen wir die Bedingungen für diejenigen, welche nicht Baar zahlen können, von $4 bis $10 monatlich.

Bedenken Sie, das Lager schließt in Wirklichkeit jedes wohlbekannte Fabrikat von Pianos ein — Steger & Sons, Reed & Sons, Singer, Schilling & Sons, sowie gebrauchte Steinways, Chickering, Knabe, Mason & Hamlin, Emerson und viele andere Standard=Fabrikate, in Walnuß= und Mahagoni=Gehäusen — alle sind in diesem Verkauf eingeschlossen, zu Preisen, wie sie nie zuvor in der Stadt Chicago geboten wurden.

Jedes Instrument ist in einfachen Ziffern markirt, den früheren Preis und den Umzug=Verkaufspreis zeigend. Bei einigen Pianos sind die Bedingungen so niedrig wie $1.00 die Woche.

Mit jedem von uns verkauften Piano geben wir unsere eigene Garantie, wie auch diejenige des Fabrikanten.

Steger & Sons.
Established 1879
Piano Manufacturing Company
Zeitweilige Adresse
207 WABASH AVENUE
Drei Thüren südlich von Adams Straße.

An der Arbeit.

Freunde und Gegner der persönlichen Freiheit rüsten zum Kampf.

Eine Aufklärungskampagne.

Ausschuß für politische Thätigkeit der Vereinigten Gesellschaften will Wähler über die verderblichen Bestimmungen des Lokal Option=Gesetzes aufklären.

Eine Fluth von Kampagneliteratur wird sich in den nächsten Wochen bis zur Frühjahrswahl am 5. April über die Bewohner Chicagos ergießen. Freunde und Feinde der persönlichen Freiheit, vertreten durch die Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung auf der einen und durch die Anti=Saloon=League und ihr verwandte Organisationen auf der anderen Seite, werden durch Flugschriften in allen Sprachen, die im kosmopolitischen Chicago vertreten sind, für ihre Sache Stimmung zu machen suchen. Die Leiter beider Parteien hielten gestern Nachmittag Sitzungen ab, in denen Pläne für den bevorstehenden Kampf erörtert wurden, der in kurzer Zeit auf der ganzen Linie eröffnet werden wird. Während der Ausschuß für politische Thätigkeit der Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung im Hauptquartier des Verbandes tagte, hielt der allgemeine Kampagneausschuß der Temperenzler in den Räumen der Anti=Saloon League im Securitygebäude eine Sitzung ab. Dem aufmerksamen Beobachter konnte der große Unterschied in den Methoden beider Parteien nicht verborgen bleiben. Während die Vertreter der Vereinigten Gesellschaften in sachlicher Weise und ohne viel Geschrei zu Werke gingen und ihre Pläne erörterten, suchten sich die Leiter der Temperenzkohorten gegenseitig in Prahlereien, was sie dem verhaßten „Saluhn" anthun würden, zu überbieten. In der bekannten großsprecherischen Weise kündigten sie an, daß sie Hunderte von Rednern auf die Bevölkerung der Stadt loslassen und den Kampf in jedem einzelnen Wahlbezirk der Stadt eröffnen würden.

Wollen Wähler aufklären.

Der Ausschuß für politische Thätigkeit der Vereinigten Gesellschaften beschloß, vorerst hauptsächlich durch Flugschriften die Bevölkerung auf die verderblichen Folgen aufmerksam zu machen, welche die Trockenlegung Chicagos gemäß den Bestimmungen des Lokaloption=Gesetzes mit sich bringen würde. Ein Rechtsausschuß wurde ernannt, der die Bestimmungen des Lokaloption=Gesetzes in übersichtlicher Form zusammenstellen soll, damit die Wählerschaft sich völlig darüber klar werden kann, was ein Sieg der Temperenzler im Gefolge haben würde. Die Leiter des Verbandes sind der Ansicht, daß die Bevölkerung sich bei Weitem nicht der Tragweite des Lokaloption=Gesetzes bewußt sei. Sie wollen darauf aufmerksam machen, daß es im Fall eines Sieges der Temperenzler nicht bei der Schließung der Wirthschaften bleibt, daß vielmehr auch alle Vereinshallen, Klubs usw. am Ausschank geistiger Getränke gehindert würden, daß z. B. Bier nur von außerhalb des Staates in Originalgebinden bezogen werden kann und daß der Bürger nicht einmal in seinem eigenen Heim einem Besucher einen Trunk anbieten darf. Die Bestimmungen des Lokal=Option=Gesetzes sollen in übersichtlicher Form in einer Flugschrift zusammengestellt werden, mit deren Abfassung ein ebenfalls gestern ernannter Preßausschuß betraut wurde.

Vorsitzender des Rechtsausschusses, dem meist Anwälte angehören, ist Peter Ellert. Die übrigen Mitglieder sind Leopold Saltiel, Girard Ellingson, William Navigato, Adolph Traub, A. W. May, Joseph Geshkewich, William Rossell und Dr. M. E. Lorenz. Der Preßausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Leopold Saltiel, Vorsitzender; Peter Wendling, Ferdinand Swoboda, August Lueders, Felix Janowsky, Theofil Weyna, Thomas Lackowic, Joseph Holan, Dr. Kercher.

Die zweite wichtige Aufgabe, die der Leiter des Verbands harrt, ist, die Wähler zu möglichst zahlreicher Betheiligung an der Wahl heranzuziehen. Die Leiter der Vereinigten Gesellschaften sind der Ansicht, daß ihre Mitglieder, die mehr als 150,000 Mann zählen, dem Ruf zum Kampf gegen die Temperenzumtriebe wie ein Mann folgen werden, was ihnen eine überwältigende Mehrheit über ihre Gegner sichern wird.

Pläne der Temperenzler.

Der allgemeine Kampagneausschuß der Temperenzler hielt zur selben Zeit eine Sitzung in den Räumen der Anti=Saloon League im Security=Gebäude ab. Es wurde beschlossen, alle verwandten Organisationen heranzuziehen mit Ausnahme der Prohibitionspartei, deren Beziehungen zur Anti=Saloon League sehr gespannt sind. Die Prohibitionspartei wird sich zwar ebenfalls am Kampf gegen das liberale Element betheiligen, aber unabhängig von der Anti=Saloon League vorgehen.

Die Kampagne der Liga wird kaum vor dem 1. März beginnen. Ein Hauptquartier, von dem aus die Bewegungen der Temperenzhorden geleitet werden sollen, wird zwar bereits morgen eröffnet werden, doch wird die Liga den Kampf auf der ganzen Linie nicht vor Anfang März eröffnen. Der Leiter der Liga James K. Shields wird sich erst für einige Tage nach Florida begeben, um sich von den Anstrengungen der verflossenen Wochen zu erholen, während deren er alle Hebel in Bewegung setzen mußte, um die nöthigen 61,000 Unterschriften für die Petition aufzubringen. Während seiner Abwesenheit wird der Preßausschuß unter dem Vorsitz von Pastor D. C. Milner die nöthige Kampagneliteratur vorbereiten, durch welche die Bevölkerung über die Segnungen der Prohibition aufgeklärt werden soll. Flugschriften werden in acht verschiedenen Sprachen abgefaßt werden, voraussichtlich ein saures Stück Arbeit für eine Partei, die sich ausschließlich aus Nativisten reinsten Wassers zusammensetzt.

Hört auf

flüssige Abführ=Medizinen oder große oder kleine Pillen zu nehmen, die Euren Zustand nur verschlimmern, anstatt ihn zu heilen. Catharties heilen nicht — sie reizen und schwächen. Cascarets machen die Eingeweide stark, kräftigen die Muskeln so daß sie sich bewegen und arbeiten — wenn sie dies thun sind sie gesund und zeitigen die richtigen Resultate.

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt Million Schachteln den Monat. 907

„Nur für Natur."

Walter=Keevers Schwärmerei wurde ihm sehr gefährlich.

Alle Speisen zu essen, die seine Mutter ihm kocht, und warme Kleider zu tragen lautete das eigenthümliche Urtheil, das Stadtrichter Going gestern über den 16jährigen Walter Keever, einen blassen und hohlwangigen Verehrer einer „naturgemäßen Lebensweise", verhängte. Der Richter nahm sich den jungen Burschen vor auf Verlangen von dessen Mutter, welche fürchtete, daß Walter sich zu Tode kuriren würde.

„Bis vor einem Jahre", erzählte sie, „war er ein normaler, gesunder Junge. Dann kamen Schriften von Naturfexen in's Haus, und seitdem hat er nur noch ungekochte Lebensmittel gegessen. Er wollte nichts als ein dünnes Hemd und Unterhosen tragen und ging selbst bei der größten Kälte barfuß in's Freie, um sich im Schnee zu wälzen, bis er beinahe erfroren war."

Der Richter rieth der Mutter, jene Schriften zu vernichten.

Maud Allan im Auditorium.

Die berühmte Tanzkünstlerin feiert abermals einen Triumph.

Im Auditorium=Theater trat gestern Abend die Tänzerin Maud Allan nochmals vor stark besetztem Hause auf und nahm die Zuschauer mit ihrer wunderbaren Kunst wiederum ganz gefangen. Neu und sehr karakteristisch waren namentlich der Rohrpfeifen= und der arabische Tanz zur Musik des Russen Tschaikowsky im zweiten Theil des Programms, aber auch Delibes' „Passepied", Rubinsteins „Valse Caprice", die Chopin=Tänze, Mendelssohns Frühlingslied und Griegs „Erdgeistertanz" wurden von der Künstlerin mit hinreißender Kunst interpretirt. Mit der „Vision der Salome" schlossen die Vorführungen, die vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen wurden. Das Philharmonische Orchester spielte die Musik zu den Tänzen und einige andere Stücke.

Ein Riesenerfolg.

Nach der Angabe von Betriebsleiter Samuel A. Miles wurde die gestern Abend abgeschlossene Kraftwagen=Ausstellung im Koliseum und der Waffenhalle des 1. Regiments von rund 225,000 Personen besucht. Die Gesammthöhe der Aufträge, welche den Vertretern der 101 Aussteller ertheilt wurden, schätzt Herr Miles auf nicht weniger als fünf Millionen Dollars.

Gab Vermögen für Hautkrankheit aus.

Verlor aber alle Hoffnung auf Heilung. — Wurde schlimmer und schlimmer, trotz vieler Aerzte und dreijähriger Hospitalbehandlung. — Entzündung machte sie fast verrückt vor Schmerzen.

Durch zwei Sortiments der Cuticura=Mittel geheilt.

„Vor etwa sieben Jahren begann sich ein Jucken über meinen ganzen Körper einzustellen, das sich schließlich im Bein, vom Knie bis zu den Fußzehen, festsetzte. Ich suchte viele Aerzte auf, ein Umstand, der mir ein Vermögen kostete, und nachdem ich erkannt hatte, daß sie mir in keiner Weise helfen konnten, ging ich für drei Jahre in's Hospital. Aber auch dort konnten sie mir nicht helfen. Ich gebrauchte alle Medizinen, die in meinen Bereich kamen, wurde jedoch schlimmer und schlimmer. Ich hatte eine Entzündung, die mich vor Schmerzen fast verrückt machte. Wenn ich meinen Freundinnen mein Bein zeigte, bekamen sie wirkliche Angst. Ich wußte nicht, was ich thun sollte. Ich war so krank und nervös geworden, daß ich bestimmt alle Hoffnung verlor.

„Ich hatte die Anzeige der Cuticura=Heilmittel viele Male gelesen, konnte mich aber nicht zum Kaufen entschließen, denn ich hatte schon so viele Medizinen gekauft. Schließlich entschloß ich mich doch, die Cuticura=Heilmittel zu kaufen und ich sage Ihnen, daß ich niemals größere Freude hatte, wie damals, als ich nach dem Gebrauch von zwei Sortimenten Cuticura=Seife, Cuticura=Salbe und Cuticura=Pillen bemerkte, daß die ganze Entzündung verschwunden war. Ich war vollständig geheilt. Ich würde mich sehr freuen, wenn Leute mit einer ähnlichen Krankheit zu mir kommen und die Wahrheit ausfinden würden. Frau Bertha Sachs, 1621 Zweite Avenue, New York, N. Y., 20 August 1909."

„Frau Bertha Sachs ist meine Schwägerin und ich weiß sehr wohl, wie sie litt und durch die Cuticura=Heilmittel geheilt wurde, nachdem viele andere Behandlungen fehlgeschlagen waren. Morris Sachs, 321 Ost 89. Str., New York, N. Y., Sekretär des Deutsch=Ostrowoer Unterstützungs=Verein, Kempner Hebrew Benevolent Society etc."

Ein einziges Sortiment der Cuticura=Heilmittel zum Preis von nur einem Dollar, bestehend aus Seife zum Säubern, Salbe zum Heilen und Pillen zum Klären, hat häufig chronische Fälle von marternden, entstellenden Ausschlägen bei Säuglingen, Kindern und Erwachsenen geheilt, wenn die besten, dem ärztlichen Beruf bekannten Methoden versagt hatten. Garantirt absolut rein.

Cuticura=Heilmittel werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 135 Columbus Ave., Boston, Mass.

☞ Frei per Post, Cuticura=Buch, eine Autorität über Haut= und Kopfhaut=Krankheiten.

Interessanter Abend.

Jahres=Versammlung der Deutsch=Amerik. Historischen Gesellschaft.

Zwei werthe Gäste.

Eine hervorragende Dichterin Deutschlands und Dr. Albert Bernhard Faust, Verfasser der preisgekrönten Geschichte des Deutschthums in den Ver. Staaten.

Wie es seit Jahren ihre Gepflogenheit ist, hat die Deutsch=Amerikanische Historische Gesellschaft auch heuer wieder ihre jährliche Generalversammlung an Lincolns Geburtstag abgehalten, diesmal unter zahlreicher Betheiligung im großen Saale des Vereinshauses vom „Germania Männerchor". Als Ehrengast war für diese Gelegenheit Dr. Albert Bernhard Faust eingeladen, Professor der germanischen Sprachen an der Cornell Universität und Verfasser des mit dem ersten Preise gekrönten Werkes über die Bedeutung des deutschen Bevölkerungselementes in den Vereinigten Staaten. Dr. Faust stand mit einem Vortrage über dieses von ihm so gründlich beherrschte Thema auf dem Programm des Abends. Voran ging ihm auf diesem eine namhafte Dichterin Deutschlands, die zur Zeit auf der Durchreise in Chicago befindliche Baronin Hermione von Preuschen. Auf Veranlassung des deutschen Konsuls, Dr. Geißler, hatte diese Dame sich zu der Versammlung eingefunden, und sie war liebenswürdig genug der Gesellschaft eine Blüthenlese aus ihren Dichtungen vorzutragen, denen sie dann noch verschiedene von den stimmungsvollsten poetischen Schöpfungen des vor einigen Jahren verstorbenen Konrad Telmann folgen ließ. Für ihre Vorträge erntete sie ebenso lebhaften wie wohlverdienten Beifall.

Dr. Otto L. Schmidt, als Stellvertreter von Richter Max Eberhardt, dem ausscheidenden Präsidenten der Gesellschaft, hatte der Versammlung die Baronin von Preuschen vorgestellt. Er ergriff nun zum zweiten Male das Wort und sprach von dem glänzenden Erfolge des Preisausschreibens der Frau Katharine Seipp, das in Anregung gebracht zu haben er als Verdienst des früheren deutschen Konsuls Dr. Walter Weaver bezeichnete. Es habe sich gut getroffen, sagte er, daß, als das Preisausschreiben erging, bereits ein Mann vorhanden war, der, obwohl kein Geschichtsschreiber von Fach, schon seit Jahren aus Liebhaberei Material für eine derartige Arbeit zusammengetragen hatte. Diesem Umstande sei es zu danken, daß die Arbeit, mit der er sich an dem Wettkampfe betheiligte, eine so gründliche und vollständige geworden sei. Sie habe in Fachkreisen größte Anerkennung gefunden, und erst dieser Tage sei der Verlagsfirma, bei welcher vor kurzem die englische Uebersetzung des Buches erschienen ist, von Professor Benjamin Ide Wheeler, dem zur Zeit als Austauschprofessor in Berlin weilenden Rektor der Staatsuniversität von Kalifornien, brieflich die Mittheilung zugegangen, daß er das ihm übersandte Exemplar des trefflichen Werkes, nachdem er es mit großem Interesse gelesen, dem deutschen Kaiser zum Geschenk gemacht habe, der großen Antheil an dem Gegenstand des Werkes nehme, wie an diesem selbst.

Dr. Faust's Vortrag.

Dr. Albert Berhard Faust, nunmehr vorgestellt als der Verfasser des Werkes, begann jetzt seinen Vortrag mit einigen einleitenden Bemerkungen über die Völkerwanderung, die sich immerdar vollziehe, und an der besonders die deutschen Volksstämme von jeher so stark betheiligt gewesen seien. An der Hand seines Buches und zahlreicher bevölkerungsstatistischer Karten aus diesem, die als Lichtbilder auf eine zu diesem Zwecke aufgespannte Leinwand geworfen wurden, wies er nach, wie stark schon beim Ausbruch des Revolutionskrieges das deutsche Bevölkerungselement in den amerikanischen Kolonien gewesen; wie dieses nicht nur in Pennsylvanien, sondern auch in großen Distrikten von Maryland, Virginien, Nord= und Süd=Karolina, New York und Massachusetts den Kern der Landbevölkerung gebildet habe, aus der die Revolutionsarmee sich rekrutirte. An den Beispielen von Herkimer, Weiser und anderen that er dar, daß die Deutschen in Amerika mit Herz und Hand im Kriege und im Frieden allzeit wacker an dem Aufbau der neuen Heimath gearbeitet haben und bereit gewesen sind, Blut und Leben für sie einzusetzen.

Er führte aus, in welchem hohen Maße unsere Stammesgenossen sich mitbetheiligt haben an der friedlichen Eroberung der Prairien des Westens für die Kultur und wie sie auch dabei waren, wenn es weniger friedlich zuging, z. B. bei dem Eroberungszuge von Robert Clark in das Illinoiser Gebiet und auf dem blutigen Grund von Kentucky. Er führte verschiedene von den namhaften deutschen Pionieren im Bilde vor, würdigte kurz die Leistungen von Männern wie Jakob Astor und Martin Baum (dem ersten thatkräftigen Mayor von Cincinnati), Peter Quitmann (der ein lutherischer Pfarrerssohn aus New York war und während des mexikanischen Krieges der schneidigste Reiter=General des amerikanischen Heeres), Friedrich Münch, Francis Lieber und Karl Schurz.

— Strafpredigt. — Bauer (zu seinem Buben, der ein schlechtes Schulzeugniß heimgebracht hat): „Geh aus meinen Augen! Du bist wie unsere schwarze Henne, die auch nur jeden dritten Tag ein Ei legt! Ihr habt beide keinen Ehrgeiz!"

Hat eine Wahlverwandtschaft.

Christopher Ebbole kann angeblich sein Alibi nachweisen.

Als der Theilnahme an der Ermordung des Handschuhfabrikanten Charles E. Wiltshire verdächtig, der Freitag Abend, wie berichtet, in seinem Geschäftszimmer Nr. 458 N. Halsted Str. erdolcht wurde, sind gestern in Christopher Ebboles Billardhalle, Nr. 914 Grand Ave., noch fünf junge Burschen verhaftet worden. Sie gaben ihre Namen an als Carmello Farino, Nr. 458 N. Morgan Straße, Nikolas Catalonia und James Farankina, Nr. 1234 Grand Av., Charles Capono, Nr. 524 N. Union Str., und Loreti Monetti, Nr. 935 Grand Ave.

Von den zuvor Verhafteten befinden sich noch Christopher Ebbole und Lorenz Bartello in Gewahrsam. Christophers Bruder Frank ist aber aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

In eigener Sache.

Christopher Ebbole, den Inspektor Healy anscheinend noch immer für den Thäter hält, betheuert nach wie vor seine Unschuld und stellt in Abrede, jemals die Dolchscheide, die neben der Leiche gefunden wurde, oder überhaupt einen Dolch besessen zu haben. Seine Frau und Tochter, die zuvor, ehe sie von dem Morde und dem auf dem Gatten und Vater ruhenden Verdacht Kenntniß hatten, besagte Dolchscheide mit Bestimmtheit als sein Eigenthum identifizirt hatten, erklärten gestern Abend mit derselben Ueberzeugungstreue, nie zuvor in ihrem Leben die Scheide gesehen zu haben.

Christopher gab übrigens auf Befragen zu, daß er außer seiner Frau eine „Wahlverwandtschaft" habe, die zwei Kinder von ihm habe. Er habe sie am Freitag Abend in ihrer in der Nähe von S. Central Park Ave. und W. 13. Str. gelegenen Wohnung aufgesucht. Kurz nach neun Uhr habe er seine Billardhalle verlassen und sich zu der seines Landsmannes Benjamin Mamusi an Milwaukee Ave. und Green Str. begeben. Dort habe er den Abgeordneten Thomas O'Brien, einen gewissen George Cinchio und noch zwei, ihm nur unter dem Namen „Charles" und „Al" bekannte Männer getroffen. Kurz vor zehn Uhr habe er das Lokal verlassen und sich nach Padulos Wirthschaft, Nr. 922 Grand Ave., begeben. Dort sei er bis etwa 20 Minuten nach zehn Uhr geblieben. Dann habe er an Sangamon Str. eine Grand Avenue=Elektrische bestiegen. Von W. Chicago Ave. bis Wood Str. sei Detektive Chris Hughes von der Wache an W. Chicago Ave. und von Wood Str. bis Western Ave. Detektive Fitzgerald sein Fahrtgenosse gewesen (das haben die beiden Häscher übrigens schon bestätigt). An Western Ave. sei er umgestiegen und kurz vor elf Uhr sei er in der Wohnung jenes Frauenzimmers eingetroffen.

Methode im Wahnsinn.

Der 19 Jahre alte Frank Walsh geht dem Sheriff durch die Lappen.

Vor Kurzem wurde der 19 Jahre alte Frank Walsh in Hillsdale, Kans., unter der Anklage verhaftet, einen Einbruch in einen dortigen Laden begangen und später auch ein Fuhrwerk gestohlen zu haben. Er war geständig, sagte aber, er sei geisteskrank und erst vor Kurzem aus der Irrenanstalt in Dunning entlassen worden. Da sein hier Nr. 3140 Shields Ave. wohnhafter Schwager A. Barselle dies dokumentarisch belegte, so wurde er nicht in's Zuchthaus gesteckt, sondern von Sheriff J. Coleman von Paola, Kans., hierhergebracht, um auf seinen geistigen Zustand untersucht zu werden. Gestern Abend wurde er von Coleman in die Bezirkswache an Harrison Str. eingeliefert, wo sich auch Barselle eingefunden hatte. Während die Beiden mit dem dienstthuenden Sergeanten verhandelten, benutzte Walsh die günstige Gelegenheit und war mit einem Wuppdich zur Thür hinaus, die er mit lautem Hohngelächter hinter sich zuknallen ließ. Obwohl Coleman dem Flüchtling sofort nachsetzte, gelang es nicht, ihn einzufangen. Sämmtliche Bezirkswachen haben Auftrag erhalten, auf den Burschen zu fahnden.

Unfreiwilliges Bad.

Spazierte in den Fluß hinein, wurde aber rechtzeitig herausgefischt.

Der des Weges unkundige Arbeiter Joseph Uchet aus Whiting, Ind., spazierte gestern Abend in der Dunkelheit am Fuße der Monroe Straße, wo er eine Brücke vermuthete, in den Fluß. Er wäre ertrunken, wenn nicht Frank Higgins, Sekretär der John F. Higgins Printing Company, 279—281 Monroe Straße, E. B. McGivney, ein Angestellter der Firma Butler Bros., und Wm. Schroeder, Nr. 4404 S. Albany Ave., rechtzeitig seine Nothlage bemerkt, ihm zu Hilfe geeilt und ihn herausgefischt hätten. Der Gerettete trocknete in der Zentral=Detailwache seine Kleider und begab sich dann heim.

Nach bewährter Regel.

Zwei mit Revolvern bewaffnete Schnapphähne betraten gestern Abend den Fleischerladen von A. Johnson, 1257 N. Campbell Ave., als der Besitzer gerade Feierabend machen wollte, und beraubten den Kassenapparat um seinen aus $25 in Baar und Checks zum Betrag von $57 bestehenden Inhalt. Die Burschen waren gut gekleidet und nicht älter als 25 Jahre. Johnson glaubte anfänglich, sie wollten sich einen schlechten Witz erlauben, indessen belehrte ihn ein Schlag ins Gesicht, den ihm einer der Kerle versetzte, bald eines Besseren.

— Verzweiflungsschrei. — Sportsmann (im Hotelbett): „Ich glaube die Flöhe halten heute ein Wettbeißen ab!"

FREI

Ein $300 Kenmore

PIANO

für $165

Einen Monat auf Probe ohne Kosten.

Speziell—Das allerbeste $300 Kenmore Piano, diese Woche........ **$165**

Das ist weniger als Großhandelspreis.

Keine Anzahlung! $1 per Woche!

Bedenkt nur diese Offerte—kann es etwas reelleres geben? Wir senden es nach Eurem Haus, erlauben Euch es einen Monat zu behalten, es gründlich zu probiren und es mit den Preisen anderer zu vergleichen. Könnt Ihr durch seinen Kauf nicht mindestens ein Drittel sparen, sendet es auf unsere Kosten zurück. Bedenkt, dies ist ein garantirtes Standard Piano.

Starck Pianos

Reguläre Preise, $350 bis $750.

Verschwendet kein Geld. Wir sparen Euch nicht nur über hundert Dollars, sondern gewähren auch die kleinsten Zahlungen die jemals da waren (so billig wie $1 per Woche) und verlangen kein Geld im Voraus, und geben Euch $10 zum Anfang. Könnt Ihr mehr verlangen? Auswärts wohnende Käufer sind eingeladen sich diese äußerst liberalen Offerten zu Nutze zu machen.

Dieser Koupon ist Eine Zehn=Dollarnote werth — Schneidet ihn sofort aus.

Schneidet diese zehn Dollars aus.

$10 freie Kredit Due Bill
Einer dieser Koupons ist gut als Theil der Ersten Anzahlung beim Einkauf eines Starck Pianos bei diesem Verkauf, in 204 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

Pianos nach irgend einem Theil der Vereinigten Staaten zu diesen liberalen Bedingungen gesendet. Schreibt um freie Kataloge.

P. A. STARCK PIANO CO. Fabrikanten
204—206 Wabash Avenue, nahe Adams Straße, Chicago.

Die Namen der Parkplätze.

Die Sonderparkkommission hat ihre Aufgabe gelöst.

Die Sonderparkkommission hat jetzt für jeden der 23 kleinen Parks einen Namen gefunden, manche Parkplätze auch umgetauft. Die Namen, welche morgen Abend dem Stadtrath zur Gutheißung unterbreitet werden sollen, sind, wie folgt:

Arbor Rest, für Oak Park, O. Chestnut und Rush Str.
Arcade Park, Pullman.
Archer Point, für Archer Dreieck, Archer Ave. und W. 20. Str.
Colorado Point, Lake Ave. und Ost 49. Str.
Columbus Circle, Exchange Ave. u. Ost 92. Str.
Dickinson Park, Dickinson und N. 50 Ave.
Eldred Grove, Norwood Park und N. 54. Ave.
Eugenia Dreieck, La Salle Ave. und N. Clark Str.
Greenbay Dreieck, für Greenbay Pk., Belleview Place und Rush Str.
Kedzie Park, North Kedzie Avenue, zwischen Palmer Place und W. North Avenue.
Lakewood Point, Greenwood Ave. und O. 43. Str.
Lily Gardens, für 72. Str. Park, Lowe Ave. und 72. Str.
McKenna Dreieck, S. Rockwell Str. und Archer Ave.
Mulberry Point, Crescent und Ceylon Ave.
Myrtle Grove, Myrtle und Hobart Ave.
Norwood Circle, für Norwood Park Nummer 1.
Ogden Arrow, Nord Clark und Wells Str.
Pullman Park, Pullman.
Railway Gardens, Norwood Park Bahnhof Irondale und Norwood Park Avenues.
Rocky Ledge, 79. Str. = Badeplatz.
Schoenhofen Place, S. Canal und W. 18. Str.
The Midway, für Midway Park, Waller Ave.

Der Brandstiftung verdächtig.

Der Kleiderhändler Abraham Rotner in Haft genommen.

Unter der Anklage, am 5. Februar das Feuer angelegt zu haben, das sein Waarenlager einäscherte, wurde gestern der 28jährige Kleiderhändler Abraham Rotner, Nr. 1835 S. Halsted Straße, verhaftet. Feuerwehrleute, die den Brand bekämpften, haben angeblich starken Gasolingeruch wahrgenommen. Nachbarn wollen Rotner kurz vor Ausbruch des Feuers im Hause gesehen haben. Außerdem wird behauptet, daß der Mann sein Waarenlager, das einen Werth von angeblich nur $1000 hatte, mit $13,250 gegen Feuer versichert hatte.

Auch munkelt man, daß sein früheres Geschäft, das er in einer Vorstadt betrieb, in Flammen aufgegangen sei.

Der Häftling betheuert seine Unschuld und stellt in Abrede, kurz vor dem Brande im Hause gewesen zu sein. Seine Freunde machten wiederholt Versuche, ihn gegen Bürgschaft loszueisen, hatten aber keinen Erfolg. Der Angeklagte wird morgen dem Stadtrichter Maxwell vorgeführt werden.

Allzu neugierig.

Sechsjähriger Schlingel verursachte Aufregung im Kolifeum.

Unter den Besuchern der Kraftwagen=Ausstellung im Kolifeum verursachte gestern Abend der sechsjährige F. T. Henderson, Nr. 303 Forest Ave., Oak Park, beträchtliche Aufregung. Der kleine Kerl machte sich nämlich, um seine Neugier zu befriedigen, an einem Kraftwagen zu schaffen und drehte schließlich, natürlich unabsichtlich, den Strom an. Die Folge war, daß das Gefährt „durchging" und W. W. Keith, Nr. 1904 Prairie Ave., den Präsidenten der Keith Elevator Co., sowie Frau George Brown, N. 1904 Prairie Ave., die gerade am Stande standen, gegen die Wand drückte. Aussteller und Gäste kamen den Gefährdeten zu Hilfe und befreiten sie aus ihrer Nothlage. Beide kamen mit leichten Quetschungen davon und waren im Stande, sich ohne fremde Hilfe nach Hause zu begeben.

Feuergefecht.

Zwei Detektives und ein Verdächtiger angeschossen.

Die Detektives Charles Griffin und P. J. McKenna von der Sheffield Ave.=Bezirkswache stießen heute zu früher Morgenstunde an Pine Grove Ave. und Surf Str. auf zwei Männer, die sie im Verdacht hatten, die Einbrecher zu sein, welche in letzter Zeit in jener Gegend mehrere Einbrüche verübt haben. Als die Beamten auf die Burschen zutraten, um sie auszuforschen, zogen diese Revolver und gaben Fersengeld.

Die Detektives zogen nun ebenfalls ihre Schießeisen und feuerten im Laufen auf die Flüchtlinge, die das Feuer erwiderten. Griffin wurde von einer Kugel in's rechte Bein, McKenna in den rechten Arm getroffen.

Aber auch einer der Flüchtlinge fiel mit einer möglicher Weise tödtlichen Schußwunde zu Boden. Sein Spießgeselle entkam. Alle Drei wurden nach dem Alexianer=Hospital geschafft. Wer der vermeintliche Einbrecher ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Des Einbruchs verdächtig.

Liegt mit einer Kugel im Rücken im St. Lukas=Hospital.

Der 27jährige Nathaniel Simons, genannt Frank Wilson, taumelte gestern Abend, mit einer Kugl im Rücken, in das St. Lukas Hospital, wo er sich jetzt in Behandlung befindet. Anfangs gab er an, daß er auf dem 12. Str.=Viadukt im Kampfe mit Räubern angeschossen worden sei, später gab er aber zu, gelogen zu haben.

Wie er zu der Wunde kam, war von ihm nicht in Erfahrung zu bringen. Die Polizei glaubt aber guten Grund zu der Annahme zu haben, daß er der Einbrecher war, der gestern Abend in der Stallung der Henry Hofer & Sons Coal Company, Nr. 423 W. 24. Str., auf frischer That vom Wächter Joseph Feller überrumpelt und, als er sich zur Wehre setzte, angeschossen wurde, aber seine Flucht bewerkstelligte.

Auch hält die Polizei ihn für den Einbrecher, den Joseph Sholes in seiner Wohnung, Nr. 13 Laflin Straße, überrumpelte. Als der Dieb flüchtete, sandte Sholes ihm mehrere blaue Bohnen nach.

War beharrlich.

Vor zwei Tagen fand die Frau des 49 Jahre alten Barbiers Benjamin Salinger, 1849 Cleveland Ave., eine Flasche Karbolsäure in der Wohnung, von der sie nicht wußte, woher sie stammte. Sie warf die Flasche zum Fenster hinaus. Gestern Abend fand sie ihren seit einiger Zeit kranken und arbeitslosen Mann als Leiche im Schlafzimmer vor. Er hatte sich mit Karbolsäure vergiftet, und Frau Salinger ist überzeugt davon, daß er sich schon vor zwei Tagen das Leben hat nehmen wollen.

Das alte Lied.

Der 16 Jahre alte Arthur Haase, 1707 W. 101. Str., erhielt gestern eine Zimmerbüchse geschenkt, die er am Abend mit seinem Freunde Paul Kolosa, 22 Jahre alt u. 1647 W. 101. Str., probirte. Dabei entlud sich die Büchse in Haase's Händen versehentlich, und die Kugel drang Kolosa in die linke Lunge, ihn wahrscheinlich tödtlich verletzend. Haase befindet sich in Haft.

Am hellen Tage.

Der Milchfahrer Oskar S. Egler, Nr. 3653 N. Ashland Ave., wurde gestern am hellen Tage an Seminary und Waveland Ave. von drei bewaffneter Banditen überfallen und um seine aus $34.50 bestehende Baarschaft erleichtert. Die Thäter sind entkommen.

— Ach so! Diese kühle Witterung ist Ihnen gewiß ganz willkommen, Herr Meier? — Durchaus nicht! Denn Sie müssen wissen, ich trinke nie Grog!

— Fortschritt. — „Na, Karlchen, macht Deine Schwester schon Fortschritte in ihren Musikstunden?" — „Ja, Papa hat gestern zum ersten Mal die Watte aus den Ohren genommen."

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Fest der Militärvereine.

Benefiz für Katie Galle.—Deutsch-ungarische Arbeitersänger veranstalten einen Bauernball.—Stiftungsfest des Oldenburger Frauen-Vereins.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend feiert am heutigen Sonntag in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., den Geburtstag des deutschen Kaisers, gleichzeitig findet die Uebergabe der Kaiserfahne an den Verein „Deutsche Reservisten von Chicago" statt. Die Feier wird um 4 Uhr Nachmittags beginnen. Der erste Theil besteht aus Instrumental- und Gesangsvorträgen, wobei ein gutes Streich-Orchester, die Militär-Gesangvereine, sowie hervorragende Solisten, Damen und Herren, mitwirken. Zum Schlusse Ball. Das Arrangements-Komite hat Alles aufgeboten, um sämmtlichen Festtheilnehmern einen genußreichen und fröhlichen Abend zu verschaffen. Die Beamten für das laufende Jahr werden gelegentlich dieser Feier öffentlich installirt werden. Vorverkaufs-Tickets zu 25c die Person sind durch die Vereine zu beziehen. Tickets an der Kasse 35c die Person. Mitglieder der nicht zum Zentralverband gehörigen Militärvereine haben freien Eintritt für ihre eigene Person.

Frau Katie Galle, die beliebte Darstellerin in den Vorstellungen des Dramatischen Vereins „Harmonie", erhält am heutigen Sonntag vom Verein ein Benefiz. Aufgeführt wird in neuer schöner Ausstattung „Marie, die Tochter des Regiments", nicht etwa die Oper dieses Titels, sondern ein fünfaktiges Vaudeville, in welchem die Benefiziantin natürlich die Titelrolle spielen wird. Auch die anderen Rollen sind gut besetzt, Kamilla Keller, Karl Immerglück und W. v. Tongeln besorgen die Festleitung. Der um 8 Uhr beginnenden Vorstellung, die in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., stattfindet, geht von 4 Uhr an Tanz voraus, und auch nachher wird getanzt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Deutsch-Ungarische Arbeiter-Männerchor veranstaltet am heutigen Sonntag in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., einen Bauernball. Der junge Verein macht tüchtige Fortschritte in der Mitgliederzahl und gewinnt immer mehr Freunde, auf zahlreichen Besuch kann daher gerechnet werden. Gute Unterhaltung aller Besucher wird durch die Arbeiten eines tüchtigen Ausschusses verbürgt. Eintrittskarten, die im Voraus gekauft werden, gelten für Herrn und Dame, an der Kasse gekaufte für eine Person. Sie kosten 25 Cts.

Der Oldenburger Frauenverein veranstaltet am heutigen Sonntag sein Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball im großen Saale der Wicker Park-Halle. Ein paar lustige Theaterstückchen werden unter der Leitung von Emil Klöpfel aufgeführt, und die Damen Marschall und Marie Augustin werden für andere Unterhaltung sorgen. Der aus den Damen Marie Schwerdtfeger, Präs.; Bertha Boldt, Emma Hesse. Auguste Westphal und Johanne Bierfischer bestehende Festausschuß stellt sehr unterhaltende Stunden in Aussicht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Im Voraus von den Mitgliedern gekaufte Tickets kosten 25, an der Kasse gekaufte 35 Cts.

Eine karnevalistische Abendunterhaltung veranstaltet der Junge Männerchor am kommenden Mittwoch Abend in der Nordseite-Turnhalle. Die in vielversprechender Weise vorbereitete Festlichkeit findet zwar in geschlossenem Kreise statt, doch ist es den Mitgliedern gestattet, Freunde einzuführen.

Am kommenden Donnerstag hält die Germania-Loge Nr. 2, I. O. K. P., eine mit Tanzkränzchen verbundene Abendunterhaltung in Otts Halle, Clybourn und North Ave., ab. Da die Loge sehr rührig ist und in den letzten drei Monaten 40 neue Mitglieder gewonnen hat, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Die Gäste werden sich voraussichtlich auch sehr gut amüsiren, denn außer einer Rede des Kommanders William Wezerek und Gesängen des Harugari-Sängerbundes werden der komische Vortrag „Militärleben" von Herrn Anton Wollitzer und ein Vortrag von Herrn Alex Benedict die Zuhörer erheitern. Herr John Krauskopf steht an der Spitze des Festausschusses.

Einen großen Preis-Maskenball veranstalten die Logen Kolumbus Nr. 48, Augusta Nr. 56, Einigkeit Nr. 101 und Belmont Nr. 135, Orden Mutual Protection, am kommenden Samstag Abend in der Sozialen Turnhalle. Die vier Logen arbeiten mit vereinten Kräften auf einen großen Erfolg hin und thun in Bezug auf Preise, Bewirthung, Musik usw. alles Mögliche, damit die Besucher, wenn das Fest zu Ende ist, den Heimweg im Bewußtsein eines genußreich verbrachten Karnevalsabends antreten können. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents die Person.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Freundschaft-Frauenverein in der Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., am kommenden Samstag. Der Verein wird Alles aufbieten, um gute, große Preise zu bieten. Ein tüchtiges Komite, an der Spitze die eifrige Präsidentin Luise Schmidt, ist schon tüchtig an der Arbeit. Tickets 25 Cents im Vorverkauf und an der Kasse 35 Cents.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet am kommenden Samstag der Bürger Frauen-Unterstützungsverein von Lake View in Schmidt's Halle, Ecke Clybourn Ave. und Wellington Str. Das Vergnügungs-Komite, bestehend aus der Präsidentin Auguste Triphahn, der Vizepräsidentin Katie Kalk, der Vorsitzenden Lizzie Haferkamp, der Sekretärin Auguste Voß, der Schatzmeisterin Mathilde Isbener und den Damen Katharine Voit, Dora Sanders, Wilhelmine Westphal, Maria Künast, Anna Müller, Minna Christoph, Emilie Kamin, Julie Rutzen und Luise Orlich, ist bemüht, den Besuchern das Fest so genußreich wie möglich zu machen. Viele werthvolle Preise werden zur Vertheilung kommen. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person.

Der Schwäb.-Badische Frauen-Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet am kommenden Samstag in der Hesperian-Halle, 69. Str. und Ashland Ave., seinen dritten großen Preis-Maskenball. Der Verein hofft, daß die Halle wieder bis auf den letzten Platz mit karnevalslustigen Freunden und Landsleuten gefüllt sein wird. Es werden viele schöne und werthvolle Gruppen- und Einzelpreise zur Vertheilung kommen. Für gute Musik und guten Imbiß sowie die besten Getränke ist Sorge getragen. Die Leitung des Balles liegt in den Händen der Präs. Marie Steidinger und der Damen Margaretha Nagel, Käthie Steffens, Frieda Müller, Luise Gray, Henriette Krone, Therese Scholich und Auguste Schreiner. Anfang 8 Uhr; Tickets Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 50 Cts.

Am nächsten Samstag veranstaltet die Plattdeutsche Gilde North Chicago Nr. 9 in Yondorfs Halle ihren 21. großen Preis-Maskenball. In Preisen werden $100 zur Vertheilung kommen und der aus den Herren Lorenz Andersen, D. Kropp, L. Schirmer, John Lange, L. C. Brandt, Paul Mund, August Peters, Christ. Prueß, Wm. Schroeder und Alb. Bahnfleth bestehende Festausschuß gibt sich auch im Uebrigen große Mühe, das Fest so erfolgreich wie möglich zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts.

Schnelle Wirkung Rezept
Heilt Erkältungen in einem Tag.

Was für das beste und schnellste Rezept erklärt wird, das der medizinischen Wissenschaft bekannt ist gegen Erkältungen und Husten, lautet wie folgt: „Kauft zwei Unzen Glyzerin und eine halbe Unze Concentrated Pine Compound. Dann nehmt ein halbes Pint guten Whiskey und schüttet die anderen beiden Bestandtheile hinein. Nehmt einen Theelöffel bis einen Eßlöffelvoll von dieser Mischung nach jeder Mahlzeit und vor dem Zubettgehen. Schüttelt die Flasche jedesmal gut." Dies hat Hunderte hier geheilt. Seid aber sicher, daß Ihr das echte Concentrated Pine erhaltet. Jede halbe Unze-Flasche ist in Kästchen mit Schraubendeckel verpackt. Jeder Apotheker hat dies vorräthig oder kann es schnell von seinem Wholesale-Geschäft erhalten. Gebraucht keine der schwächeren Pine-Präparate.

Der große Preis-Maskenball des Gambrinus-Unterstützungsvereins findet am kommenden Samstag in der Südseite-Turnhalle statt. Da $100 in Preisen zur Vertheilung kommen und der Verein viele Mitglieder und Freunde hat, so ist auf starke Betheiligung zu rechnen. Wer aber einen Preis haben möchte, muß spätestens um 9:30 Uhr in den Festräumen sein. Im Vorverkauf sind Eintrittskarten für 50 Cts. zu haben, an der Kasse kosten sie $1 die Person.

Eines ihrer seit mehreren Jahren so beliebt gewordenen Sommernachtsfeste veranstaltet die Schiller Liedertafel am kommenden Samstag in Schoenhofens Halle. Ein Sommernachtsfest im Winter hat einen eigenartigen Reiz. Es war seinerzeit ein glücklicher Gedanke des Vereins, derartige Feste einzuführen und so geschickt zu veranstalten, daß ihr Ruf von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Das bewährte Programm: Ausschmückung des Saales mit Grün usw., sommerliche Kleidung der Theilnehmer, italienische Nacht und Ball, wird auch diesmal eingehalten werden. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends. Zutritt haben nur Mitglieder und von diesen eingeführte Gäste gegen Zahlung von 50 Cts.

Der Schwabenverein hält seinen Maskenball am nächsten Samstag in der Nordseite-Turnhalle ab. Die Festräume werden, wie der Hohe Rath versichert, in ein Wunderland umgewandelt werden, und der ganze Ball wird wieder in einer Weise vorbereitet, die erkennen läßt, daß das Schwaben-Maskenfest wieder eine großartige und hochamüsante Sache werden wird. Der Eintritt zum Saal kostet $1, zur Gallerie 50c.

Die Bärenriege des Turnvereins LaSalle veranstaltet am kommenden Samstag Abend in der LaSalle-Turnhalle, Larrabee Str., nahe Garfield Ave., einen großen Maskenball. Die Bären des „La Salle" haben sich durch Veranstaltung solcher Karnevalsfeste schon öfter um die Erheiterung der Turner und ihrer Gäste verdient gemacht, sie sehen daher wieder einem zahlreichen Besuch entgegen. Eine Enttäuschung brauchen sie nicht zu fürchten, denn die Maskenbälle haben stets große Zugkraft bewiesen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Stiftungsfest mit Ball feiert der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein am kommenden Samstag Abend in der Freiheit-Turnhalle. Aus den eifrig betriebenen Vorkehrungen ist zu schließen, daß das Fest ein in jeder Hinsicht recht genußreiches werden wird und die Theilnehmer sich sehr gut unterhalten werden, wie das bei diesem Verein ja stets der Fall ist. Mitglieder verkaufen Eintrittskarten für 25 Cts., an der Kasse kosten sie 50 Cts.

Die Plattdeutsche Gilde Waterkant feiert am kommenden Samstag Abend in Counts Halle ihr 14. Stiftungsfest. Der Festausschuß verheißt den Besuchern eine große Verloosung, Ball und andere Unterhaltung für Jung und Alt, es wird also jedenfalls recht schön werden. Zahlreiche Betheiligung ist der beliebten Gilde sicher.

Der Schweizer Frauenverein veranstaltet am Sonntag, 20. Febr., in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., sein achtes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Ein rühriges Komite ist schon seit geraumer Zeit thätig, um das Fest zu einem recht gemüthlichen und erfolgreichen Ereigniß zu gestalten. Mehrere Schweizer Vereine haben ihre Mithilfe am Programm zugesagt. Der Frauenverein selbst wird, wie immer, ein kleines Theaterstück zum Besten geben, auch wird der jüngst gegründete Frauenchor einige Lieder vortragen. Der Eintritt ist auf 25 Cents die Person festgesetzt. Mitglieder aller Schweizer Vereine haben freien Eintritt. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Besondere Ueberraschungen bei dem 20. großen Preis-Maskenball des Lake View Damenvereins am Samstag Abend, dem 26. Febr., in der Lincoln-Turnhalle vorgesehen hat der Festausschuß, der aus den Damen Krauspe, Präsidentin; Krier, Bichler, Ambos, Sommer, Kremser, Tschne, Wehrheim und Hendle besteht. Geldpreise im Betrage von $25 und fünfzig andere Preise, darunter viele werthvolle, werden zur Vertheilung kommen, aber nicht an „Tramp"-Masken und nicht an solche, die sich erst nach 10 Uhr einfinden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. die Person.

Am Samstag, 26. Febr., gibt der Augusta Stamm Nr. 22, U. O. R. M., in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., einen großen Bauernball. Der unter Leitung der fähigen Präsidentin Emilie Hack stehende Festausschuß bereitet allerlei hübsche Ueberraschungen vor und verspricht den Theilnehmern sehr vergnügte Stunden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

Der Deutsche Frauenverein Luise veranstaltet am Samstag, dem 26. Frb., in Yondorfs Halle einen großen Preis-Maskenball, dessen Vorkehrungen von den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minna Lehmann, Auguste Ziesenhenne, Wilhelmine Williams, Rosa Behr und Fr. Woite getroffen werden. Dieser tüchtige und erfahrene Ausschuß stellt großartige Preise in Aussicht und verbürgt den Theilnehmern einen sehr vergnügungsreichen Abend. Der Ball beginnt um 8 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cts. die Person.

Die Damensektion des Schweizer-Turnvereins wird am Samstag, 26. Febr., in Uhlichs südlicher Halle, Clark und Kinzie Str., ihr erstes Stiftungsfest mit einer „Necktie-Party" feiern. Das Komite, bestehend aus Frau Otto Siebenmann, Frau Elise Bühler, Frau F. Bienz und Frau W. Schieß, hat dafür gesorgt, daß den Gästen ein recht gemüthlicher Abend bevorsteht. Auch ist für vortreffliche Musik, gute Getränke und einen feinen Imbiß Sorge getragen. Eintrittskarten, im Voraus gekauft, kosten 15 Cts., an der Kasse 25 Cts. Alle aktiven Turner verkaufen Karten. — Anfang 8 Uhr Abends.

Der deutsche unabhängige Nordwest-Bürgerverein von Lake View hält am Samstag, 26. Febr., in Schmidts Halle, Clybourn Ave. und Wellington Str., seinen 19. jährlichen Preis-Maskenball ab. Der aus den Herren Chas. Eisenbeis, Präsident; H. Greening, Vorsitzer; Gustav Seedorf, Sekretär, und John Hafferkamp, Schatzmeister, bestehende Festausschuß ist eifrig an der Arbeit, um durch schöne Preise und andere Vorkehrungen dem Fest einen großen Erfolg zu sichern. Mitglieder verkaufen Eintrittskarten zu 25c, an der Kasse kosten Karten 50 Cts.

Zum Besten der Zentral-Krankenkasse des Unabhängigen Ordens der Ehre halten 8 vereinigte Logen: Chicago Loge Nr. 1, Freundschaft Nr. 8, Fortschritt Nr. 10, Vorwärts Nr. 11, Schiller Nr. 12, Cragin Nr. 14, Belmont Nr. 15 und Garden City Nr. 16, am Sonntag, 27. Febr., in Yondorfs Halle, Halsted Str. und North Ave., eine große Festlichkeit ab, beginnend 3 Uhr Nachmittags, mit Konzert, Unterhaltung und Ball. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das Komite, welches aus dem Verwaltungsrath und je einem Mitgliede obiger Logen besteht, wird Alles aufbieten, um den Gästen einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten, Eintrittskarten von Mitgliedern gekauft kosten 25, an der Thür 35 Cts.

Am Sonntag, 27. Febr., feiert der Deutsche Militär-Gesangverein im kleinen Saale von Schönhofens Halle sein 1. Stiftungsfest. Das Unterhaltungs-Programm ist von dem aus den Herren Heinrich Schlosser, Josef Traub, Gottlieb Gundermann und Johann Jänicke bestehenden Festausschuß reichhaltig und abwechslungsreich zusammengestellt worden und umfaßt u. a. Gesangsvorträge, darunter solche der Gesangssektion des Deutschen Militärvereins. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person.

Der Deutsch-Amerikaner Damenverein veranstaltet am Sonntag, 27. Febr., im großen Saale von Schönhofens Halle sein fünftes, mit Unterhaltung und Ball verbundenes Stiftungsfest. Der auf der Nordwestseite sehr beliebte Verein verspricht seinen Gästen einen genußreichen Nachmittag und fröhlichen Abend, die Vorkehrungen werden unter der Leitung der tüchtigen Präsidentin Elise Crämer von einem eifrigen Festausschuß getroffen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25c die Person, Kinder unter 12 Jahren zahlen 10 Cts. U. a. werden Herr und Frau Klöpfel die Besucher unterhalten.

Der dramatische Klub der Körner-Loge Nr. 756, I. O. O. F., gibt am Samstag, 5. März, einen großen Preis-Maskenball in Schönhofens Halle. Die Festlichkeiten dieses Klubs sind bei der großen Beliebtheit, welcher sich die Loge auf der Nordwestseite erfreut, immer ein großes Ereigniß: das Komite bereitet dieses Mal einige Extra-Ueberraschungen vor. Vier Gruppen- und 25 werthvolle Einzelpreise werden vertheilt. Tickets kosten bei den Mitgliedern im Voraus 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

Die Vereinigten Damen von Chicago feiern am Sonntag, 6. März, in der großen Wicker Park-Halle ihr erstes Stiftungsfest nebst Banner-Einweihung. Das Komite, welches dieses Fest vorbereitet, sorgt für einen sehr interessanten Nachmittag; der Richard Wagner-Männerchor und der Gesangverein Almira haben ihre Mitwirkung versprochen. Das Fest wird demnach sehr schön werden. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. die Person.

Unter der Leitung der thatkräftigen Präsidentin A. Seidel ist ein Ausschuß der Hoffnungs-Loge Nr. 12, Orden der Hermannsschwestern, eifrig mit den Vorkehrungen zu dem großen Kappenfest beschäftigt, das die Loge am Samstag, 12. März, in Yondorfs Halle abhalten wird. Es werden allerlei Ueberraschungen vorbereitet, welche den Theilnehmern sicher viel Spaß machen werden. Die Beliebtheit der Loge verbürgt einen starken Besuch. Das Fest beginnt Abends 8 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, und an der Kasse 50 Cts.

Der Heine-Männerchor veranstaltet am Sonnabend, 26. Febr., einen gemüthlichen Bauernball in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Die Vorbereitungen liegen in den Händen eines bewährten Komites, und es können daher die Freunde des Heine-Männerchors einem vergnügten Abend entgegensehen. Anfang 8 Uhr Abends.

Seinen zehnten Jahresball gibt der Deutsche Kranken-Unterstützungsverein der Südseite am Samstag Abend, 26. Febr., in der Freiheit-Turnhalle, 3417—21 Süd Halsted Straße. Der Verein erfreut sich guten Gedeihens und wird daher voraussichtlich sehr viele Besucher bei seinem Feste haben. Dafür, daß diese sich gut unterhalten und gemüthliche Stunden mit einander verleben, sorgt ein sehr thätiger Festausschuß. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cts.

Wie man Nerven und Blut aufbaut.

Nervöse, erschlaffte, schwache Männer und Frauen können ihre Nervenkraft erneuern und neues Fleisch ansetzen und ihr Blut reinigen mit den wunderbaren Stuarts Calcium Wafers.

Schreibt nach freiem Probe-Packet, um es zu erproben.

Calcium Sulphide ist zu einem der merkwürdigsten Blutreiniger und System-Erneuerer geworden, den man kennt. Mit wirklich reinem reichem Blut kann man fast jeder Krankheit widerstehen, den Körper in einen Zustand starker Lebensfähigkeit versetzen, die Nerven um ein Bedeutendes stärken, so daß man sich wohler befindet wie vielleicht nie zuvor im Leben. Solch neues Blut könnt Ihr bekommen, wenn Ihr Calcium nehmt, wie es speziell in Stuarts Calcium Wafers hergestellt ist.

Für nervöse, schwache, ermattete Männer und Frauen mit eingefallenen Wangen gibt es schwerlich etwas besseres.

Ihr könnt keine starken Nerven haben wenn sie von schlechtem Blut ernährt werden oder von dünnem, blassem Blut. Euer Blut macht Euch zu dem, was Ihr seid — in diesem Augenblick. Ihr könnt Euch ändern wenn Ihr nicht zufrieden mit Euch seid. Beginnt von unten an und beschafft Euch reines rothes Blut.

Sind Eure Wangen eingefallen und Ihr fühlt als ob Ihr zusammenfallen solltet, müde, träge und geschäftüberdrüssig, unfähig klar noch schnell zu denken, ohne Ehrgeiz, Energie und Feuer, wenn Ihr blaß seid, mit eingesunkenen Augen und dunklen Rändern unter ihnen, wenn Ihr Fleisch verliert und Eure Haut voller Ausschlag ist, so können Stuarts Calcium Wafers mehr Gutes für Euch thun als irgend ein Tonic, Sarsaparilla, Nerven-Nahrung oder Stärkungsmittel.

Stuarts Calcium Wafers enthalten Sulphide of Calcium, den stärksten bekannten Blutreiniger; ebenfalls Golden Seal, Quassia, Eucalyptus und vegetabilische Alterative und Abführmittel. Sie stellen die normale Thätigkeit der Eingeweide, Nieren, Leber wieder her, stärken die Nerven und das Gehirn, und erzeugen reines, reiches, gesundes Blut.

Man kann Stuarts Calcium Wafers in jeder Apotheke kaufen für nur fünfzig Cents die Schachtel. Wenn Ihr Euch von der wunderbaren Wirkung von Stuarts Calcium Wafers überzeugen wollt, schickt uns Euren Namen und Adresse und wir senden Euch ein Probe-Packet. Schreibt heute. Adressirt F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Mandel Brothers Basement

Rester von neuem bedruckten und gewebten fancy 25c-Madras, die Yard zu 12½c

Madras Waistings, Shirtings und Kleider-Muster; weißer Untergrund; gestreifte figurirte, punktirte und reinweiße; Jacquard Cord und reizende Gewebe; 2 bis 10 Yd.-Längen, alle 32 Zoll breit; eine sehr gute 25c-Qualität, 12½c die Yard. Basement.

9c — Für 12½ Zephyr Kleider-Ginghams, in Staple und feinen neuen 1910er Mustern; auch einfache Chambray-Farben; bis 20 Yds. lang; strikt perfekt. Eine vortreffliche Auswahl zu 9c.

9c die Yd. für 2—10 Yd.-Rester von Percales, Arnolds Lawns Dimities, Galatea, Madras, Ginghams, Batist und anderen beliebten Waschstoffen; bis 25c werth, alle in einer Partie, zu — 9c

Die Auswahl unter allen punktirten, figurirten und gesteiften 36-zölligen reinweißen Gardinen-Swisses, in Längen von 1 bis zu 10 Yards; regulär sind sie 12½c; die Yard zu 8c.

Verkauf von importirten Blumen
Rosen-Blattwerk; zwei Spezialarten, 5c, 10c. Sammet-Vergißmeinnicht, 10c. Basement.
Juni-Rosen, 10c. Beauty-Rosen für 17c. Seide- und Sammet-Veilchen, spez., 17c.
Große Sammet- und Musselin-Rosen, 43c.

81 bei 90 Betttücher für nur 50c
Bargains, deren Werth irgend eine Hausfrau sofort erkennen wird. Basement.
Schwerer runder gebleichter Faden; nahtlos. — Bemerkenswerthe Werthe, zu 58c.
Kopfkissenbezüge, 45x36, 45x38½, 12½c.

6 Paar Damen-Strümpfe für 80c
Blos einer der Artikel in dem halbjährlichen Schachtel-Verkauf von Strümpfen. Basement.
Diese Strümpfe sind aus fester egyptischer Baumwolle, gespleißte Fersen u. Zehen.
Bemerkenswerther Werth zu 80c die Schachtel.

1.25 und 1.50 Kleiderstoffe, 50 und 54 Zoll breit, herabgesetzt auf 58c und 68c

Kein Fabrikant hat uns irgendwo eine wirklich hübschere Partie von 1.25- und 1.50 Kleiderstoffe gezeigt, als wie sie hier in diesen zwei Partien vertreten sind. Die Gewebe und Farbenschattirungen anzuführen, würde blos eine Wiederholung jener sein, die durch Mode-Autoritäten und Modejournale für die Saison von 1910 in den Vordergrund gestellt werden. Basement.

58c — Sämmtliche Frühjahrs- und Sommer-Moden und -Farben sind vertreten — die neuen gelben, Wistaria, Cadet, Nile, Myrtle, Marineblau, Golden, die neuen grauen u. Amethyst — 68c — Thatsächlich kann man beinahe irgend eine Schattirung bei diesem Verkaufe finden, die gewünscht wird, u. zwar für weniger als die gewöhnlichen Herstellungskosten; zu 58c u. 68c. — 58c

Englische Suitings, fancy gemischte Tweeds, schattirte Streifen, Herringbone-Gewebe, fancy Checks, fancy Streifen, neue Diagonals, Satin-Tuch, englische Panamas, wollene Taffetas, Sturm-Serges, französ. Serges, Poplins, Prunellas — alle in den 2 Partien, zu 58c und 68c.

Großer Verkauf von reinseidenen Foulards, die beliebte Frühjahrs-Seide, zu 50c

Keine andere Seide wird dieses Frühjahr und diesen Sommer so viel getragen werden, wie Foulard-Seide; und wenn man die reizenden Muster und Farben betrachtet, die in dieser Partie vertreten sind, so verdient sie ihre nie dagewesene Beliebtheit. Basement.

50c — Die Entwürfe sind entschieden neu und die neuen Drop Space Effekte sehr modern und wirksam. Unter den schönsten Mustern sind solche in Marineblau, Braun, Gobelin, Reseda, in Verbindung mit Weiß; auch schwarze u. weiße, und marineblaue und weiße Polka Dots, 23zöll.; speziell, 50c. — 50c

Extra: 27-zöll. natürliche Pongee-Seide, brillanter Finish; prächtig, modern und zuverlässig; so beliebt für Mäntel und Anzüge, Yd. zu 38c.

Tischtücher und Servietten, 3.65
Hohl gesäumte Satin-Damast-Tischtücher, 1 Dutzend dazu passende Servietten; 63x63 gebleichte; 4.50-Set für 3.65. Basement.
Gesäumte Huck-Handtücher, starke, haltbare Qualität, Größe: 20×42, zu 10c.
1.25 gesäumte gehäkelte Bettdecken zu nur $1.

Ein Spezial-Corset für $1.00
Batist; neue anschmiegende Büste mit Zugschnur; lange Hüfte; 2 Paar Supporters; Größen: 18—26; speziell, $1. Basement.
2.50 P. D. Korsets, in schwarz; Größen 18 bis 23; um zu räumen, speziell, 75c.
Puffed Waists für Kinder, Musselin, 12c.

2-Clasp Glace-Handschuhe für 65c
Die Häute sind von besonders gute Schwere, und man wird finden, daß die Fertigstellung ebenso vortrefflich ist. Basement.
Korrekte Schattirungen in Gelb, Braun, Roth, Grau, Mode, Navy, Weiß, Schwarz.
Die Damen werden alle Größen vorfinden.

Die Herder-Gesangssektion veranstaltet am Sonntag, 27. Febr., eine Narrensitzung in Hörbers Halle. Ausgezeichnete Darbietungen, wie Bühnen-Aufführungen, Vorträge usw. werden vom Narrenrath in Aussicht gestellt, auch erhalten alle Theilnehmer farbige Narrenkappen. Die Gesangssektion veranstaltet diese Sitzungen schon seit elf Jahren mit immer steigenderem Erfolge. Die Unterhaltung beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 50 Cts. die Person, ist aber nur gegen Vorzeigung der Einladung, die bei Mitgliedern zu haben ist, gestattet.

Wandern in den Papierkorb.

Anstößige Valentinskarten von der Beförderung ausgeschlossen.

Hiesige Postbeamte erklären, daß in diesem Jahre hier wahrscheinlich etwa 25,000 anstößige Valentinskarten von der Beförderung ausgeschlossen und in den Papierkorb geworfen werden würden. Trotz der Höhe der erwähnten Ziffer bilden die anstößigen nur einen geringen Prozentsatz der überhaupt der hiesigen Postbehörde zur Bestellung übergebenen Valentinskarten, deren Gesammtzahl sich in diesem Jahre voraussichtlich auf eine Million belaufen wird. Noch vor wenigen Jahren war der Versandt dieser Karten verhältnißmäßig unbedeutend; im vorigen Jahre aber war ein ungewöhnlicher Aufschwung zu verzeichnen, und in diesem Jahre dürfte der vorjährige „Rekord" noch geschlagen werden.

Schwedische Republikaner.

Die 150 Vertreter des County Cook für Kjellander als Ligapräsident.

In einer im La Salle Hotel gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der schwedisch-republikanischen Klubs des County Cook wurden die Vorkehrungen für die Entsendung von 150 Vertretern der Klubs zu der Konvention der schwedisch-republikanischen Liga am 9. März in Galesburg, Ill., getroffen. An der Konvention werden rund 600 Vertreter solcher Klubs im Staate theilnehmen. Politische Staatsfragen werden zur Erörterung gelangen, und von den hiesigen Vertretern wird der städtische Aichmeister John Kjellander als nächster Ligapräsident in Vorschlag gebracht werden. Die Chicagoer werden in Sonderwagen am Dienstag, 8. März, Abends, abfahren.

Das Germania-Konzert.

Zur Mitwirkung bei dem Konzert, welches der „Germania Männerchor" am kommenden Mittwoch zum Besten der Ueberschwemmten in Frankreich in seinem Klubhause veranstaltet, sind Frl. Helene Kölling von der Metropolitan Oper in New York, die Violinistin Josefine Gerwing, der Pianist Heniot Levy und die Pianistin Frau Adele gewonnen worden. Der „Germania Männerchor" wird einige Lieder singen.

Aus Sterbebett der Mutter.

Bundesrichter Kenesaw Mountain Landis wurde gestern Nachmittag nach Logansport, Indiana, an das Sterbebett seiner 77jährigen Mutter gerufen. Frau Landis ist seit mehreren Wochen krank. Auch ihre anderen Söhne, die früheren Kongreßabgeordneten Fred und Charles Landis, Walter Landis von San Juan, Porto Riko, und Dr. J. H. Landis von Cincinnati sind nach Logansport gerufen worden.

Alle Gefahr beseitigt.

Weichensteller und Bahnleiter einigen sich auf Schiedsgericht.

Staatsbehörde soll entscheiden.

Eine Einigung ist hinsichtlich aller Streitfragen außer den Lohnforderungen erzielt. — Leiter der staatlichen Schiedsgerichtsbehörde ist Eisenbahner.

Die Gefahr eines Streiks der zur Brüderschaft der Zugbediensteten gehörigen Weichensteller ist vermieden. Die Vertreter der Brüderschaft und der Ausschuß der Bahnleiter kamen gestern Abend nach dreitägigen Verhandlungen zu einem Einverständniß hinsichtlich aller Streitfragen bis auf drei. Diese werden der staatlichen Schiedsgerichtsbehörde zur Entscheidung unterbreitet werden, deren Entscheidung als bindend anerkannt werden muß. Die drei Fragen betreffen Löhne. Das förmliche Gesuch an die Schiedsgerichtsbehörde wird am Montag gestellt werden. Beide Parteien unterzeichneten ein schriftliches Abkommen.

Herr O. L. Dickeson von der Burlington-Bahn gab gestern Abend im Namen der Bahnleiter die folgende Erklärung über den Ausgang der Verhandlungen ab: „Die heutigen Verhandlungen kamen um sechs Uhr zum Abschluß. Beide Parteien unterzeichneten ein Abkommen, die Streitfragen, die noch unentschieden sind, der staatlichen Schiedsgerichtsbehörde zur Entscheidung zu unterbreiten. Drei Fragen, sämmtlich Löhne betreffend, sind zu entscheiden. Das förmliche Gesuch um Eingreifen wird am Montag der Schiedsgerichtsbehörde in Springfield unterbreitet werden."

Lohnfragen unentschieden.

Die drei Forderungen, hinsichtlich deren eine Einigung nicht erzielt werden konnte, betreffen eine Lohnerhöhung um fünf Cents die Stunde für alle zur Brüderschaft der Zugbediensteten gehörigen Weichensteller, ein und einhalbfache Bezahlung für Ueberstunden und Bezahlung nach der Stunde anstatt nach der Meile in gewissen Fällen. Betreffs aller übrigen Streitfragen, deren insgesammt vierzig zur Berathung standen, wurde eine Einigung erzielt. Davon wurden neunundzwanzig in den ersten Konferenzen erledigt, die von den Vertretern der Brüderschaft abgebrochen wurden. Acht weitere Streitfragen wurden in den Verhandlungen der letzten drei Tage erledigt, die wieder angeknüpft wurden, nachdem die Weichensteller sich mit überwältigender Mehrheit gegen eine schiedsgerichtliche Beilegung der Schwierigkeiten und für einen Streik erklärt hatten.

Beide Parteien erklärten sich gestern mit dem Ausgang der Verhandlungen zufrieden. Die Bahnleiter sahen das Ergebniß als einen Sieg ihrerseits an, weil sie stets auf schiedsgerichtlicher Entscheidung bestanden hatten, auch nachdem die überwältigende Mehrheit der in Frage kommenden Weichensteller sich dagegen erklärt und ihre Führer ermächtigt hatte, einen Streik anzuordnen. Die Vertreter der Brüderschaft erklärten, daß sie siegreich geblieben seien, weil die staatliche Schiedsgerichtsbehörde mit der Entscheidung der unerledigten Fragen betraut worden ist, deren Vorsitzender B. F. Shadley selbst Mitglied der Brüderschaft der Zugbediensteten ist.

Den Manen Lincolns.

Der Märtyrer-Präsident, wie er gewissen Festrednern erscheint.

Bei der Feier zu Ehren von Lincolns Geburtstag, welche die Veteranen der Grand Army of the Republic und die Mitglieder der Memorial Association gestern Nachmittag im Gebäude der öffentlichen Bibliothek unter großer Betheiligung abhielten, war Pastor Frank Crane der Hauptredner. Herr Crane verbreitete sich über „Lincoln als Mann des Volkes" und sagte in der Hauptsache folgendes:

„Lincoln war in gewisser Beziehung größer als Washington. Washington war der Vater seines Landes, Lincoln war der Sohn seines Landes, die Verkörperung jener Karakterzüge, welche unser Volk vor allen andern auszeichnen. Washington zwang zum Glauben an seine Persönlichkeit, seine Vaterlandsliebe, Lincoln festigte den Glauben an uns selbst, unsere Vaterlandsliebe. Washington steht in der Walhalla der Großen. Lincoln ist in unserem Herzen.

„Die größten Vergnügen sind die, welche das Gemeingut Aller sind. Der Tagesarbeiter kann essen und trinken, seine Angehörigen lieben, ein Buch lesen, mit seinem Nachbar Karten spielen. Was bietet das Leben einem Rockefeller mehr? Die Klasse, welche sich am meisten vergnügt, ist die Klasse, welche arbeitet. Der Arbeiter hat sich so sehr daran gewöhnt, bemitleidet zu werden, daß er sich selbst für elend und die Reichen für glücklich hält. Das ist ein Irrthum. Im Allgemeinen hat der Mann mit der Harke ein sonnigeres Gesicht, als der Mann mit der Dampfjacht. Die Müssiggänger sind am schlechtesten daran. Die wirkliche Klage des Arbeiters ist nicht, daß er kein Brot hat, sondern daß der Andere Kuchen hat. Es ist mehr Vergnügen in der Leitung eines Straßenbahnwagens, im Anstreichen eines Hauses, im Austragen von Briefen, im Beschlagen eines Pferdes oder im Legen von Backsteinen, als darin, in einem Ballsaal Gefrorenes zu essen, oder zu versuchen, eine träge Leber in Thätigkeit zu bringen, indem man einen kleinen Ball mit einem Stock über ein Gelände von vierzig Acres schlägt und dabei zählt, wie viele Schläge erforderlich sind, um ihn in neun kleine Löcher zu stoßen. Arbeit schmeckt einem gesunden Menschen besser, als Spiel, aber er haßt es, es einzugestehen.

„Lincoln besaß Humor; das ist oft eine gefährliche Gabe. Jemand hat Witz beschrieben als die Gabe, sich mißliebig zu machen. Und viele haben nie begreifen können, daß ein Präsident der Ver. Staaten scherzen und doch die Würde seiner hohen Stellung aufrecht erhalten konnte. Humor bedeutet Selbstmord für den Bankpräsidenten, den Polizeichef, den Geistlichen, den Bürgermeister. Ihre Schlauheit kostete Henry Clay und James G. Blaine das Präsidentenamt.

„Daher gereicht nichts mehr der Bevölkerung des Landes zur Ehre, als daß sie wagte, Lincoln, einen Mann mit Humor, zum ersten Beamten zu erwählen. Es war ein kühnes Unternehmen. Nie zuvor und nie nachher ist es geschehen. Ich würde jedem Jüngling rathen, der nach der Volksgunst strebt, Tag und Nacht trockene Ernsthaftigkeit zu pflegen."

Richter Cutting vor den Schulvorstehern.

Im Theezimmer von Mandels Waarenhaus an der State Str. sprach gestern Nachmittag Nachlaßrichter Cutting vor dem Klub der Schulvorsteher über Abraham Lincoln, den er als ein Genie pries, wie es die Welt nur alle tausend Jahre einmal erzeuge.

„Lincoln war im höchsten Grade gebildet. Daß er keine Schulbildung genießen konnte, kam daher, weil es keine Schulen gab. Er war ein Genie. Einmal in tausend Jahren erzeugt die Welt ein Genie, und Lincoln war ein solches," also sprach der Richter, und fuhr fort: „Seine wahre Größe zeigte Präsident Lincoln bald nach seinem Einzuge in's Weiße Haus. Er bemerkte, daß die Vorsteher der verschiedenen Verwaltungszweige auf ihn herabblickten. Unter diesen Männern waren der Kriegssekretär Stanton und Staatssekretär Seward. Ein unbedeutender Geist hätte diese Männer einfach entlassen; Lincoln war darüber erhaben, er erkannte die tüchtigen Eigenschaften der Männer und verwerthete sie zum Nutzen des Landes.

„Als einst eine Abordnung schwerreicher New Yorker ihn um Schutz des New Yorker Hafens durch ein Kriegsschiff gegen Freibeuterschiffe der Südstaaten bat, antwortete er den Sendboten: „Wenn ich die Hälfte Ihres Reichthums und ein Viertel Ihrer Angst hätte, so würde ich ein Schiff zu dem Zwecke kaufen und es der Regierung schenken."

„Wir sollten viele Lincolns haben, jetzt, immer, aber sie werden zu selten geboren. Wir haben jetzt auch keine solchen Staatssorgen, wie zu Lincolns Zeiten. Unsere heutigen Aufgaben werden langsam ausgearbeitet.

„Lincoln kannte keine Schwäche. Er bot die Hand zum Frieden, nicht weil er geschlagen war, sondern um dem Bruderkrieg ein Ende zu machen. Seine guten Thaten haben nicht nur die Nation gerettet, sondern den Weg gewiesen, um das Land noch ruhmreicher zu machen. Die Entwickelung eines Landes erfolgt langsam und allmählich."

Die Fleischtrust-Untersuchung.

Die Bundesdistriktsanwaltschaft war auch gestern thätig.

Der Bundesdistriktsanwalt und seine Gehilfen beschäftigten sich gestern mit der Ordnung der schriftlichen Beweise, welche sie morgen in der Fleischtrust-Untersuchung den Bundesgroßgeschworenen vorlegen wollen. Die vielen früheren und gegenwärtigen Angestellten der Großfleischer Schwarzschild & Sulzberger, welche vor den Großgeschworenen als Zeugen vernommen werden sollen, sind bereits vom Hilfs-Distriktsanwalt Goodman über gewisse geschäftliche Angelegenheiten befragt worden.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Eisenbahn und Landesbesiedelung

Bis zum 30. Juni 1909 waren insgesammt 115,124,295 Acres öffentlichen Landes unter dem Heimstättegesetz an Siedler vergeben worden. Bis zum selben Tage waren, seit 1850, in welchem Jahre das betreffende Gesetz in Kraft trat, Eisenbahngesellschaften behufs Förderung des Bahnbaus in neuen Gebieten, bezw. durch unbesiedelte Gebiete hindurch, insgesammt 159,125,134 Acres öffentlichen Landes zugewiesen worden, wovon, Dank der Durchführung der Bauten, 113,879,674 Acres in den freien und bedingungslosen Besitz von Eisenbahnen übergingen. Onkel Sam verschenkte also etwa ebenso viel Land an die Eisenbahnen, wie an die Pioniere, die den großen Westen zu dem machten, was er ist.

Land ohne Menschen hat für Eisenbahnen nicht viel Werth, es sei denn Mineralland oder holzreiches Waldland. Deshalb sahen sie sich beizeiten nach Siedlern um, die das Land bearbeiten und ertragreich machen und ihnen Frachten schaffen würden. Sie reservirten sich für ihre besonderen Zwecke, bezw. für die Zukunft, was ihnen in jeder Gegend am besten dünkte, und brachten das Andere in den Markt, wie sich die Gelegenheit bot, bezw. wie es vortheilhaft schien. Sie ließen den Verkauf theils durch eigene Landämter und Angestellte besorgen, theils durch Landgesellschaften, die scheinbar von ihnen unabhängig, in Wirklichkeit aber nur ihre Handlanger und bezahlten Vermittler waren. Sie gaben das Land billig ab, denn nur durch die Besiedelung gewann es für sie ja erst den rechten Werth, und fand infolgedessen willige Abnehmer. Ein großer Theil des „Eisenbahnlandes" ist so schon in die Hände von Siedlern übergegangen, aber viele Millionen Acres sind noch heute im Besitz von Eisenbahnen und — heute noch zeitigt das grobe Ungerechtigkeiten.

* * *

Es ist oft und viel über die Macht der Eisenbahnen geredet worden und von dem großen politischen und wirthschaftlichen Einfluß, den sie besitzen, aber kaum genug; und so viel gegen die Bahnen vorgebracht wurde, so wurde ihre Macht doch kaum richtig erkannt. Jedenfalls wurde es von der großen Masse des Volkes östlich vom Mississippi nicht richtig erkannt, wie sehr es bei der Besiedelung des Landes nach dem Willen der Eisenbahnen, bezw. ihrer jeweiligen Leiter, ging. Denn man hörte doch immerhin nicht selten solche Bemerkungen wie: „Der Buhm (für die und die Gegend) kam überraschend schnell, und man weiß eigentlich gar nicht so recht, wodurch", und die: „Es ist doch merkwürdig, daß diese Gegend so gar keine Fortschritte machen will, während doch alle Vorbedingungen nicht nur so gut, sondern besser sind, als in anderen Gegenden, die schon längst besiedelt und in einen großen Fruchtgarten verwandelt sind." Solches Verwundern aber würde es nicht geben, wenn man die Macht der Eisenbahnen richtig erkannt hätte. Die Landschenkungen haben eben die westlichen Eisenbahnen — von denen ist hier vornehmlich die Rede, denn ihnen wurden in erster Reihe die großen "land grants" — mehr oder weniger zu Landspekulanten und =Händlern gemacht. Sie konnten's eigentlich gar nicht anders machen, als so, daß sie jetzt die, dann jene Gegend herausgriffen, sie zu buhmen und ihr Land —so viel davon, wie sie verkaufen wollten — an den Mann zu bringen und zu besiedeln; und mittlerweile andere Gegenden nicht nur vernachlässigten, sondern, sozusagen, in den Hintergrund schoben, so viel wie möglich; ihnen nicht nur keine Siedler zuführten, sondern mögliche Siedler mit allen Mitteln fernhielten. Denn vereinzelte Siedler nützen ihnen wenig oder nichts; je größer der Haufe, je dichter die Siedelung und je schneller die Besiedelung eines gegebenen Gebiets, desto größer ist ihr Vortheil. Dahin, wo der Bahnen Interessen am größten waren, wurde der Siedlerstrom geleitet, mit allen erlaubten Mitteln und vielen unerlaubten, wenn jene nicht ausreichen wollten. Die Bahnen hatten die Macht, und wer die Macht hat, nützt sie in der Regel auch aus; nur Ausnahmenaturen verzichten darauf, und Ausnahmenaturen solcher Art sind Bahnleiter nicht; zarte Gewissen bringen's nicht zu dem Erfolg solcher Stellung. Die Macht gab ihnen theils ihr Landbesitz längs der Bahnstrecke, theils, zum größeren Theile, das Bahngeschäft selbst; wenn sie eine gewisse Gegend in der Entwicklung zurückhalten wollen, um einer anderen, in der sie größere Interessen hatten, möglichst alle Siedlungslustige zuzuschieben, so genügte es vielleicht schon, ihren Landbesitz in der zu boykottirenden Gegend aus dem Markt zu halten; wenn nicht, dann konnte die Bahn sich weigern, Stationen anzulegen oder sie konnte den Dienst ganz ungenügend machen oder endlich durch hohe Fracht- und Passagierraten die Entwickelung hemmen und zurückhalten, bis — es in ihrem Interesse sein würde, die Gegend freizugeben, sozusagen.

* * *

Es ist unmöglich, die Vorgänge hier ausführlich zu beschreiben oder das Gesagte durch Beispiele zu erhärten. Man wird es ja ohnehin schon so ungefähr wissen, wie die Sache gearbeitet hat; man weiß ja aus der allerjüngsten Geschichte, welch' großen Antheil und außerordentliches Interesse die Bahnen an der Entwickelung gewisser Gegenden haben, bezw. nehmen. Die großen Indianerland=Lotterien in den letzten paar Jahren und ihr Drum und Dran sind ja in frischer Erinnerung, und wir stecken noch mitten drin in dem Berieselungsbuhm. Aber das ist wohl der großen Masse noch nicht klar geworden, daß der Süden — der alte Süden, das Gebiet südlich vom Ohio und Potomac und östlich vom Mississippi—seine langsame Entwickelung, die Länge des Dornröschenschlafes, in den er nach dem Bürgerkrieg verfiel, zum guten Theil den Eisenbahnen zu danken hat. Es wird den meisten kaum zum Bewußtsein gekommen sein, daß durch das Heimstättegesetz und die Landschenkungen an die Eisenbahnen sehr stark gegen den alten Süden „diskriminirt" wurde, und noch weniger wird man es wissen, daß auch heute noch die Bahnen den Süden stark benachtheiligen zugunsten des Westens und Südwestens. Und zwar auf die unentschuldbarste Art und Weise: durch Fracht- und Passagierraten. Unter dem herrlichen Ratengesetz, dessen wir uns nun schon ein paar Jahre lang erfreuen, sollte das ja eigentlich nicht mehr angehen, aber es geht. Ein Beispiel: Ein sogenanntes Heimsucher=Billet nach Pensacola, Mobile und anderen Punkten in Südalabama, West=Florida usw. kostet $30 für die Rundfahrt — etwa 2000 Meilen, hin und zurück; $30 kostet aber auch nur ein Rundreise=Billet zwischen Chicago und Brownsville, Texas, oder 3800 Meilen Fahrt. Und zwar mit derselben Bahn. Wer nach Brownsville, Tex., will, für $30, hin und zurück, kann mit demselben Zuge fahren, den der Mann benützt, der nach Mobile will; er fährt über Mobile—und 900 Meilen weiter für dasselbe Geld. Da gibt es doch nur ein Entweder=Oder: entweder muß man für die Fahrt nach Mobile viel zu viel bezahlen, oder die Bahnen geben denen, die nach Texas wollen, die weitere, 900 Meilen lange Fahrt frei: Freibillette, Pässe, sind aber vom Gesetz streng und strengstens verboten.

Für das große Publikum wenigstens, einschließlich der Leute, die im alten Süden Landbesitz haben. Für die landbesitzenden Eisenbahnen kaum. Es soll Bahnen geben, die Agenten gewisser Landgesellschaften zu „Angestellten" machten, indem sie sie auf ihre Lohnliste stellten. Viel Gehalt sollen die Leute ja nicht kriegen. Man munkelt von $1 das Jahr, aber sie sollen Jahrespässe bekommen, und das spart viele Dollars. Gegen die Ausstellung von Pässen an Landagenten wäre eigentlich gar nichts einzuwenden. Es zu verbieten, war ein Unrecht. Ebenso gut könnte man jedem Geschäftsmanne und Berufsarbeiter, einschließlich der Advokaten, Heirathspastoren u. s. w., verbieten, denen Kommissionen zu geben, die ihnen Geschäfte zuführen. Indem die Landagenten Leute dazu bewegen, sich das zu verkaufende, bezw. besiedelnde Land anzusehen, führen sie der Bahn „Geschäft" zu; sie verkaufen „Transportation" für die Bahn, und in dem Maße, wie sie selbst erfolgreich sind, sichern sie der Bahn dauerndes Geschäft: jeder Siedler wird zu einem „Asset", einer Einkommen- und Profitquelle der Bahn. Es ist schwer verständlich, warum es den Bahnen verboten sein sollte, solche Dienste zu bezahlen, da doch die Regierung selbst das Siedelungsgeschäft in größtem Maßstab betreibt (im Berieselungs=Westen) und in der Vertheilung der Bevölkerung auf das Land, in der Mehrung der landwirthschaftlichen Bevölkerung, höchst segensreiches und lobenswerthes Wirken sieht, das die volle Anerkennung aller Patrioten sowohl als Menschenfreunde verdient; und noch schwerer (wenn das möglich ist) verständlich ist es, daß ausgerechnet die Bezahlungsart, die der Bahn doch jedenfalls am leichtesten wird und am einfachsten ist, die Bezahlung in Form von Freipässen (für 5 oder 6 oder irgend eine bestimmte Zahl bezahlte Tickets ein Freipaß) verboten werden und als „Verbrechen" gestempelt werden mußte. Indessen, das Gesetz ist da, und das Gesetz erlaubt den Bahnen anzustellen, wen sie wollen und ihren Angestellten Pässe auszustellen. Wenn die Bahnen oder einige Bahnen Landagenten oder Verkäufer von Landgesellschaften zu $1 (oder $100, ganz gleich wie viel) anstellen und ihnen Pässe ausstellen wollen, so haben sie dem Gesetze nach das Recht dazu; die Frage ist nur, ob sie dann nicht von rechtswegen allen "bona fide"=Landagenten, die nachweisen können, daß sie in dem löblichen Geschäft einen gewissen Erfolg haben, solche Freipässe ausstellen sollten, bezw. ob es nicht gröbliche Ungerechtigkeit ist, wenn sie, wie man munkelt, solche Pässe nur den Agenten ausstellen, die für gewisse Gegenden arbeiten und für gewisse Gesellschaften, die man im Verdacht hat, nichts anderes zu sein als Verkaufsgesellschaften der Eisenbahnen?

Das sind nur ein paar kleine an sich ziemlich unbedeutende Beispiele. Aber sie werden doch wohl zeigen, wie der Hase läuft, wenn auch unter der strengen und vielgepriesenen neuen Eisenbahngesetzgebung die Benachtheiligung fortdauert und blüht — vorzugsweise Dank der Freigebigkeit des guten Onkel Sam den Eisenbahnen gegenüber.

Unsere Freunde, die Japaner.

Die japanische Freundschaft ist und bleibt das Sorgenkind der amerikanischen Diplomatie. Seitdem in Portsmouth die amerikanische Vermittlung den Japanern einen nach ihrer Ansicht faulen Frieden aufgedrängt und sie (angeblich) um die erhoffte geldliche Kriegsentschädigung gebracht hat, hat ein drohendes Zerwürfniß das andere gejagt. Die Mobangriffe auf japanische Arbeiter und Geschäftsleute an verschiedenen Orten der Pazifikstaaten, der Schulstreit in San Franzisko, die Einbringung feindlicher Gesetze in der kalifornischen Legislatur haben bekanntlich der sich fühlenden jüngsten Großmacht schweres Aergerniß bereitet und Grund zu sehr ernsthaften Beschwerden und Vorstellungen gegeben. Dazu dann die verschiedenen Rippenstöße aus Washington bezüglich befürchteter Verletzungen des Grundsatzes der „offenen Thür" in der Mandschurei, die Ereiferung über gewisse Aeußerungen des neuernannten Gesandten nach China, Herrn Crane, last but not least noch des Staatssekretärs Knox verunglückter Vorschlag zur Neutralisirung der Eisenbahnen in der Mandschurei, ist in Tokio alles sorgfältig auf dem Kerbholz vermerkt worden.

Weiteren Grund zu Reibungen bot und bietet die Erneuerung des demnächst ablaufenden Handels- und Schiffahrtsvertrages, in die auch die leidige Einwanderungsfrage hineinspielt. Und als ob dies des Trubels nicht genug wäre, droht im Bundesabgeordnetenhause die Annahme eines Gesetzes, das der diplomatischen Erledigung dieser Frage vorgreift mit einer Verfügung, durch die die japanische Einwanderung ganz und gar verboten wird, das stolze Japan auf eine Stufe mit dem verachteten China gestellt wird. Diese Gesetzvorlage, eingebracht von dem kalifornischen Abgeordneten Hayes und vom Einwanderungsausschuß des Hauses einstimmig zur Annahme empfohlen, ist von hundertmal größerer Bedeutung als die angebliche Vertragsverletzung in San Franzisko, die Herrn Roosevelt in so große Aufregung versetzt hat.

Jene angebliche Vertragsverletzung war thatsächlich keine. Als die San Franziskoer Schulbehörde die Schüler mongolischer Rasse, Japaner und Koreaner, aus den Schulen für weiße Kinder ausschloß und in besondere Schulen verwies, that sie nichts anderes, als was in zahlreichen Staaten in Bezug auf die Neger geschieht. Das Schulwesen ist nicht Bundes-, sondern Staatensache. Die Staaten haben darin keine Verpflichtung gegenüber dem Bunde. Wenn sie nicht wollen, brauchen sie gar keine öffentlichen Schulen zu unterhalten. Wenn aber, wie unbestritten, der Staat das Recht hat, besondere Schulen für Angehörige der weißen und für Angehörige der schwarzen Rasse zu errichten, so ist ihm solches Recht auch in Bezug auf die gelbe oder sonst welche Rasse nicht zu bestreiten. Die Neger sind Bürger dieses Landes. Was sie sich gefallen lassen müssen, muß sich auch der Ausländer gefallen lassen. Mehr Rechte als der Eingeborene kann vertragsmäßig kein Ausländer beanspruchen.

Hätte damals Herr Roosevelt dem bereits eingeleiteten gerichtlichen Verfahren seinen Lauf gelassen, so würden die Gerichte in diesem Sinne entschieden haben, und die Herren Japaner hätten sich wohl oder übel zufrieden geben müssen. Aber Herr Roosevelt hatte solche Angst vor der japanischen Feindschaft, daß er nicht eher ruhte, bis die San Franziskoer die anstößige Verordnung zurückgenommen hatten. Sie zu beruhigen, setzte er im Kongresse die Annahme eines Zusatzes zum Einwanderungsgesetze durch, der ihm und seinen Nachfolgern erlaubt, japanische Arbeiter von der Zulassung als Einwanderer auszuschließen, wenn solche Einwanderer mit Pässen kommen, die ihnen ihre Regierung nach einem anderen Lande ausgestellt hat. Also sie auszuschließen — mit Genehmigung der japanischen Regierung. Gibt die japanische Regierung japanischen Arbeitern Pässe nach den Ver. Staaten, so dürfen solche Einwanderer laut dieses Zusatzes und des daraufhin mit der japanischen Regierung vereinbarten Abkommens nicht ausgeschlossen werden.

* * *

Wenn Herr Roosevelt gewollt hätte und der Kongreß ihm die Genehmigung dazu gegeben hätte, konnte er die japanischen Arbeiter sammt und sonders bereits auf Grund des bestehenden Vertrages ausschließen. In diesem Vertrage ist ausdrücklich gesagt, daß trotz des darin den Angehörigen der beiden Staaten wechselseitig zugesicherten Rechtes der Zulassung und Niederlassung jeder der beiden Staaten das Recht hat, nach Belieben die Einwanderung von Arbeitern zu regeln: also Arbeiter auszuschließen von der Zulassung.

Diese Bestimmung will Japan in den neuen Vertrag nicht wieder aufgenommen haben. Es sieht eine Beleidigung und Zurücksetzung darin. Weil die Verträge der anderen Länder solche Bestimmung nicht enthalten, soll sie auch für Japan nicht mehr gelten. Der betreffende Vertrag wurde seinerzeit auf die Dauer von zwölf Jahren abgeschlossen. Zur gleichen Zeit schloß Japan ähnliche Verträge mit anderen Ländern auf die gleiche Zeitdauer. Diese zwölfjährige Vertragsfrist wird im Juli nächsten Jahres abgelaufen sein. Im hiesigen Senat ist jedoch dem Vertrage vor seiner Bestätigung die folgende Klausel angehängt worden: „Jede der hohen kontrahirenden Parteien soll das Recht haben, darnach — (d. h. nach Verlauf der zwölf Jahre) — der anderen Partei ihre Absicht, den Vertrag zu beendigen, kundzugeben, und zwölf Monate nach solcher Kundgebung soll der Vertrag völlig aufhören und erlöschen."

Die Verbindlichkeit des Vertrags ist damit hier von zwölf auf dreizehn Jahre verlängert. Die Verträge zwischen Japan und anderen Ländern enthalten keine solche Klausel. Der Vertrag mit den Ver. Staaten läuft also ein Jahr länger als die anderen Verträge. Es können demnach die Ver. Staaten mit der Erneuerung ihres Vertrages ein Jahr länger warten als die anderen. Die japanische Regierung jedoch will das nicht gelten lassen. Sie behauptet, der Zusatz sei damals in Japan nicht so verstanden worden wie hier. Auf alle Fälle ist es ihr Wunsch, die neuen Verträge gleichwie die alten gleichzeitig zu vereinbaren. Sie findet das vortheilhafter, als wenn sie genöthigt wäre, den einen Vertrag erst nach Abschließung eines anderen zu vereinbaren. Die Ver. Staaten dagegen finden den Vortheil auf der anderen Seite. Eben die Einwanderungsfrage, deren Erledigung die größten Schwierigkeiten bietet, liegt auch in anderen Ländern vor, in England insbesondere.

Sowohl in Kanada wie in Englands australischen Besitzungen besteht dieselbe oder noch stärkere Abneigung gegen die japanische und sonstige „asiatische" Einwanderung wie in unseren Pazifikstaaten. Besteht nun in Rücksicht auf ihre Kolonien die englische Regierung in dem neuen Vertrag auf das Recht der Ausschließung japanischer Arbeiter und setzt es durch, so haben die Ver. Staaten gewonnenes Spiel. Was Japan England zugestanden hat, kann es den Ver. Staaten nicht verweigern. Die Ver. Staaten können fordern, was England bereits erreicht, ohne sich dadurch den Vorwurf einer besonderen Feindseligkeit auszusetzen. Also liegt die Politik des Abwartens, liegt das Bestehen auf der Verzugsklausel im Interesse der Ver. Staaten.

Durch diese Verzögerungspolitik würde nun durch Annahme der Hayes'schen Vorlage ein dicker Strich gemacht werden. Wird die Vorlage Gesetz, dann ist der hiesigen Regierung in den Vertragsverhandlungen gebundene Marschroute gegeben. Die Vorlage verlangt ein allgemeines Verbot der Einwanderung aller Rassen, die nach unseren Gesetzen hier das Bürgerrecht nicht erwerben können. Also Ausschließung von Allen, die nicht zur weißen oder zur afrikanischen Rasse gehören. Herr Hayes sagt, daß sich Japan dadurch nicht beleidigt fühlen könne, weil das Verbot nicht gegen Japan insbesondere, sondern gegen die gesammte gelbe Rasse sich richte, und Japan verlange ja nichts Anderes als Gleichberechtigung. Es sind dies Flausen, die Herr Hayes vermuthlich selber nicht ernst nimmt. Wenn Japan von Gleichberechtigung spricht, so meint es Gleichberechtigung nicht mit Chinesen, Koreanern oder Indern, sondern will auf gleiche Stufe gestellt sein mit europäischen und amerikanischen Staaten.

* * *

Daß trotz allen Sträubens der Administration die Vorlage wenigstens im Hause angenommen werden wird, stellen Washingtoner Berichterstatter als durchaus wahrscheinlich hin. Vermuthlich mit Recht. Erstens kann die Vorlage auf die Stimmen aller Vertreter der fernwestlichen Staaten rechnen, in denen neuerdings der Japaner mindestens ebenso wie der Chinese verhaßt ist. Die Abgeordneten von Kalifornien, Oregon, Washington, Nevada, Utah und vielleicht noch einigen anderen Staaten jenes Landestheiles werden ohne Unterschied der Partei dafür stimmen. Zweitens ist der Vorlage ein starkes demokratisches Votum gewiß, denn die demokratische Nationalplatform vom Jahre 1908 erklärt sich ausdrücklich gegen die Zulassung „asiatischer Einwanderer, die sich mit unserer Bevölkerung nicht verschmelzen oder aus deren Anwesenheit sich Rassenstreite oder diplomatische Zerwürfnisse mit orientalischen Mächten ergeben können." Drittens werden auch noch zahlreiche Republikaner aus dem Osten und mittleren Westen die Vorlage unterstützen, wenn aus sonst keinem Grunde, so aus Rücksicht auf die Arbeiterverbände, die bekanntlich schon sehr entschieden gegen die asiatische Einwanderung Stellung genommen haben.

Die Vorlage zu schlagen, wird also der „konservative" Senat herhalten müssen. Auf ihn rechnet die Administration und man nimmt an, daß sie sich darin nicht verrechnet haben wird. Und wenn die Sache in dieser Weise verläuft, so könnte die Administration dem Herrn Hayes sogar dankbar sein für seine Vorlage. Während die Ablehnung durch den Senat dem andernfalls befürchteten offenen Bruche vorbeugt, würde die Annahme durch das Volkshaus als „Ausdruck des Volkswillens" es den amerikanischen Unterhändlern erleichtern, auch für den neuen Vertrag auf dem Rechte der Ausschließung zu beharren, resp. auf dem Rechte, die japanische Einwanderung, wie die asiatische Einwanderung überhaupt besonderen Regelungen und Beschränkungen zu unterwerfen, denen die Einwanderung aus Europa nicht unterworfen zu werden braucht.

Wie die Sache schließlich ausgehen wird, ist heute nicht vorauszusagen. Was die Administration auch thun möge, sie kann nicht umhin, auf der einen oder der anderen Seite Anstoß zu geben. Sie kann die japanische Forderung völliger Gleichstellung der japanischen mit der europäischen Einwanderung nicht erfüllen, ohne einen Sturm der Entrüstung in den Staaten der Pazifikküste zu entfachen, der für das Geschick der republikanischen Partei und für Herrn Tafts erhoffte Wiedererwählung sich leicht verhängnißvoll erweisen könnte. Andererseits kann sie den Forderungen der hiesigen Japanerfeinde nicht nachgeben, ohne daß die bisher so ängstlich behütete japanische Freundschaft einen bedenklichen Knacks dadurch bekommt.

Das unterirdische Paris.

Die Ueberschwemmung in Paris hat daran erinnert, daß es in der Seinestadt eigentlich zwei Städte gibt: eine oberirdische Stadt, die man sieht, die der Deutsche, namentlich der Berliner, gewöhnlich zuerst scheußlich schmutzig, veraltet, zurückgeblieben findet, und von der er sich dann gar nicht mehr trennen kann, und eine unterirdische, sehr ausgedehnte Stadt, die man gewöhnlich nicht zu sehen bekommt, von der aber diejenigen, die sie sich ansehen, ebenso verblüfft sind, wie sie von der oberirdischen Stadt allmählich bezaubert werden. Diese unterirdische Stadt ist weniger bewohnt als die Oberstadt, aber sicher nicht weniger belebt. Denn sie schließt jetzt allerhand für das städtische Leben sehr nothwendige Einrichtungen in sich. Da ist zuerst die neueste, noch nicht zehn Jahre alte, aber sehr umfangreiche Einrichtung des bald alle Viertel von Paris durchfahrenden Netzes der Untergrundbahn, des „Métro", wie die Pariser kurz und bündig den Chemin de fer Métropolitain de Paris nennt. Diese Untergrundbahn ist den Parisern in Fleisch und Blut übergegangen, wenigstens im Allgemeinen. Den alten, echten Pariser Flaneurs und Boulevardiers, einer Spezies des „genus humanum" die man sonst nirgends mehr findet, ist sie freilich heute noch ein Dorn im Auge, wie vor neun Jahren, als sie zur Weltausstellung — nicht fertig wurde. Heute ist der Pariser Metro ein Riese neben der Berliner Untergrundbahn, die allerdings neben zahlreichen technischen Mängeln wenigstens einen Vorzug vor ihm hat, die unvergleichlich [illegible] bessere Luft. Vor dem Metro bestanden in dem unterirdischen Paris die ungeheuer ausgedehnten Kanalisationen für Gas, Wasser u. Elektrizität, und die berühmten „Egouts", die Abflußkanäle, in denen auf endlosen Geleisen der Kanalstraßen zahlreiche Wagen wie Weberschiffchen hin- und hergleiten, in deren jagenden Wässern ferner breite, bequeme und mächtige Boote verkehren und die zahlreiche Schleusen besitzen, wie große Flüsse auf der Erdoberfläche. Uebrigens herrscht in den „Egouts" keineswegs das Grausen, das sich ein Ungeweihter vorzustellen geneigt sein könnte. Und selbst elegante Damen dürfen ohne Furcht für ihre Toilette in diese interessante Stadtunterwelt hinuntersteigen. Schließlich darf man, wenn man die Pariser Unterwelt ganz besuchen will, weder die Katakomben, noch die Steinbrüche vergessen. Wenn ich sage Steinbrüche und Katakomben, so ist das eine schiefe Wendung. Denn die Katakomben, die sich im Süden von Paris befinden, sind auch nichts anderes als uralte Steinbrüche, aus denen die Pariser schon zu Zeiten der alten Römer das Baumaterial für ihre Häuser holten.

Erst 1786 bekamen übrigens die Katakomben ihren jetzigen Namen. Denn damals drohten in den über den Katakomben erbauten Häusern mehrfach Einstürze. Und so wurden sie ausgebaut und gestützt. Zu gleicher Zeit schaffte man die auf dem nahegelegenen Cimetiere des Innocents und anderen Kirchhöfen gefundenen Gebeine hierher. Und so wurden aus den alten Steinbrüchen die Katakomben. Anderwärts aber grub man weiter. Und so ist Paris an allen möglichen Ecken und Kanten von hohlen Gallerien untergraben, die eine Länge von mehr als 300 Kilometer haben sollen, und gar nicht mehr alle gekannt und darum um so gefährlicher sind. Heute gräbt man übrigens nur noch in der näheren Umgebung von Paris, namentlich in Carriere=sur=Seine, das sich vor dem antiklerikalen Kampfe Carriere=Saint=Denis nannte. Ueberall war und ist der gefundene poröse weiße Kalkstein derselbe. Er ist es, der der Stadt jenen etwas monotonen baulichen Anblick verschafft. Aber auf den einförmig aus diesem Stein gebauten Pariser Häusern hat sich doch zugleich eine merkwürdige und reizvolle Kulturpatina niedergelegt, die jeden gefangen nimmt, der für die engen Zusammenhänge zwischen Vorfahr und Enkel Sinn hat. Die Geschichte der Pariser Steinbrüche begreift nun zu gleicher Zeit eine Geschichte der Pariser Katastrophen in sich, bei denen ganze Häuser plötzlich im Erdinnern verschwanden, das sich gähnend aufthat. Die Pariser Architekten können davon ein langes Leidenslied singen, um so mehr, als eine große Reihe monumentaler Bauten noch heute auf solchen ausgehöhlten Steinbrüchen steht, die manchem Gebäude noch gefährlich werden können.

Man hat natürlich überall gestützt und gemauert, wo es nöthig war. Von 1777 bis 1860 hatte man im Ganzen 43 Kilometer Hohlgänge ausgemauert. Seit den letzten vierzig Jahren hat man weitere 57 Kilometer gestützt und widerstandsfähig gemacht.

Und ein Ende ist noch lange nicht abzusehen. Aber die eigentlich schwachen Punkte kennt man doch. Sie werden natürlich von Tag zu Tag weniger zahlreich. Im Uebrigen sündigen auch Architekten und Hausbesitzer selber, die sich oft genug darum nicht kümmerten und kümmern, die Fundamente eines neu zu erbauenden Hauses tief genug herunterzuführen. Auf dem Montmartre wäre ein solches Beginnen manchmal mit unerschwinglichen Kosten verknüpft. Wie zugegeben werden mag, ist es dort nöthig, oft 40 Meter tief in hohle Gallerien herunterzugehen, um überhaupt die Grundlage für den Bau zu finden.

— Das durfte nicht kommen. — Förster: „Ja, wissen Sie: erzählen könnte ich Ihnen aus meinem Jägerleben ganze Bände. Ich habe auch schon daran gedacht, ein Buch darüber zu schreiben; aber sobald ich die Feder ansetze, bin ich am Ende mit meinem — Latein."

Berühmte Amerikaner und Deutsch-Amerikaner.

Carnegie, ein Charakterbild, von Falkenegg, 258 Seiten 75c
John D. Rockefellers Memoiren. 196 Seiten, zu 90c
Karl Schurz, Lebenserinnerungen. Zwei Bände, für 5.40
Vom Lande des Sternenbanners. Blumenlese deutscher Dichtung in Amerika. Geb. ... 2.50

A. KROCH & CO.
Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.
26 Monroe Str., Chicago.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Tochter und Schwester

Minnie Steinbrecher

am 11. Februar im Alter von 25 Jahren und 5 Monaten nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 13. Februar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2238 N. Lawndale Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Steinbrecher, Gatte.
John und Emilie Kasbohn, Eltern.
Ida, Edward und William, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Germania Frauen-Verein.

Beamten und Schwestern die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester

Louise Krueger

gestorben ist. Beerdigung Sonntag, den 13. Februar, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, 1028 N. Mozart Str., nach dem Oakridge-Friedhof. Die Beamten sind ersucht um halb 11 Uhr in der Vereinshalle zu sein, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Anna Prieb, Präsidentin.
Marie Butenschen, Sekr.

Zur Erinnerung

an unsere geliebte Gattin, Mutter und Großmutter

Maria Gradt

welche am 13. Februar 1909 gestorben ist.

Schlumm're sanft, du gute Mutter,
Die du uns hast so geliebt.
Du wirst uns ja wohl verzeihen
Wenn wir haben dich betrübt.
Ach, du hast jetzt überwunden
Manche schwere, harte Stunden,
Manchen Tag und manche Nacht
Hast du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast du sie ertragen,
Deine Schmerzen, deine Plagen,
Bis der Tod dein Auge bricht,
Doch vergessen wir dich nicht.

Gewidmet von der trauernden Familie.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten für die rege Betheiligung am Begräbniß unserer lieben Mutter

Karolina Godenrath

für den herrlichen Blumenschmuck, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor John Miller und dem Martha Washington Deutschen Frauen-Verein, dem Lincoln Deutschen Frauen-Verein und dem Deutschen Frauen-Kranken-Verein für das letzte Ehrengeleit für unsere gute Mutter.

John, Emil, Max Godenrath, Frau Robert Haenisch, Frau Charles Roepke, Frau Augusta Benfield.

Danksagung.

Allen Freunden und Verwandten, die sich am Begräbniß meines lieben Gatten

Karl Thiez

so zahlreich betheiligt haben und für die schönen Blumenspenden, besonders dem deutsch-amerikanischen Bürgerverein von Gano, Jll., wie auch den Damen vom Verein desselben Namens, auch Herrn Sturm für die trostreichen Worte, die er am Sarge und am Grabe gesprochen hat, unseren innigsten Dank.

Anna Thietz und Familie.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Jll.—Tel.: Forest Park 797 und 757.

Fred. J. Zuttermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr.
Jacob Schwab, Superintendent.

Jules Verne's
berühmte Reise-Romane. Gebunden. @ 35c.
Koelling & Klappenbach,
169—171 Ost Adams Straße, zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

Skat-Turnier
des
Chicago Skat-Verband
in der
Nordseite Turnhalle,
824 N. Clark Straße.
Eintritt - - - $2.00
Die Turniere des Verbandes finden während der Wintermonate jeden zweiten Sonntag im Monat statt.

Großer Preismaskenball,
veranstaltet von folgenden D. O. H. Logen:
Columbus Loge Nr. 48 — Augusta Loge Nr. 56 — Einigkeit Loge Nr. 101 und Belmont Loge Nr. 135,
Samstag, den 19. Febr. 1910, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person. fb5,13

Junger Männerchor von Chicago.
Große karnevalistische
Abend-Unterhaltung!!
Mittwoch, den 16. Februar,
im Vereinslokale, Nordseite Turnhalle. Anfang 8 Uhr Abends. Freunde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Achtes Stiftungsfest
veranstaltet vom
Schweizer Frauenverein
Sonntag, den 13. Februar 1910, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c @ Person. Anfang 3 Uhr Nachm. feb13,20

Zehnter Jahresball
— des —
Deutscher Kranken- Unterst.- Verein der Südseite, Chicago, Cook Co., Jll.
am Samstag, den 26. Februar 1910, in der Freiheit - Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Str. Tickets, im Vorverkauf, 25c, an der Kasse, 35c. 13,23fe5

14. Stiftungsfest u. Ball
veranstaltet vom
Hessen-Darmstädter Unterstützungs-Verein von Chicago
in der Freiheit Turnhalle, 3419 S. Halsted Str., Samstag, den 19. Februar, Anfang 7 Uhr Abd. Tickets 25c von Mitgliedern, an der Kasse 50c. fasonmi

Nordseite Turnhalle Konzert
unter den Auspizien der Chicago Turngemeinde

Ballmanns Orchester.
Sonntag, den 6. Februar 1910.
Solisten:
Enrico Palmetto, Tenorsänger.
M. C. Clarke jr., Posaune.
fon*

Große Agitations-Versammlung
nebst Familien-Kränzchen, des
North Chicago Deutschen Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins
am 13. Februar in Tony Jungs Halle, North Ave. und Burling Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt frei. fb6,13

Großer Bären-Maskenball
veranstaltet von der
Baeren - Riege des La Salle Turn-Vereins
in der LaSalle Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Ave., am Samstag Abend, den 19. Februar 1910. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Luisenhain
(Deutsches Altenheim.)
Der schönste und leicht erreichbarste Picnic-Platz in Chicago ist für dieses Jahr unter den günstigsten Bedingungen zu verrenten. Madison- u. Lake Str.-Straßenbahn, Metropolitan- und Lake Str.-Hochbahn führen zum Park. Nachfragen: A. Holinger & Co., 172 Washington Str.; Louis Sala, 124 Franklin Str.; Philipp Maas & Son, 670 West Chicago Ave. 13,20,27feb

Geschäftseröffnung der **Tiroler Heimath,**
729 North Avenue.
Samstag, den 12. Februar, Sonntag, 13. Febr. 1910, mit Tiroler Zither- und Sänger-Konzert. Es ladet freundlichst ein: Josef Hofer.
Jeden Samstag u. Sonntag Gabel Bros.' Zitherspiel und Tiroler Gesangtruppe. fason

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 13. Februar:
22. Abonnements-Vorstellung.
Freie Bühne! Freie Bühne!
Zum ersten Male:
Der König (Le Roi)
Komödie in 4 Akten,
von Caillavet, Robert de Flers und Arene.
Preise: $1.50, $1.00, 75c, 50c, 35c.
Sitze jetzt zu haben.

Extra! Extra!
Montag, den 14. Februar 1910,
Nachmittags 2:15 Uhr
Auf allgemeines Verlangen:
Die Räuber
Schauspiel in 5 Akten
von Friedrich von Schiller.
Preise der Plätze: $1.00, 75c und 50c.
Sitze jetzt zu haben.
dosafon

Deutsches Theater Soziale Turnhalle, Ecke Belmont u. Paulina Str.
Direktion Christian Schober.
Sonntag, 13. Febr. 1910.
Oh diese Männer!
Posse mit Gesang in 4 Akten.
mison

GLOBE THEATER Wabash Ave. u. Hubbard Court.
Beginnend Sonntag, den 13. Februar:
Abschiedswoche von
EMIL BERLA
und die
Viennese Opera Co.
Die Liebesinsel
(LOVE ISLAND)
Operette in 3 Akten von Paul Linke.
Famose Gesangs-Einlagen!
Kommt, und Ihr werdet aus dem Lachen gar nicht mehr herauskommen und alles in rosigem Lichte sehen.
Abendpreise 25c, 50c, 75c
Bargain-Matinees Dienstag, Donnerstag, Samstag — Gute Sitze 25c.

Augusta Evans Wilsons „St. Elmo", die fast vergessene 50 Jahre alte Erzählung, wartete nur auf Willard Holcombs künstlerisches Genie, um es zum größten Bühnenstück der Jetztzeit zu machen.
CROWN Theatre
Ashland u. Division.
Tel. Haymarket 323.
Beginnt heute Mat.
ST. ELMO
Extra-Bargain
25 Matinee 25
Freitag
Reguläre Matinees: Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Samst.
Das Stück ist so eigenartig, daß es wirklich einzig dasteht. Mit Martin E. Alsop, Elsa Berold und T. Ashton Magrane.
In Vorbereitung: „Arizona".

AUDITORIUM—Heute 3:30—
Großes Konzert:
Henry Bramsen
Königl. dänischer Hof-Cellist.
Pepito Arriola
12jähriger spanischer Pianist.
Chic. Philharmonic Orchestra
Schönes Nachmittags-Programm; populäre Preise: 1.50, $1. 75c, 50c, 25c

Närrische Sippung,
veranstaltet von der
Herder Gesangs-Sektion
Sonntag, den 27. Februar 1910,
in Hoerbers Halle, Blue Island Ave. und 21. Place. Anfang 3 Uhr Nachm. 50 Cents pro Person. Zutritt nur gegen Vorzeigung der von Mitgliedern erhältlichen Einladung. feb13,21

Marie
die Tochter des Regiments
in der Schiller-Halle, 1560 N. Wells Str., nahe North Ave., Sonntag, den 13. Februar 1910.
Komplimentar-Benefiz für
Katie Galle
Anfang 8 Uhr. Eintritt 25c die Person. — Von 4 bis 7 Uhr und nach der Vorstellung Ball.

Achtung!
Sei ist bekannt in Stadt und Land,
Die Gilde von deWaterkant!
Am Samstag, den 17. Febr. 1910 veranstaltet diese allbekannte Gilde ihr 14jähriges Stiftungsfest in Chas. Conuis Halle, 1502 Sedgwick Str. — Großartige Verloosung und Ball und alle Arten Belustigungen für Jung u. Alt. — Jedermann willkommen. Das Komite.
fasonnfc

The Rienzi
Chicagos populärster Familien - Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10okmifrson*

Des Arbeiters Frau und seine Kinder
finden in
72 Ost Adams Str.
(Basement)
Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.
Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.
HARRY PLOHR,
72 Ost Adams Str.
Der Fair gegenüber (Basement). Snov*3

SCHOLL
Größter Photograph.
1553 Milwaukee Ave.
Bekannt zu sein mit Jung und Alt
Bringt viele zu meiner Photographie-Anstalt.
18fb,eofon

Schnell, zuverlässig und diskret!
5 Mk.—Privatauskünfte
Gegründet 1879.
BRUNS & CO.
Berlin W. 57 Mansteinstraße 5.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,11

Macht Eure eigenen Liköre zu Hause

Ihr könnt alle Liköre oder Cordials mit 50% Ersparniß vom Händler-Preis in Eurem eigenen Heim machen. Gebraucht „Zanol".

Kein Distilliren! Kein Trubel! Kein Kochen! **Kein Apparat!**

Millionen von zufriedenen Kunden. Liköre mit „Zanol" gemacht. Köstlicher Wohlgeschmack und Reinheit—mit Garantie unter dem Ver. Staaten reinen Nahrungsmittel-Gesetz. Serial Nr. 22115. Diese Liköre erhielten goldene Medaillen auf Columbischen Weltausstellung.

Für Whiskey-Freunde!

Nehmt ein Quart Whiskey auf unsere Kosten. Wenn nicht der beste, den Ihr je probirt habt, schickt uns den Rest auf unsere Kosten zurück, u. wir geben Euch das Geld zurück. Würze für

Sechs volle Quarts $1.00

Was gebraucht Ihr? Scotch oder Rye, Bourbon, Corn, Sour Mash Monongahela Whiskies, Irish Gins, Kognak, Peach, Apple oder Apricot Brandies, Rums, Rock and Rye, Cocktails, Cordials, Cremede-Menthe, Bitters usw.

Trefft Eure Auswahl und sendet sofort nach „Zanol" für 6 volle Quarts für $1.00, vorausbezahlt, in einfachen Packeten, gemischt wen gewünscht; 12 volle Quarts $1.50; 24 volle Quarts $2.80. Euer Geld zurück, wenn nicht wie angegeben. Sendet Eure Bestellung heute und fragt für „Freies Buch", welche die Geschichte und die Geheimnisse von Likören enthält

Universal Import Co. Sole Agents. (Western Branch:) 350 Universal Bldg. Cincinnati, O.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Siegfried Wagners Tondrama „Banadietrich." — Aus dem Leben der Melba. — Allerlei aus dem europäischen Musikleben.

Mendelssohns „Elias" wird am kommenden Dienstag Abend in der Kirche an Ann Straße und Washington Boulevard aufgeführt werden.

* * *

Die gefeierte russische Pianistin Olga Samaroff spielt heute Nachmittag in dem vom Amateur Musical Club veranstalteten Künstlerkonzert in der Musikhalle.

* * *

Die Vereinigten Polnischen Sänger von Chicago feiern den 100. Geburtstag Friedrich Chopins am kommenden Sonntag Nachmittag mit einem Instrumental- und Gesangskonzert im Auditorium.

* * *

Heute Nachmittag tritt in der Musikhalle Otto Meyer, ein amerikanischer Violinist, zum ersten Male in einem eigenen Konzert vor das Publikum.

* * *

Am kommenden Sonntag Nachmittag gibt die Altistin Tilly Könen in der Musikhalle ihr letztes hiesiges Konzert.

* * *

George Hamlin gibt am Nachmittag des 27. Februar ein Konzert im Grand Opera House.

* * *

Die Pianistin Sadie Cohen wird in ihrem Konzert am kommenden Mittwoch in der Musikhalle Stücke von Beethoven, Mendelssohn, Rubinstein und Liszt spielen.

* * *

Im Karlsruher Hoftheater fand Siegfried Wagners Tondrama „Banadrietrich" überaus stürmischen Beifall, der den Komponisten mit den vortrefflichen Darstellern sehr oft vor den Vorhang rief. Auch auf der Straße kam es zu lebhaften, fast tumultuarischen Kundgebungen von seiten der Menge, die vielhundertköpfig Wagner das Geleite gab. Dieser Erfolg, der in seinen theilweisen recht geschmacklosen Aeußerungen sicher auf Rechnung einer gewissen Sensationslust gesetzt werden kann, ist zum anderen Theil auch durch die musikalische Eigenart und durch die Fülle szenischer Einfälle zu verstehen. Wagner hat sich hier im Gegensatz zu seinen ersten Werken völlig zu der Tonsprache seines Vaters bekannt, die mit all ihren lockenden und verführerischen Reizen sinnlicher Art aus jedem Takt der Partitur spricht. Ohne eigentliche melodische oder motivische Anleihen zu machen, kopirt er den Stil seines Vaters theilweise glänzend. In der eigenen Erfindung der Motive bleibt er freilich recht schwach. Am meisten gefielen wohl jene Partien, in denen er sich volksthümlich zu geben sucht. — Hier schlägt er fast operettenhafte Töne an, deren Reize unbefangene Hörer wohl zu entzücken wissen, die aber in diesem Werk, da Helden, Götter und Teufel miteinander streiten, als Stilsünden empfunden werden müssen. — Auch der Gang der Handlung läßt kaum einen Augenblick der Langeweile aufkommen, ohne andererseits eine tiefere Wirkung auszulösen. Die Aufführung unter Kapellmeister Reichwein war glänzend.

Siegfried Wagner hat zu seinem Textbuch eine böhmische Variation zur Dietrich-Sage benutzt. Um den frommen Dietrich von Bern schleicht der Teufel, um seine Seele zu gewinnen. Im ersten Akt in der Gestalt des Raunerath. Dietrich hat im Kampfe gegen die Feinde Unglück. Seine besten Mannen sind gefallen. Da gibt ihm der Teufel den Rath, seine Geliebte, die Schwanweiß, eine verführerische Nixengestalt, zu verstoßen, dann werde er im Kampfe siegreich bleiben. Dietrich erklärt sich bereit, Schwanweiß zu opfern und die Gunst der Waffen neigt sich auf seine Seite. Wittich, der abtrünnige Freund, wird alsbald gefangen vor ihn geführt. Großmüthig schließt Dietrich mit ihm Frieden, aber noch hat er Schwanweiß nicht verstoßen. Da flüstert der Teufel dem Wittich in's Ohr, wie treulos Dietrich an Schwanweiß handeln wolle. Wittich ist empört und kaum ist er Schwanweiß zum ersten Male begegnet, als er in heftiger Liebe zu ihr entbrennt. Sie erwidert diese Liebe nicht, aber seinen Versicherungen, daß Dietrich sie verstoßen wolle, muß sie Glauben schenken. Als Dietrich das Einverständniß zwischen den Beiden merkt, stürzt er sich mit dem Schwert auf Wittich und verwundet ihn schwer. Schwanweiß flieht mit dem Verletzten aus der Burg. Mit teuflischem Raffinement geht nun Raunerath vor, um die Seele Dietrichs für sich zu erobern. In einem Augenblick, da alles im Dom zur Messe ist, bringt er durch einen grotesken Tanz Dietrich zum Lachen. Alles wendet sich von Dietrich, der die Heiligkeit der religiösen Handlung gestört hat. Die Abtrünnigkeit seiner Mannen, erneuerte Kämpfe der Feinde zwingen ihn, sich Rauneraths Zauberkünsten zu vertrauen. Schwanweiß kehrt in die Heimath — in die Tiefe des Flusses zurück. — Indessen jagt Dietrich, als „Banadietrich", wie ihn die wendische Volkssage nennt, ruhelos und gespenstisch durch die Lüfte. Plötzlich erscheinen ihm der Teufel und der Tod. — Dietrich schlägt den Tod „entzwei", als aber der Teufel ihn für sich gewinnen will, tönt auch noch die Stimme des Herrn hinein. Dietrich soll bereuen, er will nicht. Und der Herr verdammt ihn zur „ewigen Pein, dem wilden Heer Gesell zu sein." Da tönt aus der Tiefe Schwanweißens Stimme, die ihn mahnt, zu bereuen. Und er gehorcht. Die wilde Jagd, die schon bereit war, Dietrich mit sich zu ziehen, zerstiebt. Dietrich wird von Schwanweißens Arm hinab in die Welt der Nixen gezogen.

* * *

Von der Melba werden in einer kürzlich in London erschienenen Biographie, in der Miß A. Murphy das Leben der berühmten Sängerin erzählt, zwei Thatsachen mitgetheilt, die in ihrem Kontrast den schnellen Aufstieg von bescheidenen Anfängen zur gefeierten und königlich bezahlten Primadonna recht deutlich illustriren. Als im Jahre 1902 die Sängerin zum ersten Male als gefeierte Diva in ihr Heimathland Australien zurückkehrte, um Konzerte zu geben, brachte ihr ein einziger Abend in Sidney die stattliche Summe von 47,000 Kronen ein, und dies, obwohl an der einen Saalthür das harrende Publikum, das befürchtete, keinen Platz mehr zu finden, einfach die Schranken durchbrochen hatte und „gar Mancher in den Saal gedrängt wurde, ohne vorher die Formalität der Bezahlung erledigt zu haben." In einem der letzten Winter nahm Madame Melba an einer Gesellschaft theil, die der Multimillionär William Astor gab und bei dieser Gelegenheit erhielt sie 1000 Guineen (21,500 Kronen) für vier Lieder, die sie vortrug. Im März 1907 war sie in New York für eine Grammophon-Gesellschaft thätig, und für ihre Leistung, die eine Woche dauerte und ihre Kräfte keineswegs sehr in Anspruch nahm, erhielt sie einen Check über 200,000 Kronen, und diesem Honorar folgten später noch reichlich Tantiemen .... Es ist noch nicht sehr lange her, daß dieselbe Künstlerin, die damals noch Miß Nellie Mitchell hieß, ein Konzert in Sorrento, Victoria, wo sie mit ihrer Familie zur Erholung weilte, geben wollte, dessen Ertrag zur Errichtung eines neuen Gitters um den Friedhof des Ortes angewandt werden sollte. „Alles verfügbare Geld hatte sie bereits für die Kosten der Vorbereitungen ausgegeben, und als nun die Plakate verbreitet werden sollten, war es ihr nicht möglich, einen Mann dafür zu bezahlen. Schließlich fand die junge Sängerin einen Ausweg aus diesem Dilemma. Mit einem Pinsel und einem Kleistertopf ausgerüstet, machte sie sich nach Sonnenuntergang auf den Weg und vollzog das Zettelankleben höchst eigenhändig, ganz besonders nachdrücklich an dem Friedhofzaun, der durch ihre Bemühungen wieder hergestellt werden sollte."

* * *

Die Finanzirung der neuen Oper am Kurfürstendamm in Berlin scheint weniger glanzvoll zu verlaufen, wie man ursprünglich angenommen hatte. Während früher gemeldet worden war, daß Großkapitalisten annähernd das ganze nothwendige Kapital gezeichnet hätten, werden dem Publikum nunmehr kleine Antheilscheine an dem Unternehmen angeboten.

* * *

Der bekannte Kapellmeister Otto Lohse von der Kölner Oper hat die Berufung an die neue Oper in Berlin angenommen.

* * *

Die aus Dresden gemeldeten Gerüchte, daß zwischen den Dirigenten v. Schuch, Hagen und Kutschbach sich ernste Zwistigkeiten ereignet hätten, werden von berufener Seite als böswillige Erfindungen bezeichnet.

* * *

Aus München schreibt man: „Schon" bekammen wir hier „Madame Butterfly" zu hören. Die Erstaufführung im Hoftheater hatte stürmischen Erfolg. Frau Bosetti bot in der Titelrolle gesanglich wie schauspielerisch eine Glanzleistung.

* * *

In der Berliner Königlichen Oper hat ein erotisches Werk, des portugiesischen Ministers Joao Arrayo Oper „Amore e Perdizione," ungeachtet des schlechten Textbuches, infolge der soliden musikalischen Eigenschaften guten Erfolg davongetragen.

* * *

In Dresden hat der bekannte Komponist Ernst von Dohnanyi mit einer Pantomime „Der Schleier der Pierette" einen glänzenden Erfolg errungen.

* * *

Wie aus Mannheim gemeldet wird, veranstaltet das dortige Hoforchester um Mitte Mai ein Mahlerfest, das vier Tage in Anspruch nehmen soll. Es werden bei dieser Gelegenheit die bedeutendsten Werke des Meisters aufgeführt werden.

Vom Büchertisch.

Professor Fausts Preisschrift: Das deutsche Element u. s. w.

Wer unter seinen Bekannten Deutschamerikaner hat, die der deutschen Sprache nicht mehr ganz mächtig sind, so daß sie lieber englisch lesen als deutsch, und für die zu befürchten ist, daß sie dem Deutschthum ganz verloren gehen — der empfehle ihnen, sich Albert Bernhardt Faust's „The German Element in the United States with special reference to its political, moral, social and educational influence", reich illustrirt in zwei dicken Bänden, erschienen im Verlage der Houghton Mifflin Company, zuzulegen, und es aufmerksam zu lesen. Er wird ihnen damit einen echten Freundschaftsdienst leisten. Die Lektüre von Professor Faust's Werk — dem s. Z. der erste der in 1904 von Frau Katharine Seipp ausgesetzten drei Preise für eine solche Arbeit zugesprochen wurde — wird ihnen gut thun. Wenn sie damit fertig sind — nein, lange vorher, sobald sie nur hineingerochen haben sozusagen in das Buch, wird es ihnen klar geworden sein, daß sie als Deutschamerikaner den echtesten Angloamerikanern durchaus ebenbürtig sind, bezw. die Berechtigung haben, sich als ebenbürtig zu fühlen, und daß sie nur sich selbst ein schlechtes Zeugniß ausstellen, sich als minderwerthig und ihres deutschen Blutes und Namen unwürdig zeigen, wenn sie dem Angloamerikanerthum hofiren und sich ihm unterstellen. Hat man diese, die nächste, Pflicht erfüllt, dann sollte man als guter Deutschamerikaner jeden seiner anglo- oder irisch- (und so weiter) amerikanischen Freunde darauf aufmerksam machen und ihnen anempfehlen, es zu lesen. Vielen wird es Freude machen, denn sie sind durchaus nicht alle so dumm, daß sie nicht wüßten, was deutsche Arbeit u.s.w. hier schon leistete, noch so ungerecht, daß sie seinen Werth nicht anerkennen wollten und sie die gehässige Verkleinerung, die uns von gewisser Seite wird, nicht beklagten; anderen, die, wenn überhaupt, so nur aus Unkenntniß sündigten, wird es die Augen öffnen und belehren, und wenn es die übrigen nicht bekehrt, dann wird es sie doch wohl etwas vorsichtiger machen in ihren Aeußerungen und zur Voraussicht der wahrscheinlichen Wirkung auch wieder gehörig — ärgern, und das ist auch etwas.

Das Werk erscheint in vorzüglicher Ausstattung und reich illustrirt. Sein Inhalt? Darüber ist hier an dieser Stelle weiter nichts zu sagen. Um was sich's handelt, erhellt aus dem Titel; auf die Art der Behandlung, die dem Stoff wurde, kann man aus der Preiszuerkennung schließen. Prof. Faust ist nicht als „Dichter", sondern als Forscher an die Arbeit gegangen, er hat eine kurze Geschichte des Deutschthums in Amerika schreiben, nicht ihm ein Loblied singen wollen. Seine Sprache ist einfach und würdig und seine Ausführungen sind von jeglicher Uebertreibung und jedem Gefühlsüberschwang frei. Aber warm ist seine Sprache; man merkt, daß ihm lieb und theuer ist, wovon er schreibt.

Das Rezensionsexemplar wurde uns von der Buchhandlung A. Kroch & Co., 26 Monroe Str., zugestellt.

Er ist wieder da; schon seit ein paar Wochen, doch schien es kaum nöthig darauf aufmerksam zu machen, da doch jedermann ihn kennt und wohl auch schon ihn sich gekauft hat; nur weil sich die Gelegenheit gerade so bietet, wird's doch noch erwähnt: Er ist wieder da, der gute Freund und Berather. In nicht viel vergrößerter, aber doch wieder verbesserter Auflage: eine wahre Schatzkammer von Wissenswerthem und Nöthigem jeglicher Art. Wer? — Na, der „Daily News Almanach" (für 1910), Chicagos großes Nachschlage- und Aushelfebuch, das man kaum entbehren kann, wenn man „mit" will und nicht zu entbehren braucht, weil's so billig ist und von jedem Zeitungsträger zu haben ist.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str. Der Fair gegenüber. (Basement.)

Snoddidoson*

Deutscher Kriegerverein.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago veranstaltet am kommenden Sonntag, um 4 Uhr Nachmittags, im oberen Saale der Nordseite Turnhalle (Versammlungslokal des Vereins) eine Agitationsversammlung. Es wird damit ehemaligen Angehörigen der deutschen Armee und Marine, die noch keinem Militärverein angehören, eine vortheilhafte Gelegenheit geboten, echt deutschen geselligen Anschluß zu finden und die gute Kameradschaft weiter zu pflegen, die sie aus ihrer Dienstzeit her kennen. Der Verein huldigt fortschrittlichen Ideen und bietet neuen Mitgliedern Gelegenheit, deutsche Sitten und Gebräuche und die Muttersprache pflegen zu helfen. Außerdem gewährt der Verein den Mitgliedern Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen und sonstige gegenseitige Hilfe.

Ein bequemes selbstgemachtes Mittel gegen Husten und Erkältungen.

Eine Erkältung oder Husten kommt häufig schnell. Dieses einfache Mittel, wenn an Hand, beseitigt ihn im Entstehen. Obgleich wenig theuer, gibt es doch nichts besseres zu irgend einem Preis. Gewöhnlich beseitigt es einen tiefsitzenden Husten in 24 Stunden und ist vorzüglich gegen Heiserkeit, Brustschmerzen, Bronchitis etc.

Granulirter Zucker-Syrup.....13½ Unzen
Pinex ....2½ Unzen

Macht einen einfachen Syrup durch Mischung von einem Pint granulirten Zucker und ½ Pint warmen Wasser, rührt es zwei Minuten. Fügt 2½ Unzen Pinex in eine halbe Pint-Flasche und füllt letztere mit Zucker-Syrup. Nehmt einen Theelöffelvoll jede Stunde oder alle zwei oder drei Stunden.

Keine der schwächeren Fichten-Präparate lassen sich mit diesem Rezept mischen. Gebrauche das echte Pinex, das werthvollste konzentrirte Compound von norwegischem weißen Fichten-Extrakt und ist reich an allen heilenden Elementen der Fichte. Alle Apotheker haben es oder können es leicht besorgen.

Dies Rezept ergibt ein volles Pint des besten Hustensyrup, genug, um lange in der Familie vorzureichen—für nur 54 Cents. Es ist ebenso gut für Kinder und Erwachsene und schmeckt angenehm.

Ausgelassener Honig kann statt des Syrup angewandt werden und Ihr habt einen feinen Honig- und Fichtentheer-Husten-Syrup.

Deutsches Theater.

Am heutigen Sonntag: „Der König", Komödie aus dem Französischen.

Im Deutschen Theater in Powers' steht für den heutigen Sonntag wieder eine Novität auf dem Spielplan: „Der König" (Le Roi), Komödie in 4 Akten von G. A. de Caillavet, Robert de Flers und Emanuel Arene. Dieses Kleeblatt schuf ein echt französisches Stück. In Deutschland wäre es einfach unmöglich, bei jeglichem Mangel an Ehrfurcht vor den geheiligten Institutionen des Staatswesens, vor einem Throninhaber von Gottesgnaden, vor Minister und Ministerpräsidenten und vor der Erhabenheit parlamentarischer Abgeordneter, wie ihn die Pariser Schriftsteller offenbaren. „Der König" ist jedenfalls eine geistvolle Satire; selten hat eine Komödie soviel gutsitzende Peitschenhiebe auf soziale und politische Verhältnisse der Gegenwart ausgetheilt, als dieses Stück. Zudem ist es hochinteressant und amüsant, ohne je roh aufdringlich zu werden. Daß sich dieses Stück für die „erst heranwachsende Jugend" nicht besonders eignet, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden. Die Theaterleitung betont, es werde „nur für Erwachsene" gegeben. Die Vertheilung der Rollen an die folgenden Künstler — Herr Marx hat die Spielleitung — verbürgt eine gute Aufführung.

Der König	Conrad Bolten
Therese Marniz	Gertrud Richter
Bourdier	Emil Marx
Marthe, dessen Frau	Toni Rupprecht
Suzette, seine Tochter	Annie Förster
Der Marquis von Chamarande	Ludwig Kreiß
Sernin, dessen Sohn	Otto Böddecker
Der Senatspräsident	Karl König
Le Lorrain, Ministerpräsident	Karl Steindler
Corneau, Handelsminister	Hermann Meltzer
Gabrier, Minister des Auswärtigen	G. Taussig
Blond	Christian Rub
William Touret	Robert Schultze
Rivelot, Bourdiers Sekretär	Gustav Kleemann
Georgette	Marie Lange
Francine	Mathilde Dierks
Cruchet, Kapellmeister	Hermann Berger
Diener bei Bordier	Willy Schaff
Angele	Else Düring

In der am morgigen Montag stattfindenden Matinee, Nachmittags 2:15 Uhr, wird von der Gesellschaft des Pabst-Theaters auf vielseitiges Verlangen Friedrich Schiller's Schauspiel: „Die Räuber" aufgeführt. Das ganze Herrenpersonal ist darin vertreten. Bei der unter Emil Marx sorgfältig geführten Spielleitung ist eine prächtige Wiedergabe des Werkes zu erwarten.

Die Rollen sind wie folgt, besetzt:

Maximilian, regierender Graf von Moor	L. Kreiß
Karl, sein Sohn	Conrad Bolten
Franz, do.	Adolf Stiewe
Amalie von Edelreich	Charlotte Krause
Spiegelberg, Libertiner, nachher Bandit	Gustav Kleemann
Schweizer, do.	Berthold Sprotte
Grimm, do.	Robert Schultze
Razmann, do.	Karl Steindler
Schufterle, do.	Christian Rub
Roller, do.	Willy Schaff
Kosinsky, do.	Richard Hahn
Schwarz, do.	Louis Prätorius
Hermann, Bastard von einem Edelmann	Franz Kirchner
Daniel, Diener des Grafen von Moor	J. Schmidt
Ein Pater	Hermann Meltzer
Ein Diener des Grafen	Hermann Brückner

Chicago Skat-Verband.

Er hält heute sein viertes großes Turnier der Saison ab.

Sein viertes großes Skat-Turnier des Winters hält heute in den Räumen der Nordseite-Turnhalle, 824 N. Clark Str., der Chicago Skat-Verband ab. Die Herren Max Wortsmann und Alvin D. Gauff, Mitglieder des Direktoriums des Nationalverbands, werden das Amt der Skatmeister übernehmen. Wie auch bei den vorhergehenden Turnieren des Verbands sind wiederum 28 Geldpreise im Gesammtbetrag von $400 ausgesetzt worden. Der höchste Preis beträgt $100, der niedrigste $4. Das Turnier beginnt pünktlich um halb 3 Uhr. Später kommende Spieler können nicht berücksichtigt werden.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Frl. Mary McMillen und die Herren H. Wiesenbach und A. Quitzow sind die Solisten des Konzerts in der Nordseite Turnhalle am heutigen Sonntag Nachmittag. Kapellmeister Ballmann hat das folgende Programm aufgestellt:

Jubel-Ouverture	Weber
Spanische Rhapsodie	Chabrier
„Der Schwan"	Saint-Saens
Ungarische Phantasie, Pianoforte	Liszt
Frl. Mary McMillen.	
Ouverture zu „Die diebische Elster"	Rossini
Tarantella für Flöte u. Klarinette	Saint-Saens
Herren H. Wiesenbach u. A. Quitzow.	
Kavatine	Raff
Nachtigall und Frösche	Eilenberg
Militärmarsch	Schubert
Katzenständchen	Nazel
Spatzen-Kongreß	Nazel
Melodien aus „Old Dutch"	Herbert

— Druckfehler. — In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Fleischerinnung wurde zu dem bevorstehenden Verbandstage ein Fettausschuß gewählt.

Vereinigte Gesellschaften.

Massenversammlung der Vereine der Süd- und der Südwestseite am nächsten Sonntag.

An die deutschen Vereine der Süd- und Südwestseite, die zu den „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" gehören:

Am Sonntag, 20. Febr., Nachmittags 3 Uhr, findet unter den Auspizien der „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" in der Teutonia-Turnhalle, 53. und Ashland Ave., eine große Agitations-Versammlung der deutschen Vereine der Süd- und Südwestseite statt. Es ist nicht nur unsere Absicht, in dieser Versammlung über Zweck und Ziel unseres Verbandes zu sprechen, sondern auch durch gute Redner in deutscher und englischer Sprache gegen den Fanatismus und die Unduldsamkeit der Prohibitionisten Stellung zu nehmen. Der Kampf hat begonnen, und die Mitglieder der deutschen Vereine der Süd- und Südwestseite sollen beweisen, daß sie in Reih und Glied stehen. Jeder sei daher am Platze und veranlasse, daß die unserer Bewegung noch Fernstehenden ebenfalls kommen. Turn- und Gesangvereine werden bei der Durchführung des Programms mitwirken. Der Eintritt ist selbstverständlich frei. Damen sind ebenfalls zu dieser Versammlung eingeladen.

Folgendes Programm wird zur Ausführung gelangen:

Piano-Vortrag	
Ansprache des Vorsitzenden der Versammlung,	Herrn Emil Richter
Lied	Liedertafel Einigkeit
Rede (deutsch)	Herr Leopold Saltiel
Rede (englisch)	Ex-Ald. Peter Wendling
Turnen	Aktive des Englewood, Freiheit und Teutonia Turnvereins
Rede (deutsch)	Herr Nicholas Michels
Lied	Arion Männerchor
Rede (englisch)	Senator Cyril R. Jandus
Ringen	Aktive des Freiheit und Teutonia Turnvereins
Lied, „Die Treue", von Wengert, gesungen von dem Südseite Liederkranz, Seipp Sängerbund und Eisenburger Liederkranz.—Dirigent: Prof. E. Barginde.	
Rede (englisch)	Ald. A. J. Cermak
Gesang-Solo	Christ Mühe
Rede (deutsch)	Herr Leopold Neumann
Massenchor, „Das deutsche Lied"	Kalliwoda
Dirigent: Prof. K. von Wolfskeel.	

Der Ausschuß:
Emil Richter, Vorsitzender;
August Dreyer, Sekretär;
Fred Hoffstedter,
E. Renk,
Otto Elke,
John N. Watry,
Leopold Neumann.

* * *

Morgen Abend 8 Uhr findet in der Nordseite-Turnhalle, 822 N. Clark Str., die regelmäßige Versammlung der Delegaten der deutschen Vereine der Nordseite, die zum Verbande der „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" gehören, statt. Alle Delegaten sind dringend ersucht, daran theilzunehmen.

* * *

An die Mitglieder der Gesangvereine der Süd- und Südwestseite! —Alle Sänger, die sich an dem Massenchore „Das deutsche Lied" von Kalliwoda, bei der Agitations-Versammlung der deutschen Vereine der Süd- und Südwestseite, am Sonntag, dem 20. Febr., betheiligen wollen, sind ersucht, die Noten für dieses Lied mitzubringen. Mit Sängergruß

Karl von Wolfskeel.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen, das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Der bei der hiesigen „Young Men's Christian Association", 153 LaSalle Str., bestehende „German Club", der im verflossenen Jahre zur Förderung echt deutscher Bestrebungen gegründet wurde, ist auch fortgesetzt bestrebt, seinen Mitgliedern und deren Freunden einen geselligen Zirkel mit angenehmer heimathlicher Stimmung zu bieten, dem Verlangen nach gegenseitigem Zusammenschluß besonders auch der Neuangekommenen zu entsprechen und das Gefühl unserer nationalen Zusammengehörigkeit nach Kräften zu stärken.

Es finden zu diesem Zwecke am 1. und 3. Mittwoch eines jeden Monats, Abends 7:30 Uhr, regelmäßige Versammlungen statt und zwischendurch ein zwangloser Verkehr der Mitglieder, so daß sich Jedermann einem Freundeskreise mit gleichgerichteten Idealen anschließen kann. Die häufig stattfindenden Vorträge und gesellschaftlichen Unterhaltungsabende sollen sowohl Anregung zur Weiterbildung auf humanistischer Grundlage bieten, als auch dem Bedürfniß nach Gemüthlichkeit und Frohsinn genügen.

Für den nächsten Mittwoch, Abends 7:30 Uhr, ist ein Fastnachtsschmaus (nur für Herren) beschlossen worden, an dem wie zu dem letzten Weihnachtsdinner, auch Gästen die Betheiligung gestattet ist; der Preis beträgt 50 Cts. die Person. In Aussicht genommen sind zeitgemäße Ansprachen, humoristische Deklamationen, eine Verloosung usw. Die Konversation, wie überhaupt jeder Verkehr im „German Club", findet in deutscher Sprache statt. Gäste aus allen Kreisen können freundlichster Aufnahme sicher sein und werden gebeten, thunlichst ihre Theilnahme rechtzeitig anzuzeigen beim „German Club" der Central Young Men's Christian Association, um genügende Vorbereitungen treffen zu können; bei der Ankunft im Klubhause finden die Theilnehmer am „Social Desk" beim Eingang zum zweiten Flur Jemanden zur Auskunftertheilung, resp. zur Begleitung in's Speisezimmer vor.

Achtungsvoll

Mehrere Mitglieder.

Schweizer-Amerikanischer Zentral Sängerbund.

Bei dem im letzten Sommer in Louisville, Ky., abgehaltenen Sängerfest des „S. A. Z. S. B." wurde den zu dieser Verbindung gehörenden Vereinen „Grütli Männerchor" und „Schweizer Klub Sängerbund" von Chicago das nächste, 8., Sängerfest übertragen. Am letzten Donnerstag Abend hielten nun diese Vereine eine gemeinschaftliche Versammlung ab, und es wurden die ersten Schritte gethan, indem die Festbehörde gewählt wurde, mit folgendem Ergebniß: Emil Boller, Präsident; Caspar Spillmann, Vize-Präsident; S. F. Egger, 1943 Belle Plaine Ave., Sekretär; Jas. Marthaler, Vize-Sekretär; Chas. Haisch, Finanzsekretär; Geo. Schnetzler, Schatzmeister.

Diese Behörde wird nächstens eine Versammlung abhalten und die Unter-Ausschüsse ernennen. Das nächste Sängerfest wird im Jahre 1912 stattfinden.

Schober-Theater.

Nachdem die Direktion der Vorstellungen in der Sozialen Turnhalle mit Sudermann's „Heimath" ein ausverkauftes Haus erzielte, kommt zur Abwechselung am heutigen Sonntag wieder die heitere Muse zum Wort, und zwar gelangt die urkomische Gesangsposse „O diese Männer" zur Aufführung. Sicherlich wird auch diesmal ein gutbesetztes Haus nicht ausbleiben.

Personal-Nachrichten.

— Morgen, am Valentinstage, feiert ein greiser Chicagoer seinen 91. Geburtstag: Herr Wilhelm Bethke, 2677 Wayne Ave., Edgewater. Der alte Herr, dessen in Berlin bei ihrer Tochter lebende Schwester übrigens heute 90 Jahre alt ist, kam im Jahre 1867 mit Gattin und zwei Töchtern nach Amerika. Vor sechs Jahren starb seine Lebensgefährtin, und jetzt wohnt er bei einer seiner Töchter. Herr Bethke ist trotz seines hohen Alters körperlich und geistig noch sehr regsam, versäumt nie, bei einer Wahl seine Stimme abzugeben, liest täglich seine Zeitung, hält sich über alle Tagesfragen auf dem Laufenden und versteht fesselnd und witzig zu erzählen. Mit Stolz pflegt er darauf hinzuweisen, daß er in Deutschland die ersten tausend Lokomotiven hat bauen helfen. Der alte Herr liebt es, Freunde zu besuchen, und läßt sich nicht abhalten, zu diesem Zweck manchmal recht lange Straßenbahnfahrten zu machen.

— Im Tempel „Beneh Jehouschua" an Ashland Ave. und 20. Str., wird am nächsten Samstag, um 10 Uhr Vormittags, von Rabbiner Dr. M. Weil eine Seelen-Gedächtnißfeier für die vor vier Jahren verstorbene Frau Ida Hartman abgehalten werden. Die Verstorbene war das einzige Kind von Herrn Louis Wurzburg, dem langjährigen Präsidenten der genannten Gemeinde und Supreme-Distriktsdeputy des Ordens „Knights of Joseph".

— Herr und Frau Samuel Weinberg, 1447 LaSalle Ave., zeigen die Verlobung ihrer Tochter Francis mit Herrn Jerome Buchsbaum von New York an. Das Brautpaar wird am 27. Febr. von 2 bis 5 Uhr Nachmittags und von 7 bis 10 Uhr Abends seine Freunde empfangen.

— Der Zigarrenfabrikant Gustav A. Mueller, 3223 N. Halsted Str., trat gestern eine Reise nach Florida an, von wo aus er sich, das Vergnügen mit dem Geschäft verbindend, nach Havana, Kuba, begeben wird. Nach seiner Rückkehr wird er sich mit Frau und Tochter in Washington treffen, um eine Reise durch den Osten zu machen und Ende März wieder nach Chicago zurückzukehren.

Beamtenwahl.

Der Schweizer Damenverein wählte folgende Beamte: Ex-Präsidentin, Frau Obländer; Präsidentin, A. Großmann; Schatzmeisterin, C. Staub; Finanzsekretärin, J. Dietrich; protok. Sekretärin, M. Ruettiman; Vertreterin bei der Wohlthätigkeitsgesellschaft, E. Staehli; Beisitzerinnen: Frauen Hunkeler, Maltert, Mittelstedt, Boesch und Beck; Vergnügungsschatzmeisterin, Frau Glade; Versammlungstag im Hotel Rigi, Adams und Clinton Str., an jedem zweiten Donnerstag im Monat. Das Bestreben des Vereins ist es, armen hilfsbedürftigen Schweizer-Familien mit Nahrung und Kleidung in der größten Noth beizustehen.

Der Gesangverein Frohsinn erwählte in seiner letzten Generalversammlung die folgenden Beamten: Präsident, Peter Wagner; Vize-Präsident, John Wirth; prot. Sekretär, Paul Thieler; korresp. Sekretär, Otto Brenner, 4947 St. Lawrence Ave.; Schatzmeister, Justus Emme; Kassirer, Hermann Krause; Archivar, Georg Froehlich; Bummel-Schatzmeister, Waldemar Groll; Fahnenträger, Max Lemke, John Laaser, Theodor Schüttauf; Verwaltungsrath: Julius Luedecke, Peter Schneider, Leonh. J. Sautter; Stimmführer: Hermann Krause, Peter Wagner, Fred Schroeder und Leonh. J. Sautter; Dirigent, Ottomar Gerasch; Vize-Dirigent, Adam Müller; Delegaten für die Ver. Männerchöre, Justus Emma, Hermann A. Zippe; Delegaten für die Ver. Gesellschaften: Chas. T. Brown, Justus Emme; Delegaten für den Deutsch-Amerikanischen Nationalbund: Justus Emme, Carl C. L. Hartung.

Germania-Männerchor.

Am kommenden Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr findet im Germania-Klubhause eine Damen-Kartengesellschaft statt, zu der auch Gäste Zutritt haben.

Der Kinder-Maskenball, nur für Kinder der Mitglieder, wird am kommenden Samstag zwischen 5 und 9 Uhr abgehalten. Nach neun Uhr werden die Mitglieder tanzen. Zu dieser Festlichkeit haben Gäste keinen Zutritt.

Für das Lehrerseminar.

Für das nationale Deutsch-amerikanische Lehrerseminar in Milwaukee sind bis jetzt $9171.90 eingelaufen, darunter im letzten Monat aus Illinois die folgenden Beiträge:

Schwäbischer Unterstützungsverein, Chicago	$15.50
Westbelleviller Arb.-Unterst.-Verein, Belleville	8.—
Herr C. B. Schmidt, Chicago	10.—
Herr R. Heuermann, Chicago	5.—
Verein der Ost- und Westpreußen, Chicago	5.—
Unbekannt, Chicago	5.—
Deutscher Militärverein Lake View, Chicago	2.—
Robert Blum Loge 58, J. O. O. F.	10.—
Freiheits-Loge 125, Chicago	10.—
Summa	$70.50

Damit stellt sich die Gesammtsumme der aus Illinois eingegangenen Beiträge auf $627.80.

FREI

Prachtvolle echte Mahagony **VICTOR Sprech-Maschine** Style 0 **$17.50**

In Eurem eigenen Heim auf 30 Tage frei nur bei diesem Verkauf. Keine Bedingungen an diese Offerte geknüpft. Seid Ihr mit der Maschine zufrieden und wollt sie nach Verlauf von 30 Tagen behalten, so bezahlt uns 50c per Woche. Das ist weniger als 7c per Tag. Ist die Maschine nicht zufriedenstellend, so schickt sie auf unsere Kosten zurück.

Keine Anzahlung—50c per Woche.

P. A. Starck Piano Co.
Fabrikanten des Starck Piano
204—206 Wabash Avenue.

Leckerling Player Pianos

Verkauft auf Abzahlung zu $700

Wenn Sie es noch niemals gesehen oder wenigstens probirt habt, den Leckerling Piano-Spieler nämlich, so kommt und probirt ihn. Er wird Ihre Bewunderung erregen.

Es ist ein perfektes Piano, kann per Hand oder auf dem gewöhnlichen Wege gespielt werden, oder durch das Einsetzen einer perforirten Musik-Rolle kann irgend Jemand es spielen.

Es gewährt Unterhaltung für die ganze Familie.

Alle haben das Vergnügen, Musik zu produziren, wie auch zu hören.

Schicken Sie Postkarte wegen Katalog.

Waarenlager der

WISSNER PIANOS

Wm. Gerner Piano Co.
181 Wabash Ave.

Bittere Beschwerden.

Der angeblich jämmerliche Straßenbahndienst in South Chicago.

Die Erregung unter den Bewohnern der achten Ward über den angeblich aller Beschreibung spottenden schlechten Straßenbahndienst in dem fernen südöstlichen Stadtgebiet, ist eine leicht verständliche, und zu der Sitzung des Stadtrathsausschusses für örtliches Verkehrswesen am 23. Februar, wann über diese Beschwerden und deren Abstellung verhandelt werden soll, werden Vertreter des Vereins der Geschäftsleute von South Chicago, der Verbesserungsgesellschaften von Hegewisch, Cheltenham, Stony Island Park, South Deering, Calumet Heights, der S. Commercial Ave., ferner der South Shore- und East Side-Verbesserungs-Gesellschaft und der South Chicago Trades and Labor Assembly kommen. Die Bewohner jenes großen Stadttheils verlangen die Ersetzung der alten Wagen durch neue, regelmäßigeren Dienst und den Ausbau von vier schon lange geplanten Durchlinien, darunter den der Linie zwischen Hegewisch und South Chicago. Diese Hegewisch und S. Chicagoer Linie soll nach der Ansicht der Beschwerdeführer nicht mitten durch die Marsch und das Sumpfland, also auf der kürzesten Strecke, gebaut werden, sondern durch die wirklich besiedelten Gegenden am Calumetfluß führen.

Supt. J. F. Sheely von der Chicago Short Line Railway Co., einer der Führer der Bürger, versichert, daß der Straßenbahnverkehr in South Chicago so schlecht geworden sei, daß die Bürger zur Verzweiflung getrieben würden. Nicht nur fehle es an Wagen, sondern die vorhandenen Wagen seien altersschwach und brächen häufig zusammen. Dabei liefen sie nicht fahrplanmäßig, in gewissen Abständen, sondern manchmal folge einer schnell dem anderen, und dann könne man wieder fünfzehn bis dreißig Minuten auf einen Wagen warten. Wie groß die Entrüstung über die Zustände sei, habe der Massenbesuch der Protestversammlung gezeigt, welche in der Lincoln Halle an der Commercial Ave. und Ost 91. Straße stattgefunden habe, und sorge der zuständige Stadtraths-Ausschuß nicht schleunig für Abhilfe, so würden noch mehr Versammlungen folgen.

Der Versicherungsagent Richard Vogelsack, Vertreter der East Side Verbesserungsgesellschaft, theilt mit, daß die Straßenbahngesellschaft die Verbindungslinie zwischen South Chicago und Hegewisch durch die völlig unbewohnten Sumpfländereien zwischen dem Wolf- und dem Hyde-See bauen wolle. Die Linie würde dann allerdings für den Vorstadtdienst von Crown Point, Ind., über New Chicago und Gary nach Chicago von Nutzen sein, nicht aber für den Nahverkehr von Hegewisch und South Chicago, denn sie werde die dicht besiedelten Gegenden garnicht berühren.

Der Grundeigenthumsmakler Rob. E. L. Brooks in South Chicago, einer der Wortführer des Vereins der Geschäftsleute in South Chicago, wirft der Straßenbahngesellschaft Wortbruch vor. Sie habe keines der Versprechen besseren Dienstes gehalten, die sie gab, als sie ihren neuen Freibrief und das Recht zur Verschmelzung der beiden Linien erwirkte. Am 1. April 1909 habe sie fünfzehn neue Wagen in Dienst stellen und am 1. Januar 1910 die Linie von South Chicago in Betrieb nehmen wollen. Die Wagen seien noch nicht da, und die neue Linie sei überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden.

Kunstgenuß in der Bridewell.

Ein seltener Kunstgenuß blüht heute den Insassen des städtischen Arbeitshauses. Einer mit dem Anstaltsleiter Whitman getroffenen Vereinbarung gemäß werden die bekannte Schauspielerin Frl. Rose Stahl, sowie Thomas W. Roß und hervorragende Kräfte der Majestic- und Haymarket-Theater dort eine Vorstellung geben, die um halb 11 Vormittags beginnt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Der König".
Globe-Theater. — „Die Liebesinsel."
Cort Theater. — „The Girl in the Taxi."
Grand Opera House. — „The Fourth Estate."
Garrick. — „Herod."
Illinois. — „Seven Days."
Studebaker. — „Miß Philura."
Colonial. — „The Love Cure."
Crown. — „Fluffy Ruffles."
Chicago Opera House. — „Miß Patsy."
Star. — Vaudeville.
Auditorium. — Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters.
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballman's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Frohlockte zu früh.

Lessing Horwich der Beihilfe zum Mordversuch bezichtigt.

Schweigen ist Gold.

Gerieth angeblich durch seine lose Zunge in Schwulitäten. — Polizeiinspektor O'Brien hielt seinen Mannen eine Standpauke. — Eine gute Seele.

Am Neujahrsabend, kurz vor Thoresschluß, wurde Jakob Minzberg in seiner Wirthschaft Nr. 1500 State Straße niedergeknallt. Der Thäter entkam. Der Verwundete wurde nach dem Hospital geschafft, wo die Aerzte feststellten, daß drei Kugeln ihn getroffen hatten. Die Polizei verhaftete mehrere der That verdächtige Personen und führte sie ihm vor. Da er in keinem der Häftlinge den Mordbuben wiedererkennen konnte, mußte man sie ausnahmslos laufen lassen.

Nach etwa acht Tagen aber, als Minzberg auf seinem Schmerzenslager mit Isaak Weinberg, Nr. 1349 Morgan Straße, sich unterhielt, soll der Schneider Lessing Horwich, mit dem er sich einer Geschäftsangelegenheit wegen entzweit hatte, leise die Thür des Krankenzimmers geöffnet, ihn schadenfroh gemustert und ihm mit schlecht verhehlter Genugthuung zugerufen haben: „Habe ich es Ihnen nicht gesagt, daß ich Sie tödten lassen würde?"

Gestern wurde Horwich wegen angeblicher Beihilfe zum Mordversuch verhaftet und in der Wache an Harrison Straße eingesperrt. Er leugnet und behauptet, zur Zeit, als Minzberg niedergeknallt wurde, in Cleveland gewesen zu sein.

Muß annersch werden.

Im Hyde Park-Polizeibezirk wurden vorgestern und Tags zuvor drei friedfertige Bürger, die auf dem Heimwege begriffen waren, von zwei jugendlichen Wegelagerern überfallen und ausgeplündert, zwei von ihnen im Schatten der Wache.

Die Opfer beschwerten sich natürlich beim Polizei-Inspektor O'Brien. Sie müssen dem wohl ihre Meinung unverblümt und in wenig schmeichelhafter Weise gesagt haben, denn gestern trommelte der Allgewaltige seine Mannen zusammen und blies ihnen ganz gewaltig den Marsch. Seine Standpauke gipfelte in dem Satz: „Es muß annersch werden!" Er befahl ihnen dann, jede Billardhalle und jede Wirthschaft im Bezirk abzuklappern und alle diejenigen Gäste, die ihnen verdächtig vorkommen und nicht imstande sind, völlig zufriedenstellende Auskunft über sich zu geben, ohne Gnade einzulochen.

Rührende Anhänglichkeit.

John M. Contillion, Nr. 1312 N. Clark Straße, verursachte gestern im Amtszimmer des Polizeichefs Steward eine Szene und benahm sich so sonderbar, daß die dort anwesenden Hüter der öffentlichen Ordnung es für gerathen hielten, ihn in Schutzhaft zu nehmen.

Bald darauf sprach seine Schwester, Frau Josephine Liburon, die ihm seit 40 Jahren die Wirthschaft geführt hat, in der Wache vor und bat händeringend den diensthuenden Polizeisergeanten, ihn doch freizulassen. Als der Beamte ihr erklärte, daß es nicht in seiner Macht stände, und auch zu erwägen sei, daß ihr Bruder vielleicht nach seiner Freilassung Unheil anrichten würde, bat die bejahrte Frau, auch sie in seiner Zelle einzusperren. Sie könne ihn unmöglich allein lassen. Als auch diese Bitte ihr abgeschlagen wurde, bestand sie darauf, in der Wache zu bleiben, bis der Bruder vom städtischen Arzt Dr. Baldwin, seinen langjährigen Freund, auf seinen Geisteszustand hin untersucht worden sei. Und von diesem Vorsatz ließ sie sich durch keine Vorstellungen und Ermahnungen abringen. Sie wich nicht vom Platze.

Betheuert seine Unschuld.

Auf Krücken gestützt, stand gestern der 35jährige, theilweise gelähmte Salvatore Suriani, Nr. 627 S. May Str., der angeblich ein Hypnotiseur und magnetischer Heiler ist, vor dem Stadtrichter Newcomer. Als Belastungszeugin trat die 17jährige Camille Dicolla, Nr. 627 S. May Str., auf und behauptete, daß er sie am 28. Januar in seinem Geschäftszimmer mißbraucht habe. Der Angeklagte stellte in Abrede, sich an dem Mädchen vergangen zu haben, und bat, ihm eine Frist zu gewähren, damit er seine Unschuld nachweisen könne. Der Richter entsprach dem Antrage und verschob die Verhandlung auf den 17. Februar.

— Unternehmend. — Theaterdirektor (zum Dichter): Ich habe da gestern auf einer Auktion ein ganzes Dutzend moderne Zylinder gekauft, — schreiben Sie mir doch 'n passendes Stück dazu!

— Dilemma. — Da bin ich nun in 'ner eigenthümlichen Lage und weiß nicht recht, was ich thun soll; verlobe ich mich mit der Tochter — oder pumpe ich bloß den Alten an?!

Tragisch verlaufen.

James Hayes angeblich zufällig lebensgefährlich verwundet.

Der 21jährige James Hayes rang gestern in der elterlichen Wohnung Nr. 6090 Green Straße angeblich durchaus freundschaftlich, mit seinem um 2 Jahre jüngeren Bruder Homer um den Besitz eines Taschenmessers. Im Verlaufe der Katzbalgerei drang ihm, wie der Vater behauptet zufällig, die offene Klinge des Messers in der Herzgegend in die Brust. Der Verwundete war durch Blutverlust erschöpft und ohnmächtig, als er im Hospital zu Englewood eingeliefert wurde. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet. Da er nicht vernehmungsfähig war, wurde der jüngere Bruder in Untersuchungshaft genommen, obgleich der Vater sich für seine Schuldlosigkeit verbürgte.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider, Bushelman. 4452 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Union Kohlengraber, Maschinisten, Fabrikarbeiter, Porters, Barnmen, Eheleute. — Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington St. sonmo

Verlangt: Erster Klasse lizensirter Engineer für Hotel und ein erfahrener Helfer, der Luft hat, Engineer zu werden. Adr.: M. 436 Abendpost. somo

Verlangt: Ein Dreher oder Schlosser als Vormann für eine rentable Fabrik, mit $500 bis $1000 Einlage. Adr.: W. 889 Abendpost.

Verlangt: Drei tüchtige Dreher (aber nur solche), bei guter Bezahlung und dauernder Beschäftigung. Ballbearing Company, 1015 Grand Ave.

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Office-Arbeit, gute englische Sprachkenntnisse, Maschinenschreiben und womöglich Stenographie erforderlich. Adr.: L. 631 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann, 18 bis 20 Jahre, mit Erfahrung in Photo-Lithographie. Beständige Arbeit, guter Lohn. Nachzufragen: 1749 Grace Str.

Verlangt: Ein Holzdreher, der auch an der Bandsäge arbeiten kann. 170 N. Sangamon Str., 2. Floor. ü

Verlangt: Schneider und Presser. Nachzufragen: Superintendent's Office, 9. Floor, Carson, Pierie, Scott & Co., State und Madison Str.

Verlangt: Erfahrener Grocery Clerk. Muß guter Signwriter sein. 1577 Milwaukee Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Bartender und Porter. 2242 Wentworth Ave.

Verlangt: Geweckter Junge, Artigraph-Handwerk zu erlernen. Fueß, 911 S. 6. Ave., Maywood, Jll.

Verlangt: Carriage- und Wagen-Holzarbeiter sowie Blacksmiths an neuer Arbeit. Hoher Lohn für gute stetige Leute. Nachzufragen jeden Tag, auch Sonntag Vormittags. Maremong, Wolson & Cohen Co., 495 Wabash Ave.

Verlangt: Küfer, Likörfässer zu repariren. 637 Milwaukee Ave.

Verlangt: Carpenter, Painter, Plasterer. Kauft Cottage, $300 baar, $12 den Monat. Gebe genug Arbeit. 7216 Honore Straße.

Verlangt: Stitcher und Tableworker an Vests. — 2947 Cortland Str. frsason

Verlangt: Verheiratheter intelligenter junger Mann als Driver für Einspänner. Muß deutsch und englisch sprechen und Orders entgegennehmen können. Adr.: T. U. 365 Abendpost. frsason

Verlangt: Junge, arbeitswillige Leute, sofort. 419 Belden Ave., nahe Clark Str. do—son

Verlangt: Tool, Die; erfahrener Mann. Adr.: M. 458, Abendpost. 10feb,1wX

Verlangt: Deutsch sprechende Agenten, einen kleinen Hausartikel zu verkaufen, in jedem Hause gebraucht; $5 den Tag sicher zu verdienen. Nachzufragen bei Goldberg, 1150 Western Ave., neben 12. Str., 3. Floor, nach 6 Uhr Abends. 10feb,1wX

Verlangt: Statisten für die „Räuber"-Vorstellung. Probe Sonntag Morgen 11 Uhr. Powers' Theater, Bühnen-Eingang. saso

Verlangt: Geweckter Junge kann das Glasschildermachen erlernen; muß bei Eltern wohnen. Adr.: L. 632 Abendpost. sason

Verlangt: Färber zum Schwarzfärben. City Dye Works, 3012 W. Lake Str. sasomo

Verlangt: Erster Klasse Ornamental Eisenarbeiter. Nachzufragen hinten. 26 E. Lake Str., Willy H. Lau & Co. saso

Verlangt: Ein junger Barbier, stetiger Platz. — Nachzufragen Montag Nachmittag 2 Uhr. M. Wentzel, 438 W. 31. Str., nahe Canal Str. saso

Verlangt: Verschiedene erfahrene Horsehide Glove Cutters. Nachzufragen bei der O. C. Hanson Mfg. Co., 355 E. Water Str., Milwaukee, Wis. ssomodimi

Verlangt: Knaben von 16 bis 18 Jahren für Fabrik, frisch eingewanderte bevorzugt. Conlif Employment Agency, 809 Milwaukee Ave. do—son

Verlangt: Maschinist, Nichtunion, für B. & O.-Bahn. Nachzufragen Zimmer 5, 412 Dearborn Str. 7dz*X

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Saloon-Koch sucht stetigen Platz. Kann Empfehlungen aufweisen. Adr. L. 639 Abendpost.

Gesucht: Verheiratheter Mann wünscht Stelle als Janitor, mit Wohnung, aber nicht im Basement. Habe Lizens und gute Empfehlungen. Adr.: Henry Siegmann, 1240 George Str.

Gesucht: Junger Mann wünscht Stelle als Helfer oder Driver. Erfahrung an Eis- und Expreßwagen. John Dobischer, 4936 S. Lincoln Str.

Gesucht: Junger starker Mann wünscht Beschäftigung bei Pferden. Ist sehr bewandert. Adr.: L. 627 Abendpost.

Gesucht: Bartender, flink im Serviren, verrichtet Porterarbeit, sucht beständige Stellung. Gus Keller, 1234 W. Madison Str. sonmo

Gesucht: Junger Bartender, schneller Arbeiter, verrichtet auch Porterarbeit, sucht Stellung. — O. Rehmer, 1249 Washington Blvd.

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre alt, spricht englisch, deutsch und französisch, sucht passende Stellung als Bedienter oder Aehnliches. Adr.: L. 604 Abendpost. sonmo

Gesucht: Breibacker, zweite Hand, sucht Stelle. — 1858 Dayton Str. sonmo

Gesucht: Aelterer deutscher Mann sucht irgendwelche Hausarbeit oder in einem Saloon. Scheut keine Arbeit. Adr.: O. 565 Abendpost. somo

Gesucht: Junger verheiratheter Mann sucht Stellung als Porter, oder irgendwelche andere Beschäftigung; Tagarbeit. F. Ruith, 2913 N. Halsted Str., hinten. sonmodi

Gesucht: Junger erfahrener Bartender sucht Stellung. H. Balke, 2728 So. Park Ave., 3. Floor. saso

Gesucht: Erfahrener Bäckergehilfe sucht Stelle in Bäckerei als 3. Hand. Cyrill Kozumplik, 1643 Nutt Straße. saso

Gesucht: Verheiratheter Mann, 30 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, durchaus ehrlich, sauber und zuverlässig, wünscht stetige Stellung als Fuhrmann. Scholz, 1825 Barry Ave. sason

Gesucht: Ein junger frisch eingewanderter Oesterreicher, gelernter Induktriemaler, spricht deutsch und böhmisch, kann mit Oel- und Lackfarben umgehen, will zu einem Schriftenmaler in die Lehre gehen, eventuell als Anstreicher, war in Wien vier Jahre auf einem Platz. M. Cervenka, c. o. Larson, 1220 Fletcher Str. sason

Gesucht: Anständiger, solider, durchaus zuverlässiger Mann sucht Stelle als Watchman oder für allgemeine Arbeit in Fabrik. Kein Trinker. Empfehlungen. 1360 Hudson Ave., Kuscher. ssasome

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für leichte Haararbeit. Gute Bezahlung. 1649 N. California Ave. 12fb1w

Verlangt: Erfahrene Operators an Damen-Gürteln. Dauernde Stellung, guter Lohn garantirt — Sattler, Richter & Co., 212 Market Str.

Verlangt: Millinery-Lehrmädchen. 4705 Lake Ave.

Verlangt: Prix Seam Sewer, für Damen- und Herren-Handschuhe. Palais Royal, 157 State Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen, erster Klasse Drapery Näherinnen. Nachzufragen in Superintent's Office, 9. Floor. Carson, Pierie, Scott & Company, State und Madison Straße.

Verlangt: Schneiderinnen für Umänderungen an Coats, Skirts, Gowns, sowie Basters. Nachzufragen: Supt. Office, 9. Floor, Carson, Pierie, Scott & Co., State und Madison Str.

Verlangt: Frauen, um Spitzen-Ecken an Taschentüchern zu Hause zu nähen. 373 Fifth Ave., 2. Floor.

Verlangt: Millinery Lehrmädchen. De Jonga Millinery, 2052 N. Clark Str.

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. 716 North Avenue. saso

Verlangt: Mädchen, 14 und 15 Jahre alt, um Papierschachteln zu machen; $3.00 per Woche während des Lernens; stetige Arbeit das ganze Jahr; bringt das Alter- und Schul-Zertifikat mit. W. C. Ritchie & Company, 400—418 S. Green Str., Ecke W. Van Buren Str. saso

Verlangt: Einige Arbeiter für Papiermaché und Plüsch-Schaukelpferde. A. Meinecke & Son, Milwaukee, Wis. 10fb1wX

Verlangt: Arbeiterinnen auf Cornely Kurbel-Strickmaschine für Soutache usw. Adr.: R. 168, Abendpost. 9fb1wX

Verlangt: Geübte Mädchen zum Handnähen. — Bleier, 1713 Wells Straße. 7fb1wX

Verlangt: — — Mädchen für unsere Strickerei-Fabrik für verschiedene Arbeiten; guter Lohn und stetige Arbeit. Erfahrung ist nicht absolut nothwendig. Wir geben den nöthigen Unterricht. Wir beschäftigen nur Mädchen vom besten Charakter. Friedlander, Brady & Co., 501 Green Str., nahe West Congreß Str. fb5—19

Verlangt: Mädchen zum nähen an Maschinen; guter Lohn; stetige Arbeit. 16 S. Peoria Str. B. Spira & Co. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 1123 N. Lincoln Str.

Verlangt: Mehrere Waschfrauen in unserer Employment Office. Bekannte bevorzugt. $1.75. Nachzufragen heute Vormittag 9—12. 2222 Burling Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5729 Prairie Ave., 1. Flat.

Verlangt: Scheuerfrau. Norwegerin. Bringt Empfehlungen. Store, 3027 Michigan Ave.

Verlangt: Eine gute Frau mittleren Alters, welche ein gutes Heim hohem Lohn vorzieht. 1956 W. Erie Str., nahe Robey Str., Hinterhaus, Herman Brentung.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. Mrs. Goldsmith, 207 Ost 50. Str.

Verlangt Dame mittleren Alters, Morgens und Abends leichte Hausarbeit zu besorgen für Kost und Logis, eine welche tagsüber beschäftigt ist. Adr.: L. 601 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3. Gutes Heim für die richtige Person. Nachzufragen Montag. 3810 Filmore Str., Ecke Douglas Blvd., Flat J.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1330 N. Irving Ave. M. Scher. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Kein Waschen. 3229 Washington Boulevard.

Verlangt: Frau zum Waschen und bei Hausarbeit mitzuhelfen, 2 Tage in der Woche. Rivers, 3231 Lexington Str., nahe Kedzie Ave.

Verlangt: Frau, Office zu reinigen und Mittags für Office-Angestellte Lunch zu kochen. Adr.: L. 603 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. Newman, 5838 Indiana Ave. somodimi

Verlangt: Eine gute deutsche Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. Andere deutsche Dienstboten beschäftigt. Adr.: Mrs. J. B. Ditlo, Riverside, Jll. somo

Verlangt: Gutes, tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Nur Drei in Familie. Apartment 3, 878 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Lohn $1 per Woche. Nachzufragen 3 Tage. 1350 N. Clark Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen bei Mr. Greenberg, 1223 S. Troy Str. sonmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nur 2 in Familie. Lohn $5. Gutes Heim für die richtige Person. Nachzufragen Montag vor 10 Uhr Vormittags. R. G. Busch, 535 Ost 47. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit bei 2 Leuten. 553 Ost 47. Str., La Belle Hat Shop.

Verlangt: Köchinnen und Mädchen, beste Stellungen, bester Lohn. Südseite Stellungen frei. 4010 Indiana Ave. Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro. Telephon: Oakland 943. fb6,8,13

Verlangt: Gutes Zimmermädchen, auch in Küche behilflich zu sein. Lohn $6. Humboldt Park Hotel, 2711 W. North Ave. sasomo

Verlangt: Mädchen, ungefähr 15 Jahre alt, bei Hausarbeit behilflich zu sein und Baby auszunehmen. 1131 N. Franklin Str. saso

Verlangt: Köchin. Großes deutsches Sommer-Resort in Wisconsin wünscht mit durchaus tüchtiger und erfahrener Familien-Köchin Kontrakt wegen Stellung für kommenden Sommer abzuschließen. Vorzüglicher Platz und guter Lohn. Referenzen verlangt. Adr.: W. 808 Abendpost. sason

Verlangt: Aelteres deutsches Mädchen, welches backen und etwas kochen kann. Delikatessen-Store, 1139 Webster Avenue. sason

Verlangt: Dienstmädchen, ungefähr 16 Jahre alt. Leichte Arbeit. 1444 Berwyn Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 558 Wellington Ave., 2. Flat. frsason

Verlangt: Gutes, erfahrenes Mädchen für Hausarbeit und im Store zu helfen. Bäckerei, 918 Nord Ashland Ave., Ecke Cornelia. frsaso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kann Nachts nach Hause gehen, kann auch frisch eingewandert sein. 2245 Seminary Ave. frsaso

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 104 Süd Halsted Str., Zigarren-Store. frsaso

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 2058 West 21. Str. dofrsason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge deutsche Frau mit Kind sucht Stelle als Haushälterin. 1446 Wells Str., Top Flat, hinten.

Gesucht: Eine gute Wirthschafterin sucht gute Stelle bei Wittwer mit Kindern. 1718 Melrose Str.

Gesucht: Frau sucht Platz bei Wöchnerinnen; ist gute Köchin. Hofmann, 1039 N. Franklin Str., hinten.

Gesucht: Guter Painter, Calciminer und Paperhanger sucht Beschäftigung, auch privat. Chas. Feil, 1907 N. Halsted Str. saso

Gesucht: 15jähriges, frisch eingewandertes Mädchen sucht leichte Arbeit, zieht gute Behandlung hohem Lohn vor. Kasal, 1539 18. Str. frsaso

Gesucht: Deutsche Frau sucht bessere Familien-Wäsche, gehe auch außer dem Hause. Bitte vorzusprechen, 1843 Melrose Str., nahe Lincoln. sason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Achtung, Arbeiter und Arbeiterinnen! Kommt Samstag, 19. Februar) nach dem J. W. W. Tanz, 935 Wells Str. Vergeßt es nicht! Anfang 8 Uhr. sonfr

Verlangt: Damen und Herren für Gemischten Chor, Dienstag Abend, in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave.

Deutsch-österreichischer Künstler sucht, um einige Bilder auszustellen, ein Schaufenster theilweise zur Verfügung zu bekommen. Nähere Angaben unter R. 119, Abendpost. mifrson

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2609 N. Halsted Str. Telephon Lincoln 4035. Phil. Walger. 4fbfrsondi*

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen. Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sondifr*

Zöpfe fertigen wir aus Kammhaaren an. Hühneraugen, Warzen, Frostbeulen usw. kurire ich wissenschaftlich. Prof. Uhl, 5937 Süd Halsted Str. 10fb1wX

Damen für zuverlässige Arbeit im Hause, Transfers zu übertragen; stetig oder Abends; $1.50 das Dutzend aufwärts. Arbeit garantirt. 39 S. State Str., Zimmer 312. 10fb1wX

Masken-Anzüge und Perücken zu vermiethen: Ausstattung von Theater-Aufführungen für Vereine. — Camillo Lundt, 744 N. Clark Str. nahe Chicago Ave. 17jalm*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Vier Zimmer-Einrichtung, fast neu, wegen Todesfall. 2236 Cleveland Ave., 2. Fl.

Zu verkaufen: Messing-Bettstelle, Dresser, Chiffonier, Teppich 9x12, kleiner Schreibtisch, Parlor-Tisch, Stühle. 1607 Wells Str., Flat J.

Verschleudere prachtvolle Möbel, wie neu, $100, Parlor Set für $29, $60 Rugs für $18. Oefen. Nur Montags vorzusprechen. 2300 Jackson Blvd., Ecke Oakley Ave.

Zu verkaufen: Räumungsverkauf für 6 Storagehäuser von gebrauchten Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Buffets, Sideboards, Chiffoniers, runden und Square Eßzimmertischen, Stühlen, Küchen-Cabinets und große Partie allerlei Möbel, Heizöfen, Stahl-Ranges und Kochöfen, sogut wie neu. Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Ave. Abends offen. 6jandosondi*

Zu verkaufen: Bett und Lounge, sehr billig. — 3065 Lincoln Avenue. 2fbmisason2w

Zu verkaufen: Prächtige Möbel von 6 Zimmer Flat, wie neu, Rugs werth $42 für $18; Parlorset werth $85, für $33; Bilder, Spiegel, Upright Piano, Tische, Nähmaschine, Gardinen, Ledercouch, Schaukelstühle, Pedestals, Vasen, Uhr, Lampe. — 1346 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 8fb1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$350 Piano, wie neu, Montag nur zu Eurem eigenen Preis. 2300 Jackson Blvd., Ecke Oakley.

Eigenthümer gestorben. Muß Flat sogleich verlassen. $50 kaufen Piano, bester jemals offerirter Bargain. 1730 N. Whipple Str., nahe Humboldt Park.

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Besser Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

$45 kaufen $400 Piano mit Garantie. 1956 Larrabee Str. 12feb1wX

Nur $65 für ein schönes Lyon & Healy Upright Piano, und $15 für ein gutes Square Piano, bei Groß, 1547—1551 Wells Str., nahe North Ave. 10feb,X,1m

$400 Piano, wie neu, zu Eurem eigenen Preis, wenn diese Woche genommen. 1346 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 8fb,1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, hübscher Station Wagen, Trap und Busineß Buggy. 3636 Prairie Ave. sonmodi

Zu verkaufen: Pferd. 3825 N. Kimball Ave. saso

Zu kaufen gesucht: Kleine weiße Hasen. 1470 Austin Avenue. saso

Kanarienvögel: Beste Seifert, Weibchen (Rollers) für Zuchtzwecke. 1709 West North Ave., nahe Paulina Str. saso

The Aquarium, 1376 Milwaukee Ave., nahe Wood Str., hat die größte Auswahl gut singender Kanarienvögel, $1.95 und aufw.; Papagaien, alle Sorten deutscher Singvögel, Goldfische 5c, Aquariums, Käfige, importirte Samen etc. Kommt und seht. Größte und bestsortirte Auswahl. 21jan,frsason*

Zuverkaufen: Alle Sorten Pferde, Farm-Mähren, Grocery- und Butcher-Pferde, ebenfalls schwere Zugpferde, Maulesel, sowie Top Grocery- und Expreß-Wagen und Geschirr. Wir verkaufen auch auf monatliche Abzahlung. Jedes Pferd unter Garantie verkauft. P. Olff & Sons, 2023 Wabash Ave. 5fb1mX

Muß verkaufen: 75 Mähren und Pferde, 8 Mähren sind tragend, 9 bis 1700 Pfund, $20 aufwärts. Waren in der Stadt gebraucht. Farm Harneß $8 das Stück, Bargain. 953 Milwaukee Ave., nahe Cornelia Straße. 27jalmX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zur Beachtung.
Grand Trunk R. R. — Verkauf von unabgeholtem Frachtgut, Dienstag, 15. Februar, um 10 Uhr Vormittags, 12. Str. Warehouse. — Dan Long, Auktionator.

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230-232-234-236-238 West Madison Straße,
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

— Store-Fixtures! — Store-Fixtures! —
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Zahlungen.
Adolf Bender,
514—516 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue. 6jadosasonmo*

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß diese Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str. 3fy*X

Geld für Weihnachten
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen,
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: $..............................
Auf Sicherheit von ....
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., 3. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, an gute Leute; billigste Raten; Zahlungen nach Wunsch. Etablirt 1890. Stunden 12 bis 5 Uhr. Otto C. Brelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 4of*X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Frauenleiden, Hämorrhoiden und geheime Krankheiten in kurzer Zeit geheilt und zu niedrigen Raten. F. Wells, 556 E. Fullerton Blvd., Phone Lincoln 6102. Office Stunden 9—11 Vorm. 8—9 Abends. Offen Sonntags. saso

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Einbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat, Bad, Gas. $14. 1350 Fletcher Str.

Zu vermiethen: Helle Wohnung von 4 Zimmern im Hinterhaus, $12. Familie von Erwachsenen vorgezogen. 2616 Orchard Str., nahe Wrightwood Ave.

Zu vermiethen: 2 bis 3 Zimmer für Ehepaar, gut möblirt. 1039 Franklin Str., hinten.

Zu vermiethen: Eine guter Eck-Saloon mit Halle. Zu erfragen: Ike Meyer Liquor House, 1335 Larrabee Str., Ecke Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Ein feiner Eck-Saloon mit Logenhalle, Nordwestseite. Adr.: L. 624 Abendpost.

Zu vermiethen: Platz für Butcher in Grocery-Store, drei Monate Miethe frei. 6135 S. Ashland Avenue. Telephon: Normal 4608. sason

Zu vermiethen: 4 schöne Zimmer, Gas und Bad, $15.00. 1713 Burling Straße. sason

Zu vermiethen: Freundliches Flat, 4 Zimmer und Bad, erster Stock, eigener Hauseingang, $13. 1363 Cleveland Ave. sasodi

Zu vermiethen: Neuer Store mit 4 Zimmer Flat, gute Lage für Geschäft. 2611 Division Str. saso

Zu vermiethen: Freundliche Hinterwohnung, bestehend aus 4 Zimmern. 1310 Clybourn Ave. saso

Zu vermiethen: Meat Market, gute Gegend, Eishaus schon gefüllt. Nachzufragen bei Henry Hartman, Wheeling, Jll. 9fb1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein oder zwei Männer finden gemüthliches Heim, mit oder ohne Board, zu mäßigem Preise, in kleiner deutscher Familie. 2613 Emerald Ave.

Zu vermiethen: Schönes Bettzimmer. 822 North Ave., Top Flat.

Zu vermiethen: Elegantes Zimmer mit Bad, bei kinderlosem Ehepaar, eventuell Board, alleiniger Mitbewohner. 5335 S. Carpenter Str., 1. Fl.

Zwei Brüder oder Freunde finden gute Board. — 1712 Mohawk Str., 2. Floor, nahe North Ave.

Zu vermiethen: Großes, helles Zimmer, laufendes Wasser, Closet. 2112 Dayton Str.

Zu vermiethen: Schönes großes Front-Bettzimmer für 2 Brüder oder Freunde. 2017 N. Halsted Str., 1. Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an anständige Frau oder Mädchen. Adr.: Mrs. Zayer, 1534 Diversey Blvd.

Verlangt: Solider Mann findet schönes Heim bei alleinstehender Frau. 857 N. Lawndale Ave., nahe Chicago Ave. frson

Frau oder Mädchen findet Frontzimmer mit Kost für $3.50, nahe North Ave. Dreßmaker 1. Floor. 1363 Cleveland Ave. saso

Zu vermiethenee: Helles modernes freundl. Zimmer. $1.50 die Woche. 3124 Evanston Ave. saso

Zu vermiethen: Warmes Front-Bettzimmer mit Bad, an anständigen Mann oder Mann und Frau. Gute Carverbindung. 1041 N. California Avenue, 2. Floor. saso

Zu vermiethen: Großes schönes Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, Telephon, Bad, nahe Southport Hochbahnstation, Ravenswood-Linie. — $2.50. 1338 Eddy Str., 2. Flat. saso

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, nahe Northwestern Hochbahnstation und elektrischen Cars. 2017 Bissell Straße. didosason

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein junger Mann wünscht Zimmer und Kost in Privatfamilie auf der Nordseite oder nahe Garfield Park. Adr.: W. 807 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Für 1. März: Ein 4 bis 5 Zimmer Flat mit Bad, Gas und Porch. Gegend: Humboldt Park oder Lake View. Gute Carverbindung. Adr.: M. 453 Abendpost. frsason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: $500 zur Vergrößerung des Geschäfts, gute Sicherheit. Adr.: A. M. 564 Abendpost. sason

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

$50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. E. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 8ja*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 8of*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephons. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str. Zimmer 504. 14of*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Neue Zirkel im Englischen beginnen jetzt. Chicagos Erste u. Aelteste Schule (Illinois College), 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet. dosondi

North Shore Deutsche Automobil-Fachschule, Unterricht in Automobil, Fahren und Reparaturen. Gasolin- und Gas-Motor. Engineer Karl J. von Kiermendy, 3648 N. Halsted Str. Phone: Graceland 760. 6fbsondidofr1m

Beste Violin-Schule der Welt. leicht begreifl. System. 4—5mal schneller als gewöhnl. Expert Lehrer. Preis mäßig. Ueberzeugt Euch. 1235 N. Ashland Ave. 6okmisasonm

Privat-Sprachunterr. für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 15jan,ssasomi1m

Schmidt Tanzschule und Kostümgeschäft, 1327 N. Clark Str. Klassenunterricht Freitag. Tel. North 5386. 18jalmX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10ap,X*

**Edward J. Ader,
Deutscher Advokat,
Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei.
108 LaSalle Str. Tel.: Main 2609.** 26jan,X,1m

**Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt
Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted.** 7fb,X*

**Peoples Protection Bureau
(Volks-Schutz-Bureau)
Gibt Rath und Hilfe in allen Geschäfts- und Privat-Angelegenheiten.
Zimmer 520. 125 LaSalle Str.** 5fb1mX

**John Wagner, deutscher Advokat.
Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath.
134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark.** 19jnX*

Wenn Sie mittellos sind und tüchtigen Rechtsbeistand gebrauchen, gehen Sie zu Brandes, 1610 Unity Bldg. bidosaso

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons.
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—456 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon auf der Nordseite, eigene Lizens, billig zu haben, wenn sofort genommen. Keine Agenten. Adr.: Z. 995 Abendpost.

Zu verkaufen: Fair Store, nahe Riverview Park. 2312 Roscoe Blvd.

Zu verkaufen: Halber Antheil an feinem Juweliere-Laden. Gute Kundschaft. Billige Miethe. Deutscher bevorzugt. Verkaufsgrund: Anderes Geschäft. Leo A. Younger & Co., 2618 Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Damenschneidergeschäft, billig. 4125 N. 40. Ave., Irving Park.

Zu verkaufen: Gutgehendes Barbiergeschäft. 721 Center Str.

Muß verkaufen: Spottbillig, gute Schuhmacher-Reparaturwerkstätte, 25 Jahre am Platze, wegen Krankheit. Sogleich nachzufragen: 2023 Dayton Str., unten. didoson

Zu verkaufen: Saloon, ein Block von Ball Park, Lizens bezahlt, sollte deutsch sprechen. Nachzufragen 2216 Harrison Str., 1. Flat. saso

Verkaufe meine gut eingerichtete Bäckerei, täglicher Umsatz $70—$80, 30 Meilen von Chicago. Adr.: L. 628, Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Herren- und Damen-Schneidergeschäft, billig wenn genommen bis zum 19. Februar. Eigenthümer geht nach Oklahoma wegen anderem Geschäft. 3862 Lincoln Ave., Chicago, Jll. saso

Zu verkaufen: Erster Klasse Meat-Market. 1202 Belmont Avenue. saso

Zu verkaufen: Schön möblirtes 11 Zimmer Roominghaus, billig, Zimmer alle vermiethet. 163 West Chestnut Str., nahe Wells Str. sason

Verkaufe das beste Teaming-Geschäft der Nordseite, werth $2000. Nehme Farm oder Grundeigenthum in Tausch. Adr.: L. 616 Abendpost. saso

Wegen Krankheit der Frau verkaufe ich mein Restaurant. 3225 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: Krosse's Photographisches Atelier in Aurora, Jll. Gute deutsche Kundschaft. Adr.: Krosse Photo Studio, Aurora, Jll. frsason

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gute Abendzeitungsroute von 600 Stück, davon 450 deutsche. Vorzusprechen 135 W. 116. Str., West Pullman, Jll. frsaso

Zu verkaufen: Meat Market, mit Grundeigenthum; wegen Verlassen der Stadt. Adr.: L. 622, Abendpost. dofrsasonmo

Zu verkaufen: Meat Market billig, wenn sofort genommen. 1305 Wells Str. 7fb1wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt — ein Holzdreher und ein Polsterer mit je $1000 als Theilhaber für ein Geschäft. Adr.: W. 816 Abendpost.

Habe ein gutes Patent, suche einen ledigen Mann mit $300 als Partner. Adr.: W. 895 Abendpost.

Partner verlangt für ein gutes Restaurant, Mann oder Frau. Muß vor Allem ein guter Koch sein. $350 erforderlich. Adr.: M. 442 Abendpost.

Geschäftstheilhaber. Junger Mann, 36 Jahre alt, Bäcker, mit $800, möchte sich an nur reellem Geschäft betheiligen. Agenten ausgeschlossen. Adr.: O. 597 Abendpost. sason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Gebildeter, anständiger Geschäftsmann, Wittwer, mit feinem Heim und sechsjährigem Mädchen, wünscht die Bekanntschaft einer gebildeten, anständigen Dame, auch Wittwe, musikalisch, gute Haushälterin und von gutem Gemüth, zwecks Heirath. Verschwiegenheit Ehrensache. Agenten verbeten. Adr.: W. 807 Abendpost.

Heirathsgesucht. Wittwer mittleren Alters, vermögend, mit einem fünfjährigen Knaben, wünscht Bekanntschaft eines Mädchens ohne Anhang, welches in Deutschland erzogen und Liebe zu Kindern hat, zwecks Heirath. Lege Werth auf gutes Gemüth und christlichen Sinn, wenn auch in dienender Stellung. Agenten verbeten. Ernstgemeint. Briefe mit Lebensbeschreibung unter Adr.: W. 890 Abendpost.

Heirathsgesuch. Bin 40 Jahre alt, Wittwer, gebildet, alleinstehend, habe gutgehendes besseres Restaurant, Nordseite. Wünsche die Bekanntschaft einer guten Köchin, ehrliches, braves Mädchen oder Wittwe heiteren Charakters, zwecks baldiger Heirath. Etwas Vermögen zur Vergrößerung des Geschäfts erwünscht, gutes Heim gesichert. Ehrlich gemeinte, selbst geschriebene Briefe mit näheren Angaben erbeten unter W. 899 Abendpost.

Heirathsgesuch. Ein Mann in mittleren Jahren, ohne Anhang, fleißig und nüchtern, in guter Stelle, wünscht die Bekanntschaft eines häuslich gesinnten Mädchens zwecks Heirath. Schaue nicht auf Geld. Ein Dienstmädchen, welches des Dienstes müde ist, vorgezogen. Agenten verbeten. Adr.: M. 433 Abendpost.

Heirathsgesuch. Bin Wittwer, Anfangs der 50er Jahre, mit 40 Acker Farm, 5 Fuß 6 Zoll, 150 Pfd., Protestant, stehe ganz allein, möchte die Bekanntschaft machen mit einer Wittwe oder älterem Fräulein zwischen 40 und 50 Jahren, eine die den Mann auch lieben kann. Etwas Vermögen erwünscht. Ein oder zwei kleine Kinder nicht ausgeschlossen. Zweck: Heirath. Offerten mit Photographie erbeten. Bloß ehrlich Meinende, aber keine Katholische braucht zu schreiben. Adr.: Fernand Winkler, R. Nr. 2, East Jordan, Mich.

Heirathsgesuch. Deutsch-Amerikaner, 36, Eisenbahnbeamter, in guter einträglicher Stellung, besitzt eigenes schönes, schuldenfreies Heim, wünscht Bekanntschaft eines wirthschaftlichen, achtbaren Mädchens, zwecks Heirath. Auch Wittwe. Brief: zu adressiren: M. 434 Abendpost.

Heirathsgesuch. Bin im Geschäft, wünsche Bekanntschaft zu machen mit achtbarem Mädchen aus dem Arbeiterstande, am liebsten ohne Anhang, nicht unter 25, zwecks baldiger Heirath. Nähere Auskunft der Verhältnisse im ersten Briefe erwünscht. Bitte frei zu adressiren: L. 620 Abendpost.

Heirathsgesuch. Mechaniker wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen, junge Wittwe nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath. Nur ernstgemeinte Offerten entgegengenommen. Adr.: L. 605 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, Handwerker, 36 Jahre alt, von mittlerer Größe, mit Baarvermögen von $600, wünscht sich mit anständigem Mädchen, wenn auch ohne Vermögen, glücklich zu verheirathen. Wittwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Adr.: B. 232 Abendpost. sason

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Zu verkaufen: Backsteingebäude in vorzüglichem Zustande, acht Flats von 4 Zimmern und Bad, Cleveland Ave., nahe Blackhawk, Ofenheizung; immer vermiethet. Miethe $1380, Preis $11,500. Adr.: W. 801, Abendpost. sasodida

Zu verkaufen oder vertauschen: Feine 8 Zimmer Brick-Residenz, ganz modern, elektrisches Licht, 30 Fuß Lot, Furnace, 2 Blocks von der Benediktiner-Kirche, $6200, schuldenfrei. Tausche gegen Cottage oder 2-stöckiges Frame und etwas Baar. saso
John Bobel, 3430 Southport Avenue.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Haus wegen Krankheit. 2118 Ost Irving Park Blvd., nahe Hoyne Ave.

Zu verkaufen: An Hudson Ave., nahe North Ave., 2 schöne Framehäuser auf einer Lot. Monatliche Miethe $47. Preis $4500.
— Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave. — saso

Wegen Erbschafts-Vertheilung muß ein modernes Brick Flatgebäude mit 2 Lotten, gelegen 3329 North Oakley Ave., Preis $5500, verkauft werden. August Torpe, 820 North Ave., alleiniger Agent. sasodi

An Diversey Boulevard, nahe St. Alphonsus katholische Kirche, ist ein modernes zwei 6 Zimmer Brick-Flatgebäude für $4600 zu verkaufen. August Torpe, 820 North Ave. sason

Modernes Brick-Flatgebäude mit Lot 50 bei 125, Summerdale Ave., nahe Robey Str., $6500. August Torpe, 820 North Ave. sasonfr

Modernes 2-stöckiges zwei 6 Zimmer Flatgebäude nebst 7 Zimmer moderner Cottage hinten, Perry Straße, nahe Irving Park Blvd., $5200. sasomi
August Torpe, 820 North Avenue.

Zu verkaufen: Gutes Flatgebäude mit 5 Flats, 4 Zimmer in jedem Flat, gelegen 1344 Wrightwood Avenue; Preis $4500. sasomo
August Torpe, 820 North Ave., alleiniger Agent.

Zu verkaufen: Spottbilliges Flatgebäude, wegen Krankheit, gelegen 1737 Nelson Straße, $3000.
August Torpe, 820 North Avenue. 12fb1wX

Gebäude mit Lot, 216 North Avenue, ist für $4750 zu verkaufen, das Land allein ist mehr werth wie $5000. sason
August Torpe, 820 North Avenue.

6 Zimmer moderne Cottage, Schiller Str. nahe Sedgwick Str., spottbillig zu verkaufen für $2600.
August Torpe, 820 North Avenue. 12fb1wX

Zu verkaufen: Nur $2850, Schul-Store-Eigenthum. Store und 5 Zimmer und Stall für drei Pferde, neben öffentlicher Schule, an Clifton Ave. und School Str., alles in gutem Zustande; nur $1000 Baar und Rest unter leichten Bedingungen. Schlüssel bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Nur $2700 für 2stöck. Framegebäude, Miethe $30 per Monat, nur $700 Baar. Ferner modernes zwei 6 Zimmer Steingebäude, sehr preiswerth zu verkaufen. F. Ruebel, 602 North Ave. 12fb1wX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Backsteingebäude in gutem Zustande, Laden, sieben Flats und Cottage, gute Geschäftsgegend an Clark Str., nahe Sheffield. Ofenheizung. Zimmer vermiethet. Miethe $1650. Preis $13,000. Adr.: O. 563, Abendpost. sasodido

Nordwestseite.

Zu verkaufen: — — — — — Zu verkaufen:
— Logan Square —
Bargains! — Bargains!
nahe Milwaukee Ave., Fullerton Ave., Belmont Avenue Cars und Hochbahnstation.
$6500 kaufen 2-stöckiges 4 Flat Gebäude, Basement und Dachboden, Konkretfundament, Zementfußboden, neu und modern, i. stbesonders gute Anlage und bringt große Prozente, nahe deutscher Kirche.
$3450 kaufen neue moderne 2-stöckige 2 Flat Häuser, Basement und Dachboden, Konkret-Fundamente, gepflasterte Straße.
$1600 und aufwärts für Cottages.
$3200 bis $4150 für moderne Residenzen.
$300 oder mehr Anzahlung, Rest monatlich.
W. H. Giesecke & Bro.,
Office Sonntags geschlossen. 2811 Milwaukee Ave. 16jasonmifr1m

Zu verkaufen: Nur $3500, schöne 7 Zimmer Brick-Cottage, 50 bei 132 Fuß Lot, Asphalt-Straße, 2 Blocks von Milwaukee Ave., ungefähr 3 Blocks von der Logan Square Hochbahn-Station; nur $300 Baar und $10 monatlich nebst Zinsen. Habe ebenfalls großes 5 und 6 Zimmer Brick-Flatgebäude, nur $4550, Steinfront, alle Verbesserungen; nur $300 Baar und $15 monatlich, nahe Milwaukee Ave. Wegen Näherem wende man sich an John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Beim Eigenthümer, feine 8 Zimmer Residenz. 2438 Smalley Court, Logan Square.

Zu verkaufen: Wegen Abreise, schöne 4 Zimmer Cottage mit hohem Basement, nahe Logan Square. 3520 West Belden Ave. sason

Muß verkaufen: Meine 4 Zimmer Cottage mit 60 Fuß Lot, in guter Lage, West Irving Park — Hypothek $1880. — $600 Baar. — Großer Bargain. Schlüssel in Koester & Zanders Zweig-Office, Milwaukee Ave. u. Irving Park Blvd., Sonntag Nachm. offen.

——— $1600 ———
kaufen eine kosige 6 Zimmer Cottage, 2 Blocks von Cars, Wasser, Sewer und Gas.
— Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. —

Zu verkaufen: Neues, modernes 6 Zimmer-Haus, 1 Block von Cars, hübsch dekorirt, Zement-Basement, modernes Bad, Preis $3000, $150 Baar, $10 per Monat. (3307).
Haentze & Wheeler,
3198 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Frame Haus, 1 Jahr alt, Heißwasserheizung, elektrisches Licht, Stahl Beams, finished Attic, gepflasterte Straße, beste Gegend in Irving Park, kostete $8000, Preis $7200. — Eigenthümer muß verkaufen. (3637).
— Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. —

Zu verkaufen: Bargain, 3 Flat Steinfront-Gebäude, mit Front am Humboldt Park. 1031 Nord Sacramento Ave., nahe Division Str. sason

Zu verkaufen auf leichte Zahlungen: 2 Flat Gebäude, Humboldt Park. Brotführer, 84 LaSalle St. sasonmo

Zu verkaufen: Werthvolle Geschäftsecke, 2 Stores — 6 Flats — einen Block von Wood Str. Station (Met. Hochbahn), nur $14,000. Wittwe leidend, muß verkaufen. Wm. Fricke & Co., 163 Randolph Str. saso

Zu verkaufen:
Feine 30 Fuß Bau-Lots, Sewer und Zement-Seitenwege und Baulinie vorgeschrieben, an Avers Ave., nahe Fullerton,
——— $500 ——— $550 ——— $600 ———
„Snap" — gute Gegend für Häuserbauer, 29 Fuß breite Lots an
— Lyndale Ave., nahe Kimball Ave. —
50 Fuß Ecke, Wrightwood und Lawndale Aves.
Beste Gegend für Bäckerei.
— C. E. Neeros —
3835 Fullerton Avenue,
Südwest Ecke Avers Ave. saso

Zu kaufen gesucht: Gebäude mit Bäckerei. Adr.: L. 600, Abendpost. saso

Zu kaufen oder vertauschen: Chicago Grundeigenthum für Farmen irgendwo. Können Euer Grundeigenthum innerhalb 60 Tagen verkaufen. — Zwierkowski & Rybakowicz, 1034 Milwaukee Ave. frsason

Zu verkaufen: Moderne Cottage, Lot 33x125, billig. Anzufragen unten, 3505 N. Albany Ave. nahe Elston Ave. do—son

Westseite.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage mit hohem Basement, zwei Blocks nördlich von 12. Str. 3241 Fillmore Str., nahe Kedzie Ave. 24ja*X

Südseite.

Zu verkaufen: Zwei Flat und Basement Frame-Gebäude, 4014 Wabash Ave., sechs Zimmer und Bad. Vorzügliches Licht, in gutem Zustand; beste Fahrgelegenheit, $3800. Anzufragen: 2. Flat. frson

Zu verkaufen: Baustelle, Nordostecke 60. Place und Central Park Ave., Chicago Lawn, $300. Anzufragen, 2. Flat, 4014 Wabash Ave. frson

——— Südseite ———
Zu verkaufen: 7611 — 7613 — 7615 — 7617 Cottage Grove Ave., 2-stöck. Framegebäude mit 4—4 Zimmerwohnungen, Ofenheizung. Lot 25 bei 125. Miethe $30 per Monat. Preis $2750. Auf leichte Abzahlung.

7036—38—40—42—44 Princeton Ave., 2-stöckige Steinfront-Gebäude, 7 Zimmer Flats, Hartholz Finish, Furnace Heizung. Miethe $520 per Jahr, Preis $4500. Nur $500 Anzahlung. Rest auf monatliche Abzahlung. Nachzufragen bei
——— L. Moritz ———
3918 N. Seeley Ave. saso

Bargain: 5 Zimmer moderne Cottage, breite Lot, 1 Block von neuer Schule, 65. und Honore Str., $300 Anzahlung, Rest wie Miethe. Bain, 1537 oder 1909 West 63. Straße. saso

Vorstädte.

$1200 kaufen feine Ecke, Wilmette, an Lake Str., nahe Groß Point. Adr.: W. 891 Abendpost.

Zu verkaufen: Haus, Store, Flat oben, Stall etc. J. Grauman, Edison Park, Jll. saso

Farmländereien.

Zu verkaufen: 40 Acres Fruchtfarm, gute Gebäude, 25 Acres Obst, nahe St. Joseph, Mich. $500 Anzahlung, Rest leichte Bedingungen. Preis $3000. C. F. Pank, Thomson, Jll.

Günstige Gelegenheit für strebsame Deutsche, sich leicht eine kleine Farm zu sichern. Angenehme Zahlungsbedingungen (ohne Zinsen) ermöglichen es Jedermann, eine 10 Acker Farm zu erwerben. Kommt, hört unseren erprobten, erfolgreichen Farmplan, wodurch ihr euch eine sichere und wohlhabende Zukunft bereiten könnt durch Geflügelzucht, Obstgarten und andere Farmproduktion. Wm. C. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

——— Roscommon County, Michigan. ———
20 Acker Frucht-, Hühner- und Gemüse-Land, nahe schönem See und Sommerfrische, $400. $20 Baar, Rest nach Belieben. Zirkular in deutscher Sprache frei zu haben. Guter Besitztitel. Eigenthümer, O. J. Miller & Co., Zimmer 45, 90 La Salle Str.

Schafft Euch jetzt eine „Mason County Ten" an — neu und prachtvoll ausgelegt in dem besten Flecken von Michigan für Obstzucht, Gemüse-Gärtnerei und Geflügelzucht. Gelegen für nahen Anschluß mit Chicago und Milwaukee Schiffe und Eisenbahnen. Der Preis, $250 für eine von diesen Mason County 10-Acre Farm Heimstätten ist nur ein Bruchtheil von dem was verlangt wird für Ländereien nahebei in diesem wohlbekannten County von Michigan's Obst-Gürtel. Schickt $25 die nur erforderlich sind zum Ankauf einer solchen und dann nur weitere $5 per Monat. Holt eine Karte von dem Swigart Trakt, die Lage zeigend, und ein Verzeichniß, das die Nummern von den Mason County Tens aufweist und handelt rasch, da nur 88 von denselben vorhanden sind.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 11jasidoson*

Zu verkaufen: 40 Acker Farm; 30 Acker unter Pflug; 10 Acker Waldland. Kleines Farmhaus. Nahe Manistee, Mich. Nur $1400. $300 Anzahlung, Rest nach Belieben. R. C. Liebrecht, Zimmer 1010, 112 S. Clark Str., Telephone Franklin 1724. Offen Sonntags von 10 bis 2 Uhr Nachm. Montag Abend bis 8 Uhr. 12fb1wX

Zu tauschen gesucht: Michigan Farmen mit Stock für Chicago Häuser. Brodfuehrer, 84 La Salle Str. sasomo

Zu verkaufen oder vertauschen: Jackson Co., Wis., 440 Acres, auch getheilt, 40 Acres unter Pflug, Rest leicht zu kultiviren, viel Holz, 2 Häuser, gutes Wasser, 80 Rods von Schule, 6 Meilen vom Town. — Würde theilen. Drennan, 1647 Wells Str. saso

Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat Rundfahrt ($30.00) nach der Texas-Golfküste. Wir verkaufen Euch eine Farm für $350; leichte monatliche Abzahlungen. Wenn Ihr 40 Acker kauft, bezahlen wir die Reise und $25 für Unkosten. Schreibt um Büchlein oder sprecht bei mir vor zwischen 11 und 12 Uhr Vorm. 1157 Monadnock Block, Paul Benninghoven. 11fb,1w&

Zu verkaufen: 60 Acres Farm in Michigan. — John Zacharius, General Store, Agnew, Mich. fr—mo

$1800, Theil baar, kaufen 80 Acres Farm, neues 5 Zimmer Haus und Stall. 25 Acres unter Pflug, Rest gutes Waldland. Diese Farm wird geeignet von einer Wittwe. Sie wohnt auf ihrer Farm. — Rehf, 121 La Salle Str. 9fb1wX

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Ein schönes neues Haus, ein Jahr alt, mit einem großen Geschäftslokal und Wohnung und Lot, in einer der besten Geschäftsstraßen einer großen belebten Provinzstadt, zu mäßigem Preise, wegen Familienangelegenheit zu verkaufen; derzeit befindet sich im Hause ein großes Geschäft und bleibt dasselbe, falls es dem Käufer recht ist, weiter im Hause wohnen nach Vereinbarung der Miethe. Ein Kaufmann macht sein Glück. Preis für Haus und Lot, $2000. Adr.: L. 615 Abendpost. frsondi

Ich bin Euer Freund

Schwache, kranke, entmuthigte, hoffnungslose Männer, kommt und besucht mich!

Ich bin ehrlich und aufrichtig!

Ich untersuche Euch ohne irgend welche Kosten, sage Euch frei, was ich für Euch zu thun vermag. Für schwache Männer kommt, so lange Ihr es noch vermögt. Laßt den Verlust der Lebenskraft nicht ungehemmt vor sich gehen. Ich kann Euch heilen. Meine Methoden, meine Geschicklichkeit, meine persönliche Behandlung werden Euch retten. Die wissenschaftliche Behandlung ist bekannt.

Chronische Krankheiten
Rheumatismus
Wunden, Blutvergiftung
Varicocele
Bruchleidende Männer

Meine Behandlung ist aufrichtig!

Ich gebe Euch eine allgemeine Untersuchung frei! Ich untersuche Euren Urin frei! Ich untersuch' Euer Blut frei! Cystogenic und X-Strahlen-Untersuchung frei!

Dr. MEYER
Zimmer 55—56,
54 ADAMS STR.
Dexter-Gebæude
gegenüber von The Fair.
Sprechstunden: 9 Vorm. bis 6 Abends. Montags, Mittwochs und Samstags bis 8 Uhr.

13,16,20feb

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (3387).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die erste schaust im Winter du,
Wenn es hat stark gefroren;
Die letzten hälst du lieb und werth,
So du darauf geboren.
Das Ganze: wenn's im Frühjahr thaut,
Siehst du auf Flüssen treiben;
Ich will's, du hast's errathen wohl,
D'rum näher nicht beschreiben.

Silbenräthsel (3388).
(Dreisilbig.)
Von Val. Hennig, St. Louis, Mo.

1—2 wird es wieder —
Ueber Wald und Feld
Senkt sich Stille nieder,
Und es ruht die Welt.

3, — Symbold der Liebe,
Wonne meiner Brust!
Warnung vor Gefahren,
Schirmer vor Verlust!

Nun geht hinaus am 1—2
Und achtet auf das 3;
Welch' schöner Anblick ist es,
Das leuchtend' 1—2—3.

Zahlenräthsel (3389).
Eingeschickt von F. X Engl, Chicago.

Geht ein Gast in ein Hotel
So kommt gewiß der 1 2 3 4 schnell;
Wenn wer erlernte, was ihn gut nährt,
Der hat gehabt auch 'nen 6 3 8 9 10 3 4 werth.
Wer von eig'nem Gute kann 5 3 h 4 3 n,
Ist angesehen und steht in Ehren.
Bei größer höfischer Festlichkeit
Der 5 3 4 3 6 1 7 8 3 7 6 3 7 9 10 3 4 die Ordnung leit't;
Und nun paßt auf, ob ihr ihn kennt,
Der sich 1 2 3 4 5 3 4 3 6 1 7 8 3 7 6 3 7 9-10 3 4 nennt.

Kreuz- und Querräthsel (3390).
Frühlingsahnen.
Von Henry Hand, Chicago.

1 . . .	2 . . .
3	4 . . .
5 . . .	6 . . .
7 . . .	8 . . .

Bald blüh'n 1—2
Rosen und 3—2;
Bald 1—2 1—4,
Im Zephyr frisch 3—4;
Bald 5—6—4,
Hörst nun 7—6,
Bleibt Sonntags 5—8
Na! und so 7—8.

Rösselsprung (3391).
Von Charles Kocher, Chicago.

gu	flükt	der	die	ihr	dem	die	mir
das	hat	flich	viel	das	deim	thur	bes
aus	in	so	mur	ra	sto	het	Glück
ein	so	die	bliff	ein	ich	beit	ich
gar	mir	Un	ihn	be	nung	bat	ist
al	we	les	hin	Glück	ke	fo	ist
ber	ma	be	ge	tet	ner	Ge	ge
fe	ich	an	ich	bei	kurz	lich	fen

Bilderräthsel (3392).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben vertheilt, je eins für jede Aufgabe, unter denen das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und die Lösungen müssen bis dahin in der Redaktion sein. Postkarten genügen. Es wird gebeten, die Lösungen nicht in Briefen zu schicken; wenn man aber in Briefen schickt, dann müssen die Lösungen auf einem besonderen Blatt stehen.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die entsprechende Postlage und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Nehmt L und R, T, N und A,
Zwei F, ein O, ein E und K,
Und bildet dann drei Silben d'raus;
's ist nöthig fast wie Brot im Haus.

2. Quadraträthsel.
Von W. R., Dixon, Ill.

A	A	E	E
E	E	I	I
L	M	M	M
M	M	S	S

Bei richtiger Umstellung der Quadrate müssen die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe nennen.

3. Silbenräthsel.
Eingeschickt von Fred. Töth, Chicago.

Mein Erstes eine Münze,
Mein Zweites ist nicht arm,
Das Ganze nennt ein Land dir,
Nicht zu kalt und nicht zu warm.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3381).
Graupen, Raupen.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Scherzräthsel (3382).
Keiner, Kleiner.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Abstreichräthsel (3383).
Preis, Reis, Eis.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Quadraträthsel (3384).
1. Fror; 2. Rufe; 3. Ofen; 4. Renn.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Rösselsprung (3385).
Nach einer flott verlebten Jugend
Rückt langsam dann das Alter an;
Es wendet sich der Mensch zur Tugend,
Weil er ja nicht mehr sünd'gen kann.
Und was Natur und Zeit gethan,
Das sieht er dann als Besserung an.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Bilderräthsel (3386).
Großmuth vergeiht, Leichtsinn vergißt.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Theater — rathet es.
2. Kapselräthsel. — Der Wille ist des Werkes Seele.
3. Räthsel. — Selma, Umsel.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Wm. Schaper (6 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Frau Thekla Blau (6—3); Chas. Kocher (6—2); Frau Martha Rogge (4—2); Edward Bange (1—0); Emil T. Baas (6—3); Frau A. Frintner (5—3); Frl. M. Meinert (6—3); Michael Schmitt (6—3); Frau Lang. feldt (5—3); August Horstmann (3—1); Fr. H. Roeßler (6—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ia. (6—3); Frau Karoline Schmidbauer (6—2); Fr. Amelie Hirsch (6—3); Frau Anna Wimmer (6—3); Frau D. Helberg (4—3); Ida Klaiber (5—3); Frl. Anna Blaß (6—3); Wm. Deubel (6—2); Frau Anna Blaß (6—3); Frau J. Raebel, Davenport, Ia. (5—3); H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Ill. (3—1).

H. Hand (6—3); Max Eggers (6—3); Friedrich Rathmann (5—3); Frau Marie Babe (6—3); George Roeschlein (5—2); Frau Sophia Kaelin, Naperville, Ill. (5—2); Frau Helene Brockmeyer (6—3); Frau Ottilie Voss (6—3); H. Zimmermann (4—1); Jos. Bachrodt (4—1); Frau L. Kosky (5—1); Peter Herres (5—3); Frau Käthe Schmidbauer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Louise Pinger (5—3); Frau Emma Pick (6—3); Elisabeth Marks (3—2); Frau Emma Pick (6—3); J. J. Lebbens (4—2); Frau Ida Barbrow (5—3); Otto Ramsbottom, Grove, Ill. (5—3); A. G. Seifert, South Bend, Ind. (5—3); Wm. Gundlach (5—3).

Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (5—3); Frau Margaretha Wiese (3—0); Frau Lydia Seblmayr, Danville, Ill. (5—3); Frau Friedrich (6—3); Frau Anna Laemlein (4—2); Frau A. Gnadé (4—0); Frau Clementine Wittenburg (4—2); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Helene Kehl (6—3); D. Kühn (5—3); Frl. Marie Briel (5—3); Frau Margaret Rohberg (2—1); G. Michael, Hammond, Ind. (6—3); Carl Renk (4—0); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (5—3); M. Ritter (5—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—3); Frau M. Maywood (4—2); Frau M. Machalz (6—3); Frau Agnes Groß (6—3); Hilde Fehnke, Wiota, Ia. (5—2).

Hugo Petersen, Joliet, Ill. (4—0); Frau J. Fielke (6—3); Frau G. Stein (5—3); Carl Gretschke (3—2); Frau Christine Schilling (6—3); Frau Louise Witt (5—3); Frau J. Knapp, Marshall, Mich. (4—0); Frau F. Hornuth (4—2); Frau Mathilde Joetten (5—3); Frau Th. O. (5—3); Otto Bruhns, Denver, Col. (4—1); Karl Manshaupt (4—1); Frau Martha Rogge (4—2); Frau Emmy G. Pleßner (6—3); Frau Marie Sieberer (5—3); Fritz Kirchherr (4—1); „Ungenannt" (5—1); Frau Anna Meiners (4—3); Eugen Wegner (5—2); Frau Lina Wabel (6—3); Frau J. Ertel (4—2); Frau Elise Falter (5—2); Ernst Meinert (5—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (3381). — Loose 1—81. Frau Emmy G. Pleßner, 643 Wrightwood Ave., Chicago; Loos Nr. 79.

Scherzräthsel (3382). — Loose 1—71. Frau Marie Mueller, 617 N. 3. Ave., Maywood, Ill.; Loos Nr. 53.

Abstreichräthsel (3383). — Loose 1—86. Peter Herres, 3223 N. Hoyne Ave., Chicago; Loos Nr. 36.

Quadraträthsel (3384). —Loose 1—86. Carl J. Roedel, 512 Brown Str., Davenport, Ia.; Loos Nr. 22.

Rösselsprung (3385). — Loose 1—59. Thekla Blau, 2921 N. Spaulding Ave., Chicago; Loos Nr. 4.

Bilderräthsel (3386). — Loose 1—41. R. Ritter, 331 S. Sangamon Str., Chicago; Loos Nr. 33.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Thekla Blau; H. Hand; Frau Fanny Feldmann; O. Kühn; Frl. Marie Briel; G. Michael, Hammond, Ind. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 12. Februar 1910.

6 Albrecht Lina — 631 Lemke Louise
9 Ambros Anton — 641 Lindinger Mrs Anna
13 Anholt Henryette — 642 Link Peter Q

[illegible]

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schlatterer, Victor, 4 J., 3942 N. Western Ave.
Henel, Magdalena, 83 J., 19 Ost Division Str.
Asmussen, Dorothea, 76 J., 1415 Foster Ave.
Lager, Oscar, 29 J., 3253 Clifton Ave.
Koch, Ernst, 55 J., 2100 Hastings Str.
Stuck, Marie Ella, 80 J., 24 S. Sangamon Str.
Meyer, Michael, 37 J., 2400 Grenshaw Str.
Fehles, Fred, 84 J., 600 S. Western Ave.
Santer, Mathilda, 23 J., 4939 Artesian Ave.
Benz, Anna, 80 J., 2522 N. Marshfield Ave.
Sadicke, Constantine, 21 J., 10717 Curtis Ave.
Splittgerber, Gertrude, 17 J., 3713 N. Paulina Straße.
Seibt, Louise, 63 J., 1014 Montana Str.
Lock, Adelaide, 64 J., 2449 Dearborn Str.
Glaser, Sarah, 74 J., 4406 Perry Str.
Giesecke, Robertine, 45 J., 6948 Vernon Ave.
Mueller, Charlotte, 76 J., 2530 Augusta Str.
Weber, Edward, 5 J., 411 W. 39. Str.
Fick, Friederike, 78 J., 3950 Fifth Ave.
Sandhagen, Nannie, 77 J., 4244 W. Berteau Av.
Arns, Regina, 2 T., 6542 Normal Ave.
Gunther, Louis, 34 J., 644 Monticello Ave.

Markt-Bericht.

(Des Lincoln-Tages wegen war die Produktenbörse gestern geschlossen.)

Chicago, den 12. Februar 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, \$1.23—\$1.25; Nr. 3, roth, \$1.16—\$1.22; Nr. 2, hart, \$1.13½—\$1.14½; Nr. 3, hart, \$1.09—\$1.13.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, \$1.15—\$1.15½; Nr. 2, \$1.14—\$1.14½; Nr. 3, \$1.11—\$1.13½.

Mais, Nr. 2, 65½c; Nr. 2, weiß, 66½c; Nr. 2, gelb, 65½—66c; Nr. 3, 62½—63¼c; Nr. 3, weiß, 63c; Nr. 3, gelb, 62½—63½c; Nr. 4, 58½—59½c.

Hafer, Nr. 2, 47½—48c; Nr. 2, weiß, 49—49½c; Nr. 3, 47—47¾c; Nr. 3, weiß, 47½—48½c; Nr. 4, weiß, 46½—47½c; Standard, 48¼—48½c.

Roggen, Nr. 2, 81—82c; Nr. 3, 75—80c; Nr. 4, 65—75c.

Gerste. „Malting", 66—73c, „Mixing", 65—66c; „Screenings", 45—66c.

Mehl. „Winter Patents", \$5.75—\$6.00 das Faß; Roggenmehl, \$3.75—\$4.00; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, \$5.10—\$5.20; besondere Marken, \$6.20.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, \$18.50—\$19.00; Nr. 1, \$17.00—\$18.00; Nr. 2, \$16.00—\$17.00; Nr. 3, \$13.00—\$15.50; bestes Prairie, \$15.00—\$15.50; do., Nr. 1, \$14.00—\$14.50; Nr. 2, \$12.00—\$13.50; Packheu, \$7.00—\$9.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", \$2.60—\$3.80.

Kleesamen. „Cash Lots", \$9.25—\$13.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.14
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.75
do., gereinigt, per 5 Faß	0.76
Terpentin	0.65½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — \$7.25—\$8.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, \$5.75—\$7.25; mittlere bis ausgesuchte Kühe, \$3.50—\$5.75; gute bis ausgesuchte Kälber, \$8.00—\$9.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, \$3.75—\$5.40.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, \$8.95—\$9.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$8.75—\$9.05; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$8.85—\$9.00; gute bis ausgesuchte Ferkel, \$6.75—\$8.60; „Stags", \$9.00—\$9.75.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, \$5.00—\$7.00; „Native Ewes", \$4.75—\$6.50; „Yearlings", \$6.00—\$8.50; „Native Lambs", \$7.75—\$9.00.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.28
Nr. 1, das Pfund	0.26
Nr. 2, das Pfund	0.25
„Dairies", extra, das Pfund	0.26
Nr. 1, das Pfund	0.25
„Ladles", das Pfund	0.23
Packwaare, das Pfund	0.22½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.15½—0.21½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.16 —0.22
„Firsts", das Dutzend	0.22 —0.25
„Extras", das Dutzend	0.27
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.16½
„Young America", das Pfund	0.16½—0.17
„Daisies", das Pfund	0.17
Brick, das Pfund	0.16
Schweizer, das Pfund	0.19 —0.19½
Limburger, das Pfund	0.16

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.16
„Springs", das Pfund	0.16
Hähne, das Pfund	0.10
Truthühner, das Pfund	0.17
Gänse, das Pfund	0.10
Enten, das Pfund	0.14
Geflügel (Eisspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.17
„Springs", das Pfund	0.17
Truthühner, das Pfund	0.24
Enten, das Pfund	0.18
Gänse, das Pfund	0.15
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½—0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	1.25 —5.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.25 —3.25
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.50 —3.00
Ananas, die Kiste	1.50 —3.00
Malagatrauben, das Fäßchen	2.00 —4.00
Spargeln, Dutzend Bündchen	2.75
Kraut, neu, die Kiste	2.25 —2.50
Gurken, das Dutzend	0.65 —1.50
Blumenkohl, die Kiste	1.50 —2.00
Sellerie, die Kiste	0.65 —1.25
Schotenerbsen, die Kiepe	1.50
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.60 —0.70
Kopfsalat, die Kiepe	1.00 —2.50
Blattsalat, die Kiste	0.30
Champignons, das Pfund	0.35 —0.70
Rothe Rüben, neue, das Faß	3.00 —3.50
Mohrrüben, neue, das Faß	3.50 —3.75
Zwiebeln, der Sack	0.75 —1.50
Rüben, neue, das Faß	2.50 —3.00
Spinat, der Eimer	1.50
Rettige, Dutzend Bündchen	0.15 —0.35
Tomaten, die Kiste	2.50 —4.00
Pfefferschoten, die Kiste	2.00 —2.25
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.20 —0.22
Kronsbeeren, das Faß	2.00 —5.50
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.50 —0.65
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	1.50 —3.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.23
Rothe Nierenbohnen	2.70 —3.00
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	4.87½—4.90
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.36 —0.42
do., neue, Bermudas, das Faß	6.25
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	1.00 —2.00

„Die Liebesinsel."

Die Wiener Operetten-Gesellschaft ändert ihren Spielplan.

Die Wiener Operetten-Gesellschaft des Herrn Emil Berla, welche jetzt im Globe-Theater, Ecke Wabash Ave. und Hubbard Court, auftritt, kündigt für heute Nachmittag die Erstaufführung eines für Chicago neuen Werkes: „Die Liebesinsel" an. Die tüchtigen Solokräfte der Gesellschaft werden in diesem Stücke durchweg die beste Gelegenheit erhalten, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Herr Berla selber hat einen liebenswürdigen Schwerenöther zu verkörpern; Frl. Louise Barthel, die fesche Soubrette, mimt ein nettes Kammerkätzchen. Eine besonders dankbare Partie enthält das Stück auch für Marie Serini, die treffliche „komische Alte" der Truppe, und es kommt auch von den anderen Damen und Herren, Minnie Landau, Anna Umhey, Karl Klun, H. Richl, H. Habrich, Aug. Lippich, J. Brust und K. Wald, Niemand zu kurz.

Habt Ihr dieses versucht?

Einfaches Rezept, das Wunder bei Rheumatismus verrichten soll.

Dies war den besten Aerzten seit Jahren bekannt und wird jetzt dem Publikum bekannt gegeben. „Kauft eine Unze Syrup of Sarsaparilla Compound. Dann nehmt ein halbes Pint guten Whiskey und schüttet die anderen beiden Zuthaten hinein. Nehmt einen Eßlöffelvoll dieser Mischung vor jeder Mahlzeit und vor dem Zubettgehen. Schüttelt die Flasche vor dem Gebrauch." Gute Resultate sind schon am ersten Tage bemerkbar. Viele der schlimmsten Fälle sind hier durch dieses Mittel geheilt worden. Jeder Apotheker hat diese Bestandtheile vorräthig oder besorgt sie schnell für Euch von seinem Wholesale-Geschäft.

Die Bauordnung.

Stadt nicht befugt, sie richtig umzugestalten.

Geplante Verkehrs-Verbesserungen

Hochbahngesellschaften werden sich zu Zugeständnissen bequemen müssen. — Die Durchlinien der Flachbahnen. — Opfer der Genickstarre. — Die Todtenliste.

Beim City Club wurde gestern Nachmittag von Stadtrathsmitgliedern und Fachleuten über die neue städtische Bauordnung berichtet, die jetzt im Entwurf vorliegt, und demnächst vom Stadtrath angenommen werden wird. Ald. Thomson stellte fest, daß bei der Ausarbeitung der neuen Bestimmungen es sich gezeigt hat, daß man auf manche nothwendige Bestimmung verzichten muß, weil unter ihrem jetzigen Freibrief die Stadt nicht befugt ist, die betreffenden Vorschriften zu erlassen. — Architekt Richard E. Schmidt, der als Sachverständiger an dem Entwurf mitgearbeitet hat, sagte, daß man den gegebenen Verhältnissen Rechnung habe tragen müssen, doch habe man immerhin allerlei zweckmäßige Neuerungen in den Entwurf eingeschaltet. Besonders würden in Zukunft allerlei unnöthige Scherereien wegfallen, die jetzt Bauunternehmern und Bauherren behördlich gemacht werden, weil die alte Bauordnung den Fortschritten der Bautechnik nicht Rechnung trägt.

Die Durchlinien.

Die Ingenieurs-Kommission, welche den Umbau der Straßenbahnen leitet, kündigt an, daß nunmehr an die Einrichtung der Durchlinien gegangen werden würde, welche die Straßenbahn-Gesellschaften nach ihrem Abkommen mit der Stadt betreiben müssen, die aber bisher aus betriebstechnischen Gründen noch nicht betrieben werden können. Die Gesellschaften haben die Lieferung einer großen Anzahl von kostspieligen Gußstücken für die Geleisekreuzungen in Auftrag gegeben und werden von jetzt bis zum September hin einige Tausend Arbeiter ausschließlich mit der Legung dieser Geleisetheile beschäftigen. Von den 24 in dem Abkommen vorgesehenen Durchlinien sind jetzt in Betrieb die Routen 9, 18, 22, 23 und 24. Theilweise in Betrieb ist die Route Nr. 8. Ohne weiteres Zögern in Betrieb gesetzt werden soll die Route 14, obgleich auch auf dieser später noch eine schwierige Kreuzung (Randolph Straße und Fifth Avenue) wird besser hergerichtet werden müssen. Am 1. Mai soll in Betrieb gesetzt werden die Route Nr. 2, am 1. Juni, Route Nr. 11, am 1. Juli, Route Nr. 12, am 1. August Route Nr. 5; für den 1. September in Aussicht genommen ist die Eröffnung der Routen 1, 6 und 15, wobei erwähnt werden mag, daß die Eröffnung der Route Nr. 6 am genannten Datum die Vorbedingung erfordert, daß bis dahin der neue Flußtunnel in der Washington Straße schon fertig gestellt ist. Die Firma Geo. W. Jackson versichert, das werde der Fall sein. Die Route Nr. 13 soll am 1. Oktober in Betrieb gesetzt werden, die Route Nr. 4 am 1. April nächsten Jahres. Keine bestimmten Termine für die Betriebseröffnung können angesetzt werden betreffs der Routen 3 und 10. Route 3 kann erst betrieben werden, wenn zum Betrieb einer Straßenbahnlinie in der Harrison Straße, zwischen Wabash Avenue und State Straße, die Zustimmung der Grundbesitzer erlangt ist; die Eröffnung der Route Nr. 3 kann erst erfolgen, nachdem die Behörde für örtliche Verbesserungen den großen Abzugskanal wird fertig gestellt haben, an welchem sie in der S. Kedzie Ave. arbeiten läßt.

Der Hochbahnverkehr.

Vorsitzer Milton J. Foreman vom Stadtraths-Ausschuß für Verkehrswesen hat für Dienstag eine Sitzung des Ausschusses nach der Kanzlei des Bürgermeisters einberufen und dazu auch die Präsidenten der vier Hochbahn-Gesellschaften eingeladen. Er hat diese Herren ersucht, auch die Betriebsleiter und Ingenieure der Gesellschaften mitzubringen, da man ernsthaft daran gehen will, dem Verkehrselend auf der Hochbahnschleife ein Ende zu machen.

Die Genickstarre.

In vorletzter Woche sind hier zwei Kinder an der Genickstarre gestorben, und mehrere Personen, die von dieser gefürchteten Krankheit befallen waren, mußten im Hospital für ansteckende Krankheiten untergebracht werden. In voriger Woche sind nun wieder zwei tödtlich verlaufene Fälle von Genickstarre zu verzeichnen gewesen. Die 11jährige Mary F. Gilbert, 4911 Harvard Ave., war eines von den neuen Opfern, die 39jährige Frau Sophia C. Watts, 2653 Humboldt Boulevard, das andere. Frau Watts ist im Presbyterianer-Hospital gestorben. Das Gesundheitsamt glaubt nicht, daß die Genickstarre hier epidemisch auftreten wird, wie es aus verschiedenen Landbezirken benachbarter Staaten gemeldet wird. Dennoch läßt sie keine gebotene Vorsicht außer Acht. Die Vorschrift verlangt, daß Opfer der Genickstarre spätestens 36 Stunden nach ihrem Ableben bestattet werden. Die Eltern der kleinen Gilbert haben dieser Vorschrift nicht nachkommen wollen, sind aber behördlich dazu gezwungen worden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind hier in voriger Woche 631 Personen gestorben, genau so viel wie in der Vorwoche, aber 39 mehr, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Aus der nachstehenden Tabelle geht hervor, wie viele von den Todesfällen auf die gesundheitsamtlich als ansteckend geltenden Krankheitsformen entfallen sind, und wie die Gesammtzahl sich auf die verschiedenen Altersstufen vertheilt hat:

	12. Feb. 1910	5. Feb 1910	13. Feb. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	631	631	592
Jährliche Todesrate auf je 1000 Einwohner	14.4	14.4	13.9
Ansteckende Krankheiten:			
Typhusfieber	2	3	6
Masern	4	3	8
Scharlachfieber	6	10	6
Diphtherie und Bräune	15	11	13
Tuberkulose	107	63	69
Lungenentzündung	140	156	122
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	111	116	120
1— 5 Jahre	56	57	54
5—10 Jahre	15	18	36
10—20 Jahre	24	20	
20—30 Jahre	61	48	
30—40 Jahre	61	63	242
40—50 Jahre	81	86	242
50—60 Jahre	77	95	
60—70 Jahre	60	53	
70—80 Jahre	44	43	140
Ueber 80 Jahre	41	32	

Ihr Geld zurück, wenn das Buch nicht genau so ist wie dargestellt.

Sie sparen 50 Cts. indem Sie jetzt kaufen. | Sie sparen \$50.00 jährlich an Doktorrechnungen.

Offene Volkssprache und gesunder Menschenverstand

920 Seiten, 280 Illustrationen, (68 in Farben), 230 Rezepte.

Dieses berühmte medizinische Buch wirft das Licht der Erleuchtung auf alle dunklen Flecken des menschlichen Unverstands.

Wollen Sie ein glückliches Leben führen, liebendes Weib haben, Kind richtig erziehen, Müssen Sie's haben.

Dieses, das größte und populärste Buch seiner Art, enthält Alles, was Jedermann über sich wissen sollte in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles „von Herzen zu Herzen" gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung. Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.

Abtheilung I und II. Gesundheit und Krankheiten behandelnd, nebst Rezepten, enthält alles, was Jedermann wissen sollte über den wahren und falschen Weg zu leben, die Ursachen von Krankheit, deren Verhütung und Heilung; die Symptome und Erscheinungen von gewöhnlichen chronischen Krankheiten und deren einfachste praktische Heilmethode, einschließlich der „Christian Science" und allen hygienischen Hilfsmitteln. Ueber 200 „versuchte und wohlbewährte" Rezepte für alle Arten von gewöhnlichen Beschwerden sind allein den Preis des Buches werth. Der Text ist prachtvoll illustrirt mit 280 feingeschnittenen Bildern, darunter

43 farbige Illustrationen auf 14 Platten,

beschreibend das Blut und die Nerven, das Auge, die hauptsächlichsten Organe und deren Beziehung zu anderen Körpertheilen, Haut-, Schmarotzer-, venerische und Hals-Krankheiten, Krampfaderbruch etc. Sie müssen dieselben sehen, um sie richtig zu würdigen, es sind die besten, welche je in einem populären Werk geboten wurden. Vergessen Sie ferner nicht, daß dies ein vollständiges und klar beschreibendes Buch ist. Es übersieht keinen Theil, Neigungen, Laster oder Jugendsünden, wirft das Licht der Wahrheit auf alle dunklen Vorgänge und setzt den Leser in Stand, sich durch und durch selbst kennen zu lernen und dadurch den Fallen der Unwissenheit zu entgehen. Die Kapitel über Prostitution, geschlechtliche Trennung, unglückliche Heirath, ansteckende Krankheit, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc. sind originell, überraschend und belehrend, unschätzbar im Werth und berechnet, die Gesellschaft neu zu beleben. Jeder Leidende wird in einem Theil dieses unvergleichlichen Rathgebers Hilfe finden, und Vielen wird es leicht sein von 10 bis 100 Dollars jährlich an Doktorrechnungen zu ersparen.

Abtheilung III und IV ist „Offene Volkssprache" von Dr. Foote. Dieses ist das Buch für jeden Verehelichten und Solche, die es werden wollen. Es behandelt in kurzer und leicht verständlicher Sprache die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen zu einander, die Ehe und ihren Ursprung, sonderbare Gebräuche und Versuche, Fehler, Neuerungen und Verbeserungen der Ehe. Die Kapitel über das geschlechtliche System enthalten eine ausführliche Serie von

25 farbigen Illustrationen auf 4 Platten.

beschreibend den „Ursprung des Lebens", den Menschen vom Embryo an, Entwickelung des Lebens vor der Geburt und die „Brustzeichen der Schwangerschaft" (außerordentlich werthvoll). Der Gebrauch und Mißbrauch der erzeugenden Funktionen werden vollständig und offen behandelt, um Diejenigen zu belehren, „wie man glücklich sein kann, obwohl verheirathet", Schlafen, Uebergenuß, Mäßigkeit, Eifersucht, geschlechtliche Gleichgiltigkeit, Enthaltsamkeit, Zeichen der Schwangerschaft und Nahrung während derselben, die Philosophie des Kinderzeichnens, Unfruchtbarkeit, übermäßigen Kindersegen, frühe Ehe, Bestimmungen des Geschlechts u. s. w. Alle Diejenigen, welche zögern, ihren Hausarzt über delikate Fragen zu konsultiren, werden dieselben in diesem Werk beantwortet finden.

Schneidet dies aus, es ist 50 Cents werth.

Dieser Koupon
Werth **50** Cents
„Chicago Sonntagpost"
13. Februar 1910.

Dieser Koupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, dieses werthvolle medizinische Familienbuch zu dem Preise von nur \$1.00 zu erlangen, regulärer Preis \$1.50. Preis der englischen Ausgabe \$2.00, mit Koupon \$1.50.

Bestellt jetzt! Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.

Sendet nur \$1.00 in Check oder Postal Order, und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt.
Keine Bücher C. O. D. versandt.

Man sende alle Bestellungen direkt an die
MURRAY HILL PUBL. CO., 129 East 28. Strasse, NEW YORK.

Am Dasein verzweifelt.

Der Hehlerei angeklagter Schuhmacher machte einen Selbstmordversuch.

In einem hinter seiner Werkstätte Nr. 638 Milwaukee Ave. gelegenen Zimmer machte gestern Nachmittag der 32jährige Schuhmacher Michael Canedo den Versuch, sich mittels Aetzsublimats in's Jenseits zu befördern. Kunden, die ihn fanden, benachrichtigten die Polizei. Von der wurde der Lebensmüde nach dem St. Elisabeth-Hospital geschafft.

Man muthmaßt, der Umstand, daß die Großgeschworenen ihn kürzlich wegen angeblicher Hehlerei in Anklagezustand versetzten, habe ihn zur Verzweiflung getrieben.

Ihm wird zur Last gelegt, von Einbrechern gestohlenes Leder gekauft zu haben.

Gestrige Vereinsfeste.

Der große Preis-Maskenball der Chicago Turngemeinde.

Ein richtiges, von 300 elektrischen Lichtern erstrahlendes Luftschiff senkte sich heute kurz nach Mitternacht auf die Bühne in der Nordseite Turnhalle hernieder, und ihm entstiegen unter dem allgemeinen Jubel der zum Preismaskenball der Chicago Turngemeinde versammelten Maskenmenge Prinz und Prinzessin Karneval in verkleinertem Maßstabe, dargestellt von Gustav, dem jungen Sohne des Herrn Gustav Berkes, und der kleinen Josefine Gerber. Es war eine reizende Idee des Festausschusses, der überhaupt Großartiges geleistet hat. Saal, Nebenräume und Aufgang waren wunderhübsch ausgeschmückt, und in dieser schönen Umrahmung bewegte sich ein glänzender Strudel von Masken. Man sah entzückende Kostüme bei den Damen und eine Menge fesselnder Gruppen unter den Herren; so traten z. B. die Sänger als Hawaiier auf den Plan, und die Aktiven in einer Studentengruppe, einer Gruppe englischer Soldaten aus der Kolonialzeit und einer Roosevelt-Gruppe mit Elefant und Negern. Auch der Teufel war in einer Anzahl von Exemplaren vertreten, und viel Aufsehen machte auch eine Preisklopfer-Gruppe. Wer sich vom Mummenschanz im Saale etwas erholen wollte, hatte ausgezeichnete Gelegenheit dazu in der gleichfalls phantastisch ausgeschmückten Weinstube, wo obendrein eine Tirolertruppe Gesang und Zitherspiel zum Besten gab. Es war ein herrliches Fest und währte bis zum frühen Morgen. Am Hauptausschuß bethätigten sich die Herren Emil Hoechster, Vors.; Henry Reinoehl, Sekr.; Gus. A. Berkes, Schatzmeister; Jos. Buschbaum, Henry Suder, L. O. Kohtz, Alex. Heilbrunn, Chas. Schneider, Carl Cobelli, Hermann Rascher, John Weber, Charles C. Thienger, Oswald E. Münch und Julius Zimmermann.

Goethe-Frauenverein.

Ein gar lustiges Regiment führte Prinz Karneval gestern Abend in Yondorfs Halle, wo der Goethe-Frauenverein einen Preis-Maskenball gab. Mitglieder und Freunde waren in großer Zahl in allerlei hübschen Kostümen anwesend und gaben sich der Faschingslust mit Eifer und Ausdauer hin. Für schöne Preise und gute Musik und Alles, was sonst noch das Vergnügen fördern konnte, hatte der aus den Damen Lina Burmeister, Präsidentin; Franziska Pankoni, Minna Lehmann, Katharine Eckebrecht, Anna Schneidebach und Bertha Schönfeld bestehende Festausschuß aufs Beste gesorgt, so daß der Ball durchweg sehr erfolgreich verlief.

Lincoln Park Loge.

Einen Preis-Maskenball veranstaltete auch die Lincoln Park Loge Nr. 196, O. M. P., und zwar in Hacks Halle. In der bunten Gesellschaft herrschte die lustigste und gemüthlichste Stimmung, denn der Vorkehrungsausschuß hatte sich große Mühe gegeben, und in dem verhältnißmäßig kleinen Kreise fühlte man sich doppelt behaglich. Da Preise im Werthe von \$500 ausgesetzt waren, wurden viele schöne Kostüme zur Schau getragen, die einen farbenprächtigen Anblick gewährten.

Frauenverein LaSalle.

In der Aurora-Turnhalle schaarte sich die Anhängerschaft des Frauen-Unterstützungsvereins LaSalle unter dem Szepter des Prinzen Karneval zusammen und verlebte einen höchst vergnügten Abend. Präsidentin Charlotte Krogmann und ein leistungsfähiger Ballausschuß hatten begehrenswerthe Preise beschafft und danach gestrebt, den Besuchern etwas Neues und Eigenartiges zu bieten. Der Erfolg bewies, daß sie das Rechte gefunden hatten, denn alle Theilnehmer haben sich bestens unterhalten.

Turnverein Helvetia.

Schweizer und Schweizerinnen und ihre Freunde betheiligten sich zahlreich an dem Preis-Maskenball, den der Turnverein Helvetia in Counts Halle gab. Einige nette Gruppen und viele hübsche Masken vereinigten sich zu einem bezaubernden Gesammtbilde, und vergnügt war man ebenfalls sehr. Der Verein darf den von den Herren Arthur Hofleur, Paul Lienhart, Eugen Fricker und Franz Hedige sehr geschickt vorbereiteten und geleiteten Ball seinen schönsten Erfolgen zuzählen.

Südseite D.-A. Kranken-U.-V.

Ein schönes Vergnügen hatten die Mitglieder u. Freunde des Südseite Deutsch-Amerikanischen Kranken-Unterstützungsvereins, der in der Hesperian-Halle einen Preis-Maskenball abhielt. Ein gutes Orchester spielte den vielen buntgekleideten Paaren zum Tanz auf, und auch in Bezug auf Preise, Bewirthung u. w. ließ das Fest nicht das Geringste zu wünschen übrig. Es war daher selbstverständlich, daß die Gesellschaft sich auf's Beste unterhielt, ein Erfolg, der zum großen Theil den Arbeiten der Herren vom Festausschuß, Vorsitzender Gottlob Zimmermann, Präsident Wilhelm Roller, Sekretär Louis Pachner, sammt dem Ballkomite, Frank Rod, Jak. Koch, Gottlieb Zimmermann, John Schmidt, Henry Metz, Karl Goblirsch, Louis Rath, Max Felit, Gottlieb Müller und Christ. Buchele, zuzuschreiben ist.

Thusnelda-Loge.

In der Arbeiter-Halle, 12. und Waller Str., amüsirte sich eine große Masken-Gesellschaft auf dem Preis-Maskenball der Thusnelda-Loge Nr. 1, Orden der Hermannsschwestern. Die Vorkehrungen waren von den Damen Linda Schmidt Präsidentin; Emma Schmidt, Elisabeth Stabb, Paulina Jemm und Günter sorgfältig getroffen worden; großartige Preise winkten den Trägern der besten Kostüme, und infolge der Beliebtheit der Loge war der Besuch ein äußerst zahlreicher. Da auch die Stimmung von echt karnevalistischem Geist getragen war, verlebte man allerseits einen sehr vergnügten Abend.

Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter.

Beide Säle von Schönhofens Halle langten kaum zu, um alle die Masken zu fassen, die zum 21. Maskenball der Plattdeutschen Gilde Fritz Reuter Nr. 4 dort zusammenströmten. Mehr als Worte spricht diese Thatsache für die Stärke der Mitgliedschaft und des Freundeskreises der Loge, und die echte Faschingslaune und der bei aller Ausgelassenheit harmonische Verlauf des Balles stellt dem guten Geist, der unter Allen waltet, die zur Gilde gehören oder ihr nahe stehen, das beste Zeugniß aus.

Die Zwei-Einigkeit.

Die Loge Nr. 20, D. of C., und die Loge Nr. 122, J. C. K., welche beide den schönen Namen „Einigkeit" führen, ließen gestern in Conrads Halle, Belmont und Albany Ave., von ihren Vergnügungsklubs einen Maskenball veranstalten, der recht schön verlief. Es mangelte weder an Theilnehmern noch hübschen Masken, noch an dem Vorsatz, sich zu amüsiren, und da der Vorkehrungsausschuß seine Pflicht in vollem Umfange gethat hatte, so fehlte nichts zu einem vollen Erfolge des Festes.

Turnverein Vorwärts.

Im kleinen Saale seiner Halle hielt der Turnverein Vorwärts im geschlossenen Kreise seiner Mitglieder und eingeladenen Gäste einen Kostümball ab. Alle Vorzüge, welche ein geschlossenes Beisammensein guter Freunde und Bekannter hat, kamen zur vollsten Geltung, äußerten sich in Ungezwungenheit und führten dazu, daß die Betheiligten sich ganz köstlich amüsirten. Viele von ihnen hatten sehr schöne Kostüme angelegt.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Verkauf: Elegante neue Frühjahrskleider

Die folgenden Spezialitäten demonstriren die Thatsache, daß wir denjenigen, welche ihre Frühjahr-Suits jetzt kaufen, große Vortheile bieten. Wir wünschen jede Saison früh anzufangen—u. diese niedrigen Preise sind Bonus für jene, welche ihre Suits und Kleider früh kaufen. Außer der Ersparniß habt Ihr den Vorzug unter den Ersten zu sein, welche die neuen 1910 Styles tragen.

Neues Frühjahr-Modell Serge Kleid, 11.75—wie illustrirt; von feiner Qualität reinwoll. franz. Serge mit neuer Gürtel-Linie, Spitzen V-Facon Yoke, besetzt mit Bands von Taffeta Seide und Seide Knöpfen; weiter Kilted Skirt; sie kommen in Rose, blau, grün und schwarz; — speziell markirt für morgen, zu **11.75**

Das neue Tunic Cloth Kleid, 15.00—wie hier illustrirt; von feiner Qual. Panama Cloth; Netz Yoke; Waist, Aermel, Gürtel und Skirt besetzt mit Soutache Braid; dieses Kleid hat neuen Tunic Overskirt; in Farben, sowie schwarz und Navy; spez. Werth morgen zu **15.00**

Neues 1910 Modell voll Plaited Seide-Kleid, 13.75—Ein Style hier gezeigt, von in schlichten und schillernden Farben; feine Qualität garantirte Taffeta Seide, Waist, Aermel und Skirts sind voll Plaited; Spitzen-Yoke und Cuffs; 50 Kleider in allen Größen, spez. für morgen zu **13.75**

Neuer geschneidert. Frühjahr - Suit zu 15.00 — ein Bargain; dies ist der beste je von uns für $15 offerirte Suit; von feiner Qualität hart Finished Serge, gefütt. mit Beldings garant. Futter; in der neuen 32zölligen Länge; schlicht geschneid. mit Notched Kragen; volle Kilted Skirts; kommen in lohfarb., grün, König-blau, schwarz u. Navy; alle Größen; Montag für **15.00**

Neue Modell Lingerie Kleider, 5.95; — ein großer Werth von feiner Qualität feinem sheer Mull, besetzt mit Val. Spitzen und Panels von Imitation Hand-Stickerei, Spitzen-Yoke und Kragen;— neuer Tunic-Effekt; Skirt Plaited; rosa, weiß und blau, zu **5.95**

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

Rothschild & Company

"S & H" Green Trading Stamps FREE — State & Vanburen Streets

Beseht diese prächtigen neuen Moden in seidenen u. Tuch-Damenkleidern zu 12.50

Kleider, die von einem der hervorragendsten Kleidermacher in New York während der flauen Saison hergestellt wurden, sonst würde der Preis ein Drittel mehr sein.

Die seidenen Kleider sind gemacht aus Taffeta mit Braided Yokes und Tucks, neu geformten tucked Aermeln mit tiefen Manschetten; Skirts Tunic-Effekt. Die Tuch-Kleider sind aus feinen Serges, Panamas und fancy gewebten Worsteds in den herrschenden Farben der Saison angefertigt. Die Waists sind effektvoll besetzt mit Stickerei oder Spitzen-Yokes und breiten Falten; die Skirts in Combination gefälteltem oder Tunic-Effekt, in allen Größen, $16 Werthe. Montag zu dem außergewöhnlich niedrigen Preise von nur **12.50**

Geschneiderte Suits, neueste Frühjahr-Facons, Satin gestreifte Cloths und Serges (Stoffe, die in den neuen Frühjahr Suits viel gebraucht werden), schwarz, marineblau u. neues Grau und lohfarbig, 32zöll. Coats, gerade Linie-Effekt, 3-knöpfige Front, breiter gerollt. Kragen, mit dazu pass. Moire Seide eingelegt, Atlasfutter. Einführungs-Preis, **16.50**

Neue Frühjahr-Capes, von Broadcloth, marineblau, lohfarbig, Rose grau u. Cadet, 52zöll., runder Sweep, Stehkragen von Taffeta Seide, hübsch mit Gold-Schnur garnirt, Schulter u. Front, mit matten vergoldeten Knöpfen, alle Größen, 8.50 Werthe, für **5.98**

Neue 1910 Net Waists, 3.50

Weiße Netz-Kleider-Waists, wie im Bild, zwei schöne Facons, feines weißes Brussels Netz, hübscher Yoke-Effekt, Front und Rücken von hübscher Stickerei, Spitzen-Einsatz und Edgings, Aermel hübsch dazu garnirt, mit japan. Seide gefüttert, **3.50**

Crepe de Chine japan. und Pongee Seide Waists, hübsch geschneidert oder fancy besetzt, mit Spitzen-Medallions, weiß und farbig, hübsche Kragen und Aermel, dazu passend garnirt, **2.98**

Elegante dotted Swiß Shirt Waists, wie im Bild, neuer Seitenknopf-Effekt, mit Stickerei-Edging, fancy bestickter Umlege-Stockkragen und Tie, Front, Rücken und Aermel mit Cluster Pin Tucks garnirt, — neue Facon Aermel, Spitzen kantirt, in allen Größen, spezieller Preis für den Montags Verkauf, für **2.00**

Weiße Lingerie Shirt Waists, mit Venice od. Valenciennes Spitzen garnirt, in hübschen Entwürfen, Tuckings, Yoke Effekte formirend, alle Größen, unser spez. Preis für morg. Verkauf, **1.00**

Kleider-Röcke, neue Facons—eine Varietät zur Auswahl—15 Modelle in feinen Panamas, Voiles, Taffeta Seide, Shark Cloth, Serges usw., **7.50**

Hübsche Kleider-Skirts, neue Frühjahr-Modelle, in schlichtem Kammgarn, Panamas, gestreiften od. karrirt gewob. Kammgarnen, schwarz, blau, braun, **4.98**

Fabrikanten - Preise für Muster - Möbel

Eisernes Bett, wie Bild, 2zöll. fortlaufende Pfosten, finished in Vernis Martin oder bestem englischen Enamel in allen Farben, 13.50-Werth, **8.98**

Perfection Filz-Matratze, von hochfeinem südlichen Baumwolle Filz, volle 45 Pfund, fancy Ticking — 10.75-Werth, jetzt zu **7.50**

Eßzimmer-Stuhl von bestem ausgesuchtem ¼-gesägten Oak, handpolirt, voller Box-Sitz, gepolstert mit Leder über Rohr, **2.38**

Türk. Schaukelstuhl, gepolstert mit echtem Leder, Tufted Rücken und unten Ruffled — beste Stahl-Sprungfedern, $30-Werth, zu **17.75**

Weiße und Gold Ausstellungs-Parlors werden morgen eröffnet, — sie zeigen acht wunderhübsch ausgestattete Zimmer, Styles von früheren Perioden repräsentirend, welche die Möbel - Ideale der Gegenwart bilden. — Seht die Lady Washington Boudoir Ausstattung.

Sopha-Bett, wie Bild, von ausgesuchtem ¼-gesägtem Oak oder Birch Mahagoni finished. Extra schweres Gestell, gepolstert in Boston Leder über schweren Stahl Sprungfedern, — verstellbar zu voller Größe Bett, $35-Werth **24.75**

Library-Tisch, viertelgesägter Oak oder Mahagoni Finish, extra großes Shelf und Schublade — 13.50-Werth, für **9.75**

Der Stellvertreter.

Humoreske von Karl Schaper.

August Kloppenstock war soweit ein ganz prächtiger Kerl, aber er hatte drei Fehler: er war etwas eitel, etwas neugierig und etwas leichtgläubig — und diese drei fatalen Eigenschaften sollten ihn einst ins Verderben stürzen, denn .... aber halt, ich will nicht vorgreifen!

Also August machte seinem Alten insofern viel Freude, als er der einzige Sohn eines steinreichen Kaufmanns war; so führte er denn ein nobles Bummelleben, kleidete sich stets nach der neuesten Mode und — last not least — ging gern auf galante Abenteuer aus, eigentlich mehr als nöthig!

„August, August," sagte sein Freund Arthur Krause oft zu ihm, „laß das sein, Du übertreibst und kommst dabei andern Leuten ins Gehege; paß auf, es wird Dein Schade noch sein."

August dachte lächelnd: „Alter Fuchs! Fischst Du nicht selber gern im Trüben? Du besorgst wohl, daß ich Dir mal an den Wagen fahre? Warte Schlaumeier!"

Arthur Krause war sein Freund, Beamter eines bedeutenden Handelshauses, pekuniär sehr gut gestellt, und wenn er auch nicht so ungehindert wie August über seine Zeit verfügen konnte, so schlugen sie doch Beide oft gemeinsam über die Stränge und waren Beide stets zu lustigen, abenteuerlichen Streichen aufgelegt.

Eines schönen Morgens, es war im duftenden Rosenmond, hatte August, ich darf es leider nicht verschweigen — einen schrecklichen Katzenjammer, die Folge von einer exquisiten Erdbeerbowle, der er Abends vorher in Gemeinschaft mit einer mageren, aber desto hungrigeren Balleteuse, einer dicken und durstigen Soubrette vom Sommertheater, sowie einem vorlauten, aber einfältigen Einjährigen in mehr als reichlichem Maße zugesprochen. Ein bereits unternommener Bummel durch den Stadtpark hatte lind seine edle Stirn gekühlt; in dieser schaurig schönen Stimmung fühlte er sich plötzlich zu neuen Thaten aufgelegt, und er beschloß, seinen Freund Arthur Krause aufzusuchen, um sich mit diesem zu berathen, wie sich solche am besten für heute ins Werk setzen ließen. Krause war gewöhnlich um diese Zeit in seiner Wohnung: er ging stets um 10 Uhr aufs Büro, und jetzt war es neun.

Krause war nicht da.

Dessen redselige Wirthin theilte August mit, was sie über des ersteren Abwesenheit wußte.

„Ja, Herr Baron," — August ließ sich von gewissen Personen, als da sind Zimmerfileusen, Schuster, Schneider, Wechseljuden, Dienstleute, mit nonchalanter Würde „Baron" schimpfen .... „Ja, Herr Baron, der Herr von Krause ist verreist, schon seit gestern — dienstlich, im Auftrage seines Chefs — hat er gesagt, und morgen Abend kommt er erst zurück, denn da soll das Schlafzimmer in Ordnung sein — hat er gesagt — jaaaa — — —"

„Schön, ich danke Ihnen, Frau Plapper," sagt August und macht eine Handbewegung, die einem König angestanden haben würde.

Frau Plapper verschwindet. August ärgert sich und gähnt. Er weiß nicht, ob er wieder gehen oder noch ein Weilchen bleiben soll. Aus purem Aerger und reiner Langeweile entscheidet er sich für das Letztere — ja, ja, in dem weichen Lehnstuhle ruht es sich ganz gemüthlich! Er streckt seine langen Beine von sich und gähnt. Aus purem Aerger zündet er sich eine von Arthurs feinen Regalias an. Aus purem Aerger faßt er mit einer Art wilder Hast nach einem Photographie-Album Arthurs und betrachtet, wohl zum hundertsten Male die darin enthaltenen Porträts der Freundinnen dieses edlen Merkurjüngers ..... als intimer Busenfreund kann er sich dies alles — gegen chance — erlauben .... Aus purem Aerger nimmt er ein Porträt, dessen Züge ihm polizeiwidrig scheinen und zerreißt mit grimmem Lächeln das Bild in lauter kleine Stückchen, die er in seine Tasche steckt — ob dies auch erlaubt ist, weiß ich nicht, glaube es aber kaum .... Dann klappt er das Buch zu, legt sich wieder zurück, thut einige Züge aus seiner Zigarre und gähnt.

Da klopft es. — „Herein!" — Es ist der Briefträger. „An Herrn A. K., Schustergasse 25, 2 Treppen links!" sagt er, drückt August mit schlauem Augenzwinkern etwas in die Hand und .... verbeugt sich artig und verschwindet.

Offnen Mundes starrt August auf ein rosa-duftiges Brieflein, dessen zierliche Aufschrift unverkennbar eine zarte Damenhand verräth. — Freue Dich, August, daß Du Dir diese mimische Uebung — ich meine den offnen Mund, privatim leisten kannst, öffentlich würdest Du damit kein Glück haben, denn Du siehst nicht geistreich aus. Endlich findet er die Sprache wieder.

Was ist das?! Ein „billet doux", ein wirkliches „billet doux"! Arthur, Schwerenöther! Geht der Mann heimlich auf Liebeshändel aus, ohne seinem besten Freunde auch nur das Geringste zu verrathen! Ist das Freundschaft? — Nein, August; es ist aber auch nicht logisch, was Du sagst.

„Was mag darin sein?" fragt er sich. „Vielleicht die Aufforderung zu einem zärtlichen „tete-a-tete", jetzt, wo er dem holden Rufe nicht einmal Folge leisten könnte, der Holzstock!"

Er wendet das Billet um und um, ohne im geringsten klüger zu werden! Er zittert vor Neugier und platzt fast vor Neid. Immer wieder starrt er auf die graziösen feinen Schriftzüge.

Plötzlich schreit er auf: „Hurrah! Bin ich denn nicht Herr A. K., Schustergasse 25, 2 Treppen links? Lirum, larum, was kann da sein: ich öffne es."

Ist August verrückt geworden?

„Nein, aber Sie verzeihen, die Folgen der Erdbeerbowle von gestern Abend."

Ach so. — Handbewegung, und nun liegt der Inhalt offen vor ihm. — Nur wenige Zeilen. — Richtig, wie er vermuthet.

Er liest athemlos.

„Theurer Freund! Erwarten Sie mich heut Abend um 10½ in der Hauptallee vor der Villa. — Mit innigem Gruß Ihre Hedwig N. ...., Wendenthor 12."

„.... Nein so was" — macht August — „ist so was schon dagewesen! Da schlage ein Wetter drein! Dieser Arthur, dieser Eiszapfen! Holde Freuden der Liebe winken ihm — und er verreist, nüchterne Geschäftspflichten stellt er höher, als süßen Minnedienst! Ein Beweis, daß Du die Zuneigung dieses ohne Zweifel reizenden Wesens gar nicht zu schätzen verstehst .... und das erfordert barbarische Strafe .... Und ich hab's, warte, ich werde Dir einen Streich spielen, an den Du denken sollst, denn ..... ich will Dein Stellvertreter sein! — Theure Hedwig, Du sollst nicht vergeblich warten, ich werde statt Arthurs auf der Bildfläche erscheinen und Dein Herz im Sturm erobern, Dich über die Untreue Arthurs zu trösten wissen.... denn ich bin der Mann dazu, ich, August Kloppenstock, der seine Rolle mit Geschick spielt, wofür hieße ich sonst der schöne August!"

Der Sprecher betrachtet bei diesen Worten selbstgefällig sein holdes Ebenbild im Spiegel, streicht sich unternehmend den Schnurrbart, steckt sorgfältig das Billet zu sich und entfernt sich, um die Vorbereitungen für den verheißungsvollen Abend zu treffen.

Armer Arthur! so wirst Du schmählich von falschen Freunden hintergangen, werden Dir hinterlistig von August die heiligsten Gefühle geraubt! O Gerechtigkeit, verhülle Dein Haupt, der Verrath siegt!

* * *

10 Uhr vorbei! Dunkel und wie ausgestorben liegt das am Wendenthor befindliche elegante Villenviertel da; es ist die Ruhe der Vornehmheit, der Exklusivität. Nur einige wenige Straßenlaternen an den entgegengesetzten Straßenenden verbreiten in geringem Umkreis ein mattschimmerndes Licht; leise rauscht der Nachtwind im Gebüsch und den Parkanlagen, sonst Stille und Dunkelheit, besonders in der Mitte der Straße.

Horch, jetzt erschallen Fußtritte, es erscheint Jemand im Lichtkreis der einen Laterne. Es ist August. Aber wie sieht er aus! Betrachten ihn wir uns etwas genauer.

Schneidig von Kopf bis zu Fuß! Das edle, pomadeduftende Haupt krönt ein funkelnagelneuer glänzender Zylinder, die schlanken Glieder sind von einem eleganten, dunklen Gesellschaftsanzug umhüllt, im Auge trägt er ein Monokle u. in der Rechten ein kostbares, duftiges Bouquet, womit er seinen Gefühlen für die holde Hedwig verstärkten Ausdruck zu geben gedenkt .... das Knopfloch nicht zu vergessen, in dem eine herrliche Nelke glüht.

.... Hedwig, wappne Dein Herz, wenn nicht die Gestalt des fernen Geliebten wie Nebel vor der Sonne vor der siegenden Allgewalt August Kloppenstocks unfehlbar unterliegen soll.

So auch denkt August. Sein Herz hüpft in froher Erwartung der kommenden Ereignisse. Bis über die Ohren ist er in die schöne, geheimnißvolle Unbekannte verliebt, denn daß sie schön ist, daran zweifelt er keinen Augenblick, Arthur, der Racker, hat ja keinen schlechten Geschmack! — Vom Thurm der nahen Kirche schlägt es Viertel nach Zehn, bald ist der erwähnte Zeitpunkt da! Wie wird dann der Honig der Schmeichelei, der Galanterie von seinen Lippen fließen, wenige Worte der Aufklärung werden genügen; er will das schnöde Gebahren Arthurs, dieses Eiszapfens, schon in das rechte Licht setzen, mit wenigen Worten wird er abgemeiert werden, und dann o Glück, dann .... doch da ist er bereits bei Hausnummer 12 angekommen, Nachmittags hat er sich schon genügend orientirt, so daß das Aufsuchen der Oertlichkeit ihm keine große Schwierigkeit bereitet.

Düster erheben sich Gebüsch und Bäume des Parkes vor ihm, dahinter die unklaren Umrisse des Hauses.

August hat unter anderen angenehmen Eigenschaften auch die, ein flotter Turner zu sein, ein elegantes „salto mortale", und das eiserne, nicht sehr hohe Parkgitter ist genommen. Nun verschwindet er in der Hauptallee. Ein matter Lichtschein strahlt von ferne, der aus einem Parterrefenster des Hauses zu kommen scheint — Hedwig — sie wartet der Stunde! Ja freue Dich, August, gleich ist die Zeit gekommen, wo Du bei aufgehendem Monde der schönen, liebevollen Hedwig in das holde Antlitz schauen darfst, ihr das zarte Händchen drückst und — so Gott und Hedwig will — sie wohl gar heut noch in Deine Arme schließt.

Halb elf! — Endlich. Der große Moment ist da.

Doch was ist das? Geräusch von Fußtritten läßt sich vernehmen, die gar nicht an zarte Damenfüßchen erinnern, sondern etwas männerartiges, katzenhaftes, hinterlistiges an sich haben, wie wenn man einen Feind beschleicht. Und jetzt hört man auch eine Stimme, die für die der schönen Hedwig eine viel zu tiefe Tonlage hat, viel zu energisch für ein liebeglühendes Mädchenherz klingt.

„Der Tölpel ist wirklich in die plumpe Falle gegangen! — Herr, was haben Sie hier im Park zu suchen?! Johann! Gottfried! Gebt's ihm, aber feste!" —

„Au! Au! — —"

„Wie können Sie sich erfrechen, meine Braut mit Ihren Aufdringlichkeiten zu verfolgen, ihr nachzusteigen, alberne Liebesbriefe an sie schreiben, Sie Geck! Sie Pflastertreter! — Nur feste, Johann! Feste Gottfried! Gebt's ihm ordentlich!" — —

„Au! Au! — Erlauben Sie — ich bin ja gar nicht der .... ich bin ja August ...."

„August hin, August her, dies mal setzt's mörderische Hiebe."

„Au! Au! Au!"

Das unheimliche Gespräch wurde in kurzen Zwischenräumen durch eigenthümlich klatschende Schläge, einem jeweiligen unmelodischen Aufschrei, sowie von dem Geräusch fliehender und verfolgender Männertritte unterbrochen .... Gleich darauf sehen wir August mit unheimlicher Vehemenz über das Gitter setzen, und in der Ferne verhallt ein dämonisches Hohngelächter, das lebhaft an die Hölle erinnert. Endlich ist wieder alles still wie vorher.

Armer August! So mußte es Dir ergehen. Mit wie kühnen Hoffnungen, das Herz von Liebesahnen geschwellt, kamst Du her, und nun .... ach, das Irdische ist veränderlich! Oder sollte es gar eine Vorsehung, Gerechtigkeit geben? Aber wie siehst Du aus! Der schöne Zylinder eine unförmige, beulige Masse! Der Rock zerzaust, beschmutzt — und wahrhaftig ein Rockschoß fehlt ganz und gar, den er beim Sprung über das Gitter im Stich gelassen; die Ueberreste des köstlichen Bouquets gleichen den Fetzen eines in heißer Schlacht geschwungenen Banners, und die Unaussprechlichen scheinen in zu innige Berührung mit den Spitzen des Gitters gekommen zu sein, denn ...., doch werfen wir über das traurige Bild mitfühlend einen wohlthätigen Schleier.

* * *

Ob Arthur Krause es seinem Freunde wohl danken wird, wenn er zufällig erfährt, daß August die Ersterem zugedachten Hiebe aus opferwilliger Freundschaft auf sich nahm? Entschieden! — Ob aber August Kloppenstock wohl schadenfroh genug war und hat seinem Freunde von dem interessanten Rendezvous mit der schönen Hedwig erzählt? .... Das zu errathen, überlasse ich dem Scharfsinn des Lesers.

Es ist gewiß: in anderer Leute Rendezvous mischt er sich seit der Zeit nicht wieder.

Aber fraglich bleibt immerhin, ob ihn der verdiente Denkzettel von seiner Eitelkeit, Neugier und Leichtgläubigkeit kurirt haben wird.

Eine moderne Columbusfahrt.

Von Dr. E. Alt.

Man kann sich heute noch kaum zu dem Standpunkte bekennen, daß das Problem des lenkbaren Luftschiffes mit einer für die Forderungen des praktischen Verkehrs genügenden Vollkommenheit gelöst sei. Solange die atmosphärischen Vorgänge eine gewisse Intensitätsgrenze nicht überschreiten, wird ja die maschinelle Kraft des Luftschiffes eine wenn auch recht variable Betriebssicherheit gewährleisten und das Steuer wird der Hand des Führers gehorchen. Wenn aber starke Stürme der Fahrrichtung entgegenströmen, wenn heftige Böen oder Gewitter den Kurs der Luftschiffe kreuzen, so sind Verhältnisse gegeben, welche den Verkehr durch die Lüfte doch recht unsicher, wenn nicht gefahrvoll gestalten. Man kann dagegen einwenden, daß ja alle Verkehrsmittel bis zu einem gewissen Grade von der Witterung und deren Begleiterscheinungen abhängig sind, aber vorläufig geht eben dieser Grad der Abhängigkeit für die Luftschiffe in unseren Breiten doch noch erheblich über die Grenze des Zulässigen hinaus.

In unseren Breiten — für welche die Unbeständigkeit der Witterung ja bereits sprichwörtlich geworden ist.

Wir kennen aber weitausgedehnte Gebiete der Erdoberfläche, innerhalb welcher die Witterungserscheinungen, insbesondere die hier in erster Linie in Betracht kommenden Windströmungen mit bewundernswerther Konstanz auftreten. In den niederen Breiten zwischen den beiden subtropischen Hochdruckzonen entspricht die Luftbewegung in den untersten Schichten, wenigstens auf den Meeren vollauf den theoretischen Voraussetzungen. Es ist das Gebiet der Passate, des Nordostpassates auf der nördlichen, des Südostpassates auf der südlichen Halbkugel. Zum Verständniß des Folgenden genügt es, die Begrenzung und die äußere Erscheinungsform des atlantischen Nordostpassates zu kennen.

Ein paar Grade nördlich vom Aequator, zwischen der Mündung des Amazonenstromes bis zum Kap Palmas, liegt eine Region, in welcher meistens Windstille herrscht und deren Winde unstät und selten sind. Dies ist der Windstillen- oder Calmen-Gürtel, dessen Lage im Laufe des Jahres einer periodischen Aenderung unterliegt in dem Sinne, daß der Windstillengürtel im Sommer der nördlichen Hemisphäre (Juli) bis zum 10. Grad nördlicher Breite verschoben erscheint. Nördlich dieser Region bis zum 30. Breitegrad herrschen nordöstliche Winde, welche sich durch eine große Stetigkeit sowohl in der Richtung als in der Stärke auszeichnen. Diese Winde nennt man den Nord-Ost-Passat.

Ohne die Herkunft des Passates und seinen Zusammenhang mit der allgemeinen Zirkulation der Atmosphäre näher zu erläutern, sollen nur einige der wichtigsten Eigenthümlichkeiten dieser Luftströmung aufgeführt werden. Der Nordostpassat weht während des ganzen Jahres mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 6 bis 8 Meter pro Sekunde aus einer Himmelsrichtung, welche auf den weiten Flächen des Ozeans nur wenig von Nordost abweicht. In der Nähe des Landes, wo es auch liegen mag, kommen örtliche Einwirkungen zur Geltung, welche Stärke und Richtung des Windes verändern und letztere zuweilen gänzlich umkehren. Die vertikale Mächtigkeit dieser Luftströmung ist entgegen älteren Anschauungen nicht sehr bedeutend und darf nach den neueren Forschungsergebnissen nur zu einigen hundert Metern angenommen werden. Wenn wir bedenken, daß in nördlicheren Breiten des atlantischen Ozeans infolge der in raschem Zuge einander jagenden barometrischen Minima die Winde sowohl nach Stärke wie Richtung außerordentlich veränderlich sind, so verstehen wir, daß es ein günstiges Geschick war, das den Entdecker Amerikas, Columbus, gerade in Cadiz auslaufen ließ. Von dort gelangte er bald in die ihm günstige Passatströmung, in welcher seine nach unseren Begriffen immerhin recht fragilen Caravellen gefahrlos, wenn auch nur mit mäßiger Geschwindigkeit nach dem unbekannten Lande getragen wurden.

Heute meldet sich ein zweiter Columbus, der mit einem Lenkballon die Route seines mittelalterlichen Vorgängers verfolgen will. Joseph Brucker, ein Deutschamerikaner, weilt zur Zeit in München, um hier die Vorbereitungen zu seiner Ozeanluftreise zu vollenden, nachdem er während der Frankfurter Ausstellung für Luftschiffahrt eingehende Studien gemacht und werthvolle Verbindungen mit maßgebenden Persönlichkeiten angeknüpft hat. Da der Aeronaut die Ueberquerung des Atlantic in der Passatzone durchzuführen gedenkt, so mag nach unseren bisherigen Ausführungen seine Idee wohl kaum mehr als so absurd bezeichnet werden, wie sie vielleicht ohne nähere Prüfung erscheinen könnte. Eine Anzahl bedeutender Meteorologen, der Vorsitzende des internationalen Komites für wissenschaftliche Luftschiffahrt, Geheimrath Prof. Hergesell an der Spitze, bezeichnen das Unternehmen als durchaus zeitgemäß und durchführbar. In der That liegen die Verhältnisse für eine Dauerluftfahrt nicht nur hinsichtlich der günstigen, konstanten Windrichtung, sondern auch nach anderweitigen meteorologischen Gesichtspunkten sehr günstig. Die Ueberquerung soll im Mai laufenden Jahres durchgeführt werden, zu einer Zeit, da atmosphärische Störungen, wie Niederschläge, Gewitter und die so gefährlichen Wirbelstürme zu den unwahrscheinlichsten Vorkommnissen in den fraglichen Breiten gehören. Der immerhin in Betracht zu ziehenden Gefahr, in den Calmengürtel abgetrieben zu werden, soll durch die Lenkbarkeit des Ballons mit Hilfe eines zuverlässigen Motors begegnet werden. Selbstverständlich erfordern die außergewöhnlichen Umstände, unter denen die ganze Reise vor sich gehen wird, manche von den gewöhnlichen Luftfahrzeugen abweichende Konstruktion. An Stelle der Gondel hängt an dem etwa 6000 Kubikmeter fassenden Ballon ein seetüchtiges Boot, dessen Schraube durch den gleichen Motor in Bewegung gesetzt werden kann, der die Luftpropeller antreibt. Das Boot, das ungefähr 8 Meter lang, 2½ Meter breit und 2½ Meter hoch sein wird, trägt einen umlegbaren Mast, so daß es im äußersten Nothfalle, wenn ein Motordefekt eintreten oder der Benzinvorrath erschöpft sein sollte, als Segelfahrzeug benützt werden kann.

Die Fahrt kann unter günstigen Verhältnissen in 4 bis 5 Tagen, vielleicht sogar in weniger als 4 Tagen durchgeführt werden. Die Verproviantirung sieht eine Maximaldauer von 20 Tagen vor.

Eine weitere große Gefahr des ganzen Unternehmens liegt noch in der Erwärmung des Gases des Ballons und den daraus entstehenden Konsequenzen. Sobald die Sonne über den Horizont aufsteigt, wird das Gas stark angeheizt, es dehnt sich aus und verursacht kräftigen Auftrieb. Wenn auch dem durch diese Ausdehnung stattfindenden Gasverlust durch Mitnahme leistungsfähiger Gaserzeugungsapparate zum Theile begegnet werden kann, so würde doch der eintretende Auftrieb des Ballons die Gefahr der Abdrift vom Kurse bedeutend erhöhen, da ja der Passat, wie wir gesehen haben, rasch mit zunehmender Höhe abflaut. Der Raum verbietet es, auf die Konstruktionen einzugehen, die Brucker zum Schutze vor direkter Sonnenbestrahlung an seinem Ballon anzubringen gedenkt, wie wir uns auch die Schilderung der Regulirung des Auftriebes durch Einholen und Ausgeben von Seewasser versagen müssen. Wenn es Brucker gelingen wird, sein Fahrzeug in den untersten Schichten der Atmosphäre in nur geringer Höhe über den Wellen des Ozeans zu halten, dürfte ein Mißlingen des Unternehmens nur durch unvorhergesehene Umstände zu befürchten sein.

Das Unternehmen des kühnen Aeronauten verdient allseitiges Interesse und es wäre nur wünschenswerth, daß sich Mäcene finden möchten, welche die noch nicht völlig abgeschlossene Finanzirung bethätigen würden. Ein Glückauf dem modernen Columbus!

Prachtvolle Büste

Wie eine perfekte Form zu erlangen.

50c Schachtel frei.

Wir möchten Euch frei ein 50c Packet von Dr Catherine E. Kellys wunderbarer Behandlung, um die Büste voll und fest zu machen, schicken: auch unser Büchlein „Die vollkommene Figur." Dr. Kelly gebrauchte diese Behandlung selbst und es erhöhte ihr Brustmaß und das ihrer Patienten von 4 bis 7 Zoll. Schreibt heute. Legt 10c bei, um die Versandtkosten decken zu helfen, und eine 50c Behandlung wird sogleich in einfachem Umschlag geschickt.

Dr. Kelly Co., Dept 72 K. Buffalo, N. Y.

13,27eb

Oberbairische Kohlenlager.

Unter dieser Spitzmarke berichtet die Kölnische Zeitung: Die empfindlichen Instrumente der Münchener Erdbebenwarte verzeichneten um 2 Uhr in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar lebhafte Erschütterungen. Es handelte sich aber um kein Erdbeben, sondern um den Einsturz des Schöller-Schachtes in dem rund 50 Kilometer von München entfernten, einer Aktiengesellschaft gehörigen Kohlenbergwerk von Hausham. Während an der betroffenen Stelle bei Tage mehrere hundert Bergleute zu arbeiten pflegen, waren wegen der Nachtzeit bloß zwei Menschen verschüttet worden. Der eine vermochte sich selbst herauszuarbeiten und durch einen unversehrt gebliebenen Schacht zu entkommen. Der zweite, der sich 500 Meter unter der Oberfläche befand und den man anfangs für todt hielt, konnte nach mehr als zweitägiger Arbeit befreit werden. Da schlagende Wetter in jenem Kohlengebiet, das sich vom Chiemsee längs des Nordrandes der Alpen bis zum Bodensee und zur Schweiz erstreckt, nicht vorkommen, so sind Grubenunglücke dort selten. Immerhin wurden ebenfalls in Hausham schon 1892 zwölf Bergleute verschüttet, aber nach 115 Stunden gerettet. Bei der Kohlenarmuth Baierns, das vier Fünftel seines Bedarfs aus Böhmen und namentlich von der Ruhr bezieht, legt man hohen Werth auf die eigenen, hinsichtlich der Menge und der Beschaffenheit des gewonnenen Brennmaterials allerdings nicht hervorragenden Lager in Oberbaiern, der Pfalz und der Oberpfalz. Sie lieferten in den letzten Jahren bei einer Belegschaft von 9000 Mann rund 1,800,000 Tonnen Stein- und Braunkohlen im Werthe von 18.6 Millionen Mark. Ob die Hoffnungen, die man vor vier oder fünf Jahren auf die neueren, angeblich sehr umfangreichen Kohlenfunde in der Oberpfalz setzte, sich erfüllt haben, ist der Oeffentlichkeit nicht bekannt geworden. Eine große Rolle spielen beim häuslichen Bedarf Münchens, Augsburgs und der andern baierischen Städte die aus den Gruben von Hausham, Miesbach, Penzberg, Peißenberg usw. stammenden oberbaierischen Pechkohlen, die allerdings für den Eisenbahnbetrieb und für viele industrielle Zwecke nicht verwerthbar sind. Berggesetzlich gilt dieses leider durch einen starken Schwefelgehalt verunreinigte Brennmaterial als Steinkohle, wissenschaftlich dagegen als Braunkohle. Die Flöze, die durchschnittlich nicht mächtiger als 1.3 Meter sind, sollen umfangreichen Torfmooren ihre Entstehung verdanken. Seit die Ausbeutung der alpinen Wasserkräfte im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht, hat das bairische Verkehrsministerium seinen Plan, die zum Eisenbahnbetrieb benöthigten Ruhr-Kohlen aus einer eigenen Zeche zu beziehen, fallen lassen. Die vor sechs Jahren eifrig betriebenen Kaufverhandlungen scheiterten an den übertriebenen Forderungen der rheinisch-westfälischen Zechenbesitzer.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 13. Februar 1910.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Richtige.

Novellette von Albert Weiße.

(Schluß.)

Nachdem Vater O'Shea sich verabschiedet hatte, hielt Mrs. O'Connor dem „Schreckenskinde" einen längeren Vortrag, der in der Drohung ausklang, sie werde ihr Angelinchen fürchterlich strafen, wenn es je wieder die Frechheit haben würde, von ihr zu verlangen, daß sie den Mr. Fitzgerald heirathen solle, damit es auf diese Weise zu einem Papa gelange; ganz todtschlagen aber würde sie das Angelinchen, wenn es sich unterstehen sollte, an den Mr. Fitzgerald etwa das Ansinnen zu stellen, seine Mama zu heirathen. Daß die Kleine in ihrer „dummen Unschuld" zu einer so fürchterlichen Indiskretion fähig war, daran zweifelte Mrs. O'Connor keinen Augenblick. Das Kind konnte in diesem Verlangen, einen Papa zu bekommen, durchaus nichts Unrechtes sehen; es versuchte, seinen Standpunkt zu vertheidigen! — „Aber Mama," sagte sie, „die kleine Ida hat doch auch keinen Papa gehabt, bis ihre Mama den Mr. Miller geheirathet hat. Warum kannst Du es nicht ebenso mit dem Mr. Fitzgerald machen?" — Da die Frau einsah, daß das angeschnittene Thema mit einem zehnjährigen Kinde nicht wohl disputirbar sei, und alle Versuche, demselben Vernunft zu predigen, vergeblich sein würden, so nahm sie zu der „Ultima Ratio" der Eltern und Erzieher ihre Zuflucht. — Sie gab ihr ein paar Ohrfeigen, die zwar von Herzen kamen, aber nicht zu Herzen gingen, und wiederholte ihre Drohung. — „Solch' ein Unglückskind kann seine Mutter um Ehr' und Reputation bringen!" jammerte sie. „Was der Mann wohl von mir denken müßte, wenn Angelina ihn bitten sollte, ihr Papa zu werden?"

Das Gefürchtete geschah glücklicherweise, ohne daß die Frau Kenntniß davon bekam. Wie wir wissen, hatte der freundliche Nachbar Angelinen versprochen, ihre invalide Puppe zu repariren. Obwohl die Mama ihr nicht direkt verboten hatte, diese Gefälligkeit von Mr. Fitzgerald anzunehmen, schlich sie sich doch, als Mrs. O'Connor mit Kunden im Laden beschäftigt war, heimlich nach der Reparatur-Werkstätte hinüber, denn sie hatte Arges im Sinne und das böse Gewissen liebt die Schleichwege. — Sie war nicht gewöhnt, daß ihre Mama sie, wie gestern, mit Ohrfeigen traktirte, und diese schlechte Behandlung kränkte sie umso mehr, als sie dieselbe ihrer entschiedenen Meinung nach durchaus nicht verdient hatte; — sie wollte ihr Leid dem Mr. Fitzgerald, der immer zu ihr so gut und gefällig war, klagen und das Verbot der Mutter nicht beachten, sondern ihn recht herzlich zu bitten, jetzt gerade zum Trotz ihre Mama zu heirathen!

Wir überlassen es der Phantasie unserer geschätzten Leserinnen, sich das grenzenlos erstaunte Gesicht des Mannes auszumalen, als ihn Angelinchen um diesen Gefallen ganz „eigener" Art bat. — Er bückte sich tiefer über seine Arbeit, hantirte geräuschvoll mit dem Werkzeug und stellte sich an, als habe er von diesem Vorschlag zur Güte nichts gehört. Wir sind selber ein alter Junggeselle, und wenn an uns ein kleines Mädchen das Ansinnen stellen wollte, ihre verwittwete Mama zu ehelichen, so würden wir uns wahrscheinlich auch im ersten Augenblicke tiefer auf unser Manuskript bücken, weil wir, durch solchen unerwarteten Ueberfall erschreckt, nicht sogleich wissen würden, was wir der kleinen Bittstellerin antworten sollten! Glücklicherweise ist dieses jedoch nur ein hypothetischer Fall, der uns in der Praxis noch nie vorgekommen ist und wahrscheinlich auch nie vorkommen wird. —

Nachdem sich Mr. Fitzgerald von seiner Ueberraschung erholt hatte, that er genau das, was wir in seiner Lage gethan hätten! Er sagte in möglichst gleichgiltigem Tone: „Hat Deine Mama Dich geheißen, mich darum zu bitten?" „O nein! nein!" rief das Kind eifrig, „als ich bloß davon sprach, daß ich Dich zum Papa haben wollte, hat sie mich gescholten, und als ich dabei blieb, hat sie mir ein paar Maulschellen gegeben, und gedroht hat sie mir nachher auch noch, mich todtzuschlagen, wenn ich Dich bitte, sie zu heirathen! — Um Gotteswillen, bester Mr. Fitzgerald, erzähle ihr nur ja nicht, daß ich es doch gethan habe — aber ich konnte nicht anders, denn Du bist doch solch' ein guter Mann, und ich habe Dich so sehr lieb!" —

Damit schmiegte sie sich an ihn, schlang ihre Aermchen um seinen Nacken und gab ihm einen herzhaften Kuß. —

Der solchermaßen Ueberrumpelte versprach der kleinen „Would be"-Heirathsstifterin, sie nicht zu verrathen, aber ermahnte sie, in Zukunft niemals wieder etwas zu thun, was ihre Mutter ihr verboten habe, denn Ungehorsam gegen die Eltern sei die größte Sünde für ein Kind, und wenn er ihr Vater wäre, würde er ihr gar kein Bischen mehr gut sein, sofern sie gegen seine Wünsche oder Verbote handelte! — Beschämt schlich Angelina mit der reparirten Puppe wieder nach Hause.— Da der gute Mr. Fitzgerald sie so gescholten hatte, mußte sie doch wirklich ein großes Unrecht begangen haben, und sie empfand darüber aufrichtige Reue. — Nichtsdestoweniger war ihre Angst vor Strafe doch zu groß, als daß sie es über sich gebracht hätte, der Mutter ihre Sünde zu beichten. Sie stellte sich an diesem und den folgenden Tagen möglichst übermüthig und ausgelassen an, damit ihre Mama ja nicht merke, daß und wie sehr ihr kleines Herzchen von Gewissensskrupeln gequält wäre. Und sie that, wenn auch nicht vom moralischen Standpunkte aus betrachtet, unbewußt das Richtige. — Hätte Mrs. O'Connor erfahren, was ihr Töchterchen mit dem Mr. Fitzgerald verhandelt hatte, so wäre ihr die Unbefangenheit im nachbarlichen Verkehr, der sich allerdings bisher nur auf ein freundliches Zunicken durch das Fenster oder einen ebensolchen Gruß auf dem Gange zur Kirche beschränkte, durch die Befürchtung genommen worden, der Nachbar könne glauben, diese Höflichkeiten seien die ersten Nummern auf dem Programme, das sie entworfen habe, um ihn einzufangen. — Diese Befürchtungen wären aber völlig grundlos gewesen — Mr. Fitzgerald war fest überzeugt, daß Angeline wirklich auf eigene Faust und gegen das ausdrückliche Verbot ihrer Mutter in der Rolle der Heirathsvermittlerin zwischen ihm und Mrs. O'Connor aufgetreten war. —

Er versuchte, sich einzureden, daß Angelinchen's Wunsch ihn völlig kalt gelassen habe; — trotzdem mußte er oft an das Gespräch mit ihr denken; je öfter ihm diese Gedanken kamen, je länger beschäftigte er sich mit ihnen, und wir glauben versichern zu können, daß diese Beschäftigung für Mr. Fitzgerald durchaus nicht unangenehmer Art war.

* * *

Etwa vier Wochen später war die sonst so ruhige Nachbarschaft der St. Stephanskirche eines Morgens in heller Aufregung. — Einbrecher hatten dem Vater O'Shea und einem anderen Nachbarn der Mrs. O'Connor in der vorhergehenden Nacht einen Besuch abgestattet. Obwohl die Frau durchaus nicht übertrieben ängstlich war, so zitterte sie doch bei dem Gedanken, daß die Ritter vom Brecheisen auch in ihrem Häuschen, in dem sie, wie wir wissen, mit der kleinen Angelina allein wohnte, einen Einbruch verüben könnten. Sie untersuchte die Verschlüsse sämmtlicher Thüren und Fenster und beschloß, dieselben durch Extra-Bolzenkrampen, und was sonst für den Zweck geeignet war, verstärken zu lassen. — Obwohl sie wußte, daß diese Art Arbeit in das Fach des Nachbar Fitzgerald schlug, war es ihr doch gewissermaßen peinlich, denselben in ihr Haus rufen zu lassen. — Warum? Darüber konnte sie sich selbst keine Rechenschaft geben, da es sich doch um die denkbar nüchternste Geschäftsangelegenheit handelte. — Auch wir sind in der Seelenkunde nicht so weit erfahren, daß wir diese sonderbare Gefühlsempfindung der Mrs. O'Connor psychologisch erklären könnten, aber wir denken uns, das peinliche Gefühl war eine ähnliche Erscheinung, wie der Schatten, der großen Ereignissen voranzugehen pflegt. — Sie lachte schließlich selbst über diese ganz grundlose Beklommenheit und schickte, da Angeline schon zur Schule gegangen war, die Aufwartefrau zum Mr. Fitzgerald und ließ ihn ersuchen, mit dem für solche Arbeiten erforderlichen Handwerkszeug herüberzukommen. — „Das ist ein ganz merkwürdiger Mann, der Mr. Fitzgerald," rapportirte die zurückkehrende Sendbotin; „wie ich sagte, er solle zu Ihnen herüberkommen, wurde er ganz roth vor Verlegenheit und sah mich ganz erschreckt an; — erst als ich ihm erzählte, was er hier für Sie thun sollte, wich seine Verlegenheit, und er sagte ganz freundlich: „Besten Gruß an Mrs. O'Connor, und ich werde in einer Viertelstunde drüben sein!"

Als der Bestellte nach einer kleinen Weile in den Laden trat, war Mrs. O'Connor mit dem Abstäuben der Glaskästen und Bilder beschäftigt. Sie stellte die Arbeit sofort ein, und reichte dem, ihr sich mit freundlichem Gruße Nähernden die Hand. „Wir sind uns ja keine Fremden mehr," sagte sie, gewissermaßen als eine Entschuldigung für diese zutrauliche Art der Begrüßung. „In der That nicht," erwiderte er. „Ihr kleines Singvögelchen hat unsere Bekanntschaft schon längst vermittelt. Ein reizendes Kind und sie paßt so recht hier her!" Sie fragte ihn, wie sie das verstehen solle. „Nun," gab er lächelnd zur Antwort, und ließ seine Blicke bewundernd über die Heiligenbilder und die andern religiösen Verkaufsgegenstände schweifen, „Angelina ist doch ein kleiner Engel und dieser Laden gleicht einem Heiligthum!"

„Sie schmeicheln meinem Kinde und meinem Geschäfte", meinte sie erröthend. „Das ist nicht meine Art, ich sage stets nur, was ich wirklich denke. Doch wollen Sie jetzt mit mir durch das Haus gehen," fuhr er, seinen Handwerkskasten aufnehmend, fort, „damit ich sehen kann, was ich zum Schutz gegen die bösen Einbrecher für das Singvögelchen und seine liebe Mutter thun kann?" Nachdem er sämmtliche Verschlüsse besichtigt hatte, machte er sich zunächst auf die Aufforderung der Frau daran, ein neues starkes Schloß und zwei Bolzen an der Ladenthür anzubringen. Während er diese Arbeit ausführte, half ihm die Frau durch Zureichung des Werkzeuges und durch andere kleine Handdienste; die angefangene Unterhaltung wurde lebhafter, und Mrs. O'Connor fragte ihn schließlich, wo er seine Mahlzeiten einnehme. — Mit dieser Frage berührte sie die Wunde, die den Mr. Fitzgerald, wie so manchen andern Junggesellen, am meisten schmerzte. „Es ist ein Elend damit!" klagte er, „weit und breit herum gibt es kein vernünftiges Restaurant, und so bin ich gezwungen, bei Metzelpelz, die den Delikatessen-Laden in meinem Hause gemiethet haben, zu essen; doch bin ich nicht im Geringsten mit der „Board" zufrieden." — War es der Frau zu verdenken, daß sie den so schlecht gefütterten Mann einlud, heute bei ihr zu speisen? Oder ihm, daß er die Einladung annahm? Ganz gewiß nicht! —

* * *

Angelina war bei ihrer Rückkehr sehr erstaunt, ihre Mama und den freundlichen Nachbar, den sie durchaus nicht zum Papa haben sollte, im eifrigen Gespräch am Mittagstisch zu finden. Er rühmte das Essen als ganz vorzüglich, während die Frau, obwohl ihr die helle Freude über das Lob aus den Augen lachte, einen schwachen Versuch machte, dieses Lob als unverdient hinzustellen. — Da öffnete das Schreckenskind seinen Mund und platzte, der mütterlichen Warnung und der angedrohten Todesstrafe vergessend, heraus: „Wenn Du mein Papa wärest, Mr. Fitzgerald, würde meine Mama Dir alle Tage solch' schönes Essen vorsetzen!" Die Verlegenheit des Mannes war ebenso groß wie die der Frau, doch half er ihr über dieselbe hinweg, indem er sich stellte, als habe er den Vorschlag zur Güte nicht gehört, und fuhr in seinen Klageliedern über das schlechte Essen bei Metzelpelz fort. — „Gott sei Dank," schloß er seine Jeremiade, „ziehen die Leute nach Ablauf ihrer „Lease" in sechs Wochen aus! — Vielleicht bekomme ich dann Jemand Anderen in's Haus, der mich besser beköstigt!" —

Nachdem Mr. Fitzgerald seine Arbeit beendet hatte und fortgegangen war, wurde Angelina nicht von ihrer Mama todtgeschlagen oder überhaupt nur geschlagen, auch klang der Verweis, den ihr die Mutter für den „Lapsus" ertheilte, durchaus nicht so blutrünstig, wie bei früheren Gelegenheiten! — Wir schlußfolgern daraus, daß der Gedanke, der durch die Bemerkung des Kindes wachgerufen wurde, sehr viel von seinem Schrecken für Mrs. O'Connor verloren hatte, und diese Schlußfolgerung erscheint um so logischer, da sie beim Fortgehen des Mr. Fitzgerald diesen bat, sich doch öfters an Freitagen zum Mittagessen einzustellen, — die Zubereitung von Fastenspeisen sei ihre Spezialität. Und er kam. Nicht nur öfters an Freitagen, sondern an jedem Freitag, und auch bisweilen an Abenden, nachdem er seine Werkstatt geschlossen hatte. — Als er bei einer solchen Gelegenheit einmal mit ihr zusammen, vom Fenster aus, der auf der Straße spielenden Angelina zusah, sagte er auf das Kind deutend: „Wenn sie meine Tochter wäre, sollte sie die feinste musikalische Erziehung erhalten, die die besten Lehrer ihr geben könnten!"

Wenn ein heirathsfähiger Mann in dieser Weise zu reden beginnt, so kann man Hundert zu Eins wetten, daß er die Vorsätze einer Wittwe, sich nicht wieder zu verheirathen, unterminiren will. — Bei dieser Minirarbeit fand er einen mächtigen Helfer im Vater O'Shea. Er hatte sich dem geistlichen Herrn, der wie wir wissen, bei der Mrs. O'Connor Alles galt, anvertraut und denselben gebeten, für ihn das Terain zu rekognosziren.— Vater O'Shea unterzog sich dieser Mühe mit großem Vergnügen; — er hatte der Mrs. O'Connor prophezeit, daß sie sich wieder verheirathen werde, wenn der „Richtige" käme, und diesen Mr. Fitzgerald hielt er für den Allerrichtigsten. Seiner Ueberzeugung nach waren die Leutchen wie für einander geschaffen; — und als er nach kurzem Geplänkel zur Attacke überging, und als Freiwerber für seinen Protege auftrat, erhielt dieser ihr Jawort. Um ihm volle Gerechtigkeit zukommen zu lassen, müssen wir hier konstatiren, daß Mr. Fitzgerald bis zum Tage der Trauung nicht wußte, Mrs. O'Connor habe außer dem kleinen Häuschen noch ein ziemlich dickes Bankbuch, wie es auch ihr bis dahin nicht bekannt war, daß der Nachbar außer dem Hause, in dem er wohnte, noch zwei andere Gebäude besaß. — Ebenso wenig aufregend, wie sich der ganze Verlauf dieser Liebesgeschichte gestaltete, sollten in den Verhältnissen der beiden Leute nach der Trauung einschneidende Veränderungen eintreten! Der Mann wollte im Erdgeschoß nach wie vor seine Reparatur-Werkstatt versehen; die Frau sollte mit ihrem Geschäft in den mittlerweile leergewordenen Delikatessen-Laden ziehen — in dem oberen Stockwerk wollte das Ehepaar wohnen, und Angelina erhielt ein Piano von ihrem Papa versprochen. Nach der kirchlichen Trauung wurde eine kleine Hochzeitsfeier im alten Häuschen abgehalten. — Von den verschiedenen Ansprachen, die bei der Gelegenheit verübt wurden, fand keine so großen Anklang, als Angelinchens oft wiederholter Freudenruf: „Und jetzt hab' ich doch einen Papa bekommen!"

Ende.

Das Pelzkollier.

Von Leon Xanrof. Autorisirte Uebersetzung von Alice Sobersky.

Im Vorstadttheater schwelgt ein mageres Beamtenpaar in den Freuden eines traurigen Stückes. Einen Augenblick wird ihre Andacht durch das Eintreten eines dicken Herrn, der den Platz neben ihnen einnimmt, gestört, aber gleich wieder versenken sie sich wieder in den Anblick der Bühne, — — als plötzlich Madame einen Schreckensschrei ausstößt, der ihren Gatten und die in der Nachbarschaft Sitzenden aufschreckt.

Der Mann: „Was ist denn los? Ist dir etwas gethan worden?"

Die Frau mit einem verächtlichen Blick auf den von ihrem Mann verdächtigten dicken Herrn: „Gethan? Ach bewahre!... (außer sich) Ich habe mein Pelzkollier verloren!"

Der Mann bestürzt: „Wo kann es denn sein? Du kannst es doch nicht verloren haben!"

(Drei kleine, gewitzte Laufmädchen, die hinter dem Paar sitzen, fangen leise zu kichern an.)

Die Frau wirft einen böswilligen Blick auf die drei lustigen Mädels: „Wenn es mir nur nicht gestohlen worden ist. (Sie beugt sich nieder, um das abhanden gekommene Thier auf der Erde zu suchen.) Hier habe ich es schon!"

Der dicke Herr strampelte lebhaft mit den Füßen, um seinen mit Pelz besetzten Stiefel der Dame zu entziehen, die ihn gepackt hat, um ihn sich bei Licht zu betrachten: „Was ist denn los, liebe Frau? Wollen Sie mir vielleicht den Stiefel ausziehen?"

Die Frau verwirrt: „Ach, verzeihen Sie, mein Herr... ich glaubte, daß es mein Pelzkollier wäre..."

(Erneuter Heiterkeitsausbruch der kleinen Gänschen).

Die Nachbarn: „Pst! Ruhe!"

Die Frau wüthend: „Wahrscheinlich würden die jungen Mädchen es weniger lächerlich finden, wenn sie etwas verloren hätten!"

Erstes Laufmädchen mit halber Stimme: „Na, ich danke! Ich habe schon mehr als ein Pelzkollier verbummelt und doch nicht so viel davon hergemacht!"

Die Frau hält in ihrem Suchen inne und dreht sich herausfordernd um: „Aber die hatten wohl auch nicht den Werth eines Pelzes, mein Fräulein!"

Das Laufmädchen spöttisch: „Meinen Sie?"

Die Nachbarn: „Seien Sie doch endlich still! Oder gehen Sie hinaus!"

Die Frau: „Das wollt' ich meinen! Ein wundervoller Pelz!"

Der Mann betheuernd: „Echter Marder!"

Die Frau: „Echter Fuchs!"

Der Mann seine Arme ausbreitend: „So lang!"

Die Frau: „Ach, wenigstens doppelt so lang..."

Ein Laufmädchen neckend: „Das war schon kein Pelzkollier mehr, das war ein überseeisches Kabel!"

Die Frau geärgert: „Es war sehr schön! (mit verständnißvoller Miene) Uebrigens, derjenige oder diejenige, die es mir gestohlen hat, wird es ja wissen!"

Erstes Laufmädchen: „Also jetzt steht es schon fest, daß es gestohlen ist!"

Die beiden anderen Laufmädchen, die lieber dem Stück zuhören möchten: „Was geht es uns denn an? Paß lieber auf!"

Die Nachbarn: „Ruhe! Zum Donnerwetter noch mal!"

Die Frau faßt sich ein Herz und sagt spitz zu ihrem Mann: „Ja, ja, es gibt Leute, die immer mitreden wollen und doch besser thäten den Mund zu halten!"

Erstes Laufmädchen mit leiser Stimme: „Besonders, wenn sie im Theater sind und andere in ihrem Vergnügen stören..."

Der Mann: „Es soll auch Leute geben, die aus anderen Gründen in's Theater gehen!"

Erstes Laufmädchen (ärgerlich): „Was will er damit sagen?"

Zweites Laufmädchen: „Ach, laß ihn doch reden, er hört schon von alleine wieder auf!"

Erstes Laufmädchen ungeduldig: „Ich setze mich wo anders hin, hier kann ich kein Wort hören..."

(Sie will den Platz wechseln.)

Die Frau schnellt auf wie eine Sprungfeder: Ach, Sie wollen sich von hier wegsetzen? Aber das geht nicht so ohne weiteres!"

Die Nachbarn: „Pst! Ruhe! Werft sie raus!"

Die drei Laufmädchen bestürzt: „Was so[illegible] denn das heißen?"

Der Mann energisch am Kleide des armen Mädchens ziehend: „Versuchen Sie nicht, zu entfliehen... Sie haben das Thier gestohlen... Ein so werthvolles Thier! Ein Thier von vielleicht 500 Franken Werth!"

Die Frau kreischend: „500 Franken sagst du! 1000 Franken hat es wenigstens gekostet!"

Erstes Laufmädchen aufgebracht: „Wenn es wirklich ein so werthvolles Thier wäre, wüßten Sie wohl den Preis genau!"

Der Mann: „Es war ein Geschenk!"

Die Frau mit thränenerstickter Stimme: „Meine Mutter hat es mir gegeben! Das Geschenk einer Mutter ist unbezahlbar!"

Die Nachbarn: „Setzen! Setzen! Ruhe! Wir wollen unser Geld wieder haben!"

Drittes Laufmädchen wüthend: „So, jetzt habe ich endlich genug davon! Ich hole die Polizei!"

Die Frau, ganz überzeugt, die wahre Schuldige gefunden zu haben: „Ja, wir wollen die Polizei holen lassen! Sie werden ins Gefängniß kommen, ins Zuchthaus!"

Erstes Laufmädchen: „Warum nicht gleich auf's Schafott?"

Der Mann von dem Beispiel seiner besseren Hälfte mitgerissen: „Sie Diebin! Sie Diebin Sie! Pfui!"

Zweites Laufmädchen: „Meine Freundin ist vielleicht ehrlicher als Ihre Frau!"

Die Frau in höchster Wuth: „Sie hat mich beleidigt! Sie hat mich beleidigt! Sie muß auch verhaftet werden!"

(Sie stürzt sich auf das Laufmädchen und ohrfeigt sie aus Leibeskräften.)

Die Nachbarn: „Reißt sie auseinander! Nein, wie abscheulich! Wo bleibt denn nur die Polizei?"

(In diesem Augenblick tritt ein Polizeikommissar hinzu und befiehlt allen Betheiligten, ihm zu folgen, um sich Klarheit zu verschaffen.)

Das wehklagende Ehepaar und die drei fassungslosen Laufmädchen verschwinden geräuschvoll. Die Unterhaltung wird ganz laut auf dem Gang fortgesetzt, doch Bruchstücke der Unterhaltung sind im Theater hörbar....

Stimme des Mannes: „Ein Pelzkollier von wirklich großem Werth, Herr Kommissar...."

Stimme des ersten Laufmädchens: „I was!"

Stimme der Frau: „Fünfzehnhundert Franken! Meine Mutter wird die Rechnung schon wiederfinden!"

Stimme des ersten Laufmädchens: „Aber ich schwöre Ihnen, ich habe das schmutzige Thier nicht einmal gesehen!"

Stimme des Kommissars: „Haben Sie wenigstens einen Zeugen?"

Stimme des Mannes: „Ja, ein dicker Herr saß neben meiner Frau. Er muß es unbedingt gesehen haben. Ich werde ihn Ihnen zeigen.

Er führt den Kommissar an die Seitenthür des Theaters.

Der Kommissar winkt dem dicken Herrn: „Bitte, mein Herr... ja Sie .... kommen Sie doch einen Augenblick her!"

Der dicke Herr erhebt sich mürrisch: „Man kann doch nicht einmal ungestört im Theater sitzen! (Er bemerkt einen unförmlichen Gegenstand auf dem Stuhl, auf dem er gesessen hat, einen dünnen, spärlichen Pelzstreifen, vermottet, von trauriger Schlankheit): Nanu, worauf habe ich mich denn da gesetzt?"

Der Kommissar, dem ein Licht aufgeht: „Geben Sie das her. Sie können jetzt ruhig auf Ihrem Platz bleiben. — Das genügt schon. (Er kehrt wieder zu den heftig aufeinander Schimpfenden zurück und hebt triumphirend das jämmerliche Pelzkollier unter die Nase des Ehepaares.) Könnte das nicht das Thier für fünfzehnhundert Franken sein?"

Die Frau ganz verblüfft: „Da haben Sie's ja!"

Der Mann sehr ärgerlich: „Wir sind wirklich sehr froh, es wiedergefunden zu haben! (Zu dem ersten Laufmädchen): Wir werden Sie also nicht anzeigen!"

Die drei Laufmädchen brechen in helles Lachen aus: „Na, das ist ja noch besser! Sie uns nicht, aber wir Sie!"

Erstes Laufmädchen: „Ich bin wie eine Diebin behandelt worden!"

Zweites Laufmädchen: „Mich hat man geohrfeigt!"

Alle drei: „Wir haben Zeugen!"

Der Kommissar zu dem eigentlich über den wiedergefundenen Gegenstand wenig erfreuten Ehepaar: „Ja, meine Herrschaften, Sie sind entschieden zu weit gegangen! Folgen Sie mir bitte aufs Revier. Sie werden bestraft werden!"

Die Frau entsetzt: „Bestraft?"

Der Kommissar: „Aber ich denke, Sie werden mit 2 oder 3 Tagen Gefängniß oder 200 Franken Geldstrafe davonkommen!"

Der Mann in hellem Zorn: „Na, das wäre ja noch schöner!"

Die Frau: „Aber Herr Kommissar, zwei oder drei Tage Gefängniß oder 200 Franken Geldstrafe... Das werden Sie uns doch nicht anthun! (laut heulend.) Wegen solch elenden Pelzkollier, für das ich noch die fünfzig Franken schuldig bin!"

— Vielsagend. — Achtzehnjährige Kommerzienrathstochter: „Sag', Papachen, wieviel wird meine Mitgift einmal betragen?" — „Na, ich sage Dir, Alice: Dein Bräutigam könnte erst noch geboren werden!"

— Begründet.—„Wo hast Du denn Deinen Bräutigam aufgegabelt?" — „Aber Ella, welch ein Ausdruck!" — „Aber ich bitte Dich! Ist er nicht nett zum Fressen?!"

— Deplazirtes Bild. — „Finden Sie nicht auch, daß der Märker jetzt so hochnäsig ist?" — „Ja, seitdem er einen Lenkbaren hat, setzt er sich gern auf's hohe Pferd."

Der Reiter ohne Kopf.

Nach hinterlassenen Papieren Dietrich Knickerbockers von Washington Irving.

Es war um die Geisterstunde, als Ichabod traurigen Herzens und niedergeschlagenen Muthes durch die Nacht denselben Weg ritt, den er am Nachmittage so lustig zurückgelegt hatte. Der Korb, den ihm die schöne Erbin so kurzer Hand ertheilt hatte, brannte ihm schwer auf der Seele. Nicht das seine Liebe so urmächtig gewesen, er fürchtete das Gespött und Gelächter der Leute seines Dorfes. Zweifellos würden sogar die Kinder, deren Lehrer er war, sich über ihn lustig machen. Einen Vortheil hatte die Abweisung ja. Jetzt brauchte er sich vor dem rohen Nebenbuhler, dem Knochenbrom, nicht mehr zu ängstigen. Oder doch wenigstens nur noch kurze Zeit, bis dieser von dem Korb erfahren.

Die Stunde war so düster, wie Ichabods Sinn.

Durch die mitternächtige Todtenstille scholl von ferne her das Bellen eines Hundes, und hin- und wieder hörte er von weitgelegenen Meierhöfen her das Krähen eines zufällig wach gewordenen Hahnes. In der Nähe zirpte nur selten schwermüthig eine Grille oder quakte aus dem Sumpfe ein unruhig schlafender Frosch.

Dem einsamen Reiter kamen all die Gespenstergeschichten wieder in den Sinn, die vor wenigen Stunden erzählt worden waren. Dunkler und düsterer wurde die Nacht. So unglücklich und beängstigt hatte sich Ichabod noch nie gefühlt. Ueberdies näherte er sich gerade der Stelle, die als Schauplatz so vieler Spukgeschichten galt. Mitten auf dem Wege stand ein gewaltiger Tulpenbaum, ein Riese unter den anderen Bäumen. Seine Aeste hatten seltsame Formen und waren so stark wie die Stämme gewöhnlicher Bäume. Dieser Tulpenbaum galt als verzaubert. Ganz seltsame Dinge hatten sich dort schon zugetragen. Als Ichabod dem Zauberbaum sich näherte, fing er an zu pfeifen. Aus dem Baum klang eine Antwort; doch es war nur ein scharfer Windstoß, der durch die Zweige pfiff. Einige Schritte weiter schien es ihm, als hange etwas Weißes in den Zweigen, aber es war nur eine Stelle, wo ein Blitz die Rinde beschädigt und das weiße Holz freigelegt hatte.

Schwerathmend passirte Ichabod glücklich und ungefährdet jenen Baum. Nun galt es noch über die alte Holzbrücke zu reiten, die den schmalen Bach überquerte. Mit pochendem Herzen gab er seinem Klepper die Sporen, um im Galopp diese ebenfalls verrufene Stelle hinter sich zu lassen. Aber das Pferd wollte nicht. Kurz vor der Brücke schwenkte es ab und rannte seitwärts in's Gesträuch. Ichabod riß es herum und nun sprang es nach der anderen Seite.

In diesem Augenblick sträubten sich plötzlich des entsetzten Pädagogen Haare in die Höhe. Aus dem Morast neben der Brücke tönte ein leises Getrampel, und ein schwarzes, ungeheures etwas bewegte sich bei den Gebüschen.

„Wer ist da?" fragte Ichabod zaghaft.

Und er frug wieder, Wieder keine Antwort. Da versuchte er noch einmal, seinen Gaul vorzubringen.

Im selben Momente bewegte sich der schwarze Gegenstand seines Schreckens und machte mitten auf dem Wege vor der Brücke Halt. Trotz des Dunkels erkannte Ichabod die Gestalt eines Reiters. Aber es mußte ein Mann von ungeheurer Größe sein, der auf einem mächtigen Rosse ritt.

Da sich Ichabods Roß unterdeß in Bewegung gesetzt hatte und willig vorwärts trabte, hielt sich der gespenstische Reiter dichtbei auf der rechten Seite. Dem armen Lehrer fror das Herz zu Eis vor Furcht und Entsetzen. Er trieb seinen Gaul an, um dem Gespenst womöglich zu entrinnen. Vergebene Mühe. Der Fremde blieb stets nah. Dann wieder ließ Ichabad die Zügel locker und ritt langsam in der Hoffnung, sein Gefährte würde vorbeireiten. Doch gefehlt. Der Fremde that wie er. Ichabod versuchte zu sprechen, um die tödtliche Stille zu unterbrechen, aber die Zunge klebte ihm am Gaumen. Es lag etwas Seltsames, Furchtbares in dem Schweigen des fremden Reiters. Und bald kam die Erklärung. Als sie über eine Anhöhe ritten, hob sich die Gestalt des Gespenstes scharf gegen den Himmel ab — der Reiter hatte keinen Kopf. Wenigstens nicht an der rechten Stelle. Er trug ihn vor sich auf dem Sattelknopf. Deutlich hatte Ichabod es gesehen.

Seine Angst wurde zur Verzweiflung und aus dieser Verzweiflung heraus schlug und stieß er den Klepper, daß dieser in größtmöglichster Eile galoppirte. Aber es half nichts. Der kopflose Reiter blieb zur Seite. Sie jagten beide dahin wie die wilde Jagd. Nur das Schnauben der Pferde und das Klappern der Hufe scholl durch die Nacht.

Zum Unglück begann mit einem Male des vor Furcht fast vergehenden Schulmeisters Sattel abzurutschen. Krampfhaft umklammerte Ichabod seines Gauls Hals, und der Sattel fiel, u. nun wurde das tolle Rennen zu einer noch größeren Marter für den unglücklichen Reiter. Er hopste von der einen Seite auf die andere schlug verschiedentlich mit solcher Gewalt auf das Rückgrat des Pferdes, daß er glaubte, auseinander zu spleißen. Wieder kam eine Brücke und damit für Ichabod eine letzte Hoffnung. Hier war in den Geschichten der gespenstische Reiter stets verschwunden. Denn unstreitig war der hessische Reiter, dem in einer Schlacht der Kopf durch eine Kanonenkugel weggerissen worden, sein Gefährte. — Dumpf polterten die Hufe des Pferdes über die Bretter, und wirklich — das Gespenst war fort. Ichabod schielte rückwärts; aber schon traf ihn ein schwerer Schlag in den Rücken. Kopfüber purzelte er vom Pferde auf die morastige Erde. Der unheimliche Reiter hatte ihm seinen Kopf nachgeworfen.

Am anderen Morgen nach dieser ereignißvollen Nacht fand sich der alte Klepper, den sich Ichabod zu seinem Ritt geliehen hatte, friedlich grasend vor seines Herrn Thüre. Ichabod kam nicht zum Frühstück; auch zur Mittagsstunde erwartete man ihn vergebens. Im Schulhaus versammelten sich die Knaben, doch kein Lehrer ließ sich sehen. Die angestellten Nachforschungen ergaben kein rechtes Resultat. Tiefe Eindrücke von Pferdehufen, die von einer ungeheuren Schnelligkeit der Reiter zeugten, führten zu der Brücke, an deren Gegenseite man ein Taschentuch des Lehrers und einen aufgeplatzten Kürbis fand. Sonst nichts. Der Bach wurde durchsucht; aber von Ichabod war weder lebendig noch todt etwas zu sehen.

Das seltsame, unaufgeklärte Ereigniß gab den Dorfbewohnern am folgenden Sonntage Stoff zu den mannigfachsten Vermuthungen und aufgeregtesten Gesprächen. Schaaren von Zuschauern beaugenscheinigten den Weg des Rittes und die Brücke. Alle Gespenstergeschichten wurden wieder aufgefrischt; die Vergleiche mit dem Verschwinden des Schullehrers ergaben das Resultat, daß Ichabod unzweifelhaft von dem kopflosen Hessen entführt worden sei.

Ein alter Farmer, der etliche Jahre später nach New York verreisen mußte, brachte zwar bei seiner Rückkehr die Meldung mit, er habe Ichabod getroffen und dieser sei heimlich in der Nacht ausgerückt, erstens aus Furcht vor dem Gespenst, zweitens aus Angst vor dem Besitzer, und drittens aus Aerger über den ihm zu theil gewordenen Korb der schönen Erbin geflohen; doch Niemand glaubte ihm. Nur Knochen-Brom schien eine eigene Meinung über die ganze Geschichte zu haben. Wenigstens lächelte er immer ein wenig schalkhaft, wenn auf Ichabods Verschwinden und namentlich auf den Kürbis die Rede kam. Es schien, als ob er, der inzwischen Ichabods verehrte Erbin zum Altare geführt hatte, mehr von jener Nacht wisse, als andere.

Die alten Bauernfrauen des Dorfes, unstreitig die besten Richterinnen in solchen Angelegenheiten, behaupten heute noch steif und fest, der Lehrer sei durch übernatürliche Kräfte entführt worden. Die Geschichte davon ist eine der spannendsten und gruseligsten, die je an den Winterfeuern erzählt wurden.

Der Urmensch von La Tigra.

Das Skelett des ältesten Urmenschen soll nun ein italienischer Gelehrter, Prof. Ameghino, der seit Jahren in Südamerika seinen Forschungen obliegt, entdeckt haben. In der „Italie" macht Professor Sergi nähere Mittheilungen über diesen bedeutsamen Fund. Die Auffindung des Skeletts gelang in den Pampas von Argentinien, in der Nähe eines Ortes, der La Tigra. In der geologischen Schicht der Tertiärzeit fand hier der italienische Gelehrte inmitten der versteinerten Knochenüberreste bisher unbekannter Thiergattungen dieses menschliche Skelett, das nach seiner Ansicht das älteste ist, das bisher gefunden wurde. Der Schädel war unglücklicherweise stark beschädigt. Man brachte das in Zusammenhang mit einem Brauche, der bei den Ureinwohnern Amerikas geübt worden zu sein scheint und nach dem die Schädel der Todten künstlich zerstört wurden. Durch einen unerwarteten Glücksfall fand die Entdeckung Prof. Ameghinos eine unschätzbare Ergänzung: an anderer Stelle fand er in der gleichen geologischen Schicht ein zweites Skelett, dessen Schädel ungleich besser erhalten war. Dieser Schädel des Homo Pompäus, wie der Entdecker diesen Urmenschen nennt, ist außerordentlich breit und zeigt nahe Verwandtschaft mit den amerikanischen Affen. Die Stirnentwicklung fehlt fast völlig, dagegen ist der Hinterschädel hochgewölbt; von der Seite nähern sich die Linien der Gestalt eines Dreiecks. Die Gesichtsfläche ist groß, die Kiefern sind außerordentlich stark entwickelt; besonders auffällig sind die mächtigen Augenhöhlen, die man in solcher Größe und Höhe bisher bei keinem menschlichen Typus gefunden hat. Die Nasenpartie ist ungewöhnlich stark entwickelt, dagegen stimmt die Gehirnhöhle mit der des lebenden Menschen überein. Dieses Skelett, so äußert sich Professor Sergi, stellt unzweifelhaft den ältesten Menschentypus dar, der bisher entdeckt wurde und beweist, daß der Mensch zu gleicher Zeit mit den riesigen Säugethieren der Tertiärzeit gelebt hat, deren Dasein auf rund eine Million Jahre zurückgeht.

Lebendig todt.

Roman von **Willy Scharlau.**

(4. Fortsetzung.)

Draußen leuchtete ein Blitz auf, der Donner folgte, und mitten hinein vermeinte er die leise bittende Stimme zu hören: Verlassen Sie uns nicht — bringen Sie uns Liebe.

„Wenn mein bisheriger Kontrakt gelöst werden kann, werde ich die Stelle annehmen."

Da war es heraus, das gerade Gegentheil von dem, was er gewollt. Fast bekam er einen Schreck über seine eigenen Worte.

Nicht minder aber der Geheimrath. Der sah seinen jungen Kollegen fragend und zweifelnd an und stieß schließlich barsch heraus:

„Und das trotz allem, was Sie mir erzählten? Ist denn das lumpige Gehalt wirklich so verlockend? Sie müssen doch einen Beweggrund haben?"

„Das Mitleid, ich wüßte nichts anderes. Das gute Gehalt allein würde mich niemals zur Selbstverbannung bewegen. Und noch eins. Ich sprach verschiedentlich von meiner großen Arbeit zu Ihnen, Herr Geheimrath. Sie kann es verlangen, geschrieben zu werden."

Der alte Herr lachte grimmig auf. Jetzt kam es ihm doch hart an, seinen besten Gehilfen verlieren zu sollen, und er erklärte in heftigem Tone:

„So in Jahresfrist wird die Arbeit ja wohl erledigt sein, soll ich Ihnen einmal sagen, was dann geschehen wird? — Erlauben Sie, das ist klar. Sie werden die größte Dummheit Ihres Lebens begehen, sich ein Weib nehmen und Kinder kriegen. — Na ja, natürlich, da hat mir ja Schneider geschrieben, er besäße ein Töchterlein von zwanzig Jahren. Also, die werden Sie heirathen, die gesammte Praxis des Schwiegerpapas erben und ein — na seien wir höflich, ein würdiges Mitglied der Erlaer Bürgerschaft werden. — „Ach was, Sie bilden sich am Ende noch gar ein, ich ärgerte mich."

Kortmann mußte lachen über diesen, ihn doch so ehrenden Zornausbruch seines Chefs, und er meinte begütigend:

„Was bekomme ich, Herr Geheimrath, wenn ich wiederkomme und das, nebenbei gesagt, recht niedliche Fräulein Schneider nicht heirathe?"

„Reden Sie nicht so gotteslästerlich, mein Lieber," erwiderte kurz der alte Junggeselle. „Sie werden die kleine Schneiderin heirathen, und dann sind Sie für diese Welt verloren."

Zornig in seinen Bart brummend, ging der Alte davon.

Das Gewitter hatte ausgetobt, ein erquickender Regen strömte nieder; soeben schlug die Anstaltsuhr drei.

Trotz des kurzen Weges kam Doktor Kortmann pudelnaß zu Haus an, mußte sich umziehen und fand es dann zu spät, zum drittenmal sich schlafen zu legen.

Er setzte sich an den Schreibtisch und verfaßte den Brief an das fürstliche Hofmarschallamt, der ihn wenigstens für ein Jahr an Erla band.

Er wolle Seiner Durchlaucht und sich selbst die Möglichkeit geben, schrieb er, nach Jahresfrist von einem Kontrakt zurückzutreten, dessen Lösung vielleicht in gegenseitigem Interesse sein möchte.

Fast wünschte der junge Arzt, diese Klausel möchte zu seiner Ablehnung führen, er irrte sich.

Schon wenige Tage später traf mit einem schmeichelhaften Briefe des Barons von la Motte die Bestallung zum Leibarzte ein.

Alle seine Bedingungen waren anstandslos bewilligt.

So waren die Würfel gefallen, am 1. August mußte er die neue Stellung antreten, da an diesem Tage Sanitätsrath Schneider eine längere Erholungsreise beginnen wollte.

Näher und näher rückte der erste August.

Es hieß Abschied nehmen, Heinz Kortmann wurde es von Tag zu Tag schwerer ums Herz.

Schon war sein Nachfolger, der neue Assistenzarzt, eingetroffen, es gereichte dem Scheidenden zu großer Beruhigung, in dem neuen jungen Arzt einen Mann von Herzensgüte und Verständniß für die Kranken zu finden. So konnte er, wenn auch mit Wehmuth, beruhigt seine Pflegebefohlenen andern Händen übergeben.

Trotzdem wurde ihm der Abschied von den Kranken schwerer, als von seinen Kollegen. Die beneideten ihn zumeist glühend um das ihm in den Schooß gefallene Glück.

So bestieg Heinz Kortmann den Wagen, der ihn zum Bahnhof brachte. Wie es ihm schien, lag hinter ihm die Sonne. Die Vergangenheit, die hier in Arbeit und Mühen zugebrachten Jahre waren in rosiges Licht getaucht.

Dunkle Schatten lagen über der Zukunft.

7.

Lang war die Eisenbahnfahrt, lang und langweilig.

Aber sie bot Kortmann Gelegenheit, noch einmal über die Gründe nachzudenken, die ihn in sein neues Amt drängten.

War es wirklich nur Mitleid mit den beiden jungen Menschen im Schlosse zu Erla, also eine momentane Aufwallung, oder waren, wenn auch nur im Unterbewußtsein, Nebenumstände vorhanden?

Wie oft in seinem Leben legte er sich auch jetzt von jeder Regung seiner Seele Rechenschaft ab, blickte gewissermaßen in einen Spiegel, in dem er sein Abbild ohne Hülle und Selbstbetrug schauen mochte.

Merkwürdig — er konnte zu keinem befriedigenden Ergebniß kommen! — Schließlich gab er das weitere Grübeln auf. Es mußte ja alles so kommen, wie er es — wollte!

Wollte? — Nein, konnte. Auch in seinem Falle standen Wollen und Können gegeneinander, vielleicht war auch diesmal das Können schwächer. — Würde er alle Widerstände zu überwinden imstande sein?

Es mußte sich ja alles gegen ihn wenden.

Und nun gar erst die Sache mit dem Prinzen Gero.

Die Großeltern lebten in einer anderen, selbstgeschaffenen Welt. Die Erinnerung an diesen einzigen Enkel war ihnen unbequem, denn sie regte die alten Leute auf und störte ihr Wohlbehagen.

Der Erbprinz wollte nichts von seinem Sohne wissen. Er haßte ihn, jeder Hinweis auch nur auf die Existenz seines Kindes beschwor einen Wuthausbruch herauf.

Aber je mehr Feinde, je mehr Ehre. Mit vermehrter und erschwerter Arbeit mußte seine Kraft wachsen.

Er hatte den Willen, so mußte sich auch der Weg finden, selbst dann, wenn Wurzel ihm die größten Hindernisse darauf häufen wollte.

Er hatte keine Veranlassung, an der Ehrenhaftigkeit dieses Mannes zu zweifeln, und ebensowenig an seinem Fleiß und Eifer. Wohl aber standen Wollen und Können bei ihm nicht im Gleichklang.

Nun war auf einmal der Bakel ausgeschlossen, dafür wurde die moralische Fuchtel um so schärfer gehandhabt.

Ultra posse nemo obligatur.

Wer konnte diesen Mann für seine verkehrte Methode verantwortlich machen? Nicht Wurzel war der Schuldige, haftbar waren die Menschen, die ihn in diese verantwortliche Stellung gezwungen oder überredet hatten.

Der Ruf „Kahla—Erla" scheuchte Heinz Kortmann aus seinem Grübeln.

Anders sah es auf dem kleinen Bahnhof aus, als vor einigen Wochen; der Reisende hatte es nicht nöthig, nach seinem Wagen zu suchen.

Derselbe alte Diener, der ihn damals auf das Schloß geleitete, stand wartend auf dem Bahnsteige. Er zog die Kopfbedeckung tief herunter und sagte nicht ohne Würde:

„Gestatten der Herr Leibarzt, als erster dieselben begrüßen und beglückwünschen zu dürfen."

Dann bemächtigte er sich des Handgepäcks und geleitete den Reisenden zum Wagen, hinter dem noch ein zweites Gefährt für das Gepäck bereit stand.

Kortmann stieg ein, noch stattete der Diener die Meldung ab, der Hoffourier hätte mehrere Frachtstücke für den Herrn Leibarzt holen und auf dessen Zimmer bringen lassen, und ferner, daß der Herr Baron noch heute um den Besuch des Hernn Leibarztes hätte bitten lassen, dann kletterte er auf den Bock.

Weitausgreifend, immer in dem gleichen Tempo, ob bergauf, ob bergab, legten die schönen, wohlgepflegten Thiere den Weg in unglaublich kurzer Zeit zurück, der junge Leibarzt aber lehnte sich in die Kissen und ließ die wie im Fluge vorüberhuschende schöne Gegend auf sich wirken. Das behagliche Gefühl des Besitzenden beschlich ihn, der an seinem Besitze noch Freude empfindet.

Da machte schon die Chaussee die scharfe Biegung nach rechts, der dicke Thurm mit der schiefen Zipfelmütze tauchte vor ihm auf, lag schon hinter ihm. Entlang ging es zwischen den kleinen Häusern, da war schon der Markt, hinein zwischen Kirche und Rathhaus, immer in demselben scharfen Trabe den Schloßberg hinauf.

Wieder streckte der alte Gardist die Hellebarde und lüftete den Dreispitz, geräuschlos rollte der Wagen über den feuchten Kies des Schloßhofes nach links und hielt genau vor der Mitte eines Portals des linken Flügels, demselben, durch welches man ihn zum Prinzen Gero führte.

Hier wurde Kortmann von einem Diener empfangen, dem alten Lenz, der sicher noch einmal so viele Jahre zählte als der Leibarzt. Er war zur persönlichen Bedienung des Arztes bestimmt, während seine Gattin in Nebenbeschäftigung für Ordnung und Sauberkeit in der Wohnung des Herrn verantwortlich gemacht wurde. Eigentlich war die würdige alte Dame Hofwaschfrau.

Die Firma Lenz, wie Kortmann sie lachend nannte, begrüßte den Herrn mit einer gewissen kordialen Freundlichkeit, aus der aber doch der Respekt hindurchleuchtete.

Die ihm angewiesene Wohnung bestand aus vier großen, hellen, gegen Südwesten gelegenen Mansardenzimmern.

Neben riesigen Schränken aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert standen kleine zierliche Rokokomöbel, vor dem Sofa aus der Empirezeit rekelte sich ein Tisch Louis XV., und um ihn standen tiefe, behagliche Sessel englischen Stils. Ein Mischmasch, ein Sammelsurium, eine richtige gemüthliche Junggesellenbude.

Frau Lenz machte ein erstauntes Gesicht, als der Herr Leibarzt aus alter Gewohnheit das Auspacken der Sachen selbst besorgen wollte. Sie verstand es vortrefflich.

Zum Glück fiel Heinz Kortmann noch rechtzeitig ein, daß er jetzt zu den Herrschenden gehöre, und diese sich in erster Linie ihre Ueberlegenheit über die Dienerschaft dadurch bewahren, daß sie nichts thun, was Sache der Dienenden ist. Hier aber, gegenüber der sich zeigenden Jovialität der Firma Lenz, schien dies nöthig zu sein. So händigte er die Schlüssel an Frau Lenz aus, gab nur an, wohin er die Sachen verpackt haben wollte, und erklärte nur seine Bücher für sakrosankt.

Zwar meinte die alte Dame, sie würde sie tadellos nach der Größe in die Schränke stellen, der Leibarzt blieb unerbittlich.

Dann erst fand sich die Ruhe zu einem Ausblick aus den Fenstern, der ihn die herrliche Aussicht bewundern ließ.

Wald, Wald, so weit das Auge reichte, prächtiger, grüner Wald. Grün in allen Schattirungen und Abstufungen, vom hellsten Gelbgrün der in der Sonne stehenden Birken bis zu dem Schwarzgrün der Tannen, die in den engen, von der Sonne kaum jemals erreichten tiefen Bergschluchten wuchsen.

Wie ein riesiges erstarrtes Meer erschien der Bergwald.

Zum Greifen nahe lag das dichte Laubgewirr vor den freudig erstaunten Augen des Beschauers, alles mit seiner Pracht erfüllend, Berg und Thal, die langen Hochflächen und die engsten Schluchten und Spalten, erst fern am Horizont in ein nebelhaftes Grau übergehend. Weit hinten entschwand erst der Wald dem Auge.

Hier und da stieg eine feine Rauchsäule aus dem dichten Walde empor, ein Zeichen, daß hier Menschen hausten, Arbeiter sich eine Mahlzeit bereiteten.

Heinz Kortmann lehnte sich aus dem Fenster.

Wie anders das Bild, das die nächste Umgebung des Schlosses bot. Gerade unter seinen Fenstern dehnte sich ein im Geschmack Louis XIV. vielleicht von einem Schüler Lenotres angelegter Garten. Gerade, von Taxushecken eingefaßte Wege, die sich in rechten Winkeln schnitten, während die alles begrenzenden Hecken sich nach oben in Pyramiden, Vasen oder Kugeln auswuchsen. Genau in der Mitte ein Springbrunnen, jetzt freilich wasserlos, an den Wegecken Sandsteinstatuen von Göttinnen und Nymphen.

Es war der viel genannte und gerühmte Taxusgarten.

Hier wandelten vor hundertundfünfzig und mehr Jahren die Grafen und imitirten den Sonnenkönig und seinen Nachfolger. Da sie es auf andere Weise nicht vermochten, so nur durch Maitressen und ein französisches Mäntelchen, das sie ihren Sünden und Lastern umthaten.

Während Kortmann dann mit Appetit und sehr gründlich speiste, erkundigte er sich bei dem geräuschlos servirenden Lenz, wie die Tageseintheilung auf dem Schloß sei.

Nun, das Frühstück möge der Herr Leibarzt befehlen, wie es ihm beliebe, das Dejeuner würde um zwölf, das Diner um sieben Uhr servirt. Ein Wagen stände zu jeder Zeit dem Herrn Leibarzt zur Verfügung.

„Und wo wird gespeist?" fragte Kortmann mit unhofmännischer Naivität.

Der Alte sah ihn mit mißbilligendem Erstaunen an.

„Wo anders denn als hier. Durchlaucht der Erbprinz ließen meistens an den Sonntagen Einladungen zum Dejeuner ergehen, und der Herr Hofmarschall sähe es gern, wenn zuweilen einige Herren bei ihm speisten."

Der Leibarzt hatte seinen Hunger gut und reichlich gestillt, der gebotene leichte Mosel war trinkbar, es überkam ihn dasselbe behagliche Gefühl wie im Landauer.

Nun, vielleicht war es doch nicht ganz so schlimm hier oben, als er fürchtete — vielleicht ließ es sich auch hier leben.

Er sah nach der Uhr und verglich sie mit der alten schönen Stutzuhr auf dem krummbeinigen Wandtischchen.

Die zeigte erst ein Uhr, ging also zwei Stunden nach. Ein Zeichen hiesiger Rückständigkeit?

Ob denn die Schloßuhr auch erst eins zeige?

Lenz zog eine riesige silberne Spindeluhr zu Rathe, die er seiner gelben, langschößigen Livreeweste entnahm, stellte einige Berechnungen an und erklärte zuversichtlich, die Schloßuhr zeige ebenfalls drei.

Die Mägen knurrten also auch hier zur rechten Zeit.

So wurde denn der alten Stutzuhr klargemacht, sie müßte nicht nur gehen, sondern sogar richtig gehen.

Eine halbe Stunde später ließ sich Doktor Kortmann bei dem Hofmarschall melden, wurde sofort empfangen und hatte eine lange Unterredung mit dem alten Herrn.

Er hatte manchmal Fragen zu stellen, denn ahnungslos stand er der neuen Stellung gegenüber. Der Sanitätsrath zum Beispiel reiste am frühen Morgen ab, ohne ihm auch nur einen Krankenrapport zurückzulassen. Und doch war es klar, daß er nicht nur die Prxis des Leibarztes, sondern auch die Privatpraxis des Sanitätsrathes übernehmen mußte. Der nächste Arzt wohnte in Birlach, einem dritthalb Stunden entfernten Flecken im Hessischen wie die Leute hier sagten.

Als aber der Arzt fragte, ob er etwa täglich sich nach dem Befinden der Herrschaften erkundigen müßte, oder wie sonst seine Pflichten diesen gegenüber wären, meinte der Baron mit dem verbindlichsten Lächeln:

„Seine Durchlaucht betonen bei jeder Gelegenheit, Höchstsie wären niemals krank gewesen, hätten niemals einen Arzt an Ihren Leib gelassen, und Sie gedächten auch fernerhin diese Gewohnheit beizubehalten. Ihre Durchlaucht aber schwören auf eine Menge Haus- und Geheimmittelchen, und Sie werden wahrscheinlich als Arzt mit der hohen Frau so wenig in Berührung kommen, wie mit Seiner Durchlaucht."

„Und Seine Durchlaucht der Erbprinz?"

„Doktor Schneider stand mit dem hohen Herrn ausgezeichnet, ich kann mich aber nicht entsinnen, daß Durchlaucht jemals die Hilfe des Sanitätsraths in Anspruch genommen hätten. — A propos, ich muß Sie da auf etwas aufmerksam machen. — Der Erbprinz hat vor zwanzig Jahren einen furchtbaren Unfall erlitten. Im Kampf mit einem wüthenden Hirsch hat er ein Auge eingebüßt und andere entsetzliche Verletzungen davongetragen. Ein Jahr lang hätte Niemand für das Leben des Herrn gutsagen können. Furchtbare Spuren sind aber zurückgeblieben. — Bemerken Sie niemals dieselben, Herr Leibarzt, zeigen Sie es mit keinem Zucken einer Muskel, — Sie hätten sofort bei dem Erbprinzen alles verschüttet. — Ich meine auch, jeder von uns wäre diese Rücksicht dem hohen Herrn schuldig."

Und dann kam die für Kortmann wichtigste Frage, wie es um den Prinzen Gero stände, denn ihn als Psychiater hätte man doch in erster Linie für diesen Kranken ausgewählt.

Wie mit sich selbst sehr unzufrieden, winkte Baron von La Motte mit beiden Händen und schüttelte energisch den Kopf.

„Natürlich Prinz Gero, lieber Leibarzt. Daß ich den so vergessen konnte. Gewiß übernehmen Sie in erster Linie den Prinzen, ich meine aber, er ist bisher in so ausgezeichneten Händen gewesen, daß er Ihnen keine Schwierigkeiten machen wird. Schneider und dieser — ja so, dieser Lehrer Wurzel haben den Prinzen vortrefflich gefördert, und ich habe immer die vorzüglichsten Auskünfte seitens beider Herren erhalten. Das war mir immer sehr lieb, denn ich glaube, Ihre Durchlaucht haben besondere Pläne mit dem jungen Manne vor."

Besondere Pläne, wiederum diese besonderen Pläne. Das war zum mindesten ein merkwürdiges Zusammentreffen der Ansichten.

„Ich muß da aber eine Frage stellen, Herr Baron, die für meine Wirksamkeit sehr wichtig ist. Ich war zwei Jahr an einer ausgezeichneten Anstalt unter Leitung eines unserer bedeutendsten Nervenärzte thätig, es scheint mir möglich, daß ich in einzelnen Punkten anderer Ansicht sein werde als mein Herr Vorgänger. Ist es mir gestattet, selbständig Aenderungen in der Behandlungsweise eintreten zu lassen, die ich für nöthig erachte?"

„Aber natürlich, Herr Doktor. Sie übernehmen die Pflege und Leitung des Prinzen, Sie allein sind verantwortlich, wie dürfen andere Ihnen dazwischenreden?"

„Ich danke für diese Auskunft, Herr Baron. — Der Prinz weiß also von meiner Ernennung zum Leibarzt, und daß ich jetzt oft mit ihm zu thun haben werde?"

Verlegen und wie in Besorgniß erwiderte der Hofmarschall nach einigem Besinnen:

„Sie müssen es uns nicht verdenken, daß wir diese Aenderung dem Prinzen bisher vorenthalten haben. Er hängt ungemein an dem alten Schneider, und wir mußten befürchten, das Neue könnte einen ungünstigen Einfluß auf ihn ausüben."

Ein Lächeln zeigte sich auf Kortmanns Gesicht.

„Ja, Sie lächeln, Herr Leibarzt. Noch können Sie es, denn Sie kennen den Prinzen nicht. Eine unbotmäßige Natur, nur zu lange mit allzuviel Güte behandelt. Zum Glück hat es dieser Lehrer verstanden, in die Güte eine ordentliche Dosis Ernst und Strenge zu mischen, und wir können diesem Manne nur dankbar sein, denn seitdem sind keine Klagen mehr eingelaufen."

Das Lächeln war von Kortmanns Gesicht geschwunden.

Seine Augen aber bohrten sich fest in die des alten vor ihm sitzenden Herrn, der ebenso an dem Unglücklichen gesündigt hatte, wie die anderen alle.

Dem Hofmarschall aber war dieser durchdringende Blick unangenehm.

Diese Seelenärzte sind abscheuliche Kerle, alle anderen Menschen hielten sie entweder für verrückt oder für Verbrecher.

Wenig später hatte die Unterredung der beiden Herren ihr Ende gefunden. Der Leibarzt ging in seine Wohnung zurück, der Hofmarschall mußte sein Tagespensum in der Kanzlei des Rentmeisters absolviren, was allemal einen mindestens kleinen Aerger bedeutete.

Rentmeister Winkler war ein abscheulicher Anhaltiner, man mußte um jeden Pfennig einen Kampf mit ihm bestehen.

Der junge Leibarzt saß am Fenster seines Arbeitszimmers, als welches er das zweite in der Reihe bestimmt hatte, sah aber nichts von der schönen vor seinen Augen sich ausbreitenden Landschaft.

Er sann nach über das soeben mit dem Hofmarschall geführte Gespräch.

Es hieß Ruhe bewahren, keine Uebereilung begehen, aber feste Energie zeigen bei der Durchführung dessen, was er für richtig erkannte. Unter keinen Umständen wollte er in dem hiesigen Sumpfe untergehen.

Heinz Kortmann stand auf und lachte leise vor sich hin.

Weshalb machte er sich denn eigentlich Kopfschmerzen, ehe es nöthig war? — Er war den Leuten hier überlegen, das durfte er ohne Selbstüberhebung sagen, seine Jugend mußte siegen.

Fünf Uhr.

Um sechs beabsichtigte er dem Prinzen Gero einen ersten Besuch zu machen, so hatte er noch Zeit, die auf einen Tisch gehäuften Bücher in den Schrank zu stellen.

Frau Lenz hatte es nicht über ihr Herz bringen können, die Bücher unabgestaubt in den Kisten zu belassen. Aber sie hatte wenigstens sie nicht nach der Größe geordnet.

So ging die Arbeit des Einräumens rasch vonstatten, in einer halben Stunde standen seine Schätze wiederum so da, daß er sie auch im Dunkeln finden konnte.

Dann kleidete sich der Leibarzt um. Absichtlich wählte er einen weißen Tennisanzug, denn er kam zuerst als Freund und Kamerad, erst dann als Arzt und Erzieher.

Nicht erschrecken, sondern erfreuen wollte er den Kranken.

Dann klingelte er nach dem alten Lenz.

Fast auf den Rücken aber fiel der Diener, als er den Leibarzt im weißen Kostüm mit hellen Schuhen und buntem Schlips vor sich sah. Sein im Augenblick sehr thörichtes Gesicht reizte Kortmann zum Lachen, so daß er nur mühsam herausstieß:

„Ich wollte Sie nur fragen, lieber Lenz, ob Prinz Gero ebenfalls um sieben Uhr ißt."

Noch immer mit leichtem Kopfschütteln die weiße Gestalt betrachtend, erklärte dann der Diener, dem wäre so. Der Prinz und Fräulein von Grauch speisten zusammen.

„Gut, so sorgen Sie dafür, daß bei den jungen Herrschaften noch ein Gedeck aufgelegt wird, ich werde mit ihnen speisen."

„Aber, Herr Leibarzt —"

Ein Blick des jungen Mannes schnitt dem Alten das Wort ab.

Heinz Kortmann stieg langsam die Treppen hinab.

8.

Prinz Gero saß in dem zu seinem Tagesaufenthalt bestimmten Zimmer und arbeitete. Der Rollstuhl war so an den niedrigen Tisch geschoben, daß der Gelähmte schreiben konnte.

Herr Wurzel aber saß ihm gegenüber und controllirte jede Bewegung seiner zitternden Hand. Sobald der junge Mann nur eine falsche Linienführung machte, wurde scharf und hart korrigirt, und die Aufregung Geros stieg von Minute zu Minute. Am geschlossenen Fenster saß Ursula von Grauch, theilnahmslos, wie es schien, aber von Zeit zu Zeit schoß ein Blick des Hasses zu dem Manne im langen schwarzen Rock hinüber.

Washalb konnte der Mensch denn niemals loben, immer nur tadeln? Ursula wollte empört aufspringen, aber wie so oft biß sie die Zähne aufeinander. Sie konnte ja doch nichts ändern.

„Nehmen Sie sich mehr zusammen, Prinz," ertönte die verrostete Stimme des Lehrers. „Der Mensch kann, was er will. Sie können schreiben, wenn Sie es nicht gut machen, wollen Sie nur nicht."

Gero schwieg, Thränen traten ihm in die Augen; die Feder entfiel seiner Hand, auf der Seite war ein großer Tintenfleck.

Wurzel wollte soeben seiner Mißbilligung in scharfen Worten Luft machen, als die Thür geöffnet wurde, ein Diener nur kurz meldete: „Der Herr Leibarzt" und Kortmann auch schon im Rahmen der Thür stand.

Die drei im Zimmer blickten auf, die weiße Gestalt machte auf sie einen starken, sehr verschiedenen Eindruck.

Wurzel wußte, der junge Mensch von damals war zum Leibarzt ernannt, wußte auch sehr genau, dieser nunmehrige Leibarzt sei sein Vorgesetzter, denn bei seiner Annahme als Lehrer hatte der Hofmarschall ihm das deutlich genug auseinandergesetzt.

Und nun als erstes erlaubte sich dieser junge Mensch als Gigerl in seine Stunde zu kommen, unangemeldet. Niemals versäumte der Sanitätsrath diese Höflichkeit.

Entrüstung, Aerger und Widerwille zeigten sich deutlich auf dem grauen Gesicht des alten Lehrers, als er sich langsam erhob.

Gero sah die weiße Erscheinung noch verständnißlos an, Ursula aber sprang blitzschnell auf, die Farbe in ihrem Gesicht wechselte. Sie wurde sehr blaß, dann glühendroth; fast mit einem Sprung stand sie neben dem jungen Arzt und stotterte:

„Da sind Sie! — Sie sind wiedergekommen, — Sie haben uns nicht verlassen."

Als wollte sie sich überzeugen, dieser hier sei kein Phantasiegebilde, sondern ein leibhaftiger Mensch, faßte sie Kortmanns Hand und hielt sie fest.

„Ja, gewiß, ich bin es," erwiderte er fröhlich, denn er freute sich mit den beiden. „Damals konnte ich nur nicht versprechen, daß ich wiederkommen würde. — Nun ist es geschehen — Sie haben ja gehört, daß der Leibarzt vor Ihnen steht."

Er schüttelte dem jungen Mädchen wie einem guten Kameraden kräftig die Hand und trat zu dem Prinzen, der jetzt bei dem Klang von Kortmanns Stimme alles begriffen hatte.

Mit strahlenden Augen streckte der Kranke dem Arzt beide Hände entgegen, sprechen konnte er nicht, seine Erregung war zu groß.

Die beiden schüttelten sich die Hände, der Leibarzt aber sagte in bester Stimmung:

„Sehen Sie, Prinz, nun sind wir wieder beisammen, können uns Geschichten erzählen wie damals und Witze machen."

Dann wendete er sich rasch zu dem Lehrer, dessen Gesicht immer noch die größte Mißbilligung zeigte und bot ihm freundlich die Hand. Ja er bat sogar um Entschuldigung, daß er so in seine Unterrichtsstunde hineingeschneit sei.

Was hatte denn Gero zuletzt geschrieben?

Gar nicht schlecht, nur hier wurden die Buchstaben ein bischen undeutlich. Herrgott ja, erzwingen ließ sich so etwas nicht, seine Schrift wurde auch manchmal unglaublich schlecht.

Und hier war die Feder sogar ganz anders herumgelaufen als sie den Auftrag hatte. Und ein vergnügtes Ferkel spazierte auch daneben. Nun, das schadete gewiß nicht, es gab ja soviel Papier auf dieser Welt.

Wurzel merkte, daß das der erste Hieb war. Der aber war so infam fein gegeben, daß er es sich nicht merken lassen durfte, wie scharf er saß.

Kaum war der Mensch angekommen, so legte er schon los.

Andeuten wollte der Leibarzt dem Lehrer freilich, daß man einen Kranken anders anfassen müßte als einen Gesunden, einen jungen Mann von mehr als zwanzig Jahren nicht als Kind betrachten dürfte.

„Wir möchten wohl für heut' den Unterricht abbrechen, Herr Wurzel, wenn es Ihnen genehm ist. Ich will ein wenig mit den jungen Herrschaften plaudern. Morgen ist ja auch noch ein Tag, und ich kann dann als unbetheiligter Zuhörer dem Unterricht mit Ihrer Erlaubniß beiwohnen."

Der Lehrer machte eine Verbeugung und murmelte einiges von besonderer Ehre. Am Ende hatte doch nur einer hier etwas zu sagen, der Leibarzt.

Im Zimmer war die Luft verbraucht. Kortmann ging zu dem einen der bis auf den Fußboden reichenden Fenster und öffnete beide Flügel weit.

„Frische, reine Luft muß in den Wohnräumen sein," belehrte er die beiden, welche seinem Beginnen zuschauten. „Ich lasse meine Fenster immer offen stehen, auch bei Nacht, so lange es die Witterung nur irgend zuläßt. Oeffnen Sie doch das andere Fenster ebenfalls, Fräulein von Grauch."

Kortmann schob des Prinzen Rollstuhl an das Fenster neben den Stuhl Ursulas und zog sich selbst einen solchen heran.

„A propos, Prinz, ich habe mir eine Eigenmächtigkeit erlaubt, indem ich anordnete, man sollte mir das Essen hier bei Ihnen serviren, — ist es Ihnen recht?"

Bislang starrte Gero den Mann in weiß immer noch an, ohne zu sprechen, jetzt erst fand er Worte, seiner Herzensfreude Ausdruck zu geben. In Gegenwart Fremder war er befangen, konnte nur rasch einzelne Worte herausstoßen, aber der neue Leibarzt war kein Fremder, der war sein Freund.

Und langsam aber sicher und ohne zu stottern redete er, und das Zittern seiner Hände und Zucken mit dem Kopf legte sich.

„Das hat noch keiner gethan — und ich freue mich so sehr darüber. — Weißt du, Ursula, ob das schon jemand gethan hat?"

Das Mädchen schüttelte den Kopf. Auch sie blickte immerfort noch den jungen Arzt an, dessen Erscheinen ihr die Erlösung aus entsetzlichem Bann bedeutete.

So vernünftig und natürlich redete der Sanitätsrath nie mit dem armen Gero, wenn der kam, was selten genug geschah, hatte er immer mit Wurzel lang und breit zu wispern und zu zischeln, und sprach er mit dem Vetter, so war es allemal wie eine Untersuchung oder ein peinliches Verhör.

Daß er sowohl als der Lehrer sie selbst für halbverrückt hielten, war ihr gleich. Aber sie haßte die beiden Menschen wegen des mitleidigen Lächelns, das sie ihr gegenüber immer auf dem Gesicht hatten.

Du lieber Gott, sie hatte sich an die Einsamkeit gewöhnt und verlangte es nicht besser, denn sie konnte herumgehen, soweit es erlaubt wurde, und hatte Bücher, so viele sie wollte.

Aber der arme Gero, — der konnte gar nicht gehen, und nur wenig lesen, denn schon nach Minuten versagten die Augennerven ihre Dienste.

Da mußte sie ihm erzählen, was sie gelesen, und tausend selbsterfundene Geschichten, wie sich die Welt draußen in ihrem Kopf spiegelte.

Wie der neue Leibarzt fragte, das schien auch so eine Art Untersuchung zu sein, aber wie anders.

„Und nun müssen Sie mir erzählen, Prinz," sagte er, als sie alle drei nebeneinander saßen, „wie Sie den Tag verbracht haben."

Und Gero begann langsam zu erzählen, von Ursula unterstützt, die einhalf, wenn ihm einmal das passende Wort fehlte, und es verhinderte, daß aus seiner Erzählung eine Anklage wurde.

Der dort wußte sicher alles und that das Beste für sie.

„Aber dann sind Sie ja den ganzen schönen Tag über noch nicht im Freien gewesen."

„Nein. Wenn es kühl ist, hat Herr Wurzel Besorgniß wegen seines Rheumatismus, und bei großer Hitze sollen wir nicht hinaus, sagt er."

„So werden wir das am Tag über Versäumte am Abend nachholen."

„Da haben wir niemals mehr in den Garten gedurft, hatte der alte Leibarzt angeordnet," rief Ursula von Grauch, deren Haß auf einmal durchbrach. Sie mußte sagen, was ihr seit Jahren fast das Herz abdrückte. „Wie in einem Gefängniß hat man uns gehalten, und doch nur, weil der arme Gero langsamer ist als sie selbst, und weil sie mich für verrückt halten."

Durch das Erscheinen des Dieners wurde Kortmann einer Antwort auf diesen Ausbruch überhoben. Der Mann erinnerte daran, es sei Zeit, sich zum Diner zurechtzumachen.

„Ist für mich ebenfalls servirt?"

„Befehl, Herr Leibarzt."

„Die Fenster im Speisezimmer sind sämmtlich weit zu öffnen."

Kortmann trat an eins der offenen Fenster, während die beiden das Zimmer verließen, und blickte in den Taxusgarten hinaus.

Wenn jemals, so war ihm hier sein Weg genau vorgeschrieben. Entweder gelang es ihm im guten, seine Pflicht gegen diese beiden jungen Seelen zu erfüllen, oder mit rücksichtsloser Gewalt gegen die, welche dies Elend verschuldeten. Einen Mittelweg gab es nicht.

Da erschien auch schon Ursula, ihn zum Essen zu holen.

Natürlich war das gegen alles Hofzeremoniell, sie wußte das sehr wohl, aber trotzdem oder gerade deswegen that sie es.

Da saß schon Gero an der Schmalseite des Tisches, Ursula setzte sich auf die eine Seite neben ihn, denn sie mußte ihm alle Speisen mundrecht machen, da er im Gebrauch des Messers ungeschickt blieb, Kortmann dem Mädchen gegenüber.

Während der Mahlzeit wurde wenig gesprochen, der Diener verließ das Speisezimmer nur auf Augenblicke. Um so bessere Gelegenheit hatte der Leibarzt zu unauffälligen Beobachtungen.

Der Prinz bediente sich des Löffels und der Gabel in durchaus korrekter Weise, zuckte nur in großen Zwischenräumen einmal zusammen, aß und trank in durchaus normalen Mengen.

Dagegen mußte er wieder an die Worte von den geheimen Plänen der alten Fürstin denken, als er Fräulein von Grauch betrachtete.

Man hielt sie absichtlich in Kleidung und Frisur wie einen Backfisch. Wieder trug sie ein knapp bis zu den Knöcheln reichendes weißes Kleidchen, wieder diesen schlichten Scheitel. Das schwere dunkle Haar war zurückgekämmt, floß zum Gürtel hinab und war nur mit einem rothen Band im Nacken zusammengehalten.

Der Diener hatte den Nachtisch aufgetragen und das Zimmer verlassen. Während Kortmann seine Melonenschnitte verzehrte, hörte er, wie der Prinz zu erzählen begann:

„Ich muß Ihnen einmal etwas sagen, Herr Doktor."

„Was denn? — — Ich höre gut zu."

„Sie waren damals weggegangen und Sie hatten uns nicht versprochen, wiederzukommen. — — Den ganzen Tag haben wir von Ihnen gesprochen, — — und Ursula hat auch viel geweint."

Ursula wurde sehr roth und warf dem Vetter einen verweisenden Blick zu. Rasch rief sie dazwischen:

„Gewiß that ich das, denn ich ängstigte mich für dich, weil ich glaubte, nun würde alles und immer so bleiben."

„Jawohl, du bist immer so gut zu mir. Sie denkt immer nur an mich und niemals an sich, Herr Doktor. — Aber ich muß doch erzählen, was in der Nacht darauf geschah."

„Laß das doch!" rief Ursula und erröthete noch mehr.

Gero sah die Kusine erstaunt an, er verstand nicht, weshalb sie roth wurde und ihm zu sprechen verbot.

„Es ist doch nicht schlimm, was ich sage? — Also, in der Nacht darauf kam ein ganz schreckliches Gewitter. — Wissen Sie, ich habe immer vor Gewittern eine schreckliche Angst. Das ist dumm, denn hier sind doch wohl schon tausend Gewitter gewesen, keins aber hat dem Schlosse Schaden gethan. — Ich fürchte mich aber doch. — Da wollte ich nun gern aufstehen und klingeln. Niemand kam, nur einmal der Diener, der aber sagte, ich müßte liegen bleiben. Alles wäre schon vorbei, sagte er. Aber es hat noch immerzu geblitzt und auch gedonnert."

„Sprich nicht soviel Gero, du wirst nachher wieder nicht schlafen können."

„Doch! Das werde ich heute doch können. Da kam denn schließlich Ursula und leistete mir Gesellschaft, und da haben wir von Ihnen gesprochen, das war uns doch so sehr wichtig. Jawohl. Und als es wieder einmal so hell blitzte, drehte sie sich um. Sie stand plötzlich am Fenster, das aber zu war. Da sagte sie auf einmal, er wird wiederkommen. Jawohl, das hast du gesagt. Ich habe doch noch gefragt, woher du das wissen willst."

Ursula befand sich in starker Verlegenheit, erst nach einer langen Zeit sagte sie leise:

„Wir waren doch in so großer Noth, und ich betete zum lieben Gott, er möchte Sie uns — ich meine Gero wiederschicken. — Und da auf einmal glaubte ich mitten im fernen Donner Ihre Stimme zu hören: Ich werde wiederkommen."

Jetzt sah das Mädchen auf und bemerkte, daß des jungen Arztes Augen fest auf ihr ruhten. Eine glühende Röthe schoß ihr in das Gesicht.

„Sie müssen es uns nicht übel nehmen, daß wir im Sprechen so ungewandt sind," stammelte sie. „Aber woher sollten wir es wohl können?"

Kortmann antwortete nicht darauf, wendete sich vielmehr an Gero und meinte, gewissermaßen seine Zustimmung einholend:

„Wie wäre es, wenn wir den Rest des Tages im Freien zubrächten? Es ist ein prächtiger Abend."

Die beiden waren außer sich vor Freude.

Wie anders schloß dieser Tag, als er begonnen. Niemals duldete Wurzel, daß sie nach dem Essen sich noch ins Freie begaben, jedenfalls auch mit Rücksicht auf seinen Rheumatismus.

Zwei Diener mußten zuerst den Rollstuhl die Stufen zum Taxusgarten hinabtragen und dann den Prinzen. Das geschah seit Jahren, niemand hatte daran gedacht, diesem Uebelstande durch eine Fahrbahn abzuhelfen. Nun, morgen schon sollte sie angebracht werden.

Der Taxusgarten lag seitwärts, nie gesehen, noch weniger betreten von einem anderen Mitgliede des Fürstenhauses.

Man konnte in den Taxusgarten nur aus den Fenstern der beiden jungen Leute blicken und aus den Mansarden, die dem Leibarzt als Wohnung dienten. Denn das erste Stockwerk blieb verschlossen, seit eine alte Prinzessin gestorben war, die in früheren Zeiten dort wohnte.

Kortmann blickte sich in dem Garten um.

Empörend, dachte er; es sieht aus wie ein Gefängniß, eng und ringsum eingeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus John Nukwas Lehrjahren.

Eines Kaffern Geschichte von H. Grimm.

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Wenig ist zu sagen von seinen ersten Monaten dort. Ein Boy, der als Minenarbeiter seinem Aufseher Genüge gethan und von Halbjahr zu Halbjahr höheren Lohn erhalten hat, ein Boy, dessen gutes Betragen besonders erwähnt ist in der Entlassungsurkunde des Zuchthauses, muß dem Herzen jedes weißen Mannes wohlthun. So wie John Nukwa hatte noch kein bekehrter Heide auf dem Missionsland geschafft, keiner weniger Anlaß zur Klage gegeben. In den Bibelstunden war er nicht weniger aufmerksam und gelehrig, keiner sang besser in der Kirche, und keiner war demüthiger in ihr. Der Missionar liebte John Nukwa, die Frau hatte ihn gern, die Kinder hingen an ihm. Jedem schwarzen Neuankömmling ward er als Muster vorgehalten und den anderen Missionaren und der Inspektion mit Stolz gezeigt. Selbst bei den Missionsschülern verstand John Nukwa sich in Ansehen zu setzen und den Neid sich fern zu halten. — Die ganze Zeit hindurch aber trug er den gewaltigen Wunsch zur Rache tief im Herzen.

John Nukwas Gelegenheit kam, als der Missionar, ein offener Kopf, mit einer dankbaren Freude an allen menschlichen Lebensäußerungen, mit ihm täglich eine halbe Stunde über die Sitten und Gebräuche der Kaffern zu reden begann. Der Missionar merkte bald, daß im rechten vorurtheilslosen Anschauen und im Umschaffen aus diesem heraus für seinen Beruf eine viel größere Quelle der Kraft verborgen läge, als im Ablehnen. Ihm wurden die Unterhaltungen immer lieber, obgleich sie das Bild seines Vorzugsschülers doch etwas weniger strahlend erscheinen ließen. Dafür verstand er ihn besser. John sah sein Ziel vor Augen und steuerte unentwegt darauf zu. Er meinte in den Hafen einzulaufen, als er an einem langen Winterabend bei Abwesenheit von des Missionars Frau und Kindern in dessen Studirstube sitzend vom Zauberer- und Hexenwahn seines Volkes zu reden begann. Der Missionar hörte nicht ohne Erschütterung zu. Johns Darstellung strotzte von Bildlichkeit, und zum ersten Male erkannte der Hörer, daß es sich hier wirklich um religiöse Aeußerungen handelte, viel mehr um den Glauben, als einen leicht zu erschütternden Aberglauben der Heiden. Die gedankenvolle Stille, nachdem John geendigt hatte, unterbrach schließlich der Missionar: „Du aber, mein Johannes, weißt dies Alles anders und kennst eine freundlichere und lieblichere Welt."

Da stand John langsam auf und hob die rechte Hand: „Ja, mein Vater, ich gehorche dem guten großen weißen Inkosi Jesu Christi." Danach trat er nahe an den Missionar und kauerte vor ihm nieder und sprach fiebrig schnell weiter: „Du bist mein Vater, Du bist mein lieber Vater. Ich arbeite gut, dies weißt Du. Nun lehre Du mich das Ubuti der Christen, das starke Zaubermittel, das dieser Inkosi", er wies auf das Bild des Gekreuzigten, „den Umlungu gab." — Dem Missionar schwamm es vor den Augen: „Herr Du mein Gott, ist es dies? Ist das, was ich bei ihm erreicht habe? Und bei ihm? Bei ihm?" Dem Manne war halb zum Weinen und halb zum bitteren Lachen, doch antwortete er ruhig: „Johannes, die Weißen haben kein Ubuti. Kein anderes Ubuti, als daß unser reiner Herr für uns gestorben ist. Kein anderes, als daß er uns gelehrt hat, zu lieben und zu leiden. Und obgleich das Ubuti, wenn Du es so nennen willst, Jeder kennt, wer benutzt es?" Er sah John ungeduldig werden. „Du glaubst mir nicht? Ach, Johannes, was hast Du auf dem Herzen? Erzähle mir Deine Geschichte!" — „Wirst Du mir dann helfen?" fragte John nicht ohne leises Mißtrauen, „denn ich weiß, ihr habt ein starkes Ubuti. Ich sehe Alles da. Ich sehe die Schiffe, ich sehe die Bahn, ich sehe die Gewehre, und ich sehe, wie die Menschen in die Ferne sprechen und wie sie Licht machen mit einem Draht, und ich sehe, mein Vater, wie sie stehlen und Unrecht thun können, und Niemand fängt sie." — „Was hast Du auf dem Herzen?" wiederholte der Missionar. — „Willst Du mir also helfen, mein Vater?" In Johns Stimme war ein Jubel. — Der Missionar fühlte ihn heraus, aber er legte ihn noch einmal auf seine freundliche Weise aus. Er ergriff des Schwarzen Hand. „Ich will Dir helfen, so sehr ich kann. Als wär' Deine Klage meine Klage, als wär' Deine Klage meines Sohnes Klage!" — „Schwörst Du das, mein Vater?" — „Ich will es auch schwören, Johannes, wenn das Dir mehr Ruhe gibt, aber Du weißt ja, ich sage die Wahrheit."

Da erzählte John Nukwa seine Geschichte, und sie füllte des lauschenden Mannes Seele mit unendlicher Bitterkeit. „Nun gib das Ubuti!" endigte John. Er erhob sich, und es war nicht angenehm, ihn anzusehen. Der Missionar rang schwer mit sich. „Gib mir das Ubuti. Diese Amajud dürfen mein Geld nicht behalten. Diese Amajud dürfen nicht lachen und gesund sein. Diese Amajud sind nicht Christen. Gib mir jetzt schnell das Ubuti!" — „Johannes", sagte der Missionar langsam, „Johannes, mein armer Bruder. Man hat Dir sehr übel mitgespielt, sehr übel. Aber Johannes, Du hast Gott vorgegriffen und hast die Rache in die eigene Hand genommen. Du hast Menschenblut vergossen. Geh hin und überliefere Dich den Gerichten. Ich werde Alles thun, was sich für Dich thun läßt. Was kommt, wollen wir zusammen tragen. Geh hin, Johannes, geh hin. Es ist entsetzlich. Wir wollen versuchen, zu beten, Johannes, komm." — Da hob John Nukwa drohend den Finger: „Du gibst mir das Ubuti nicht? Hüte Dich, Umlungu!" Und er schritt hinaus. —

An einem der nächsten Tage ward der Missionar frühmorgens in seinem Studirzimmer todt aufgefunden. Eine Wunde war nicht an ihm. Er lehnte über seinem Schreibtisch, wo er wohl gerade einen Brief an seine Frau beginnen wollte, man entdeckte den adressirten Umschlag, von einem Briefe aber war keine Spur. Die Leichenuntersuchung geschah sehr eilig durch Amtsbrüder. Man gab als Todesursache einen Schlaganfall an. Vielleicht fürchtete man bei allzu tiefem Eindringen auf ein Aergerniß zu stoßen. Die vertraulichen Aussagen Johns wenigstens, mit dem erwiesenermaßen der Missionar in den Tagen vor seinem Sterben sehr viel konferirt hatte, deuteten nur allzu deutlich auf einen Selbstmord hin.

Beim Leichenbegängniß sang John sehr schön und brachte es selbst fertig, ganz echt zu weinen. Jeder weiß, daß dies sehr schwer ist für einen Kaffer. Wie das Grab sich schloß, dachte John: „Dies ist gut. Dieser Umlungu war gefährlich, aber er wird mir nun keinen Trick spielen wie der Inncibi, auch scheint mir dies wie eine Rache an seinem Bruder, dem Agenten, und an den drei Juden. Ich werde mein Geld nicht zurückbekommen. Es gibt vielleicht wirklich kein rechtes Ubuti bei irgend Jemand." — Als ihm die Amtsbrüder des Verstorbenen darauf für etliche Tage die Leitung der Station in die Hände gaben, wurde es ihm völlig klar: „Nein, es gibt kein Ubuti, und auch die Umlungu sind dumm und scheinen oft nur stark." — Nach Einzug des neuen Missionars aber ging John Nukwa doch fort, um die Geister der Todten nicht unnöthig herauszufordern, denn einmal konnten sie doch unbequem werden.

John Nukwa sitzt heute in der Stadt Johannesburg. Er ist ein sehr guter Arbeiter, er verdient ein hübsches Stück Geld. Er geht fleißig in die Kirche, er hat ein Weib, eine schwarze Christin, die ihn nichts kostete. Er ist glücklich und hat keinen Haß mehr auf den Agenten und auf die Buchmacher. Ihre Rechnung scheint ihm eben beglichen. Sollte ihn selbst das Schicksal einmal fassen, unwahrscheinlich genug ist es, so wird er klaglos sterben. Denn obgleich sein Gewissen ruhig ist, begreiflich ist ihm schon, daß auch die Imisholgu seiner beiden Todten für sich Sühne verlangen dürfen. Aber das ist deren Rechnung, warum soll er sich damit quälen? Wer kann's auch ändern? Was kommen muß, kommt.

Nein, John Nukwa ist ein sehr guter Boy und ein Muster, und er hat schon in Missionsblättern geschrieben, und die schreiben von ihm, vom schwarzen Bruder John Nukwa.

Parisische Neuheiten, nur für Herren!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 S. State Str., nahe Harrison Str., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungsorgane. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, auch die Kuriositäten u. Monstrositäten. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden. Eintritt frei. Offen täglich von 8 Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft,
344 S. State Str., nahe Harrison Str., Chicago, Ill.

Liebe und Logik.

Skizze von Maud von Conring (München).

„Sie leugnen aber doch nicht, daß Sie mich lieben?" fragte er, sie von unten her ansehend.

Das Mädchen, dessen Augen über das Meer hinwegschweiften und einen Moment durch eine Möwe gefesselt waren, auf der der helle Sonnenschein lag, schwieg. Erst nach einer ganzen Weile erwiderte sie, und das mit kaum hörbarer Stimme, indem sie sich dem jungen Manne neben ihr zuwandte: „*Nein .... ich leugne es gar nicht .... aber*" —

„Aber?" wiederholte er mit bangem Ausdruck im Ton und beugte sich dabei leicht zu ihr hinüber.

„Aber .... wie können wir wissen, ob wir wirklich zusammenpassen? Wie können wir wissen, daß wir uns auch nach der Heirath noch verstehen werden? — Wir Mädchen von heutzutage", und sie lächelte, als sie das sagte, „heirathen nicht mehr wie unsere Großmütter, ja nicht einmal wie unsere Mütter. Wir haben gelernt, viel logischer zu denken, als die. Wie können wir jetzt wissen, ob wir noch lieben werden, wenn der erste Rausch vorüber ist? Ob wir dann noch glücklich sein werden?"

„Das sollten wir nicht wissen!" rief er lebhaft aus. „Das fühlen wir doch da, da!", und dabei legte er die linke Hand auf seinen blau und weiß gestreiften Flanellanzug, wo sein Herz erregt klopfte.

Aber das Mädchen schüttelte den Kopf und erwiderte bestimmt: „Das ist nicht genug. Heute dürfen wir nicht fühlen, sondern müssen kühl überlegen."

Da sprang der junge Mann aus seinem Strandkorb in die Höhe und rief aus: „Wenn ich Ihnen nur den Beweis liefern würde, daß andere, die unter denselben Umständen geheirathet haben, wie wir es thun würden, glücklich geworden sind, würde Sie das überzeugen?"

Das Mädchen dachte einen Augenblick nach und antwortete dann mit einem kurzen „Ja" — fügte dann aber rasch hinzu: „Ich glaube ja .... wenn ich mit der Wahl einverstanden bin."

„Gut — Sie kennen doch das Ehepaar aus Berlin, das in unserem Hotel wohnt, nicht war? Die Frau, die sich die ganze Woche über grämt oder doch traurig aussieht, und nur fröhlich dreinschaut, wenn ihr Mann am Sonnabend kommt, von deren Anhänglichkeit zueinander das ganze Hotel spricht?"

„Ja, die hab' ich gesehen. Und die müssen auch schon eine ganze Weile verheirathet sein, denn weder er noch sie sehen sonderlich jung aus .... aber", fügte sie nachdenklich hinzu, „wenn die beiden auch vor aller Welt wie die Turteltauben sind, wer weiß, wie sie miteinander verkehren, wenn sie ohne Zeugen sind?"

Die Logik warf den jungen Mann einen Augenblick nieder, dann aber rief er plötzlich aus: „Ah, das können wir leicht feststellen, wenn es Ihnen recht ist. Denn sie sitzen beide in dem Strandkorb da drüben", und er zeigte auf einen großen doppelsitzigen Korb, ich habe gesehen, wie sie vorhin hineingegangen sind", und dann sagte er etwas zögernd: „Sollen wir .... Lassen Sie uns dahingehen und horchen, was die sich zu sagen haben. Ja? Sie glauben sich vollkommen unbelauscht und werden sich ganz so geben, wie sie sind."

„Horchen?" meinte das Mädchen zögernd, sah aber doch nach dem Strandkorb hinüber.

„.... ist nicht schön", ergänzte er, „aber hier kann man sagen: Der Zweck heiligt die Mittel."

Das Mädchen zögerte noch einen Augenblick, aber er war schon aufgesprungen, und so entschloß sie sich, ihm zu folgen. Ganz leise schlichen sie sich an den Strandkorb heran. Sie war ganz roth geworden, und er horchte mit gespannter Aufmerksamkeit und hatte dabei die Stirne gerunzelt:

„Ich denke, ich habe mir meine Ferien ehrlich verdient," erscholl eine ärgerliche Stimme aus dem Strandkorb, „nachdem ich mich den ganzen Winter über förmlich mit dir zusammen eingeschlossen habe."

„Ach, schweig doch! Es ist immer dasselbe Lied!" erwiderte jetzt eine männliche Stimme, der man aber weiter keine Erregung anmerken konnte. Wahrscheinlich hatte er mit den Jahren das Zwecklose eingesehen, seine Frau niederschreien zu wollen. „Ich möchte wohl wissen, wieviel Abende du den Winter über zu Hause geblieben bist? Ein- oder zweimal, wenn du dich erkältet hattest. Auf jeden Fall bist du nie und nimmer meinetwegen zu Hause geblieben."

„Und ist das vielleicht so schlimm?" erwiderte jetzt die Frauenstimme. „Wenn man sich den ganzen Tag geplagt hat, und zwar für dich, hat man doch wohl, denke ich, volles Anrecht auf ein Vergnügen am Abend."

Der Mann knurrte und wiederholte dann in seiner monotonen Manier: „Geplagt für mich? Und wer plagt sich die ganze Woche über in der Stadt, während du dich hier bequem am Strande ausstreckst und dir die Seeluft um die Nase wehen läßt. Wer schwitzt den ganzen Tag über auf seinem Büro und trägt schäbige Kleider, damit die Frau sich nach der neuesten Pariser Mode kleiden kann, und ..."

„Neuesten Pariser Mode!" lachte die Frau auf. „Mit der alten Fahne vom letzten Sommer!"

„Und mein Rock, wie alt ist der? Jahr und Tag ist der alt."

„Und die Leute im Hotel halten dich für den reinen Mustergatten!"

„Und ich habe gehört, wie gestern ein Herr von dir sagte: Du wärst sein Ideal von einer Frau."

Die beiden jungen Leute hinter dem Strandkorb sahen sich betroffen an, sie hatten genug gehört und schlichen sich lautlos, wie sie gekommen waren, zu ihrem Platz zurück. Eine Weile schwiegen beide, dann sagte der junge Mann plötzlich:

„Was für ein Thor von einem Mann, immer gegen die Frau anzureden, anstatt sie ruhig aussprechen zu lassen."

„Der Fehler liegt bei der Frau", erwiderte das junge Mädchen bestimmt. „Sie ist zu dumm und hat nicht die geringste Ahnung, wie ein Mann zu behandeln ist. Wenn ich an ihrer Stelle wäre ..."

„Und er weiß absolut nicht, wie man mit einer Frau umgehen muß...", unterbrach sie der junge Mann, und seine Stimme hatte dabei fast etwas Feierliches, als er das sagte.

„Sie meinen, sie versteht nicht, mit einem Manne umzugehen ...", verbesserte das junge Mädchen.

„Ich glaube, ich würde mich nie und nimmer so thöricht benehmen."

„Ich weiß bestimmt, daß ich es nicht würde," gab sie zurück.

„Dann sehe ich auch gar keinen Grund, warum wir uns nicht heirathen sollten," sagte der junge Mann, ihre Hand ergreifend.

„Ich eigentlich auch nicht," erwiderte das Mädchen lächelnd und weigerte sich nicht mehr, als er sie jetzt umarmte.

Boheme.

Von Max Thielert.

„Gemüse!" donnerte der Schriftsteller gegen die Ateliertür. Zur Bekräftigung warf er einen mächtig zerrissenen Stiefel hinterher. Es wurde zusehends ersichtlicher, was er mit dem Räthselwort gemeint hatte.

Drinnen wurden ein paar Sprungschritte hörbar. Die Verbindung der beiden Räume wurde mit äußerster Vehemenz durch Oeffnung hergestellt, und zugleich flog ein Oellappen ganz respektablen Umfanges an dem Kopf des Schreibenden vorbei und klatschend gegen die Wand. Man sieht, die Formen des Morgengrußes sind auch unter Gebildeten einigermaßen verschieden.

„Gemüse," sagte der Schriftsteller unbewegt, „setz' Dich daher. Ich bin nunmehr bei einer Stelle meines Werkes angelangt, zu der ich nothgedrungen folgende Stimmung haben muß: Es ist Abend. Wir haben Krebse gegessen, und die rothen Schalen leuchten in dem von grünen Blättern gebrochenen, elektrischen Licht von den weißen Schüsseln und Tellern und dem Damast des Tischtuches. Der feine Krebsgeschmack liegt wie ein feiner Hauch noch in unseren Nasen, und goldener Rheinwein funkelt in geschliffenen Gläsern. Die Musik — fast nur Geigen und Cello — spielt den Fackeltanz von Meyerbeer."

„Erbarm' Dich!" sagte der Maler.

„Neben mir," fuhr der andere unbewegt fort, „sitzt, nein, schmiegt sich in einem der Korbsessel, wie sie auf dem Brunnenhof des Königshotels in den grünen Lauben stehen, eine stilvolle, schlanke Schönheit in einem halbhellen Gewand. Sie sieht mich träumerisch an, und wenn der letzte Bogenstrich verklungen ist, nehme ich ihre weiße Hand, küsse sie langsam, sage „Gute Nacht" und gehe schweigend davon.

„Gehe schweigend davon," wiederholte der Maler fassungslos und stand auf. „Du bist ja verrückt, Teutoboch. Wir walzen hier höchst mangelhaft bekleidet umeinander herum und können nicht ausgehen, weil wir jeden halbwegs anständigen Anzug zur Erzielung der täglichen Nahrung versetzt haben; Frau Haberklau, die Wackere, verschafft uns mit wachsender Mühe Abends, denn am Tage traut sie sich wegen Kreditunwürdigkeit nicht auf die Straße, unseren Wonnefraß: Zwiebeln, Weißkäs und Brot, und Du redest von Krebsen, Rheinwein und schönen Frauen! Schreibe ein kleines Feuilleton!"

„Will ich nicht, kann ich nicht," lehnte Teutoboch entschieden ab. „Ich schaffe jetzt aus dem Vollen, ins Großartige, habe keine Zeit zu neckischen Kleinigkeiten, wie sie die Welt liebt. Diesmal bist Du dran. Höre, Gemüse, was ich Dir vorschlagen werde — Du begibst Dich in Deine Klecksbude —"

„Ich begebe mich," sagte der Maler.

„Und schaffst Ordnung unter Deinen Baufälligkeiten," fuhr der andere fort. „Sodann gruppirst Du Dich in Deinem anständigsten Gewand, Gemüse, unauffällig, aber selbstbewußt dazwischen. Das andere besorge ich! Frau Haberklau! — Guten Morgen, Gnädigste. Sie werden sich recht niedlich machen, denn durch den Brief, den Sie gestern zur Post brachten, habe ich den Kunsthändler Baumann herzitirt, der sich die Gemüseschöpfungen hier ansehen soll. Weiße Schürze, möglichst Schuhe und keine Latschen und so. Ich rechne auf Ihre angenehme Erscheinung."

„Er ist meschugge, Frau Haberklau," sagte der Maler, „aber komplett! Der Baumann und zu mir kommen! Das ist wieder so einer von seinen Husarenstudentenstreichen."

„Ru—he!" donnerte der Schriftsteller. „An Eure Verrichtungen, wenn ich bitten darf. Wo war ich stehen geblieben in meinem unsterblichen Werk? Wenn aber —"

Und er rückte die grüne Manövermütze mit dem rothen Streifen des Bataillons, bei dem er gestanden hatte, die er zu der blauen Studentenpikesche aufgesetzt hatte, tief in das dichte Haar, hüllte sich in eine erneute, übelduftende Tabakswolke, die er seiner langen Pfeife, dem alten, treuen Burscheninstrument, mühsam entlockte, und schrieb weiter.

Er sah auch kaum auf, als nach einer Weile hinter der festlich gekleideten Frau Haberklau ein älterer, graubärtiger Herr, der seinen dunklen Gehrockanzug mit sehr viel Würde trug, und eine junge, schlanke Dame erschienen und nach dem Maler Fritz Weißkohl fragten.

„Das Gemüse — der Künstler", verbesserte er sich, „immer dabei weiter schreibend, „schafft nebenan." Und er deutete mit dem Mundstück der Pfeife in der Richtung des zerrissenen Stiefels. „Der Künstler", wiederholte er höher, als man seiner etwas verwunderlichen Erscheinung wegen zögerte, „hat sein Heim nebenan."

In seinem Gemüth erstaunte er aber baß über die Schönheit und vornehme Eleganz der Begleiterin, die er trotz seiner unhöflichen Nichtachtung wohl bemerkt hatte.

„Da habe ich ja etwas sehr Niedliches herzitirt," dachte er, und laut: „Lassen Sie um Gottes willen nur den Stiefel liegen, Frau Haberklau, er wirkt doch malerisch und stimmungsvoll."

Nebenan blieb es ziemlich still. Der Schriftsteller sprang plötzlich auf, öffnete die Thür zum Heim des schaffenden Künstlers, und mit den Worten: „Das habe ich mir gleich gesagt, das Gemüse weiß nichts mit Ihnen anzufangen!" langte er aus einem versteckten Winkel ein paar Oelskizzen hervor und stellte sie auf eine Staffelei und eine andere Baufälligkeit.

„Hier ist Talent," sprach er mit dem Brustton der Ueberzeugung dazu, „alles übrige können Sie in den anderen Kramläden auch kaufen. Aber hier in diesem feingezeichneten Kopf liegt Kraft, Originalität und moderner Farbensinn, hier in diesem zunächst widerlich unscheinbaren Sandfleck steckt Eigenart und Sinn für die Großartigkeit und Einsamkeit der Wüstenlandschaft und der Haide, aber ich werde Ihnen die Stelle meiner Kritik der Kunstausstellung vorlesen, wo diese Dinger unbeachtet gehangen haben."

„Um Gottes willen," sagte das Gemüse, während Teutoboch forteilte, um seine männermordende Kritik zu holen, „verbieten Sie ihm das, gnädiges Fräulein. Alles Ernsthafte und nun gar die Kritik ist seine schwache Seite, er hat nur ein Feld, den Humor, aber darin leistet er etwas. Sie erleben den heutigen Abend nicht, wenn Sie ihn anhören."

„Sie haben recht," — meinte die junge Dame zu dem Zurückkehrenden, „Herr" —

„Schwertleiter", ergänzte dröhnend der Schriftsteller.

Sie nickte dem alten Herrn zu, der sie fragend ansah.

„Meine Tchter", sagte der Kunsthändler, „hat mich schon zur Zeit der Ausstellung auf diese beiden Skizzen aufmerksam gemacht. Sie hat oft mehr Verständniß für das Neue als ich grauer Mann. Darum sind wir Ihrer liebenswürdigen Einladung so schnell gefolgt. Ich biete Ihnen" — damit zog er seine dicke Brieftasche — „600 Mark für die Skizzen."

„Gemüse," flüsterte Teutoboch, „du siehst auf einmal so seltsam blaß!? Muth!"

„Sie sind noch unbekannt", fuhr Herr Baumann fort.

„Wir nehmen es an", sprach der Schriftsteller nicht ohne Würde. „Ich bin nämlich", fügte er erklärend hinzu, „so eine Art Impresario dieses etwas schüchternen Genies. Wir machen unsere Finanzoperationen in Weißkäse und Zwiebeln zusammen."

„Nimm doch diese Papierchen, lieber Freund", redete er zu.

„Dürfen wir Sie", fuhr er artig fort, indem er zum ersten Male die zerdrückte Manövermütze von seinem Haupte entfernte, „zu einem kleinen Imbiß einladen? Nicht immer und unter allen Umständen sind wir so formlos und sehen so gewissermaßen heruntergekommen aus, das hängt mit einem gewissen Aktenstück zusammen. Indessen, ich spreche wohl in Räthseln". —

„Wir haben leider heute Vormittag wenig Zeit", lehnte die junge Dame ab, die seltsam interessirt in das schnurrbärtige und zerhauene Gesicht des Hünen blickte, indem sie sich ihrem Vater zuwandte.

„Aber wenn wir Sie beide", ergänzte der Kunsthändler, „heute Abend um 8 Uhr im Hotel Königshof zu einem Abendessen erwarten dürfen" —

„Krebse, rothe Schalen, Rheinwein, Fackeltanz!" rief Teutoboch begeistert. „Was habe ich dir gesagt, Gemüsekohl, ich muß diese Stimmung haben, und sie kommt. Kleingläubiger Zwerg, du — häßlicher! Entschuldigung, wir erklären das alles heute Abend; wir nehmen selbstverständlich mit Dank an."

„Wir sind gespannt", sagte die junge Dame lächelnd und reichte dem Schriftsteller die schmale Hand zum Abschied. Dabei sah sie ihn mit einem Blick an, der dem braven Teutoboch so ins Herz fuhr, daß er hinterher in seinem Schreibgemach siebenmal über den zerrissenen Stiefel lief und dabei neunmal erklärte, er würde Hedwig Baumann wegen dieses Blickes vom Fleck weg heirathen.

„Vom Fleck weg," schwor er, „besinnungslos, denn sie hat Stil, Zwerg, sie hat Stil, und das ist für mich das wesentlichste!"

„Außerdem hat sie Geld, viel Geld", sagte der Maler.

„Und sie ist schön und eine vornehme Natur. Ich glaube, sie wäre eine rechte Künstlerfrau. Gib dir keine Mühe, Teutoboch" —

„Ruhe im Gemüsegarten!" verkündete der Schriftsteller. „Frau Haberkralle, hier ist das Aktenstück Goldberger und der zur Einlösung unserer fahrenden Habe benöthigte Hundertmarkschein, den du gütigst erlaubst. Der Bestand der gemeinsamen Wirthschaft ist durch Teutoboch Schwertleiter wieder in die Wege geleitet. Trocknen Sie Ihre Freudenzähren, Haberklauchen, der Himmel wird weiterhelfen. — Kreuzdonner, Weißfisch, was für Augen!"

„Wunderliche Leute, diese talentvollen und armen Künstler", sagte Herr Baumann im Hinuntergehen. Aber immer voller Humor und selten verzagt, wenn ihnen die Sonne auch selten scheint. Und es wäre ihnen doch oft so nothwendig, nur ein wenig Sonne. Dieser Teutoboch, ein Prachtmensch, wenn er Geld hätte" —

„Das könnte man ihm ja verschaffen", sagte Hedwig Baumann nachdrücklich. Und ein feines Lächeln flog um ihren rothen Mund, als wüßte sie schon wie das möglich wäre.

Sichere Methode

verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Soeben erschien ein deutsches Buch voll goldener Wahrheiten für nervenschwache Männer, welches den sicheren Weg zeigt zur Wiedergewinnung strotzender Kraft. Die darin empfohlene Heilmethode wird von hunderten von Aerzten mit bestem Erfolge angewandt.

Besonders Nerven-Erschöpfung, vorzeitige Erschlaffung der Organe, Gedächtnißschwäche, Trübsinn, Nervosität, Schwäche oder Schmerzen im Rücken, erschöpfende Ausflüsse, schlechte Träume, Nieren- und Blasenleiden, trüber oder wolkiger Urin (häufig die wahre Ursache geheimer Schwäche), Hodenleiden, Folgen jugendlicher Verirrungen, und ganz besonders Geschlechtsschwäche oder hartnäckige Fälle, gründlich und dauernd geheilt.

Jeder Leser der „Abendpost", welcher wirkliche Heilung wünscht, sollte diese Offerte sofort ausschneiden und dieselbe nebst seiner genauen Adresse an den Verfasser, Dr. G. H. Boberz, 564 Woodward Ave., Detroit, Mich., einsenden. Das oben beschriebene lehrreiche deutsche Buch wird Ihnen dann kostenlos versiegelt zugesandt.

jan20,bolon*

Münchens Zukunft in der Luft.

Aus München wird geschrieben:

Als vor einiger Zeit die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft in Friedrichshafen gegründet wurde und es sich daum handelte, daß dieser Gesellschaft auch München, wie das andere Großstädte gethan haben, mit einem namhaften Betrag beitreten sollte, da erregte es weit über die Grenzen Bayerns hinaus begreifliche Verwunderung, daß von München die bedingte Beitrittssumme nicht aufgebracht wurde. In zwölfter Stunde wurde damals wenigstens Oberbürgermeister von Borscht in den Aufsichtsrath der Gesellschaft gewählt, sonst wäre München überhaupt nicht vertreten gewesen. Man hatte sich vielfach über die Gründe, warum die Finanzleute Münchens nach der geradezu überwältigenden Begeisterung für Zeppelin so gründlich versagt haben, die Köpfe zerbrochen, aber umsonst, das Resultat dieses Köpfezerbrechens waren lediglich Vermuthungen. Man sprach von einer natürlichen Reaktion, von nicht genügendem Vertrauen zu den Plänen der Luftschiffahrtgesellschaft und zu den beabsichtigten regelmäßigen Personenfahrten vor allem nach Oberammergau und was dergleichen Kombinationen mehr waren. In Friedrichshafen hat natürlich mit vollem Recht dieses Verhalten Münchens, das Zeppelin zu seinem Ehrenbürger machte, stark verschnupft.

Dieses Verschnupftsein hat aber jetzt einen chronischen Charakter angenommen, nachdem die Thatsache bekannt worden war, daß sich eine Münchener Parseval-Verkehrsgesellschaft mit dem nöthigen Kapital, das man für die Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft nicht hatte, gegründet wurde und daß diese Gesellschaft regelmäßige Nah- und Fernfahrten, darunter auch nach Oberammergau, veranstalten wird, daß sie also genau den Plan der Luftschiffahrtgesellschaft zu dem ihrigen gemacht hat. Von der Parseval-Verkehrsgesellschaft wurde die ganze Sache sofort energisch in Szene gesetzt und die maßgebenden Behörden interessirt. Für die Nahfahrten wurde ein Fahrpreis von 200 Mark und für die Fernfahrten, wie nach Oberammergau, ein solcher von 500 Mark kalkulirt. Die Stadt baut draußen auf dem Areal des Ausstellungsparkes eine Landungshalle, die jedoch so angelegt werden soll, daß sie auch für Zeppelinballons zu verwenden ist. Der von der Gesellschaft für die Fahrten zur Benutzung kommende Parsevalballon nähert sich seiner Fertigstellung und nur mehr wenige Monate trennen uns von der Eröffnung eines regelmäßigen Luftschiffahrtdienstes — mit einem Luftschiff nach dem System Parseval!

Das ist bei den sehr interessanten Vorgängen der springende Punkt. Wer für geschäftliche Unterströmungen eine feine Witterung und für gesellschaftliche Untertöne ein entsprechendes Gehör hat, dem wird jetzt nach der plötzlichen Gründung der Münchner Parseval-Verkehrsgesellschaft vielleicht einigermaßen klar werden, warum damals kein Geld für die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft vorhanden war. Man hat scheinbar mit großem Geschick und zur rechten Zeit den Zeppelinballons das Wasser oder, um im Bild zu bleiben, die Luft abgefangen, um dann im geeigneten Moment mit einer Gründung zugunsten der Parsevalballons hervorzutreten. Als Hauptmotiv dafür, daß die Münchner Verkehrsgesellschaft Parsevalluftschiffe in den Dienst stellt, wird angegeben, daß der Betrieb mit Parsevalballons billiger und einfacher sei als mit Zeppelinballons, in Wirklichkeit wird es sich aber wohl um eine neue Erscheinung des alten Kampfes handeln. Hie Zeppelin — hie Parseval! Nicht als ob etwa Graf Zeppelin und Major v. Parseval immer persönlich daran betheiligt sein müßten, daran ist nicht zu denken, es ist lediglich der Kampf zweier Systeme und des in diesen Systemen investirten Kapitals, ganz zu schweigen von gewissen hohen militärischen Imponderabilien.

Ganz zweifellos theilt man auch in Friedrichshafen diese Ansicht. Das geht aus den Veröffentlichungen in der Presse hervor. Gegenüber einer Auslassung der Münchner Parseval-Verkehrsgesellschaft erklärt die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft in den Münchner Blättern in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit: „Sollte München somit auf den Anschluß an die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft endgiltig verzichten, so würden wir das mit Bedauern, aber doch, wie wir schon sagten, gelassenen Muthes hinnehmen. Vielleicht überschlug sich an dem denkwürdigen 1. April (als Zeppelin zum erstenmal unter heftigem Sturm nach München kam. Anm. des Verf.) in München die Begeisterung ein wenig und machte einer kleinen Reaktion Platz, die durch die verhältnißmäßig günstigen Fahrten der Ballonettschiffe in den schönen Herbsttagen verstärkt wurde. (Hie Parseval!) Wir sind aber sicher, daß wir bei Wiederaufnahme der Fahrten mit dem weiter verbesserten leistungsfähigen Fahrzeug unseres betriebssicheren, wetterfesten Systems (hie Zeppelin!) schnell auch bei den Münchnern jenes hohe Vertrauen und jene Liebe zu unseren Luftschiffen und unseren Plänen und Zielen wiederfinden werden, die überall in Deutschland jeder hat, der kritisch und mit Sachkunde abwägt, was im verflossenen Jahr von den verschiedenen Luftschifftypen geleistet wurde."

Man wird nicht im Zweifel sein, daß diese Darlegungen nicht so sehr an die Münchner als vielmehr an eine ganz andere Adresse gerichtet sind. Und damit wird auch ein helles Licht auf die ganze Situation geworfen. Der Kampf der beiden Systeme um die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt wird, seit das Luftschiff aus dem Stadium der rein wissenschaftlichen Versuche herausgetreten und zum Objekt eines guten Geschäftes geworden ist, nicht wieder verstummen. Er wird aber auch sein Gutes haben, denn er wird auf beiden Seiten zu den höchsten Anstrengungen anspornen, durch die das Luftschiff zum Nutzen der Allgemeinheit zu einer immer größeren Vollkommenheit in bezug auf die Betriebssicherheit und Wetterfestigkeit gelangen wird. Der Parsevalballon hat also zunächst das Wort!

Der ausgepfiffene Komet.

Man schreibt aus Turin vom 26. Januar:

Das italienische Publikum ist bei Schauspielen sehr ungeduldig und gibt im Theater, wenn die Vorstellung nicht zeitig genug beginnt, seinen Gefühlen durch Pfeifen und Rufen lauten Ausdruck. Gestern Abend hatten sich nun auf dem Exerzierplatze zahlreiche Menschen eingefunden, um den neuen Kometen zu sehen. Der interessante Stern ließ sich aber zunächst nicht blicken, er hielt sich hinter einem Wolkenfetzen verborgen. Das Publikum wurde ungeduldig und begann lebhaft zu pfeifen. Dieser Ausdruck gerechter Mißbilligung rührte offenbar den Kometen, denn er kam gleich hinter dem Wolkenvorhang hervor und zeigte sich strahlend in seinem schönsten Lichte. Das Publikum quittirte für diese Leistung gebührend mit Beifallklatschen.

— Das kleinere Uebel. — Kerkermeister (spät in der Nacht aus dem Wirthshause heimkehrend): „O weh, meine Alte hat noch Licht! Da lege ich mich lieber zu dem Raubmörder in Zelle sieben."

BRUCH

Dr. E. N. Flint,
260 State Straße.
23-jährige Erfahrung.

kurirt für $10

Kein Sneiden.
Kein Chloroform.
Kein Zeitverlust.
Keine Gefahr.

Eure letzte Gelegenheit

Euren Bruch billig kurirt zu bekommen.

$10 Offerte endet am 20. Febr.

Zum letzten Mal veröffentlicht Dr. Flint die $10-Offerte bis zum 20. Febr. denjenigen, die für $10 geheilt zu werden wünschen durch Dr. Flint's Methode, ohne Schneiden, ohne Chloroform, ohne von der Arbeit abzulegen, bietet sich diese letzte Gelegenheit. Bitte, sprecht sogleich vor, und wartet nicht bis auf die letzte Minute, denn der Doktor wird in den letzten Tagen, wo die $10-Offerte in Kraft ist, sehr beschäftigt sein. Der Doktor hat reichlich Vorkehrungen getroffen, um Alle zu behandeln, die vorsprechen.

Dies ist die letzte Gelegenheit, um für $10 geheilt zu werden.

Beachtet, dies ist dieselbe Kur, die so viele andere Bruchleidende geheilt hat.

Werft Euer Bruchband fort.

Verschwendet kein Geld für Bruchbänder, die Euch nur zeitweilig heilen. Weshalb laßt Ihr Euch nicht nachhaltig heilen?? Kommt, und besprecht Euren Fall mit uns, so lange die $10-Offerte in Kraft ist.

Ihr, mit kleinen Brüchen, bedenkt!

Leute, die einen kleinen oder mittelgroßen Bruch haben, sollten bedenken, daß große Brüche auch einmal klein waren. Wartet nicht, bis Euer Bruch groß wird. Lauft kein Risiko. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, sprecht sofort vor. Kommt jetzt, wenn Ihr aus dieser $10-Offerte Nutzen ziehen wollt und zu einem solch niedrigen Preise kurirt werden wollt, wie er nie wieder offerirt werden wird.

Jetzt ist die letzte Gelegenheit.

50 Deutsche von Bruch geheilt

Vor kurzer Zeit veröffentlichten wir die Namen von 50 Geheilten, und hier sind noch 50 Deutsche, die von Bruch geheilt wurden, ohne Schneiden, ohne Chloroform und ohne Zeitverlust. Sie waren von ein bis zu dreiundsechzig Jahre bruchleidend. Seht, ob Freunde von Euch darunter sind. Wenn nicht, sprecht in unserer Office vor, und wir zeigen Euch die Zeugnisse von hunderten und hunderten anderer:

1. P. L. Raab, 1733 Wabash Ave., Flat F.
2. Alwin Struck, Reedsburg, Wis.
3. Wm. Reitz, 1071 N. Central Park Ave.
4. B. Lange, 49 Bauwans Str.
5. Henry Dortos, 5748 Centre Ave.
6. J. E. Weiland, 2323 Eberly Ave.
7. B. Katcher, 755 Haddon Ave.
8. C. D. Wagner, 625 Ada Str.
9. E. B. Hillertz, 158 Pleasant Place.
10. C. H. Goedhaens, 1049 Teutonia Ave., Milwaukee, Wis.
11. F. E. Müller, Reynolds, Ill.
12. Chas. Bridlow, 1223 Armitage Ave.
13. H.D. Bokup, Defiance Box Co., Defiance, O.
14. Otto Otteson, Virogna, Wis.
15. Jos. Mertl, 1226 S. Homan Ave.
16. Jno. Mokarka, 8533 Mackinaw Ave., South Chicago.
17. J. Kriesse, 616 Dickerson Str.
18. Rev. B. K. Miller, Goshen, Ind.
19. E. A. Frankey, Spring Valley, Ill.
20. Ben Schuh, Bement, Ill.
21. Rob Delfs, Canfield, O.
22. L. Zimmermann, Youngstown, O.
23. W. L. Decke, Desplaines, Ill.
24. Fred Tesnow, 125 E. Monroe Str., 13. Fl.
25. Chas. R. Cook, 125 E. Huron Str.
26. A. E. Goedberg, 1019 Hancock Ave.
27. Otto Schilling, 541 Sedgwick Str.
28. Aug. Fiebig, 44 Sheffield Ave.
29. Emil Fiebig, 44 Sheffield Ave.
30. Rudolph Fiebig, 401 Dayton Str.
31. Chas. F. Cook, 126 Wells Str.
32. Geo. Guitsch, 1312 Mullard Str., Evanston.
33. W. K. Acker, 242 93. Str., South Chicago.
34. H. W. Hinkley, Leadville, Colo.
35. Ed. Lucht, 133 Desplaines Ave.
36. F. B. Wyhel, 218 Westwood Ave., Akron, O.
37. Chas. Primus, 154 Ost Fullerton Ave.
38. H. R. Brancel, 405 Grand Ave., Milwaukee, Wis.
39. Henry Dauen, Sterling, Ill., R. F. D. 8.
40. Chas. Krüger, Janesville, Wis.
41. Henry B. Schneider, 5145 Loomis Str.
42. C. E. Smith, 915 West Garfield Blvd.
43. Geo. Schraud, Blue Island, Ill.
44. John Stoffel, 217 Cleveland Ave.
45. A. Hecklinger, 105 40. Ave.
46. J. A. Heinrichsen, 3351 Irving Ave.
47. C. Gard, 8329 Constance Ave., South Chicago.
48. Geo. Goetz, 156 Ost Fullerton Ave.
49. E. A. Goldberg, 1049 Hancock Ave.
50. Chas. Gaschen, 622 Wellington Ave., Elgin, Ill.

Auswärts Wohnende sollten sogleich schreiben und sich zu der niedrigen Gebühr von $10 heilen lassen. Büchlein frei verschickt.

Dr. FLINT
VIENNA MEDICAL INSTITUTE
260 State Strasse

Zweiter Floor — Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str. — Gegenüber Rothschild's.

Office-Stunden—Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis Abends 9 Uhr. Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Mittags.

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und eigenartigen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr. Weiss, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen,
Auslandswechsel etc.
nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere
Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.
3uaiisou*

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß
$1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
difrson*

$50,000 Spezieller Privat-Fonds auf Grundeigenthum zu verleihen. $200 bis $3000.
A. W. EHEIM, Rechtsanwalt.
Zimmer 1414. 134 Monroe Str.
2febX*

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central. 1fdW

Schiffs-Karten
Extra billig für Februar.
$25 Ozean-Fahrt
Schnelldampfer — nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Wien, Budapest, Szegedin, Temesvar und sonstigen Plätzen in Europa.
Beförderung ohne Umsteigen.
Feine Beköstigung und Bedienung.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert. $50 in erster Kajüte.
Näheres Union Ticket Office.
Anton Boenert, Generalagent
266 Süd Clark Straße.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 15fpX*

Schiffskarten!
Billiger als irgendwo.
Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderburg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa.
Abfahrt von Chicago am 24. Februar, 3. und 10. März.
Schnellzug nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung. Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Verspätung im Hafen. Unnütze Auslagen.
Wechsel und Geldanweisungen nach allen Theilen der Welt.
J. V. ZINNER & CO.
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.
71 Ost Washington Str.
Ecke Dearborn Str., 1. Stock.
Offen 8 Morg. bis 6 Abds. Sonntags 9—12.
4fdmonifrfonlm

Schiffskarten
Billigste Preise — beste Linien
von und nach allen Ländern.
Geldsendungen
Schnell und sicher, frei in's Haus, nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland etc.
Reisepässe
und alle zur Einwanderung nöthigen Dokumente besorgt. — Oeffentliches Notariat.
H. Wedesweiler
500 Iroquois Bldg.
181 LA SALLE STR.
Phone Main 1423. Sonntags offen von 10—12.

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec und Liverpool.—2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom, kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts Besseres auf dem Atlant. Ozean, als unsere Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern. 1. Klasse $90; 2., $50; einfachste Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten oder schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.-A., 232 S. Clark Str., Chicago, Ill. Phone Harrison 1713.
14feb.lon*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Religionskongreß in Permanenz. — Einige von den absonderlichen Sekten, welche auf dem Boden Chicagos gedeihen. — Die Bahais und Dr. Ha 'Nish, der Mann mit den zwölf Sinnen. — Die Heiligen der jüngsten Tage und die Adventisten. — Der Tempel des Sonnengottes.

Als im Weltausstellungsjahre hier der Bischof Fallows von der Episkopalkirche den internationalen Religionskongreß anregte und zum Theil auch zustande brachte, da feierte man dieses Ereigniß als einen großen Kulturfortschritt. Etwas außerordentliches aber war besagter Kongreß nicht, wenigstens nicht für Chicago. Hier ist „ein Kongreß der Religionen" fast beständig in Sitzung, oder es werden doch beständig die denkbar verschiedensten Kulte gelehrt und gepredigt, sogar unter ein und demselben Dach. Es ist das freilich ein sehr auskömmliches Dach, denn es bedeckt den hochragenden Freimaurertempel, in dessen zahlreichen Stockwerken sich neben Kaufläden und Schreibstuben viele große und kleine Versammlungssäle befinden, die von der Hausverwaltung ziemlich unterschiedslos bereitwilligst allen zahlungsfähigen Parteien zur Benutzung überlassen werden. Da kommen denn an jedem Sonntag Heilige der seltsamsten Art zusammen, und es behindert sie Niemand in ihren Versuchen, selig zu werden nach ihrer „Façon".

In der Korinthischen Halle des sogenannten Tempelbaues halten die Bahais ihre Andacht. Die Bahais sind Anhänger des Baha'o'llah, eines Persers, der sich unter diesem heiligen Namen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Messias aufthat, und als dessen Nachfolger und Statthalter jetzt sein Sohn, Abdul Baha die von ihm gegründete Sekte geistig beherrscht. Die Sekte zählt nicht eben viele Anhänger, ist aber weit verbreitet, und zwar beschränkt die Mitgliederschaft sich keineswegs nur auf Perser. Die Chicagoer Gemeinde setzt sich lediglich aus Angloamerikanern zusammen. Sie bildet den Kern der Bahai-Kirche in den Vereinigten Staaten und steht zur Zeit im Begriff, auf einer idyllischen Seeuferpartie in dem Vororte Wilmette eine recht großartig geplante Tempelkolonie anzulegen.

Die Andachtsübung der Bahais findet in der Korinthischen Halle am Sonntag Vormittag statt; Nachmittags tagt dort die Anthropologische Gesellschaft, ein Verein, der — wie sein Name besagt — sich vorwiegend befaßt mit Erhebungen über die Ausdehnung des „göttlichen Thiergartens".

Auch die „Messianische Brüderschaft" kommt jeden Sonntag im Freimaurertempel zusammen, und früher gehörte zu den Miethsparteien auch eine kleine Gemeinde von Feueranbetern, die aber eingegangen zu sein scheint. Das gleiche Schicksal scheint der Gemeinde der Swami Abhayananda bevorzustehen, die gelegentlich des vorbesagten Religionskongresses hier gegründet wurde von einem der exotischen Kongreßdelegaten, dem Vive-Abhayananda, welchen man etwa als Groß- und Oberpropheten der Lehre von der Seelenwanderung bezeichnen kann. Die Swami Abhayananda, welche an der Spitze der Gemeinde steht, gibt sich für auserwählt aus, d. h. als zu Denen gehörig, welche in ihrer jetzigen Gestalt die Erinnerung behalten haben an ihrer Seelen Erlebnisse in der früheren Zeit ihrer Wanderfahrt.

Vor kurzem ausgezogen aus dem Tempel und mit Sack und Pack übergesiedelt nach einem Ranch am sonnigen Meeresgestade von Süd-Kalifornien ist die kleine Sekte der Mahanaim, gegründet von dem früheren Methodistengeistlichen George Chainey. Die Mahanaim halten die Gerechtigkeit für die größte Tugend, den Fleischgenuß aber für ein fast ebenso großes Laster.

In der Orientalischen, oder Morgenländischen Halle des Tempels ist am Sonntag Vormittag die „Christadelphian Ekklesia" versammelt, die Kirche der Brüder in Christo.

Zu einem eigenen Tempel auf der Südseite hat es neuerdings die Gemeinde der Sonnenanbeter gebracht, organisirt von Dr. Ottoman Zur Adusht Ha'Nish, der einen gelinden Baumscheidtismus, entschiedenen Vegetarianismus und dazu die Lehre von den zwölf Sinnen predigt. Dr. Ha 'Nish' zwölf Sinne sind: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Berühr, Gefühl, Eingebung, Gedankenübertragung, Telepathie, seelisches Unterscheidungsvermögen, zweites Gesicht und das Vermögen, sachlich nicht vorhandenes sachlich erscheinen zu lassen. Die Entwickelung der zwölf Sinne erreicht man durch angemessene Lebensführung sagt Dr. Ha'Nish; hauptsächlich komme es darauf an, richtig zu athmen. Ob der würdige Herr sich auch den schätzbaren zwölften Sinn bereits erathmet hat, weiß man nicht genau. Der Doktor nennt seine Lehre Masdasnan und sagt, sie sei ursprünglich von den weisen alten Chaldäern ausgeheckt und von diesen an die Perser weitergegeben worden.

„Kirche des Neuen Gedankens und Kollegium der neuen Wissenschaft vom Dasein", lautet der lange Titel einer kleinen Gemeinschaft, die Frau Ursula Gestefeld Sonntags im „Fine Arts"-Gebäude an der Michigan Avenue um sich versammelt, und nicht weit davon — im Steinway-Gebäude an der Van Buren Straße — kommt gleichzeitig die „Theosophische Gesellschaft" zusammen, die aus der erleuchteten Gefolgschaft Frau Annie Besants besteht. Im selben Gebäude hält auch eine Quäker-Gemeinde ihre Versammlungen ab.

Im Chinesenviertel an der Clark Straße fehlt es natürlich auch an einem chinesischen Tempel mit den obligaten Götzenbildern nicht; die Buddhisten unter den wenigen, in Chicago ansässigen Japanern begnügen sich mit zwanglosen Zusammenkünften, zu denen sich in der Regel auch zahlreiche Kaukasier einfinden.

Amerikanische Orientalische Kirche nennt sich eine Religions-Gemeinschaft, die an der Dearborn Straße zusammenkommt, und an deren Spitze der Schreibmaterialien-Händler Ezra Cook steht, der nebenbei auch noch als ein sehr eifriger Prohibitionist bekannt ist.

Als ein rechtes Jammerthal stellen die Mitglieder der „Kirche des Lebendigen Gottes" sich diese Erde vor und demgemäß betragen sie sich. Sie sind abhold allem Schmuck und allem Zierath und sie erachten es als eine Sünde, ein anderes Buch zu lesen, als die Bibel. Dieser Leute wegen brauchte es in Chicago weder Theater zu geben noch Schaubuden, denn sie besuchen sie nicht. Den Tanz und das Kartenspiel verabscheuen sie, aber nicht das Küssen. Die Mitglieder der Gemeinde, so oft sie einander begegnen, verabfolgen sich gegenseitig feierlich den Bruder-, oder — je nachdem — den Schwesterkuß.

Eine Mormonengemeinde, oder wie die Mitglieder selbst sie nennen, eine „Kirche Jesu Christi und der Heiligen der Jüngsten Tage", besteht auf der Westseite, an der Ecke von Paulina und Monroe Straße.

Ziemlich zahlreich sind in der Stadt die „Adventisten" vertreten, die sich ohne feste Satzungen behelfen, aber der frohen Zuversicht leben, daß die Wiederkehr Christi nahe bevorstehe, und daß alsdann das Tausendjährige Reich des Himmels auf Erden seinen Anfang nehmen werde. Die Adventisten bestehen außerdem darauf, nicht den Sonntag, sondern den Samstag als Ruhetag zu begehen, und zwar gemäß den alttestamentarischen Vorschriften in Bezug auf den Sabbath.

* * *

Wo sich in Chicago der Tempel des Sonnengottes befindet, werden schwerlich viele Leute zu sagen wissen. Er ist aber da und leicht zu finden.

Auf dem Grundstück 1235 (neue Nummer) West Monroe Straße, also ganz in der Nähe von Centre Avenue, steht, ganz nach hinten zu, ein unansehnliches zweistöckiges Gebäude, das die meisten Passanten für ein gewöhnliches Wohnhaus halten. Das aber ist gefehlt. Dieser Bau ist der Tempel Helios' des Sonnengottes aus griechischer Vorzeit. „Der Orden der Magier" hat hier seine Zusammenkünfte, und in den Versammlungssaal, der fast immer offen steht, gelangt man durch eine weite Doppelthür, die nach außen hin verdeckt wird, durch die zum oberen Geschoß führende Vortreppe. Die Wände des geräumigen Gelasses sind weiß ausgeschlagen, die Decke ist schwarz, aber es glitzert daran von goldnen Sternen, und inmitten, von einem goldenen Ring gehalten, sieht man die Gestalten des Thierkreises. Inmitten des Raumes steht ein Altar, bedeckt mit einer schwarzen Sammetdecke, die ebenfalls, gestickt, die Bilder des Thierkreises zeigt. An den Wänden finden sich kabbalistische Zeichen aus den Handbüchern der Astrologen. Der Orden hat sieben Unterabtheilungen, benannt nach den Planeten: das Haus Merkurs, das Haus der Venus, das Haus des Mars usw. Der Ordensvorsteher wird der Magus genannt. Er ist mit einem schwarzen Sammt-Talar bekleidet und nimmt sich darin recht würdevoll und fürnehm aus. Das einzige Stück Möbel, das nicht recht in die Umgebung paßt, ist ein ganz modernes Klavier, auf dem die Begleitung der Hymnen gespielt wird, welche die frommen Brüder singen. Eine Leyer würde besser in den Rahmen des Bildes passen, aber auf dieses Saitenspiel versteht sich heute Niemand mehr so recht, und so behilft man sich so gut man eben kann. —ss.

Maria.

Eine Elegie von Wilhelm Mießner.

Es regnet.

Schmutziggraue Dämmerung faulenzt in den Straßen und schüttelt leise ihren nassen Riesenleib, der das ganze Land zudeckt. Die schweren Tropfen plätschern auf dem Asphalt ihr schwerfälliges Indianerlied dazu.

Draußen im Walde, irgendwo unter Kiefern sind Holzfäller an der Arbeit. Was sie anfassen ist klibbrig; von der Axt von den Stämmen, aus dem Boden, von ihren Händen tropft es, und was sie halten, packen sie mit den Knochen selbst, wenn es ihnen nicht entglitschen soll.

Die Haut reißt ein, und das graue Regenwasser, getrübt noch vom Humus aus den schwieligen Furchen der Hand, mischt sich mit den Rinnsalen blaurothen Blutes. Und das ängstliche, peinliche, lebensmüde, stumpfe Grübeln dieser Männer über ihrer Frohnarbeit zeugt ein Echo, Echo über Echo in den Seelen armer Künstler, die wissen, daß der Herbstregen Thränen bedeutet auf dem Acker des Lebens.

Der Regen, der vom Asphalt seiner Straße hinabwich in den Rinnstein, das Gaslicht im Zimmer hinter dem grünen Arbeitsschirm Mittags um 12 Uhr, die Einsamkeit, in der er seit Wochen in der großen Stadt lebte, die viele Kleinarbeit, die ihn dazu zwang, weil sie den Tag und die halbe Nacht in Anspruch nahm, die Entfernung von seiner Geliebten, ließen den jungen Stadtmenschen das ganze Elend fühlen, das ein tagelanger Herbstregen über Land und Stadt gebracht hatte. Er setzte sich wieder hin über seine Berechnungen und Baupläne, die er für ein großes Baugeschäft anfertigte. Von da gingen sie dann unter dem Namen der Firma in die Welt. Er selbst legte keinen Werth auf diese philiströse Handwerksarbeit. Er wartete auf die Zeit seiner Selbstständigkeit, wie das regentrübe Land auf den ersten hellen Sonnenstrahl.

Aber wie er so ohne Eltern, ohne Freunde, ohne die Geliebte seine jungen Tage hinbringen mußte, überwältigte ihn bisweilen eine Angst und ein Lebensdrang, und wie das Tagesdämmern draußen die Augen seiner Wohnstätte beschattete, wie sich mehr noch als von der belebten Straße sein Blick nach innen wendete, wuchs sein junges Leid in dem engen Zimmer. Die Wände spannten sich wie die beklemmte Brust, und er lief wieder auf und ab und schaute, an der Ecke angelangt, zur Decke hinauf und wieder zu Boden, wie die Thiere des Urwaldes und der Dschungeln thun, wenn man sie hinter ein Gitter sperrt, wenige Meter im Geviert. Der Regen blecherte sein eintöniges Lied dazu. Das Leid aller Menschen drängte sich in die Stube. Das Hämmern des armen Schusters unter ihm und die Thränen des verlassenen Mädchens, das ihm morgens den Kaffee brachte, alles, alles, was besser sterben sollte, als diese Last länger dulden, die große, über sie gesponnene Geselligkeit des leidenden Theiles der Menschheit hatte eine Melodie gefunden und seine Farbe in diesen Tagen des schlimmere Noth noch kündenden Herbstes. Wochenlang hatte die Sonne geschienen, aber er konnte nicht fort zu ihr — das kostete Tage. Nun war der Lohntag nahe und er mußte in den Regen hinausfahren. Ist denn auch noch die Luft in's Trübe geworfen? Durch Wälder zu fahren, die keine Sonne lichtet, durch Städte und Dörfer, an denen man das Leid des Regentages ausgebreitet sieht, Straßenzeilen entlang und über Gassenhecken und Bauerngehöften brütend, wo alles Leben sich unter Strohdächer oder in geschlossene Wagen verkriecht. Nirgends ein helles Menschenauge. Das war kein Gedanke, der wie eine Erklärung aussah. Das war das Elend in der Fremde. Von all dem anderen gar nicht zu reden, das zwischen ihr und ihm stand, immer stehen blieb wie eine Wolke. Da mitten im Chaos seiner Gedanken und Empfindungen tauchte plötzlich unversehens ein liebliches Bild auf. Er saß in der Untergrundbahn. Ringsum Nacht, die Lampen trübe vom Rauch aus dreißig Zigarren, die Luft schwül und dünn vom Athem eines mit Menschen vollgestopften Wagens. Ein unleidlicher Hustenreiz und der Appetit auf eine von seinen eigenen Zigarren stritten in ihm, während er wie zufällig aufblickte in zwei fröhliche Gesichter hinein, so nah, so unvermuthet, wie es nur der Trubel und das Hin und Wieder einer Großstadt hervorzaubern kann, ehe man sich dessen versieht. Sie sprachen beide mit einem Manne und er sah es den Mienen der einen und anderen an, daß es der Bräutigam war. Und jedesmal, wenn die Aeltere gesprochen hatte, die Worte erstarben im Geräusch der Bahn, ehe sie zu ihm kamen — blickte die Jüngere von ihrer Schwester auf den Dritten und wieder zur Schwester mit einem Ausdruck fröhlichen Staunens und Bewunderns, die der Braut den ganzen Reichthum ihres eigenen Frauenstolzes entlockten. Das Auge der einen sagte: „Du bist glücklich, Schwester," und das Auge der Braut sprach: „Ja, ich bin stark und schön!" Welch eine kleine Welt im dunklen Tunnel rauchigen Menschengedränges.

„Welch eine kleine weite Welt," wiederholte er sich jetzt. „Maria". Draußen kamen die plätschernden Regentropfen in einem anderen Rhythmus, und das breite Dunkel des Regentages wurde schwärzer noch, gleich der Nacht. Irgendwo wurde eine Thür zugeschlagen. Es war ein kalter, naher Knall, wie wenn der Deckel auf eine große Kiste fällt.

War es ein Traum? Jetzt lag er im Sarg, eben hatte man den Deckel über ihn gestülpt, derweil im Nebenzimmer eine Fiedel die ersten Takte eines Walzers spielte. Schlürfende Schritte, erst langsam, dann wurden sie von den quietschenden lustigen, wiegenden Strichen der Geige angetrieben, halb gezogen und dann ging es fein artig, das Schlürfen und Quietschen im dreiviertel Takt und wie ein englisches Psalmenabsingen im Himmel. Aber der Himmel war ganz der Tanzsaal im Dorf bei seiner Heimathsstadt und die Engel komische, lustige Gliederpuppen. Der Kronleuchter im Saal brannte trübe, doch bis das Licht durch den Spalt der Thür und ein Astloch im Sargdeckel zu ihm drang, war es so hell und grell geworden, wie strahlendes Sonnenlicht und Sterneglitzern im Himmelssaal. Und es zündete ein Lachen in seiner Seele, ein lautes, zündendes Lachen, davon kein Geräusch an sein Ohr drang, weil es gierig von der Ewigkeit aufgefressen wurde.

Er setzte sich in seinen Lehnstuhl, denn ein Sausen ging durch sein Ohr, und das Hirn schien eine selbstthätige Bewegung vorzunehmen, was ihm das Gleichgewicht nahm. Es war eine angenehme Betäubung, der er sich jetzt mit einer zaghaften Lebens- und Neugierde hingab.

Nun saß er plötzlich in der Eisenbahn, wieder sah er das fröhliche, sieghafte Mädchengesicht, mit den lachenden, stahlgrauen Augen und der kecken Nase, deren Nüstern sich deutlich blähten. Aber er war allein. Es war mehr ein Gesicht, nicht Wirklichkeit, oder besser — es war von allen Zufälligkeiten befreite Wirklichkeit — Erinnerung.

Ein ganzes bequemes Eisenbahnabtheil hatte er für sich, und die Polster waren angenehm. Er legte den Rücken hinein, der ihm vom gekrümmten Sitzen über dem Schreibtisch wehthat.

Die Telegraphenstangen zwischen der Böschung an dem eingeschachtelten Eisenbahndamm in den Vorstädten rannten an ihm vorüber, bis der Ausblick in eine freie Ebene frei wurde, über der ein heller, silbriggoldener Lichtglast in allen Regenbogenfarben schillerte. Wo war nun die Sonne? Er schaute sich vergebens um. Hinter sich ließ er die dunkle Wand des Regentages, aber gerade vor ihm brannte das Licht, das er nicht sehen konnte. Einen Augenblick überfiel ihn die Angst, es möchte die Erde in die Sonne gefallen sein. Doch das war nur ein Augenblick.

Er saß, den Kopf gehoben, die Brust gespannt, und legte leise die rechte Hand an die Stirne, sich zu vergewissern, daß er sei, und gleichzeitig die Gebärde eines Mannes von Stand und Würde nachahmend, der sich an seine vielgeschäftige Stirn faßt, wenn irgend etwas Nebensächliches draußen auf dem Felde seine Aufmerksamkeit von den großen Handels- oder militärischen Plänen ablenkt, die ihn ganz in Anspruch nehmen.

Auf der Station, dachte er sich, werde ich mir den Zugführer heranrufen und ihm ein fürstliches Trinkgeld geben, damit er mich weiter allein läßt. Noblesse oblige, doch hier unterbrach er sich selbst, denn er wollte auf alle Fälle den Manieren des Parvenüthums aus dem Wege gehen. Aber nein, als ein hoher Regierungsbeamter schickt es sich ja gar nicht, Trinkgeld zu geben, was man doch alles zu bedenken hat.

Die Landschaft bewegte sich auf ihn zu, und es war ihm, als stoße er selbst den Zug vorwärts, indem er einfach die Beine wie ein Engländer gegen den Polstersitz ihm gegenüber stemmte; er hörte nichts vom Rattern der Wagen, vom Fauchen der Maschine. Und er machte sich Vorwürfe, hättest du immer so die Regenwelt hinter dich gedrückt mit deinem Blick, wäret ihr längst glücklich. —

Es war ihm ein süßes, heimliches, starkes Gefühl, daß er sie nun überraschen werde, vielleicht während sie unruhig an dem langen schweren kastanienbraunen Haarzopf flechtete oder den Sonnenschirm in die Hand nahm zum Spaziergang auf den Stadtwall, oder gar Thränen auf die leidenschaftlichen Zeilen seines letzten Briefes weinte.

„Ja, da bin ich", wollte er dann sagen, ganz einfach, und gar nicht auf ihre Thränen achten, oder sonst irgend etwas, das zufällig ihre Zeit ausfüllte. Ganz gleich, ob er sie von der Szene rufen mußte, auf der sie gerade die Brünhilde spielte. „Ja, da bin ich, gib mir einen Kuß." Ganz einfach, gib mir einen Kuß, wollte er sagen, das sollte heißen, jetzt bin ich stark und froh und habe alle unsere Feinde besiegt, und jetzt bist du mein Weib. Was war da auch übrigens dabei, machen es nicht die Menschen alle so oder die Männer mit den Weibern. Eines Tages, wenn sie die Noth des Lebens bezwungen, wenn sie Geld genug verdienten, oder wenn sie berühmt, oder wenn oder was auch sein mag, alle sprechen sie doch einmal so. Aber sein „Wenn", ja, das war doch ganz etwas anderes.

Kurz und gut, er wollte keine unnützen Worte mehr verlieren. Da war ja gar nichts weiter zu reden nach alledem, was sie schon mit einander und gegen die Welt gestritten hatten. Das alles sollte nun aufhören.

In seiner Erwartung der Geliebten war eine Macht, die sie ihm gegenwärtig machte, und er sprach jetzt lange und eingehend mit ihr über sich und über sie, über seine Forderung und ihre Forderung, über ihr Bestes und sein Bestes, und es wollte sich kein Punkt finden, über den sie in Meinungsverschiedenheiten kommen könnten. Bin ich nicht Staatsbaumeister, bist du nicht die größte Künstlerin. Und sie sagte nur immer ja, und nirgends, in keiner Ecke des Wagens, aus keiner Gegend der Landschaft tauchte irgend ein Zweifel auf, irgend ein Nein gegen ihren Bund.

Der Zug fuhr das Saalethal hinab und an all den Städten vorbei, durch die er einst als Student gewandert war und deren Schönheiten er in seiner Studienmappe gesammelt hatte.

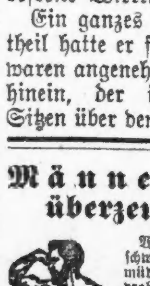
„Halt, warte einen Augenblick," riefen ihm die Kirchthürme zu. „Du mußt uns noch einmal Lebewohl sagen, wer weiß, ob Du noch einmal hier vorüberkommst, das Leben ist kurz!"

„Ich habe gar keine Zeit," antwortete er, „ich muß schnell, schnell zu Maria. Das versteht Ihr doch, nicht wahr?"

Er sah sich noch einmal mitleidig nach ihnen um, denn er wollte gern wissen, was sie ihm antworteten. Da waren sie aber schon wieder im trüben Regenwetter verschwunden. Und von den Bäumen am Fahrdamm hinter ihm triefte es herab in die Gräben und Wässer, die alles Land überschwemmten. „Vorwärts," brummte er in sich hinein. „Vorwärts!" Was einem doch die Rücksichtslosigkeit leicht wird, wenn man ein hoher Beamter und viel in Anspruch genommen ist und immer ein wichtigeres zu thun hat. Und Bettler standen im Felde und hielten die Mützen auf. Sie glichen seinem früheren Ich auf ein Haar.

Das Herz wollte ihm zerbrechen aus Mitleid, aber er sah nicht mehr hinter sich und ließ die Dörfer und Städte und die Menschen in den Feldern winken und rufen, so viel sie wollten, wenn er an ihnen vorbeisauste. „So macht mir's doch nicht so schwer, Ihr sollt ja noch einmal glücklich werden in Eurem Leben. So macht es mir doch nicht so schwer, ich kann Euch doch nicht helfen, wenn ich den Anschluß nicht versäumen will. Ich muß doch, seht doch, heute noch bei ihr sein. Das Leben ist kurz, ja, das Leben ist kurz. Maria — Maria."

Und er weinte bitterlich. Draußen plätscherte der Regen auf dem Asphalt seine alte Todesmelodie, und seine Hände netzte ein Strom von Thränen. — —

Männer, kommt und überzeugt Euch selbst

Wenn Sie entkräftet, entnervt, geschwächt, — wenn Sie schwach und müde fühlen—wenn Sie Medizinen probirt haben, ohne daß Sie Ihrem Zustand aufgeholfen haben — seien Sie nicht entmuthigt.
Elektrizität wird Ihnen helfen.
Dr. Lorenz' Electro-Body-Batterie stellt wieder her und baut auf. Es macht Männer gesund, kräftig, stark, energisch, ehrgeizig, kraftvoll und mächtig, gestärkt, männlich. Jetzt nur $5.00. Rath und Probe frei.
Bruchbänder, elastische Gummistrümpfe, Leibbinden nach Maß angefertigt zu billigsten Preisen.
Lorenz Truß & Electric Works,
2240 Lincoln Ave., Chicago.
jan23,sondifr*

Karnevalsanfang in München.

Aus München wird geschrieben: Der heurige Münchener Karneval setzt im Galopptempo ein! Es ist keine Zeit zu verlieren. Das Pensum muß in 32 Tagen, in der halben Zeit gegen sonst, abgewalzt, die Dosen müssen verstärkt werden. Das „Deutsche Theater", als beliebtestes Ballokal, ist vom 8. Januar bis 8. Februar fast täglich besetzt. Für den „Bal pare" hat man neben Mittwoch und Sonnabend noch den Montag eingeschoben. Und während der Hast, mit der man die Lebensgeister mit recht viel Sekt anzufeuchten bestrebt ist, fühlte sich plötzlich — etwas unerwartet Possirliches — das „moralische Gewissen" der Polizei belastet. Sie stellt den Betrieb der Redouten unter neue Paragraphen: 1) Die Bereithaltung von sogenannten Weinsalons und Separes in ganz oder theilweise abgeschlossenen Räumlichkeiten ist verboten. — 2) An vorhandenen Abtheilungen dürfen Vorhänge auch als Zierrath, Dekoration oder Draperie nicht angebracht werden. — 3) Die lichte Weite des Einganges muß sich mit der Breite des Abtheils decken. — 4) Die Abtheile müssen ständig hell und beleuchtet sein. — 5) Die Rückwände der Abtheile dürfen die Höhe von 1.40 Metern nicht übersteigen! — Das Leben und Treiben der Münchener Karnevalsfeste hat sich von jeher dadurch ausgezeichnet, daß sich das schwüle, aber doch so graziöse und taktfeste Spiel der Tanzenden und der Zuschauenden, das Flirten und Necken auf „offener Bahn" begab. Wer etwas hinter Vorhängen zu verbergen sucht, wird immer eine geheime Zufluchtsstätte ausfindig machen können — anderswo. Die „Intervention" der Polizei hat also gleich beim Entree des Prinzen Karneval die Ulkstimmung erhöht! Sie ist jetzt Unterhaltungsstoff! Kein Mensch spürt die Härte des Gesetzes. Nach wie vor schließt jedes gute Einvernehmen beim Pare mit der „Weißwurscht", und die wird nicht in Separes servirt. Zur Unterhaltungslust beim Faschingsfest der Münchener Presse und des Bühnenballs hatte man die Mitwirkung von Josefine Glöckner aus Wien veranlaßt. Sie spielte u. a. eine Soloeinlage in „Zehn Mädchen und kein Mann". Die Kunst der Glöckner ist ein wenig alt geworden, den Münchnern aber ist sie ein lieber Faschingsgast. Sie strömen zu ihren Produktionen und thun alljährlich ungemein viel Geld in den „Glöcknerbeutel". Das erreicht kein Konrad Dreher und selbst kein großer Berliner Gast. Große Künstlerveranstaltungen, wie man sie vergangenes Jahr durch den Ball des „Neuen Vereins" kennen gelernt hat, stehen heuer nicht auf dem Faschingsprogramm. Die Gaukler- und Bauernbälle sind aber wieder von größter Zugkraft.

Die Londoner Radium-Bank.

In der englischen Metropole ist eine Radium-Bank eröffnet worden. So wenigstens nennt sich die neue Institution; eine eigentliche Bank ist es nicht, sondern richtiger ein Radium-Ausleih-Institut. Bei seinem hohen Preise war das Radium bisher nur einer beschränkten Zahl von Aerzten zugänglich, denn das Milligramm hat einen Marktpreis von $80, und da zu einer Operation im Durchschnitt 50 Milligramm erforderlich sind, so stellen sich die Kosten hierfür auf etwa $4000. Glücklicherweise hat das Radium die schätzbare Eigenschaft, eine unerschöpfliche Wirkungskraft zu besitzen, wenigstens hat man bisher eine Verringerung der Wirkung noch nicht wahrnehmen können. Die gleiche Quantität kann also immer wieder benutzt werden, und so eignet es sich denn recht eigentlich dazu, ausgeliehen zu werden. Die Ankündigung der neuen Bank hat denn auch, wie aus London berichtet wird, in den dortigen ärztlichen und wissenschaftlichen Kreisen das allergrößte Interesse hervorgerufen, und in den ersten Tagen wurde die Bank förmlich belagert. Die Nachfrage überstieg das Angebot bei weitem. Das hat aber keinen Einfluß auf den Preis, denn die Ausleih-Kosten sind ein für alle Mal festgesetzt worden: $200 pro Tag für 100 Milligramm und ½ Prozent des Werthes für jeden folgenden Tag; auch muß der Entleiher natürlich Sicherheit stellen. Unter den Transaktionen der Bank wird die schwierigste die sein, Radium in genügenden Quantitäten herbeizuschaffen. Die bisherige Hauptquelle ist die Joachimthal-Mine in Böhmen, wofür jedoch Oesterreich das Monopol besitzt; eine neuere Quelle ist das Bett eines Flusses bei Guarda in Portugal, dessen Ausbeutung eine englische Gesellschaft in die Hand genommen hat. Auch in England selbst, in Cornwall, ist bekanntlich Radium gefunden worden, jedoch nur in geringen Quantitäten, wie überhaupt die Zutageförderung von Radium in der ganzen Welt bisher nur eine beschränkte ist. Es soll eine der Hauptaufgaben der neuen Bank sein, neue Bezugsquellen ausfindig zu machen. Abgesehen von diesen Schwierigkeiten werden sich die Geschäfte der Bank höchst einfach gestalten. Große eiserne Schränke, wie andere Banken sie haben, gebraucht die Radium-Bank nicht, denn eine Quantität, die einen Werth von zwei Millionen Mark darstellt, nimmt nicht mehr Raum ein als ein Halsband, und die Bank wird einstweilen nicht mehr Radium als eine Million an Werth auf Lager haben. Die Aktien der Bank sind auf dem offenen Markt nicht erhältlich; die Gründung ist eine sogenannte „Private Limited Company" an deren Spitze ärztliche und wissenschaftliche Kapazitäten stehen, deren Bestrebungen in erster Linie dahin gehen, das Heilmittel größeren Kreisen zugänglich zu machen, als es bisher möglich war.

Leset die „Abendpost".

Billige Exkursion
......nach......
Elberta
der deutschen Kolonie im Staat Alabama, nahe dem Golf von Mexiko,
am Dienstag, den 15. Februar 1910.
Hier ist das beste Getreide-Land, das beste Gemüse-Land, das beste Tabak-Land. Hier kann sich der arme Mann mit wenig Geld und Fleiß in wenigen Jahren sein sorgenfreies Heim gründen. Das Klima ist sehr gesund, reines, weiches Wasser, nahe Märkte, kühl im Sommer, warm im Winter. 550 deutsche Familien da. Leute, die sich an dieser Exkursion betheiligen wollen, mögen sich so bald wie möglich wegen Platz u.s.w. melden. Näheres bei
L. v. d. Leck,
Agent,
Zim. 5, North Ave., Ecke Halsted Str., Chicago.
4fb,frsafon,2w

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifofon*

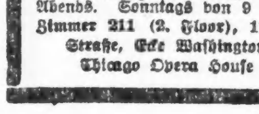
Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
3amgdidofon*

Zuverlässige Zahnarbeit. Schmerzlos. Keine Studenten.
Für Leute, die Geld sparen wollen.
Bestes Material, feine Arbeit, niedrigste Preise.
Goldkronen, 22k. $2.00 | Gold Bridgework..$1.00
Goldfüllungen... .50 | Silberfüllungen .. .25
Neu-Emaillirung 1.50 | Alveolar Bridgework 8.00

Volles Gebiß $1.00
Fischbein Zähne $4
Bestes Gebiß $5.00
Vitalisirte Luft für schmerzloses Zahnziehen.
Zähne Untersucht Ausgezogen Gereinigt Frei!
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Union Dental Co.,
(Etablirt 15 Jahre.)
289 Wabash Avenue. Zweiter Floor.
S.-W.-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave.
Sprechstunden: Täglich bis 9 Uhr Abend. — Sonntags von 10 bis 4 Uhr. 4fb,frsondi,*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel nur bei uns zu haben.
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 Süd State Straße, Chicago Ill.
fol,eod*

Dr. Weintraub
Wiener Spezial-Arzt
für Privat- und Harnkrankheiten der
Männer.
Etablirt 1893. Rath frei.
Sprechstunden: Täglich von 10 Vorm. bis 5:30 Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 3 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße,
Chicago Opera House Bldg.)
feb25,lsonbido*


$5.00 erstklassige Duplex-Linsen, in garantirt goldgefüllten Rahmen, herabgesetzt auf............... $1
Duplex Linsen, bei uns gekauft, verhüten Kopfweh und Nervösität, Augen kostenfrei untersucht.
BERGSON & CO.
Augen - Spezialisten.
Zwei Offices: 602 North Ave., Ecke Larrabee Str., über Bank; oder 6235 S. Halsted Str., nahe 63. Str., Chicago City Bank Gebäude. Stunden 9 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 10 Vorm. bis 12:30 Nachm. ol10,sonbido*

Graue Haare
erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe,
50c Schwarz, Braun, Blond, $2.00.
Bei allen Apothekern und bei
MANDEL BROTHERS
State und Madison Str. 5fb,safomi1m

ASTHMA
Luftröhrenkatarrh, Athemnoth u. Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Semrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago, Ill., in der Apotheke. jan9,sonmi*

Kranke Füße.
Etwas Neues! — Hühneraugen, Frostbeulen, Schwielen, Warzen u. s. w.—Haus-Behandlung. Vollständig zu $1.00.—Büchlein 2c.—Leroy R. Dago, Spezialist für Fußleiden, 95 Mentor Bldg., Chicago, Ill. 4fb,difrson,13t

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Natürlich würd' es mich ärgern, wenn ich ein Stadtvater wäre und mir eine Gesellschaft, die eigentlich „nix to seggen" hat und sich blos aus eigener Machtanmaßung als öffentliches Gewissen aufspielt, bei meinem Ausscheiden eine Zensur ausstellte, wie die Lehrer einem dummen Schuljungen.

Quabbe: Heuer sind die Zensuren für die ausscheidenden und wieder gewählt sein wollenden 35 Stadtväter aber auch wirklich ziemlich schlecht ausgefallen. Nur 17 haben das Prädikat „Gut" erhalten.

Charlie: Die 3 aber, denen man nach dem Zeugniß der „Municipal Voters' League" nicht „über den Weg trauen" darf, und die 15 schlechten, die, trotzdem sie mehr oder weniger graue Wölfe sind, keinen Schuß Pulver werth sein sollen, sind ihrer Wiedererwählung sicherer, als die braven 17 Knaben. Für die Wähler, die einen Bathhouse Johnnie, Hinky Dink, Brennan oder Coulon in den Stadtrath geschickt haben, ist die allerschlechteste Note, die der von ihnen Gewählte bekommt, die beste Empfehlung für seine Wiederwahl.

Grieshuber: Dem Stadtrath in pleno ist eine Ehrung zugegangen, die ihn freuen sollte. Die Chicago Turngemeinde hat ihn zu ihrem Maskenballe eingeladen — natürlich den Bürgermeister auch. Die Herren haben dadurch Gelegenheit erhalten, sich in Vermummungen zu zeigen, die ihnen wie auf den Leib geschrieben wären: Merriam z. B. könnte als Werwolf erscheinen, der die bösen Buben in der Stadtverwaltung frißt, Alderman Snow vom Finanzkomite als Säckelmeister des Prinzen Karneval, Foreman mit Anspielung auf die von ihm mit Dunne'scher Sofortigkeit in Aussicht gestellte Untergrundbahn als Grundschwein, und viele andere Stadträthe könnten mit mehr oder weniger Recht sich die Maske des „ollen, biederen Seemanns" aufsetzen.

Lehmann: So janz sicher muß der Alderman Foreman doch wohl nich' sind, det sich der neuernannte Untergrundsmaulwurf Arnold mit die bekannte exbürgermeisterliche Sofortigkeit unter die janze Stadt durchbuddeln wird! Warum und wieso jeht er denn noch jetzt die Hochbahnen mehr zu Leibe, det sie Durchjangszüje loofen lassen un' Transfers jeben, wie früher?

Grieshuber: Um zu zeigen, was die Chicagoer durch die Zugverhaspelungen, Verkehrsstockungen etc. auf der Hochbahnschleife verlieren, hat er eine äußerst interessante Berechnung aufgestellt: An jedem Arbeitstage werden 425,000 Brotjewinner über die Hochbahnschleife geschleift. Jeder von ihnen verliert bei dieser himmelschreiend langsamen Schleiferei durchschnittlich 10 Minuten, das gibt also in Summa einen Verlust von 4,250,000 Minuten an der Erwerbsthätigkeit in einem Tage, oder, in Jahre umgerechnet, fast zehn. — Den Jahresdurchschnittslohn eines Passagiers mit nur 500 Dollars angenommen, beziffert sich der Verlust des arbeitenden Chicago's in einem Tage also auf ca. 5000 Dollars, somit in einem Jahre von 300 Arbeitstagen auf 1,500,000 Dollars. — Foreman's Versicherung nach hat dieses Elend jedoch ein Ende, sobald die Untergrundbahn den Betrieb eröffnet.

Charlie: Ja, aber wann wird das geschehen?

Grieshuber: Wahrscheinlich eher, als wir Alle denken. Bekanntlich will die Stadtverwaltung die Tunnelbauten selbst ausführen. — Na, und daß die Herrn in der Stadthalle die Buddelei aus dem ff. verstehen, dafür haben sie doch schon seit Jahren die unumstößlichsten Beweise geliefert! —

Kulicke: Ich habe in die Päper genohtiest, daß auch Seidwahks for Fußgänger gelegt werden sollen. —

Quabbe: Ich halte das für eine gute Idee, denn sicher würde dadurch dem unerträglichen Gedränge der Menschenmassen in den Straßen des Hauptgeschäftstheils abgeholfen werden.

Lehmann: Dummes Zeug! — Würden Sie et riskiren, durch die Tunnels zu jehen? —

Quabbe: Da ist doch keine Gefahr weiter dabei!

Lehmann: Keine Jefahr nich, wo jetzt schon jeder Chicagoer sein Testament macht, weil er keinen Oojenblick nich' davor sicher, det er nich bei hellem Tageslicht von Straßenräubern dodtjeschlagen wird? Ick vor meinen Theil danke!

Grieshuber: Ich würde mich auch dreimal besinnen, bevor ich das Wagniß unternähme, durch diese unterirdischen „dunkeln Labyrinthe" zu gehen! — Wer das thäte, setzte sein Leben und Eigenthum auf's Spiel, und geschähe das von Allen, die sich jetzt auf den Straßen drängen, so würde die Wegelagerei und der unterirdische Straßenraub das einträglichste Geschäft in Chicago werden, und vielleicht mancher heutzutage ehrliche Mann würde in Versuchung kommen, das Räuberhandwerk zu ergreifen. —

Quabbe: Durch solche ganz sinnlose Uebertreibungen der Uebelstände stellen Sie sich auf die Stufe mit den Leuten, die ihr eigenes Nest beschmutzen, und bringen dadurch Chicago in Verruf, wie die verschiedenen Zeitungen es thaten, als sie vor einem und einem halben Jahre berichteten, daß in unserer Stadt 15,000 Schulkinder nicht genügend Nahrung erhielten und 5000 direkt hungerten. — Diese Behauptung war ebenso wenig den Thatsachen entsprechend, wie es Ihre Schilderung von der Unsicherheit auf unseren Straßen ist. Augenblicklich sind Tausende und Abertausende von Fremden — Leuten, die Automobile kaufen wollen, also Geld haben müssen — in unserer Stadt; haben Sie etwa gehört, daß in der letzten Woche viele Raubanfälle vorgekommen sind? —

Lehmann: Nee, aber det hat seinen Jrund darin, det die Herren Straßenräuber anständije Konkurrenten sind. Sie überlassen die Ausraubung von die Fremden die Hotelbesitzer; den Innjeborenen aber kriejen sie vor die Halsbinde wo sie können! —

Charlie: Konsequent ist das keineswegs gehandelt, denn sie machen doch einer andern Klasse von Räubern Konkurrenz, nämlich den Grabschern und unehrlichen Beamten, die sich für die Nächsten dazu halten, die Bewohner der Stadt ausrauben zu dürfen!

Grieshuber: Was bisher durch die Merriam-Kommission in dieser Beziehung ans Licht der Sonnen gebracht ist, wird durch den Schwindel bei der Kohlenlieferung für die Pumpstationen tief in den Schatten gestellt! — Die Aussagen des Sachverständigen McArdle, der eine zweckmäßige Methode zur Prüfung der Heizkraft von Kohlen ausgearbeitet und diese hier zur Anwendung bringen sollte, hören sich an wie die Märchen aus „Tausend und Einer Nacht"; aber leider sind es keine Märchen, sondern bewiesene Thatsachen! — Kohlen für 27,000 Dollars, die absolut werthlos waren, hat McArdle zurückgewiesen; nichts destoweniger sind sie angenommen und bezahlt worden. Alle möglichen Schwierigkeiten sind ihm bei seinem Geschäft gemacht worden; im Interesse der Lieferanten sind von den Maschinisten Tricks angewendet worden, um ihn bei seinen Proben zu täuschen. Um einen dieser Kerle daran zu verhindern, hat er ihn verhauen müssen; — und dieser ist dann zur Belohnung als Obermaschinist nach der Lake Ave.-Pumpstation versetzt worden. —

Lehmann: Darum un' derowejen hat ja wohl ooch der Stadtvater Pringles einen Antrag in die letzte Stadtrathssitzung innjebracht, die Pump-Stationen janz abzuschaffen! —

Grieshuber: August, rappelts bei Dir? Wer solchen Antrag stellen wollte, müßte total verrückt sein! Wo wollten wir denn Wasser herbekommen? —

Lehmann: Wer redt' von 's Wasser? — Der Pringles hat beantragt, den Geldverleihern — un' det sind doch die einzigen Pumpstationen, wo diesen Namen werth sind — det Handwerk zu lejen un' auf diese Weise die Pumpstationen abzuschaffen! —

Grieshuber: Der Pringles scheint es zu seiner Spezialität zu machen, leichtsinnige Leute davor zu schützen, daß ihnen ihre christlichen Linsen aus der Hand rutschen! Das Verbot der Wetten bei Pferderennen genügt ihm nicht; er will auch Jeden, der Drucksachen verbreitet, die darüber Aufschluß geben, mit 50 bis 200 Dollars getränkt sehen. —

Charlie: Mit der Bekämpfung der Pferde-Wettrennen, und was damit zusammenhängt, kommt er wohl etwas „post festum". — Das Automobile hat das Pferd verdrängt — der Gaul steht jetzt auf dem Aussterbe-Etat.

Lehmann: Und das sagst D u ?

Charlie: Warum denn nicht?

Lehmann: Weil et eine Lüje von Dich is, denn Du weeßt sehr jut, det det Pferd bei Dich nich' uff 'n Aussterbe-Etat, sondern als „Corn oder Roast Beef" uff 'n Freilunch-Counter steht!

Grieshuber: Charles, das läßt Du Dir vom Lehmann gefallen? Es ist doch nich' wahr....

Charlie: Natürlich ist es wahr; — und ich betrachte das Serviren von Pferdefleisch als Freilunch für eine patriotische Pflicht und meinen Privat-Boykott gegen das Fleischmonopol! Armour, Swift & Co. schlachten keine Gäule; — ich habe andere Bezugsquellen für meinen Bedarf, die ich natürlich nicht verrathe! — Jeder Gaul — un' deren sind nicht wenige — den meine Freilunch-Garde herunterwürgt, entzieht also dem Fleischtrust den Verkauf von soviel Pfund „Beef", wie er selbst wiegt!

Grieshuber: Ich erachte diesen Magenstreik, wie ich neulich des Langeren ausführte, für eine große Albernheit, denn der Hunger ist nicht nur der beste Koch, sondern auch der mächtigste Streikbrecher, und ich denke, daß man bald von dem ganzen Boykott nichts mehr hören wird. —

Lehmann: Da bist Du aber mit beide Beene uff'n Holzweje.

Charlie: Stimmt, denn die Anti-Fleisch-Bewegung nimmt täglich größere Dimensionen an. Sogar die wilden Thiere betheiligen sich daran.

Quabbe: Die wilden Thiere?

Charlie: Ja — allerdings nicht dem eigenen Triebe, sondern der Noth gehorchend. In Cincinnati werden z. B. im städtischen Park die Löwen, Tiger und sonstigen Bestien nicht mehr mit Fleisch, sondern mit Hundebrot gefüttert.

Grieshuber: Nun hör' aber auf. — I am sick and tired of this thing — und bring uns, aber etwas dally, die Karten!

Für die Küche.

Regeln zum Backen. (Auf Wunsch.) — Zum guten Gerathen der Torten und Kuchen dient, ihre Bestandtheile wenigstens einige Stunden, in kalter Jahreszeit Abends vorher, in ein warmes Zimmer zu stellen, um sie zu erwärmen, und das Einrühren an einem zugfreien warmen Orte vorzunehmen. Blätter- und Butterteig machen hier eine Ausnahme. Die Eier aber, wovon das Weiße zu Schaum geschlagen werden soll, bringe man nicht vor dem Gebrauch in die Wärme.

Zu Torten und Kuchen nehme man Mehl und Puder bester Qualität. Nach dem Erwärmen muß sowohl das Mehl als auch der Zucker durch ein Sieb gerührt werden, andernfalls wird man keinen feinen Teig erhalten.

Man wende, wenigstens zu feinem Backwerk, nur gute Butter an und entferne durch Waschen und Kneten die salzigen und wässerigen Theile. Wo man genöthigt ist, schlechtere Butter zu nehmen, da reicht das Auswaschen nicht hin, sie muß nach langsamem Schmelzen vom käsigen Bodensatze, welcher dem Gelingen des zu Backenden hinderlich ist, abgefüllt werden. Um sie schäumig zu rühren, stelle man sie in der zum Einrühren bestimmten Schale einige Minuten auf kochendes Wasser oder an einen heißen Ofen, damit sie erweiche, aber nicht schmelze, und reibe sie dann mit der runden Seite eines hölzernen Löffels so lange, bis sie Blasen wirft.

Auch sorge man für gute Eier — ein etwas starkes Ei verdirbt die ganze Masse. Darum geschehe das Aufschlagen nicht über der zum Einrühren bestimmten Schale, man halte jedes Ei über einen Teller, da beim Aufschlagen eines schlechten Eies zu leicht etwas der Kuchenmasse mitgetheilt wird.

Bevor man das zu Backende einrührt, sorge man dafür, daß die Form oder Pfanne rein ausgerieben, mit Schmelzbutter oder wenig gesalzener Butter allerwärts gut bestrichen und mit gestoßenem Zwieback oder getrocknetem Weißbrot bestreut werde, damit man nicht genöthigt sei, das Eingerührte hinzustellen, bis die Form fertig gemacht ist, wodurch manche Kuchen gänzlich mißrathen würden. Blätterteig bedarf keiner ausgeschmierten Platte oder Form, indem er durch seine eigene Fettigkeit losläßt.

Zum Einrühren der Kuchenmasse gehört eine tiefe Schale und ein kleiner hölzerner Löffel mit langem Stiel; die mit inwendig flacher Scheibe sind am geeignetsten. Man setze sich entweder mit der Schale hin, oder man lege ein naßgemachtes Tuch auf einen Tisch und stelle die Schale darauf, wodurch das Hin- und Herschieben verhütet wird. Sind die Bestandtheile des Kuchens, mit Ausnahme des Eiweißschaums, mit einander vermischt, so kann man das fernere Rühren auf folgende Weise erleichtern: Man halte den Löffel mit der linken Hand oben leicht an, indem man mit der rechten Hand mehr nach unten hin den Löffel anfasse und die inwendige Seite nach sich haltend, denselben nach einer Richtung hin von der linken zur rechten Seite, oder nach Gefallen umgekehrt, die Runde machen läßt. Das Rühren muß ohne Unterbrechung sehr rasch und lebhaft geschehen und darf nicht langsamer beendet werden, als angefangen worden ist. Auf diese Weise reicht bei den meisten Kuchen ¼ Stunde, bei Mandel-, Sand-, Biskuitkuchen und dergl. ½ Stunde hin. Das stundenlange langsame Rühren hilft zu nichts und ist sehr zeitraubend.

Bei jedem mit der Hand gemachten Teige, sei es Butter- oder Brotteig, muß das sogenannte Kneten gänzlich vermieden werden, da solches nur dazu dient, den Teig zu verdichten. Um ihn locker und mürbe zu machen, lege man die Butter und was es sei, in die Mitte des Mehles, menge und verarbeite den Teig anfangs mit einem Messer, dann mit dem Ballen der rechten Hand, während solcher öfter umgekehrt und von allen Seiten nach der Mitte hin zusammengelegt werde, welches Verarbeiten so lange geschehe, bis Mehl und Butter verbunden sind. Dann stelle man den Hefenteig an einen warmen, zugfreien Ort zum Aufgehen hin; den Butterteig aber einige Stunden an einen kalten Ort.

Einfache Kuchenrezepte. 1) Topfkuchen. — Zu 2 Pfund gutem Mehl ¼ Pfund Butter, doch kann man auch zur Hälfte Schweineschmalz nehmen, ferner 1—2 Eier, warme — nicht heiße — Milch, 1 Eßlöffel frische Hefe, 2—3 nicht ganz weich gekochte, kaltgewordene und geriebene Kartoffeln, 1 Theelöffel Salz und nach Gefallen etwas Muskatblüthe. Die Eier werden kleingeschlagen, Hefe, Kartoffeln, Salz und Milch dazugerührt und hiermit das Uebrige vermengt. Dann wird der Teig stark geschlagen, in einer mit Schmalz oder Butter bestrichenen tiefen Pfanne zugedeckt zum langsamen Aufgehen hingestellt; wenn das nach etwa 1½—2 Stunden erfolgt ist, auf dem Ofen zugedeckt ganz langsam gebacken. Nachdem der Kuchen oben trocken geworden, wird er umgewendet und vollends gar gebacken. — Möchte man gerade keine gekochten Kartoffeln vorräthig haben, welche jedoch den Kuchen milder und lockerer machen, so würde auf stark ½ Quart Milch gerechnet werden müssen. Der Teig wird dadurch verbessert, daß man ihn am vorhergehenden Tage anrührt und bis zum Aufgehen in den Keller stellt. 2) Gugelhopf. — 1 Pfund Mehl, ½ Pfund Zucker, ½ Pfd. Butter, Eier, 1 Tasse Milch, 1 Cent werth Hefe, nach Belieben 1 Tasse Rosinen, die abgeriebene Schale 1 Zitrone. Macht man den Kuchen schon Abends an, nimmt man etwas weniger Hefe. Die Kuchenform wird dick mit Mandeln bestreut. 4) Rodonkuchen (Schnecken-, Form-, oder Napfkuchen). — 1 Pfd. feinstes Mehl, welches der Klümpchen wegen durch einen Durchschlag getrieben wird, ¾ Pfund abgeklärte und wieder kalt gewordene Butter, 1 Eßlöffel durchgesiebter Zucker, 15 Eier, abgeriebene Schale einer Zitrone, ein Stückchen feingeschnittene Succade und 1 Eßlöffel frisch gewässerte, mit Milch zerrührte Hefe und ½ Theelöffel Salz. Nachdem die genannten Theile gehörig durchwärmt, auch im Winter die Eier in warmem Wasser erwärmt worden und die Hefe mit etwas Milch und 1 Theelöffel Zucker aufgelöst, reibe man die Butter zu Schaum, rühre allgemach Zucker, Salz und Zitronenschale hinzu, sowie auch abwechselnd 1 Eßlöffel Mehl, 1 ganzes Ei und fahre damit fort, bis alles verrührt ist, worauf alsdann die Hefe durchgemischt wird. Dann schlage man den Teig mit der runden Seite des Rührlöffels so lange, bis derselbe überall Blasen wirft, lasse ihn in der zugerichteten Form langsam etwa 1½ Stunde zugedeckt an einem zugfreien Orte aufgehen und backe den Kuchen bei guter Mittelhitze 1 Stunde. Man kann auch nach Gefallen den Zucker weglassen und geriebenen Zucker zum Kuchen geben.

— Der Sonntagsjäger. — „Herr Pleffke führt mit peinlichster Genauigkeit eine Schußliste...." — „So? Er hat sich wohl einen Ordner für seine Wildprethändler-Rechnungen zugelegt?"

— Phlegmatisch. — Gatte (als seine Frau, von der Reise kommend, ihm um den Hals fliegen will): „Einen Augenblick, liebe Amalie! Ich will nur die Zigarren aus der Rocktasche nehmen!"

Männer, Ihr könnt geheilt werden von

Spezialisten

Für schwache kranke Männer.

Wir behandeln Euch kostenfrei, bis Ihr seht daß wir Euch heilen können, wenn Ihr es bezweifelt, und wir haben die Erlaubniß, von Männern, die von ähnlichen Leiden geheilt wurden, auf sie hinzuweisen.

Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten. | Schnellste Heilungen, die nachhaltig sind.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt, wenn andere fehlschlagen.

Männer, waret Ihr seit Monaten und Jahren in Behandlung und wurdet Ihr enttäuscht, so daß Ihr glaubt kein Doktor sei erfahren genug Euch zu heilen? Ihr wurdet ohne Zweifel die ganze Zeit von Aerzten behandelt, die weder die nöthigen Kenntnisse noch Erfahrung hatten um Euch zu heilen.

Ihr könnt bei uns in Behandlung treten ohne einen Cent, und uns zahlen nachdem wir Euch heilten. Wir wollen eine Gelegenheit Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Beachtet, unsere Behandlung ist ganz anders und besser und kostet Euch nichts, ausgenommen Ihr seid zufrieden und gern bereit zu bezahlen.

Wir geben Euch eine geschriebene Garantie mit unserem Korporations-Siegel, Euch jeden Dollar zurückzuerstatten, wenn Euer Leiden zurückkehrt. Beachtet, wir sind die einzigen Spezialisten, welche nichts berechnen wenn wir fehlschlagen.

Dies sind die Krankheiten, von denen wir so viele heilten, viele die bei anderen Spezialisten in Behandlung waren und nicht geheilt wurden.

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten — Ausschlag, Geschwüre, wunder Mund oder Hals, geschwollene Drüsen, schleimige Flecken, kupferfarbige Stellen, rheumatische Schmerzen, trockene Flechten, Jucken, Brennen, Nervosität.

Unsere Behandlung heilt die obigen Symptome in 15 bis 30 Tagen, so daß Ihr oder niemand anders je wissen wird, daß Ihr dieses Leiden gehabt habt.

Heilt, nachdem heiße Quellen versagten!

Sie erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und erneuert das System und macht einen Rückfall unmöglich. Es ist Euer Vortheil, von uns behandelt zu werden, denn wenn Ihr einmal geheilt seid, seid Ihr für immer geheilt.

Nervösität, Schwäche, verlorene Lebenskraft — Nervosität, Schwäche, Mangel an Energie und Ehrgeiz, schlechte Träume, Körperzehrung, schlechtes Gedächtniß, Verlust der Vitalität, Erschlaffung, Aengstlichkeit, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Mißbrauch, Uebertreibung, Niedergeschlagenheit, Unruhe, Aufregung des Nachts, sind einige der Symptome, welche die Manneskraft zerstören.

Eine sichere, schnelle und nachhaltige Heilung dieser Schwäche finden Männer durch die Thier-Extrakt-Methode, die wir ihnen geben. Alle Symptome sind bald vergangen, Kraft, Energie und Stärke sowohl blühendes Aussehen sind bald wieder hergestellt.

Urin-, Nieren- und Blasenkrankheiten — Hemmung, schwere, schmerzhafte Passage, Ausfluß, Drücken, Schmerzen im Rücken, in der Blase und in den Nieren, vergrößerte Drüsen, Nervosität, Brennen, Schwellungen, Urinsäure, Bricksteinsatz oder übler Geruch.

Wir heilen diese Symptome sofort, ohne Wiederkehr, weil wir durch diese Methode den Grund beseitigen. Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, die verletzen. Unsere Methode heilt schmerzlos, gibt sofortige Linderung und dauernde Heilung.

Varicose Erweiterung — ist die knotige, verwickelte, verschlungene wurmartige Verfassung der Venen, meistens an der unteren linken Seite

Anzeichen: Pein oder Schmerz im Rücken oder Weiche, Nervosität, Schwäche, Verlust der Vitalität, Mangel an Kraft und Ehrgeiz, Hinfälligkeit.

Wir heilen varicose Vergrößerung in einer Behandlung bei einem Besuch, ohne schmerzhafte chirurgische Operation oder Leiden oder Fernhalten vom Geschäft.

Akute Krankheiten — Jucken, Brennen, Schwellen, schmerzhafte Passage und Rheumatismus.

Wir gebrauchen keine starke, schmerzhafte, schädliche Einspritzung, trotzdem gibt unsere Methode sofortige Linderung und heilt für immer.

Hämorrhoiden — Wir heilen Euch so schnell und leicht, daß Ihr überrascht sein werdet. Wir geben Euch das Resultat und Heilung wie Ihr wünscht, ohne chirurgische Operation.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt oder sprecht vor und verlangt unsere Preise, Bedingungen, Zeit der Heilung und volle Auskunft frei.

Deutsch gesprochen.

Schreibt oder sprecht vor bei der

Chicago Men-Specialist Co.

74 Adams Str.

Zwischen State und Dearborn Str. (gegenüber der „Fair") Chicago, Jll.

Ungesprochene Worte.

Skizze von Ilse Dore Tanner.

Durch den blühenden, duftenden Garten schritt langsam eine schlanke Frauengestalt. Ab und zu beugte sie sich über eine vollerblühte Rose und athmete einen Augenblick den süßen Duft ein, dann pflückte sie kleine Jasminzweige von den in überreicher Fülle dastehenden Büschen und steckte sie in den Gürtel ihrer einfachen weißen Bluse.

Der Blick ihrer grauen Augen flog dabei suchend und erwartend über den langen, schmalen Kiesweg, dorthin, wo hinter hoch aufragenden Tannenbäumen weiß die Mauern des Hauses durchschimmerten.

Sie war nicht schön und nicht mehr ganz jung. Sie hatte eines jener stillen, von Herzensgüte durchleuchteten Gesichter, das Kinder und alte Leute liebgewinnen und an denen die Menge achtlos vorbeigeht.

Schlicht war das volle, aschblonde Haar über der Stirn zurückgenommen und in einem großen Knoten im Nacken aufgesteckt. Das schmale Gesicht hatte einen bräunlichen Ton, den kleinen blassen, ausdrucksvollen Mund umspielte ein sanftes, etwas leidvolles Lächeln.

Ihr Schritt wurde immer zögernder, je näher sie dem Hause kam, und als sie am Ende des Weges war, warf sie einen scheuen, schnellen Blick über die Terrasse, dann schritt sie ebenso langsam wieder tiefer in den Garten zurück, und wie um sich den Anschein der Geschäftigkeit zu geben, blieb sie jetzt öfters stehen, um abgestorbene Blüthen und Blätter von den Rosenstöcken zu brechen.

Herrgott, er mußte doch kommen! Er würde sich doch die einzige Gelegenheit, allein und ungestört von ihr Abschied nehmen zu können, nicht entgehen lassen — das konnte, das durfte doch nicht sein. So maßlos grausam würde doch kein Mann sein, und er, der Gütige, der Großdenkende — Sie würde es einfach nicht ertragen, so fortgehen zu müssen, dachte sie verzweifelnd.

Und währenddessen saß in seinem Arbeitszimmer ein einsamer Mann. Er hatte den ergrauten Kopf in den Händen geborgen, seine Blicke schweiften trostlos über die grünen Bäume und Büsche draußen.

Nun würde sie fortgehen, sie, die während acht Jahren die Sonne seines einsamen Lebens gewesen, die mit sanften Frauenhänden allmählich alles fortgeräumt hatte, was an widerlichen Kleinlichkeiten, an niederziehender Alltäglichkeit sich früher immer und überall in seinen Weg geschoben.

Sie hatte seine Kinder erzogen, hatte ihnen die Mutter — nicht ersetzt; denn die hatten niemals wahre Mutterliebe und -sorge kennen gelernt, sie war ihnen eine Mutter gewesen, und wenn jene Frau, deren Tod er fast als eine Erlösung empfunden, ihm die Kinder geboren, diese hatte ihm in ihnen vollwerthige Menschen erzogen.

Vom Schicksal auf einen bevorzugten Platz in der Welt gestellt, war er mit seinem Herzen doch immer einsam geblieben, hatte mit seinen tiefen künstlerischen Neigungen nie auch nur das leiseste Verständniß gefunden bei denen, die ihm die nächsten waren, und war ihnen in seinen ganzen Ansichten, in seinen zartern Gefühlsregungen, in dem, was seinen eigentlichen Menschen ausmachte, vollständig fremd geblieben.

Mußte er draußen in der Welt der glänzende Hofmann, der Freund des Fürsten sein, zu Hause war er der stille, verträumte Gelehrte, der feinsinnige, zart und tief empfindende Mann, dessen Seele nach Verständniß hungerte und Qualen litt an der Seite einer oberflächlichen, hochmüthigen und trotz ihres vornehmen Namens im eigentlichen Sinne ungebildeten Frau.

Was Frauengüte ist, was das Verständniß einer guten und klugen Frau dem Manne zu sein vermag, das hatte ihn erst Gertrud Müller gelehrt.

Und nun würde sie fortgehen aus seinem Hause, aus seinem Leben, sie, die er liebte mit der tiefen, bewußten, ruhigen und starken Liebe des gereiften Mannes — und er konnte sie nicht halten.

So oft, so oft in schlaflosen Nächten, in von qualvoll zwecklosem Grübeln zermürbten Tagesstunden war das sein einziger Gedanke gewesen: Durfte er sie halten?

Und unerbittlich hatten sein Verstand und sein Gewissen ein „Nein" gesprochen, so stürmisch auch das Herz nach einem „Ja" verlangte.

Er durfte seine Arbeit da draußen an der Seite seines Fürsten noch nicht aufgeben, er durfte seinen erwachsenen Kindern keine Stiefmutter geben, die, so lieb sie ihnen auch als Erzieherin gewesen, ganz anderen Gesellschaftskreisen entstammte als sie. Und die Hausgesetze seines Hauses bestimmten, daß die Frau des jeweils regierenden Grafen des Geschlechtes niemals eine Bürgerliche sein durfte, seinem 18jährigen, unreifen, am meisten seiner verstorbenen Mutter gleichenden Sohne konnte er aber die Sorge um die seit vielen hundert Jahren seiner Familie gehörende Standesherrschaft noch lange nicht anvertrauen.

Er, der Alternde, der Gereifte, er mußte auf das verzichten, was das Recht jedes schlichten Privatmannes war.

Er wußte, daß schon mehrmals während ihres Weilens in seinem Hause Gertruds in Südwest verheirathete, einzige und innig von ihr geliebte Schwester um ihr Hinkommen gebeten hatte — immer hatte sie abgelehnt. Jetzt wurde dort drüben wieder ein Kind — das dritte — erwartet, und immer dringlicher waren die Bitten geworden, und jetzt war kein Grund mehr, der ihr Bleiben hätte genügend rechtfertigen können.

Seine Kinder waren erwachsen, seine Tochter sollte in die Gesellschaft eingeführt, bei Hofe vorgestellt werden, und darum wollte jetzt seiner verstorbenen Frau unverheirathete Schwester, Prinzessin Amalie, dauernd die Repräsentationspflichten in seinem Hause übernehmen, für die ein Fräulein Müller nicht die geeignete Persönlichkeit war.

Es war nichts mehr, das sie hätte halten können.

Er stand langsam auf von seinem Schreibtisch, und dann schritt er über die Terrasse in den Garten hinab, um ihr Lebewohl zu sagen.

Als sie seine hohe, kraftvolle Gestalt kommen sah, die Schultern leicht vornübergeneigt, den Kopf mit dem langen, ergrauten Vollbart etwas vorgestreckt, wie das für ihn so charakteristisch war, ging ein Erbeben durch ihre Gestalt, während sie unwillkürlich die Finger fest um den dünnen Jasminzweig krampfte, als solle er ihr Halt geben.

Er stand vor ihr, und einen Augenblick ruhten ihre Blicke ineinander, um dann gleich darauf, wie schuldbewußt, abzuirren über das Grün ringsum.

„Ich wollte Ihnen hier noch einmal ungestört Lebewohl sagen, Fräulein Müller", begann er, und seine Stimme klang unsicher und bedrückt. Und plötzlich faßte er ihre Hände mit schmerzhaft festem Druck: „Und danken, danken von ganzem Herzen, wollte ich Ihnen. Was Sie meinem Hause, meinen Kindern, was Sie mir gewesen sind, das kann ich nicht mit dürren Worten sagen — — nur eines weiß ich — es wird sehr einsam sein ohne Sie."

Sie hatte ihm ihre Hände sanft entzogen, jetzt stand sie und pflückte mit unbewußter Grausamkeit Blätter und Blüthen von dem Strauch vor ihr. Sie war plötzlich ganz ruhig geworden, die bebende Angst der Erwartung war von ihr abgefallen, und nichts war geblieben als ein unsagbar wehes Gefühl, das sie mit Mühe nur die Thränen zurückhalten ließ.

„Sie wissen, Erlaucht, daß es mir sehr, sehr schwer gefallen ist, den Wunsch meiner Geschwister zu erfüllen — Rottburghof ist mir ja zur lieben Heimath geworden, aber meine Pflicht hier ist erfüllt, und Komteß Ilse wird Ihnen bei Ihren Arbeiten die kleine Hilfe leisten können, die ich bisher so gerne that", sagte sie leise.

Er schüttelte traurig den Kopf. „Sie wissen, daß ich das nicht meine. Das, was mir Ilse nicht, was mir niemand geben kann — Ihr feines Verständniß, Ihren klugen Rath. — Ihr — — nun eben alles — Sie selbst — werde ich grenzenlos vermissen."

Und wie erschrocken über das, was er gesagt, sah er sie groß an, die ihre Augen, in denen ihre ganze Liebe, ihr ganzer Jammer stand, zu ihm aufgeschlagen hatte.

Und wieder, wie sich gegenseitig auf einem Unrecht ertappend, irrten ihre Blicke verwirrt ab.

Sie jetzt in seine Arme ziehen — ihr liebes Haupt an seine Brust betten können — — — dachte der Mann in qualvollem Schmerz, und sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, faßte er nochmals sanft nach ihrer Hand, und sie an seine Lippen ziehend, sagte er leise und innig:

„Sie erst haben mich gelehrt, was wahre Frauengüte ist, Sie haben mich verstanden, wie niemand vordem und niemand nach Ihnen es kann, Sie haben in mein einsames Leben die Sonne gebracht — daß ich nicht ganz verbittert bin, das danke ich Ihnen. Und ich — wir konnten ihnen so wenig vergelten." — —

Sie wehrte ab.

„Ich war acht Jahre lang sehr glücklich in diesem Hause, es hat mir die glücklichste Zeit meines Lebens gegeben — — Sie haben mir nichts zu danken, Erlaucht" sagte sie ganz ruhig, „und wenn ich jetzt fortgehe, so werde ich doch Rottburghof nie, nie vergessen, und auch ich hoffe, daß — daß ich" — — —

„Gertrud", es war wie ein Ausruf der Qual, und erschrocken verstummte der Mann, um dann ruhiger fortzufahren, „Sie wissen, daß Sie Sehnsucht und Gedenken hier zurücklassen, daß in den Herzen meiner Kinder Ihr Bild unverlöschbar steht, wie das einer guten Mutter, der sie alles verdanken, was sie sind."

Während er sprach, überkam es das Mädchen mit unumstößlicher Gewißheit, daß sie die Qual dieser Unterredung nicht mehr ertragen könne, ohne in fassungsloses Schluchzen auszubrechen, und mit einer Stimme, die fast hart klang durch das Bemühen, die aufsteigenden Thränen zu bekämpfen, sagte sie:

„Es wird mir ein großes Glück sein, wenn Ilse, Heinz und Kurt mir ihre Liebe und ihr Gedenken erhalten — und ich hoffe, sie werden mir auch öfters schreiben und mich weiter an ihrem Leben und ihren Interessen theilnehmen lassen. Ich möchte Ihnen, Erlaucht, nun auch noch einmal danken für das mir geschenkte Vertrauen", sie hielt ihm ihre leise bebende Hand hin, und als er sie nochmals an seine Lippen führen wollte, entzog sie sie ihm hastig.

„Ich — ich muß jetzt hinein — ich sehe Sie wohl noch morgen" — — —

Und ohne eine Antwort von ihm abzuwarten, eilte sie fort, dem Hause zu, hinauf in ihr Zimmer und dort warf sie sich über ihr Bett und versuchte das wilde Schluchzen, das ihren Körper schüttelte wie im Sturm, in den Kissen zu ersticken.

War das nun das Ende? War das der Abschluß ihrer großen, all' ihr Sein und Wesen erfüllenden Liebe, und würde nun nichts mehr bleiben als die grenzenlose, ewig unstillbare Sehnsucht?

Herrgott, sie wußte es ja, hatte es immer gewußt, daß er sie niemals zu seiner Frau machen konnte — und doch, und doch — —

Sie hatte gehungert nach einem Wort der Liebe von ihm, und wenn er sie einmal, ein einziges Mal nur in seine Arme gezogen, ihren Mund geküßt hätte, den noch niemals eines Mannes Lippen berührt ... sie schauerte zusammen ... sie wäre doch dann für einen armseligen, nein, für einen unsäglich schönen Augenblick ihres Lebens schrankenlos glücklich gewesen, und die Erinnerung dieses Glückes würde sie begleitet haben hinüber übers Meer, wäre mit ihr gegangen bis ans Ende ihrer Tage. Dieser Augenblick voll blendender Glückessonne hätte seinen Schimmer noch über alle ferneren grauen Alltagsstunden ergossen.

Sie wußte, daß er in seiner tadellosen Ehrenhaftigkeit ihr nicht gewagt von Liebe zu sprechen, da er ihr nicht gleichzeitig seine Hand bieten konnte, wußte, daß sein Schweigen ein Zeichen war, wie hoch er sie achtete — — doch, und doch — — —

Sie würde nun niemals in ihrem Leben die Sehnsucht verlieren nach den Worten der Liebe, die er nicht gesprochen.

Und drinnen in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch, den grauen Kopf in den Händen geborgen, saß wieder ein einsamer, alternder Mann und dachte daran, wieviel es ihn gekostet, der einzigen Frau, die er je wahrhaft geliebt, nicht von seiner Liebe zu reden, und über seine Finger rann eine Thräne.

— Gute Ausrede. — Besuch: So, Amalie, nun haben wir Kaffee getrunken, nun werde ich dir etwas vorsingen. — Hausfrau (angstvoll): Nein, auf keinen Fall! Mein Mann hat ausdrücklich gewünscht, dabei zu sein, wenn du singst. — Besuch: Nun, dann wollen wir so lange warten, bis er nach Hause kommt. Wo ist er denn? — Hausfrau: In Nizza, aber kommt schon in drei Wochen zurück.

— Der Gipfel der Seligkeit. — Backfisch: „Ach, wenn ich eine Königin wäre! Himmlisch müßte es sein, so den ganzen Tag zu regieren und Schlagsahne dabei zu essen!"

— O, diese Kinder! — Hänschen: Onkel, du bist wohl sehr klug? — Onkel: Wieso? — Hänschen: Ja, Vater meinte erst neulich, du seist zu Allem fähig!

Männer in 5 Tagen kurirt

Krampfaderbruch, Wasserbruch (Anschwellung der Venen) Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt und absolut vertraulich. Nervenerschöpfung, Schwäche, verlorene Kraft, Ueberanstrengungen, Blutvergiftung, Absonderungen.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt. Herzleiden.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Beckenkrankheiten, Kreuzschmerzen, Absonderungen und andere Leiden nachhaltig geheilt. After-, chronische und Nervenkrankheiten der Frauen.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

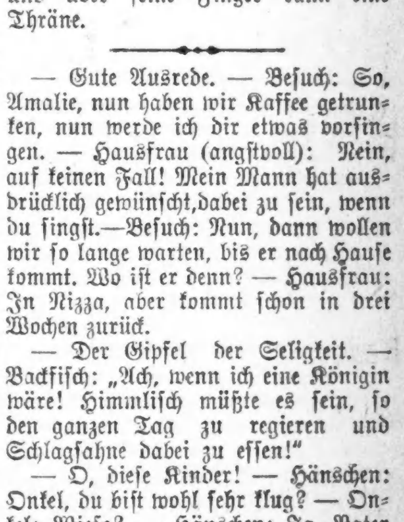
Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.

Zwischen Lake u. Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

25jan,mison*



Die Spezialisten der weltberühmten Chicago Medical Clinic kuriren alle Männerkrankheiten schneller und billiger als alle anderen Aerzte in Chicago.

Keine Kur — Keine Bezahlung

Gehen Sie zu deutschen Aerzten, mit denen Sie sich genau aussprechen können.

Die Aerzte dieser Anstalt heilen mit absolut sicherem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut- u. Chronische Leiden, Entzündungen, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaften Harn, Verlust der Energie, Jugendverirrungen, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervösität, verknotete wurmartige Venen, Erschöpfung, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, Schwindelanfälle, zugezogene Krankheiten und alle Krankheiten welche auf Uebertretung der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Chicago Medical Clinic,

344 Süd State Straße, nahe [illegible] Straße, Chicago, Jll.

23jan,mo*

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Auf offener Straße vor den Augen seiner Frau erschossen hat sich der 22 Jahre alte Arbeiter Willy Krüger, Türkenstr. 18. Er arbeitete nicht gern, trank aber um so lieber und ließ seine Frau durch Schürzennähen den Lebensunterhalt verdienen. Die fleißige Frau hatte sich von ihrem Verdienst für die Miethe und für den Winter etwas zurückgelegt. Diese Ersparnisse nahm ihr Krüger heimlich weg, um sich einen Revolver zu kaufen und den Rest zu verkneipen. Kürzlich holte ihn seine Frau aus einer Kneipe in der Marstraße heraus. Auf dem Heimwege gab es dann heftigen Streit. Da zog Krüger seinen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. — Die goldene Hochzeit feierte der Mühlenmeister und Rentier Franz Martin mit seiner Gattin Mathilde, geb. Schenk. Herr Martin ist Besitzer der weit bekannten Rahmsdorfer Mühle, deren idyllische Lage seit vielen Jahren ungezählte Maler und Zeichner angelockt hat. —

Landsberg. Der Nestor der hiesigen Lehrerschaft, Lehrer Ferdinand Walter an der Knaben-Volksschule 3, feierte seinen 70. Geburtstag in seltener Gesundheit. Im nächsten Jahre kann er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Schuldienste feiern.

Osternburg. Das Jagdgut Krummpfuhl bei Sternberg ist in den Besitz des Bankdirektors Fricke aus Berlin übergegangen. Es soll dort eine Aktiengesellschaft für Kaninchenzucht gegründet werden, die in dem mit großen Kosten neuerbauten früheren Leppin'schen Fabrikgebäude 6000 Kaninchen unterbringen will.

Schlanow. Auf dem Gehöft des Eigenthümers August Scheffler dahier brach Feuer aus. Es brannte ein Stallgebäude vollständig nieder. Scheffler ist bei der Landfeuersozietät versichert.

Wilhelmshof. Hier wurde unlängst ein Attentat auf den Gendarm Wips verübt. Derselbe wollte einen Arbeiter Schmidt verhaften, den er bei einem Tanzvergnügen erwischte. Schmidt richtete blitzschnell einen Revolver gegen den Beamten, der jedoch sofort zugriff, so daß der Schuß in die Luft ging. Nun rief Schmidt seinen ebenfalls im Saal anwesenden Bruder Franz zu Hülfe. Dieser feuerte aus nächster Nähe auf Wips. Der Schrotschuß drang diesem durch den Helmschirm in den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Den Oberlandesgerichtsräthen Thiele und Burdach in Königsberg, sowie dem Landesgerichtsrath Leo in Tilsit ist der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen. — Das 50jährige Geschäftsjubiläum beging die hiesige Firma Adolf Neumann (Inhaber Ernst Rosenkrantz), Schloßstraße No. 2.

Lauck. Prediger Finger ist hier zum Pfarrer gewählt worden. Er hatte seine Stelle bereits angetreten.

Mohrungen. Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde der Rathmann und Stadtälteste Rentier Robert Dorsch von hier.

Rastenburg. In der letzten Zeit sind in unserem Kreise mehrere Pferdediebstähle verübt worden, die vermuthen lassen, daß es sich um eine organisirte Diebesbande handelt. Dem Rittergutsbesitzer Kühl in Borken wurden zwei der besten Pferde gestohlen. Die Spur der Thäter ließ sich bis Surmowen verfolgen. In Bogslack stahlen die Diebe gleichfalls zwei Pferde. Endlich waren die Diebe in den Arbeitspferdestall des Rittergutsbesitzers Wiehlen in Kotittlack eingedrungen. Hier stellten sich ihnen aber verschiedene Hindernisse entgegen, so daß sie nichts erbeuteten.

Wangnicken. Kürzlich brach bei der dem Gutsbesitzer E. Grötzner in Wangnicken Feuer aus. Es brannte das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die Kosten für die neue Eisenbahnlinie Danzig-Karthaus sind auf 6,780,000 Mark veranschlagt. Die Vorarbeiten zum Bau dieser Strecke sind bereits durch die Eisenbahndirektion Danzig in Angriff genommen.

Briesen. Der Maschinist Piskorski wurde in der hiesigen elektrischen Centrale beim Ablassen von Wasser aus dem Kessel an Füßen und Armen schwer verbrüht.

Subkau. Die Landarbeiter Johann Schluz, Franz Freitag, Julius Wischnewski und Ignatz Schulz aus Subkau waren beschuldigt, gemeinschaftlich in Gremblin die Arbeiter Mislinski und Lissewski gefährlich körperlich mißhandelt zu haben, infolgedessen noch an demselben Abend Mislinski starb und Lissewski in großer Lebensgefahr schwebte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Nach dem Antrage des Ersten Staatsanwalts wurden die anderen Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung und Betheiligung am Raufhandel jeder zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Wartenburg. Vom zweiten Stock aus der Luke stürzte vom Speicher des Getreidehändlers Schwarz der 11 Jahre alte Schüler Paul Dekoczinski, der mit mehreren anderen Knaben mit Vesperbrot auf den Speicher gegangen war. Er erlitt Verletzungen am Kopf und blieb bewußtlos liegen.

Provinz Pommern.

Stettin. Unlängst verschwand von einem Fleischerwagen, der mehrere Kisten mit Fleischwaaren zur Bahn brachte, auf dem Wege durch die Stadt eine Kiste. Die beiden muthmaßlichen Diebe, Malergehilfe Hermann Dobrick und der vorbestrafte Kellner Ernst Scheel, standen vor Gericht. D. gestand, daß er die Kiste entwendet habe, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Als er die gestohlene Kiste wegschaffte, habe sich S. zu ihm gesellt und tragen helfen. Das Gericht hielt die Angeklagten des gemeinschaftlichen Diebstahls für schuldig und verurtheilte Dobrick zu sechs Wochen, Scheel zu fünf Monaten Gefängniß.

Altdamm. Die neue Bahnhofstraße ist nunmehr mit einem Kostenaufwande von etwa $55,000 Mark für den öffentlichen Verkehr fertiggestellt.

Messenthin. Der Arbeiter Wilhelm Völz aus Messenthin hatte sich wegen ruhestörenden Lärms, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten. Das Erste giebt V. zu, will aber im Uebrigen von nichts wissen. Er wurde verurtheilt wegen Lärmens zu 3 Tagen Haft und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 Wochen Gefängniß, von der Anklage wegen Körperverletzung aber freigesprochen.

Pölitz. Kürzlich wurde der dem Fischhändler August Thoms gehörige, in der Pölitzer Fahrt liegende Fischdrewel von Spitzbuben aufgebrochen und vollständig ausgeräumt.

Stolp. Der Kreis beabsichtigt eine Riesenelektrizitätscentrale zu bauen und die Kreisstadt Stolp und fünf angrenzende Kreise mit Strom zu versorgen. Die Kosten werden auf zwei Millionen Mark veranschlagt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Landrath von Alten hier wurde zum Polizeipräsidenten von Magdeburg ernannt. Zehn volle Jahre hat Landrath v. Alten hier gewirkt.

Altona. Der Magistratsbote Rickers ist im Beruf verunglückt. Er stürzte in der Hamburger Straße eine Treppe herunter und blieb am Fuße derselben bewußtlos liegen.

Bordesholm. Als der Todtengräber Horst mit einem Fuder Torf vom Doosenmoor zurückkehrte, fiel er vom Wagen und kam unter die Räder. Der Schwerverletzte wurde in die Klinik nach Kiel gebracht.

Rendsburg. Unteroffizier Beth aus Lübeck, 4. Komp. Inf.-Regts. No. 85 hier, stürzte in einem Schwindelanfall aus einem Fenster der zweiten Etage der Kaserne herab und zog sich schwere Verletzungen zu.

Wehren. Kürzlich ist der Hof des Herm. Möller in Wehren total niedergebrannt. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß 65 Ochsen und mehrere Pferde umkamen. Vom Mobiliar wurde nur eine Stube gerettet.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ein gewisser Ingenieur Hornig, der in der Abwesenheit der Wirthin die Schränke ausräumte und spurlos verschwand, ist verhaftet worden. Der Schwindler operirte auch unter dem Namen eines Dr. Zimmermann. Bei seiner Verhaftung wurden in seinem Besitz 4221 Mark vorgefunden, über deren Erwerb sich der angebliche Hornig nicht ausweisen konnte. Jetzt wird mitgetheilt, daß Hornig irrsinnig ist und aus der Irrenanstalt in Breslau entwichen war. Die 4221 Mark hatte Hornig einem Fleischergesellen, der sich selbständig machen wollte, gestohlen.

Friedeberg. Der Kutscher Eduard Schramm kam mit einem mit Sand beladenen zweispännigen Wagen durch den Hausflur des Viehhändler Hainkeschen Hauses gefahren und ging an der linken Seite des Wagens. Er wurde dabei so an die Wand gequetscht, daß ihm vom linken Vorderrade das rechte Bein gebrochen und außerdem schwere Verletzungen im Gesicht und an der rechten Schulter zugefügt wurden.

Reichenbach. Lehrer Kliz von der ev. Volksschule fiel, als er im Begriff stand, die Gasleitung in seiner Wohnung auf ihre Dichtigkeit zu prüfen, so unglücklich von einer Leiter, daß er einen Schädelbruch, verbunden mit schwerer Gehirnerschütterung, davontrug.

Schlause. In den Deutschen Thon- und Steinzeugwerken schlug der Arbeiter Hank aus Schlause, der bei der Arbeit plötzlich schwindelig geworden war, so heftig mit dem Kopfe auf die Kante einer neben ihm stehenden Lore auf, daß er schwere Verletzungen erlitt.

Wüstegiersdorf. Pastor H. Noack in Wüstegiersdorf feierte sein 25jähriges Ortsjubiläum.

Zabrze. Auf dem Ostfelde der Königin Luise-Grube verunglückte der Zimmerhäuer Johann Warzecha.

Provinz Posen.

Posen. Die Einweihung des jüdischen Alten- und Siechenheims, das aus der alten S. B. Latzschen Stiftung hervorgegangen ist, wurde unlängst vollzogen. Anwesend waren Regierungspräsident Krahmer, Polizeipräsident v. Heyking, Oberbürgermeister Dr. Wilms, Bürgermeister Künzer, Magistratsmitglieder und Stadtverordnete. Die Einweihungsrede hielt der Vorsteher der Stiftung, Kaufmann Berthold Hamburger.

Bromberg. Die hiesige Freimaurerloge „Janus" beging das Fest ihres 125jährigen Bestehens.

Goluchow. Die Pfarrstelle in Goluchow ist dem Pfarrer Bembenck aus Tursko übertragen worden. Bekanntlich hat sich der frühere Propst v. Jezewski in Goluchow durch Unvorsichtigkeit erschossen.

Rawitsch. Durch die der Stadt von der verstorbenen Frau Ihm zugefallene Erbschaft in Höhe von 32,000 Mark ist die Errichtung eines städtischen Volksbades in greifbare Nähe gerückt.

Schönlanke. Das Bankwesen haben sich die Frauen bisher nicht erobern können, trotz der mannigfaltigen Siege, die sie auch auf Gebieten davongetragen haben, auf denen man die Mitarbeit von Frauen nicht vermuthet hätte. Nunmehr ist die erste Frau zum Direktor einer Bank erwählt worden. Fräulein Emmeline Stegmann ist der erste weibliche Bankdirektor Deutschlands. Sie ist zum Direktor eines Vorschußvereins in Schönlanke erwählt worden.

Unruhstadt. Die 17jährige Anna Kasper, eine arbeitsscheue Person, stürzte sich in die Obra und ertrank. Die Furcht vor dem Arbeitshause hat die K. in den Tod getrieben.

Weheim. Hier brannte das Armenhaus nieder, wobei der Rentenempfänger Müller, dessen Tochter und seine Enkel um's Leben kamen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Ernennung des bisherigen Pfarrers Max Stolte in Groß-Lichterfelde zum General-Superintendenten der Provinz Sachsen für den den Regierungs-Bezirk Magdeburg und den nordöstlichen Theil des Regierungs-Bezirks Merseburg umfassenden Sprengel ist bestätigt worden.

Ahlum. Die Mühlenbesitzer Lehnecke in Ahlum wurde auf der Treibjagd durch die Unvorsichtigkeit eines Schützen erschossen.

Breitenbach. Mitten auf der Dorfstraße erschoß der 16jährige August Albrecht von hier den gleichaltrigen August Nickel mit einem Revolver. Der Schuß ging dem jungen Manne so unglücklich in den Kopf, daß nach einer Stunde der Tod eintrat.

Schkeuditz. Der stattliche, vom Zimmermeister Becker ausgeführte Postneubau steht nun in seinem Aeußeren vollendet da. Die Uebersiedelung aus dem alten in's neue Postgebäude erfolgt im kommenden Frühjahr.

Torgau. Bei den Wahlen der dritten Klasse der Stadtverordneten wurden gewählt: Rentier Bretschneider, Töpfermeister Wehner und Mittelschullehrer Werlich.

Wernigerode. In Gegenwart der fürstlichen Familie sowie zahlreicher Vertreter der Regierung und anderer Behörden fand hier die feierliche Einweihung der Christuskirche statt.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Fensterputzer Fritz Uckmann stürzte infolge Ausgleitens mit der Leiter so unglücklich, daß er mit dem Arm an einem Haken hängen blieb, wobei er schwere Verletzungen erlitt. — Einen frechen Einbruchsdiebstahl haben die sechzehn Jahre alten Arbeiter Walter Künne und Gustav Koch von hier zum Nachtheil des Milchhändlers Benecke in der Gerhardtstraße verübt. Der Angeklagte Künne hat dann einige Zeit später nochmals bei Benecke einzubrechen versucht, dabei ist er aber abgefaßt worden. Die Jugend der Angeklagten wurde strafmildernd berücksichtigt und gegen Künne auf drei Monate, gegen Koch auf vier Wochen Gefängniß erkannt.

Behrenbostel. Hier brannte das alte Finkesche Wohnhaus total nieder. Bei dem starken Sturme griff das Feuer so schnell um sich, daß nur wenige Mobilien gerettet werden konnten.

Hameln. Unlängst fand vor dem hiesigen Schöffengericht ein interessanter Beleidigungsprozeß statt. Angeklagt war der Amtsgerichtsrath von Bardeleben aus Pyrmont. Den Gegenstand der Anklage bildete eine beleidigende Aeußerung, die von Bardeleben in seiner Eigenschaft als Richter gethan hatte. Das Gericht verurtheilte den Amtsgerichtsrath von Bardeleben zu 25 Mark Geldstrafe.

Stade. Im benachbarten Osten brannten die Wohnhäuser des Schmiedemeisters Pape und des Schuhmachers Beckmann total nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Einwohner nur das nackte Leben retten konnten. Auch bei dieser Feuersbrunst konnte die Entstehungsursache auf einen Fehler am Schornstein zurückgeführt werden.

Provinz Westfalen.

Münster. Prof. Dr. Wolfgang Keller in Jena hat den Ruf auf den Lehrstuhl der englischen Philologie an der Universität Münster angenommen. Er wird hier Nachfolger von Prof. Jiriczek.

Attendorn. Der beim Bau der Listerthalsperre verunglückte Arbeiter Mille Neciak ist seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

Dortmund. Drei Einbrecher, die einen großen Uhrendiebstahl verübten und geflüchtet waren, sind verhaftet worden. Die Einbrecher heißen van Dicken, Kowski und Balthasar, sie wohnten bisher in Dortmund mit zwei Frauenspersonen zusammen, die gleichfalls festgenommen sind.

Hagen. Seit längerer Zeit schon entsprachen unsere Schulräume nicht den Bedürfnissen unserer Gemeinde. So ist denn im Einverständniß mit der Regierung vom Schulvorstande der Bau eines achtklassigen Schulgebäudes geplant, der auch die Anerkennung seitens der Gemeindevertretung gefunden hat. Das Gebäude soll mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet werden und mustergiltig eingerichtete Klassenzimmer erhalten.

Wengern a. d. Ruhr. Das Rittergut Haus Hofe hierselbst, ein alter Herrensitz im Ruhrthale, ging zum Preise von 280,000 Mark in den Besitz des Fabrikanten Karl Bönnhoff zu Wetter über.

Werne. Hier fiel die 2 Jahre alte Maria Bogusch, Wernermark 2, in eine heißes Wasser enthaltende Wanne und wurde tödtlich verbrüht.

Rheinprovinz.

Köln. Hier stürzte an einem Neubau an der Platenstraße das Dachdeckergerüst ein, drei Arbeiter mit in die Tiefe reißend. Ein Dachdeckergeselle, ein verheiratheter Mann Namens Siracken, war sofort todt; ein Lehrling starb auf dem Transport zum Krankenhause, während der dritte lebensgefährlich verletzt in's Krankenhaus zu Köln-Ehrenfeld geschafft wurde.

Barmen. Der Verein Barmer Wirthe strebt die Gründung einer Genossenschafts-Brennerei und Likör-Fabrik an. In einem Schreiben empfiehlt er seinen Mitgliedern den Ankauf der Hellmann'schen Brennerei und zu diesem Zwecke die Gründung einer Genossenschaft.

Bonn. Hier hat sich der Oekonom Lambert Nolden des neuen Gesellschaftshauses des Bonner Bürgervereins, das erst eingeweiht wurde, erschossen. Das Motiv ist unbekannt.

Düsseldorf. Landgerichtsrath Dr. Ophüls, zur Zeit Vorsitzender der Kammer für Handelssachen beim hiesigen Landgericht, ist als Hilfsrichter an das hiesige Oberlandesgericht versetzt worden.

Odenkirchen. Der langjährige Direktor der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule, Herr Adam Wirtz, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Er war seit Bestehen der Winterschule, also seit etwa 28 Jahren, ihr Direktor.

Reuß. Die Eheleute Obsthändler Peter Rommerskirchen feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Trier. In St. Wendel gab der Maschinenfabrikant Presser nach einem Wortwechsel einen Revolverschuß auf einen Lehrling ab. Dieser wurde leicht verletzt. Presser verübte dann Selbstmord.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Laut Magistratsbeschluß wird die Kasseler Messe weiterleben. Der Magistrat kann nicht anerkennen, daß, wenn auch die Bedeutung dieser Institution in der Gegenwart sehr herabgegangen sei, die Nothwendigkeit, sie völlig aufzugeben, vorhanden sei; die Messe erweise sich im Gegentheil noch immer als ein Faktor zur Belebung des Verkehrs in unserer Stadt.

Betzigerode. Unlängst fand in aller Stille die feierliche Beisetzung des verstorbenen Generals der Kavallerie Excellenz v. Heßberg hier statt. Bei der Trauerfeier in der Kirche, in welcher der Sarg aufgebahrt war, hielt Pfarrer Dippel aus Zwesten eine zu Herzen gehende Predigt. Der Kriegerverein Zwesten, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, erwies ihm die letzte militärische Ehre.

Desingerode. Die seit längerer Zeit vermißte Wittwe Karoline Vetter ist in der Feldmark Desingerode als Leiche aufgefunden worden.

Mitteldeutsche Staaten.

Dessau. Hier ist der Rentier Karras ermordet worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die schweren Verletzungen am Hinterkopfe des Mannes mit einem harten Gegenstand, vermuthlich einem Hammer, ausgeführt worden sind.

Gera. Die Geraer freiwillige Feuerwehr feierte ihr 50jähriges Bestehen. Zahlreiche auswärtige Theilnehmer aus Weißenfels, Gotha, Altenburg, Greiz u. s. w. nahmen daran theil. Der Vorsitzende des Thüringer Feuerwehrverbandes hielt eine Ansprache, ebenso der Regierungsvertreter Staatsrath Ruckdeschel der einige Auszeichnungen überreichte. Dem Branddirektor Stadtrath Harting wurde die Krone zum fürstlichen Ehrenkreuz verliehen.

Jena. Nachdem die frühere Pfeffer'sche Realschule in den Besitz der Stadt übergegangen ist, fand in der Aula derselben die erste Sitzung des Stadtraths statt. Demnächst soll nun auch, bis zur endgültigen Lösung der Schulbaufrage, die Ueberführung der Klassen der bisherigen Karolinenschule nach dem Pfeiffer'schen Grundstück erfolgen.

Weimar. Der Landesverein für Geflügelzucht im Großherzogthum Sachsen beschloß in seiner in Weimar abgehaltenen Generalversammlung, die Landesausstellung im Jahre 1911 in Weida abzuhalten, während dieses Jahr in Apolda und Jena Sektionsausstellungen stattfinden sollen.

Zerbst. Der Verband Anhaltischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen hielt hier seinen diesjährigen Verbandstag ab. Zum Vorsitzenden wurde an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Professors Harz-Dessau Hofuhrmacher Bölke-Roßlau gewählt.

Sachsen.

Dresden. Kürzlich ist der unverheirathete Wagenrücker Gerstenberger auf dem hiesigen Neustädter Güterbahnhofe dadurch zu Schaden gekommen, daß er beim Wagenverschieben am Bodenspeicher zwischen die Puffer gerieth und an der linken Körperseite schwer verletzt wurde.

Chemnitz. Infolge plötzlichen Anziehens des Pferdes fiel in Borna bei Chemnitz die Milchfrau Nickel aus Heinersdorf, die zu Hause einen gelähmten Man und vier kleine Kinder hat, so unglücklich vom Wagen, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und bald darauf starb.

Eibenstock. Mit Ablauf des letzten Jahres trat in Eibenstock Pfarrer Gebauer in den Ruhestand. — Mit dem Beginn der Weihnachtsferien erfolgte in der Bürgerschule die feierliche Verabschiedung des Oberlehrers Lang, der 44 Jahre hindurch dort thätig war.

Freiberg. Der hier wohnhafte Schuhmachermeister Kunze beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Leipzig. Der Gerichtsassessor Dr. Wunderlich in Leipzig ist zum Landrichter beim Landgericht Leipzig ernannt worden.

Sayda. Der Ehren-Obermeister der Fleischer-Innung zu Sayda (Erzgebirge), August Arnold, feierte das 50jährige Meister-Jubiläum.

Zwickau. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Kaufmann Otto Richard Meyer aus Oberhohendorf wegen Wechselfälschung und größerer Darlehensschwindelei zu 2 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Hessen-Darmstadt.

Griesheim. Der 49 Jahre alte Maurer Jacob Funk aus Griesheim hat vor kurzem beim Betteln eine Hose im Werth von 15 Mark gestohlen. F. hatte sich bis zu seinem 48. Lebensjahre tadellos geführt und ist seit dem Tode seiner Frau auf Abwege gerathen. Der in diesem Jahre schon zweimal Vorbestrafte erlielt 3 Monate Gefängniß.

Hirschhorn. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seiner eigenen, 16 Jahre alten Tochter, wurde der 40 Jahre alten Fabrikarbeiter Josef Bracht von hier verhaftet.

Bayern.

München. Kürzlich hat die Polizei in München bei dem berühmten Simplizissimus-Zeichner und Leiter der Langen'schen Verlagsanstalt T. T. Heine Haussuchung abgehalten. Es handelt sich um ein auf Subskription herausgegebenes Werk: „Der Phönix". Das Vorgehen der Polizei erfolgte auf dringendes Ersuchen der Sittlichkeitscommission, da der „Phönix" sich als ein angeblich äußerst unsittliches Werk darstelle. — In dem Prozeß wegen des angeblichen Fleischertrakts Puro, wurde der Angeklagte Dr. Scholl wegen fortgesetzten Vergehens und Betruges zu einem Monat Gefängniß und 3000 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Aschaffenburg. Es starb der frühere langjährige Stiftungsamtmann Wirkl. Rath Michael Martin im 89. Lebensjahre.

Bayreuth. Hier verstarb nach langem Leiden der Apotheker Fritz Mayr.

Nürnberg. Die Feier der Eröffnung des Künstlerheims findet im Sommer statt. Der westliche Theil des Künstlerhauses, nämlich das Ausstellungsgebäude, wurde zwar schon vor einem Jahre in Betrieb genommen, doch ist der östliche Theil, das eigentliche Künstlerheim, noch zu vollenden.

Schweibach. Hier stürzte die 21jährige Bauerstochter Anna Hierl, als sie eine Wasserbutte trug, im Hausgang infolge Ausgleitens so unglücklich nach rückwärts zu Boden, daß sie einen Schädelbruch erlitt, dem sie bald erlag.

Württemberg.

Stuttgart. Der Schriftsetzer und Korrektor in der K. Hofbuchdruckerei F. W. Kaufmann, beging sein 50jähriges Berufsjubiläum. An seinem geschmückten Arbeitsplatz nahm der Jubilar am Morgen die Glückwünsche der Geschäftsleitung und seiner Collegen entgegen. Im Restaurant „Sonnenhof" fand Abends eine gemüthliche Unterhaltung statt. — Landgerichtsdirektor Theodor v. Kohlhund erlitt, als er nach Anhörung eines Vortrages heimkehrte, in der Friedrichstraße einen Herzschlag und war sofort todt.

Bochingen. Hier feierte der Schultheiß Seeburger sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Friedrichshafen. Infolge eines Herzschlages verschied der in weiten Kreisen bekannte und geachtete Joseph Miller, jun., Kgl. Hofwerkmeister und Architekt von hier.

Gmünd. Es starb hier Privatier Bernhard Kümmel im 89. Lebensjahr nach schwerem Leiden.

Ludwigsburg. In der Nähe der neuen Dragonerkaserne geriethen der Brauereiküfer Wilh. Unterkofler und der Lackirer Gottlob Schneider wegen des Ausweichens miteinander in Streit, in dessen Verlauf sie handgemein wurden. Unterkofler griff nach dem Stilettmesser und brachte Schneider einen Stich in die Herzgegend bei, der dessen Tod herbeiführte. Unterkofler, der geständig ist, wurde dem Gericht übergeben. Die Entrüstung über das traurige Vorkommniß ist allgemein, umsomehr, als Schneider ein ruhiger, geachteter Mann war, der schon 27 Jahre auf derselben Stelle arbeitete.

Schorndorf. Der 36 Jahre alte Conditor Gottliet Schempp aus Schorndorf wurde wegen versuchter räuberischer Erpressung und Sachbeschädigung zu vier Monaten Gefängniß und wegen falscher Namensangabe und Benützung fremder Legitimationspapiere zu 2 Wochen Haft verurtheilt. Der Angeklagte hatte in angetrunkenem Zustande von einer Prostituirten durch Bedrohung mit Erstechen Geld zu erpressen versucht.

Baden.

Achern. In Mösbach fiel das dreijährige Söhnchen des Landwirthes Julius Klumpp in einen Kübel heißen Wassers. Das arme Geschöpf erlitt so schwere Brandwunden, daß es am anderen Tage starb.

Bretten. Das Ehepaar Schlachter wurde verhaftet, weil es ihr $3\frac{1}{2}$jähriges kränkliches Kind so barbarisch mißhandelte, daß es gestorben ist. Das zum Skelett abgemagerte Kind wog noch $9\frac{1}{2}$ Pfund.

Durlach. Der 17jährige Mechaniker Willi Petermann aus Pforzheim brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Herzgegend bei. Der junge Mann, der in's hiesige Krankenhaus verbracht wurde, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Eimeldingen (Amt Lörrach). Der 23 Jahre alte Wirthssohn Hermann Werner wurde vom Frühzuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Es liegt Selbstmord vor.

Heidelberg. Der aus Heidelberg gebürtige Rekrut des in Offenburg stehenden 170. Inf.-Regts., Bautechniker Joseph Braun, hat sich, wie es heißt, aus Furcht vor Strafe wegen Ueberschreitung seines Weihnachtsurlaubs erschossen.

Herbolzheim. Ein gewissenloser Ehemann scheint der Sortiermeister Rudolf Kiehler zu sein. Kürzlich verduftete er mit Sortiererin Magdalena Morgenthaler auf Nimmerwiedersehen. Seine Frau und fünf kleine Kinder haben das Nachsehen.

Lörrach. Große Unterschlagungen hat sich der in der Seidenbandfabrik R. Sarasin dahier angestellt gewesene Bureaubeamte Karl Graf zu schulden kommen lassen.

Menningen. Bürgermeister Klett, der vor zwei Jahren sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, wurde plötzlich vom Schlage getroffen und gab nach wenigen Augenblicken seinen Geist auf.

Schopfheim. Hier brannte kürzlich das Anwesen der Spezereihändlerin Oßwald Wwe. nieder. Die Hausbewohner konnten sich nur mit Mühe retten.

Waibstadt. Geh. Kommerzienrath Alexander Wacker in Bad Schachen (Bodensee) hat zum Bau des hiesigen Krankenhauses 40,000 Mark gestiftet.

Rheinpfalz.

Alteglofsheim. Dem freiresignirten Pfarrer und Schloßbenefizianten Schnirle dahier, früher in Laichling, Ehrenbürger dieser Gemeinde, wurde auch die Ehrenbürgerrechtsurkunde von Eggmühl überreicht.

Erbach. Die Beamten des Fürsten von Leiningen, Mitglied des Bayerischen Reichsrathes, haben eine Gehaltsaufbesserung von 30 Prozent erhalten.

Kaiserslautern. Wegen Körperverletzung mit Todesfolge hatte sich zu verantworten: Ferdinand Otto Thielmann, Fabrikarbeiter aus Chemnitz. Ihm lag zur Last, zu Kaiserslautern den Gypser Hermann Schöndorfer von dort durch einen Messerstich in die linke Brustseite vorsätzlich körperlich mißhandelt und hierdurch den Tod des Verletzten verursacht zu haben. Der Angeklagte ist geständig. Die Geschworenen verneinten die Frage nach mildernden Umständen, worauf das Gericht eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren gegen den Angeklagten verhängte und ihm die Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannte.

Niedermoschel. Der etwa 70jährige Privatier Wilhelm Raußmeiler in Niedermoschel hat sich an einem Apfelbaum erhängt. Der alte Mann war ganz irr- bezw. schwachsinnig; er hatte in diesem Zustand seinen Enkel im Schlafe überfallen und wollte ihn umbringen. Dann suchte er damals schon sich das Leben durch Aufhängen zu nehmen, wurde aber abgeschnitten. Nun hat er es dennoch ausgeführt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Beim Wirthshausbesuch geriethen der 21jährige Erdarbeiter Wilhelm Dietz und der Arbeiter Kloß wegen eines Mädchens in Streit, der zur Folge hatte, daß der sich besonders übel aufführende Dietz seitens des Wirths mit Hilfe des Schieferdeckers Hermann Spindler, hier, aus der Wirthschaft entfernt wurde. Dietz bewaffnete sich mit einem Stuhle und nahm diesen mit auf die Straße, wohin Spindler folgte. Dieser gerieth so in die Hitze, daß er sich mit einer schweren Eisenstange bewaffnete und auf Dietz einschlug. Dieser parirte jedoch den Schlag mit dem Stuhle ab. Spindler schlug hierauf mit der Stange den in der Nähe befindlichen Packer zu Boden, weil, wie er behauptete, dieser ihn angreifen wollte. Durch die Strafkammer wurde Dietz wegen gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu einem Monat, Spindler unter Berücksichtigung seiner großen Gereiztheit wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängniß und wegen Angriffs mit gefährlichem Werkzeug zu zwei Wochen Haft verurtheilt.

Mülhausen. Erschlagen und in den Kanal geworfen wurde der 30jährige Friseur Delunsen aus Lutterbach. Er hatte in einer Wirthschaft einen Wortwechsel mit einigen Burschen, die ihm dann nacheilten und ihn niederschlugen. Den rohen Kerlen ist man auf der Spur.

Heiligkreuz. Beim Milchwärmen verbrannte die 7jährige Schülerin Hammer, indem sie der Spiritusflamme zu nahe kam. Bevor dem armen Kinde Hülfe werden konnte, hatte es schon tödtliche Brandwunden erlitten, denen es erliegen mußte.

Gruppe Münchener Finanzleute, bemühen sich darum.

Mecklenburg.

Güstrow. Ihr goldenes Ehejubiläum feierten der Böttchermeister Friedrich Jenning und Frau in Güstrow.

Kleinen. In der Nähe der „Schwedenschanze" stießen Forstarbeiter in einer Bruchwiese auf einen Gegenstand, der ihr Interesse erregte. Die Ausgrabung förderte einen vorzüglich erhaltenen „Einbaum" zutage. Mit diesem Namen bezeichnet man ein Boot aus einem ausgehöhlten Baumstamm, das in vorgeschichtlicher Zeit von den Bewohnern der Pfahlbauten und später auch noch im Mittelalter benutzt wurde. Der unweit der „Schwedenschanze" gefundene Einbaum weist eine Länge von 13 Metern und eine Breite von einem Meter auf.

Kossow. Ihre goldene Hochzeit begingen der Füllenfütterer Schomaker und Frau zu Kossow. Der Großherzog ließ dem Jubelpaar mit einem Glückwunschschreiben ein Gnadengeschenk übermitteln.

Parchim. Aus einem Vermächtniß des verstorbenen Dr. Schmidt in Jena, der früher in Parchim gelebt hat, stehen der Stadt 5000 Mark für die Errichtung einer öffentlichen Lesehalle zur Verfügung.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Gymnasialschüler Fritz Harms brach beim Schlittschuhlaufen auf der Hunte durch das Eis und ertrank.

Brake. Der Schiffsmatrose Johann Menken wurde durch eine eiserne Taurolle, die ihm auf den Kopf fiel, schwer verletzt.

Freie Städte.

Hamburg. Der erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassene Agent Carl Bockmann suchte durch eine Zeitungsanzeige einen Reisenden für sein Juweliergeschäft. Der Reisende H., der sich um diese Stellung bewarb, wurde engagirt und mußte eine Kaution von 200 Mark stellen, die auf der Bank hinterlegt werden sollte. H. wollte ihn begleiten, um sein Geld sicher zu wissen. Auf dem Wege zur Bank verschwand B. mit dem Gelde und ist seitdem verschwunden. — Sein 25jähriges Beamtenjubiläum feierte der Steuerbeamte H. A. R. Klindworth. Vom Senat wurde dem Jubilar mit Worten der Anerkennung für seine langjährige treue Wirksamkeit ein Portugalöser überreicht. — Der Senat hat zu Mitgliedern der Commission für die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten die Senatoren Dr. Burchard und Dr. Stahmer, zu Mitgliedern der Commission für die Eisenbahnangelegenheiten die Senatoren Oswald, Holthusen und Dr. Diestel für das Jahr 1910 gewählt. — Der

Schweiz.

Bern. Dem Oberstdivisionär Hebbel wurde die nachgesuchte Entlassung als Waffenchef der Artillerie unter Verdankung der geleisteten Dienste ertheilt.

Basel. Der Regierungsrath hat Pfarrer Ernst Stähelin in seinem Amte als Geistlicher der evangelisch-reformirten Landeskirche auf eine neue sechsjährige Amtsdauer, vom 1. Januar 1910 an, als gewählt erklärt.

Bellinzona. Es geht das Gerücht, der Bundesrath beabsichtige die Befestigung von Bellinzona und des südlichen Theils des Kantons Tessin. Große Kasematten auf dem Joriopaß und im Val Traversagna sollen schon zur Ausführung übergeben sein.

Grenchen. Kürzlich fand hier der 8. solothurnische Katholikentag statt, der von über 1200 Mann besucht war.

Freiburg. Die Leichenfeier für Oberst-Armeekorpskommandant v. Techtermann ging in Freiburg unter gewaltiger Theilnahme der Bevölkerung vor sich.

Straubenzell. In der evangelischen Kirche zu Straubenzell wurde der neue Pfarrer Dieterle in feierlicher Weise durch Dekan Tester in's Amt eingesetzt.

Lugano. Die Bevölkerung von Lugano bereitete dem 80jährigen greisen Patrioten Natale Imperatori eine großartige Leichenfeier. Imperatori war einer der garibaldianischen „Tausend von Marsala", war im Jahre 1870 wegen Komplotts gegen Napoleon III. verurtheilt worden und lebte seit seiner Begnadigung 1870 als feuriger Patriot im Tessin. An der 1890er Revolution hatte er Antheil genommen und stand 1892 unter den Angeklagten vor den Züricher Assisen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der in Favoriten wohnhafte Fleischhauermeister Karl Gräftner jagte sich aus einem Revolver eine Kugel in die linke Schläfe und verletzte sich lebensgefährlich. Gräftner betreibt ein Fleischhauergeschäft und war verheirathet. Seine Leidenschaft für den Turf hat ihn an den Rand des Grabes gebracht. — Nach zwei fruchtlosen Versuchen, sich auf andere Weise zu tödten, hat sich der 19jährige Privatgymnasialschüler Josef Schimkos erschossen. Schimkos wohnte bei seiner Mutter Susanne Schimkos, Leipzigerstraße 48. Er hatte einen Privatlehrkurs absolvirt und suchte um die Zulassung zur Matura nach, erhielt aber nicht die Erlaubniß. Das nahm sich Schimkos so zu Herzen, daß er zu sterben beschloß. — Die 46jährige Uhrmachersgattin Wilhelmine Pottora, Getreidemarkt 15 wohnhaft, wurde mit schweren Vergiftungserscheinungen aufgefunden. — Der zweijährige Fleischhauerssohn Johann Bauminger ist aus einem Fenster der im Mezzanin des Hauses Messenhauergasse 3 gelegenen elterlichen Wohnung in den Hofraum gestürzt und hat sich schwer verletzt. —

Budapest. Ein Mitglied der in der ungarischen und ausländischen Geschäftswelt bekannten Firma Hatvany-Deutsch, Baron Karl Hatvany, ist aus der Firma ausgetreten. Aber noch eine andere Wendung in dem Leben des Barons ist eingetreten. Der Baron, seine Frau, geborene Rinka Csanyi, sowie deren zwei Kinder sind zum katholischen Glauben übergetreten.

Innsbruck. Die im Jahre 1906 wegen Gattenmordes in Innsbruck zu 10 Jahren Kerkers verurtheilte Landesräthin Rutthofer ist in der Strafanstalt St. Martin bei Schwyz an einer Lungenentzündung gestorben.

Pfaffstädten. Der Ingenieur Attilih Rella aus Wien, Gußhausstraße, von der bekannten Betonbauunternehmung Rella, stürzte in der hiesigen Station vom fahrenden Zuge ab, wurde überfahren und getödtet.

Prag. In einem Hotel in der Neustadt erschoß der 18jährige Handelsschüler Stanislaus Urban seine 17jährige Geliebte Ruziecka und tödtete sich hierauf selbst. In einem auf dem Tische liegenden, von Beiden gemeinsam angefertigten Abschiedsbriefe an die Oeffentlichkeit wird unglückliche Liebe als Motiv des Doppelselbstmordes angegeben.

Triest. Der Matrose der Kriegsmarine Roman Romeus hat sich aus unbekannter Ursache durch einen Revolverschuß entleibt.

Luxemburg.

Dübelingen. Kürzlich legte sich der 20 Jahre alte ledige Arbeiter Johann Blau an seiner Arbeitsstelle im Bahngeleise auf dem Schlackentipp zum Ausruhen nieder und schlief daselbst ein. Eine Minettramme, welche dort passirte, überfuhr und verstümmelte ihn schwer.

Die Mode.

Boudoir-Kleidung.

Eine jede gut ausgestattete Garderobe sollte wenigstens eine oder zwei hübsche Negligees enthalten, die bei plötzlichen Krankheitsfällen sehr zu statten kommen. Eine Kranke, die soweit genesen ist, daß sie in ihrem

I.

Zimmer Besuche empfangen kann, fühlt sich bei der Entbehrung eines passenden Negligees nichts weniger als gemüthlich. In solchem Falle wird dann gewöhnlich die Schwester oder Tante schnell zum ersten, besten Laden geschickt, um in aller Eile ein Kimono oder Morgenjäckchen zu kaufen, und mit dem Resultat, daß sie höchst wahrscheinlich eins nach Hause bringen, das vielleicht ihrem eigenen Geschmack entspricht, aber die Kranke durchaus nicht kleidet und ihr deßhalb auch nicht gefällt. Eine solche Tracht kann nur dazu beitragen, die empfindlichen Nerven einer Kranken zu reizen, während eine zierliche Boudoir-Kleidung, in zarter Farbe und mit weichen Spitzen geschmückt, zu dem allgemeinen Wohlbefinden der Kranken viel beizutragen vermag.

Zu solchem, für spezielle Gelegenheiten bestimmten Negligees eignet sich nichts besser als cremefarbiger Albatros oder Cashmere, der über einem mattblauen oder rosa Futter gearbeitet und mit feinen Spitzen- oder Tüllfalbeln geschmückt ist. Wenn an-

II.

statt Weiß Farben gewählt werden, so dürfen nur die zartesten Schattirungen berücksichtigt werden, da grelle Farben dem bleichen Teint der Kranken nicht kleidsam sind. Ein solches Gewand sollte nach schlichtestem Muster gemacht werden, — mit Vorliebe im Hängerstil und ohne Gürtel. Die Aermel müssen weit sein und bequeme Armlöcher haben, können aber, wenn gewünscht, am Handgelenk in ein Bündchen gefaßt werden. Cashmere, Woll-Albatros, französischer Flanell oder Challis sind hierzu die geeignetsten Stoffe, obgleich auch China-Seide, Crepe-de-Chine oder sogar Messaline für elegantere Negligees verwendet werden.

Ehe die Kranke noch aufstehen und von einem Morgenrock in voller Länge Gebrauch machen kann, sind kleine Bettjäckchen aus leichtem, warmem Material sehr praktisch. Diese können mit Seidenstickerei oder Bandbesatz so elegant ausgestattet werden,

III

wie es die Mittel und Zeit der Herstellerin erlauben. Sie werden allgemein in einem Theil gearbeitet und haben keine Nähte. Die dem Uebrigen angeschnittenen Aermel werden couvertmäßig über die Aermel des Nachtkleides arrangirt und, wie auch Vorder- und Rücktheile, mittelst Seidenbändern zusammengebunden. Auch gehäkelte, kreisförmige Shawls oder gehäkelte und gestrickte Jäckchen aus Shetland-Wolle sind für diesen Gebrauch sehr empfehlenswerth.

Zu den empfehlenswerthesten Geschenken, die man einer Kranken machen kann, zählen schmucke Häubchen aus Spitzen, Tüll oder Chiffon und Band, die die Abwesenheit der üblichen modernen Frisur bei einer Kranken oder Genesenden verheimlichen. Es ist einer Kranken zu ermüdend, sich das Haar nach moderner Art frisiren zu lassen, und es würden auch die dazu gebrauchten Einlagen und Formen unpraktisch sein. Ein schmuckes Häubchen würde daher, an Stelle der sonst getragenen Puffe, Locken und Einlagen, effektvoll wirken.

Violet und Grau.

Das Bild No. 1 zeigt ein schmuckes Straßenkleid aus grauem Zibeline, das mit gestickten grauen Tüllborten und violettem Samt geschmückt ist. Auch die kleinen Zierknöpfe sind mit violettem Sammt überzogen. Die links zuknöpfbare Bluse zeigt über einem Sammtstreifen einen gestickten Tülleinsatz. Aus diesem Tüll bestehen auch die unteren Seitentheile der Bluse, die Unterärmel und der den Rock seitlich unterhalb der Hüften schmückende Streifen. Sammtbesatz schmückt auf ersichtliche Weise die Oberärmel und bildet den nach Form geschnittenen Gürtel. Der mit glattem Hüftentheil und stolaförmigem Tablier gearbeitete Rock ist an den Seiten plissirt und hat hinten eine bis zum Saum glatte Mittelbahn.

VI.

Kittelanzug in Blau und Weiß.

Fig. 2 zeigt einen schmucken Anzug, zu dem in dem Modell weißer Flanell gewählt wurde. Als Garnirung dienen blaue Litzen, die dem Latz, dem Kragen und den Oberärmeln aufgesteppt sind. Ein blauer Seidenschlips schmückt die Brust. Der Anzug besteht aus zwei Theilen, die lose, über den Kopf zu ziehende, russische Bluse mit angeschnittenen Aermelkappen, und einem darunter getragenen, rückwärts zuzuknöpfenden Leibchen mit langen Bischofsärmeln und aufgenähtem Latztheil. Es eignet sich sowohl für kleine Knaben, wie auch für Mädchen, und stellt eine schlichte, praktische Sommermode dar.

Abendtoilette aus Crepe.

Eine reizende Abendtoilette besteht in dem in Fig. 3 abgebildeten Modell

IV.

aus ecrufarbigem Crepe. In ecru- und gelbfarbiger Seide gestickte Borten und große gestickte Medaillons, unter welchen die Drapirung des in griechischem Stil gearbeiteten Kleides gehalten wird, dienen als Garnirung. Die unter dem drapirten Vordertheile verschwindende, eng anschließende Taille besteht aus abwechselnden Stickerei- und Säumchencrepe-Streifen. Zu den die Arme bis zum Ellbogen eng umschließenden Aermeln wurde das Material dicht gereiht.

Backfischbluse aus Tüll.

Eine hübsche Gesellschaftsbluse für ein junges Mädchen besteht hier — Fig. 4 — aus weißem Tüll und irischen Spitzen, die zu der runden Passe dienen, und wurde über einem mattrosa Seidenfutter gemacht. Spangen aus Sammtband zieren die Front und als weitere Garnirung dienen plissirte Tüllrüschen, die, wie ersichtlich, angebracht sind. Die Bluse ist zu einem in gleichem Stil gearbeiteten Tüllrock zu tragen.

„Tailor"-Hut.

Fig. 5 veranschaulicht eine fesche Hutmode, die zu einem geschneiderten Straßenkostüm passend ist. Der aus schwarzem weichen Filz bestehende Hut ist äußerst einfach gehalten, zeigt aber den Pariser Chic. Als einzige Garnirung dient eine rechts vorn angebrachte, flache Schleife aus schwarz und weiß karirter Seide.

Einfach und fesch.

Rock, sowie Taille des in Fig. 6 abgebildeten Kleides sind nach einfachem Schnitt gemacht und erhalten nur durch die Art der Garnirung das Aussehen eines nach russischer Blusenmode gearbeiteten Kostüms. Ein Kragen aus schweren Spitzen umzieht den Halsausschnitt der Taille, der einen gestrickten Tülleinsatz zeigt. Gestickte Tüllborten schmücken auf ersichtliche Weise den Vordertheil der Bluse und markiren den Ueberrock-

V.

effekt des glatten Rockes. An der rechten Seite vorn zeigt die Taille eine aus Sammtband und Seidenquasten bestehende Garnirung. Der Sammtgürtel schließt an der linken Seite unter einer Spange mit Seidenquaste ab.

Ein Unheilbarer.

Professor: „Da habe ich richtig vergessen, wo ich wohne; macht nichts, ich kann ja ins Restaurant gehen und dort im Adreßbuch nachschauen — — wenn mir jetzt nur auch mein Name wieder einfallen würde!"

Ein Liebeshinderniß.

„Also, was ist's, Resl? Wird's mit uns zwei nix?"

„„Ja schauen S', i kann Ihna halt als Liebhaber net brauch'n, weil S' zu groß sind für unseren Küchenkasten da.""

— Darum. „Warum der alte Komiker Grillenscheucher sich nur alles von seiner Frau gefallen läßt und nie gegen sie auftritt?" — „Ja, weißt Du, der ist schon zu lange pensionirt, da hat er das Auftreten total verlernt."

Schüchtern?

„Was die jungen Leute doch schüchtern sind! Unsere Marie sitzt nun schon den ganzen Abend da und noch niemand hat sie zum Tanze aufgefordert."

Sehr einfach.

A.: „Sagen Sie mir bloß, wie kann der X. immer so schneidig einhergehen?"

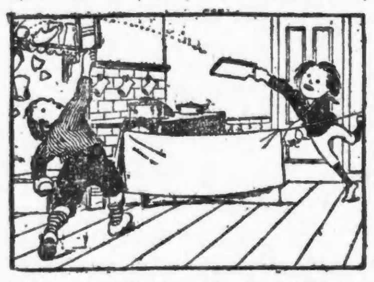
B.: „Ja, sehen Sie, die Sache ist sehr einfach: Auf Theilzahlungen läßt der sich nicht ein. Entweder er bleibt alles schuldig — oder er bezahlt gar nichts."

Er versteht's.

Kellner (zu einem Herrn, der, ohne bezahlt zu haben, das Lokal verlassen will): „Rathen Sie einmal, mein Herr, was die Flasche Wein kostet, die Sie soeben getrunken haben!" —

Das unterbrochene Tennisspiel.

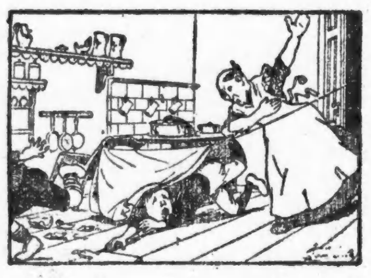
(Ein Bubenstreich in vier Bildern.)



Max und Moritz, die zwei Rangen,
Heimlich in die Küche drangen,
Wo auf dem Herd, bequem zur Hand,
Ein Topf mit schönen Klößen stand.

Und Max und Moritz auf der Stelle
Benutzten sie als Tennisbälle,
Mit Fleischbrett und mit Gurkenhobel
Macht sich die Sache wirklich nobel.

Gar mancher Kloß verfehlt' sein Ziel,
Und mancher Topf in Scherben fiel —
Die Köchin naht — sie kommt in Rage —
Schwapp, hat sie eins in der Visage.



Und wie das nun so kommen thut,
Gerieth die Köchin drob in Wuth,
Sie trieb die Buben in die Enge,
Da gab's statt Klößen tücht'ge Senge.

— Kochkunst. Vater (zu seiner Tochter): „Ernestine, siede mir doch schnell zwei Eier!" Ernestine: „Gleich, Papa! Ich will nur noch schnell im Kochbuch nachsehen, wie man das macht!"

Unangenehm.

Dichter (während der Première seines Lustspiels in das Theater stürzend): „Nun, wie gefällt mein Stück? Nicht wahr, das Publikum ist ganz weg?"

Direktor: „Nein, ganz noch nicht — es werden noch circa acht Personen im Zuschauerraum sein."

Modern.

„Wie finden Sie den neuen Sensationsroman von Xmeier?"

„„Famos! Ausgezeichnet! Ich werde ihn demnächst lesen.""

— Schlau. Frau (des Delikatessenhändlers): „Warum hast Du den Diener des Barons, ehe Du ihm die Waaren gabst, so genau ausgefragt, wer alles zu dem Souper kommt?" Der Händler: „Weil ich daraus sofort ersehe, ob er so viel gepumpt bekommt, um mich nach dem Souper bezahlen zu können!"

Abgefeimt.

Wirth: „Also den Blauen da soll ich Dir wechseln?"

Bauer: „Ja, i bin dem notigen Kramer-Lenz hundert Mark schuldig und die möcht i eahm

ins G'sicht schmeißen!"

Rache.

„Heute Nachmittag haben sie mich aus dem Vegetarierclub rausgeschmissen . . . Gemeinheit! . . . Jetzt geh' ich aber sofort in's nächste Wirthshaus — und kauf mir eine Kalbshax'n!"

— Reelle Absichten. „Wenn ich gewußt hätte, daß Du mich heirathen willst, Hans, hätte ich mich überhaupt nicht mit Dir verlobt!"

— Reingefallen. „Wie rasend ich Sie liebe, reizende Else! Das ist gar nicht zu glauben!" — „Ich glaub's ja auch nicht, Herr Baron!"

Trost.

„Wo ist denn Herr Müller, der junge Doktor?"

„„O, der sitzt noch bei meiner Nichte und erklärt ihr — das Zahnweh.""

Zu spät.

Alte Jungfer: „Ich hab' halt Pech! Endlich hat sich auf mein Heirathsgesuch einer gefunden, der mich mit meiner Mitgift von 20,000 Mark heirathen will — und nun entdecke ich, daß ich sie vollständig verannonzirt habe . . .!"

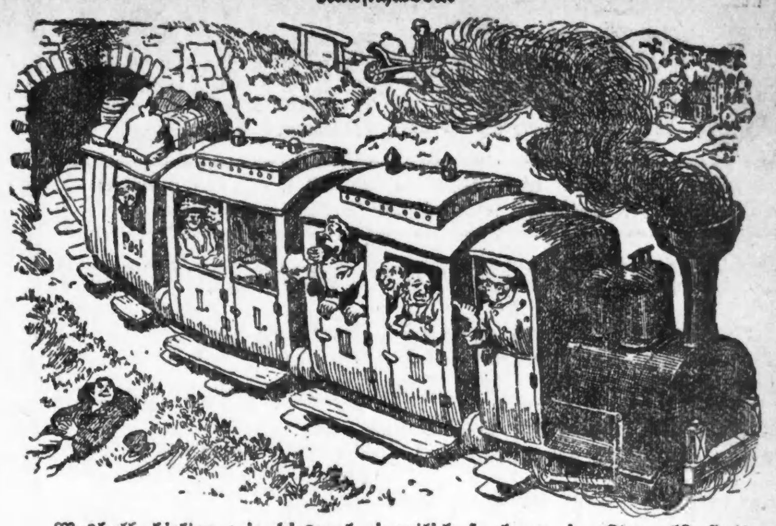
Praktische Leute.

„Der Doktor und der Assessor wollen sich wegen der jungen Frau Müller duelliren — ist das nicht schrecklich?"

„„Nicht so arg, das sind ein paar praktische Leute, die werden das schon so einrichten, daß nichts geschieht

---

Rücksichtsvoll.



„Weshalb hielten wir diesmal eigentlich so lange im Tunnel? Hatten wir wohl Maschinendefekt, Herr Zugführer?"

„Nein, aber wir haben ein junges Ehepaar im Zuge, das seine Hochzeitsreise macht!"

— Darum! „So, die Liebe zu den Alpen liegt Dir im Blute?" Passionirter Alpinist: „Ja, ich bin mit Schweizermilch großgezogen worden."

— Auch ein Apostel der Abstinenz. „Ich will ja gern für die Abstinenz und gegen den Alkoholgenuß wirken, nur soll man mich saufen lassen, soviel ich mag."

— Vor dem Spiegel. Schreiber: „Ich muß mir mal einen neuen Papierkragen kaufen; dieser fängt an, . . . unmodern zu werden!"

— Zeitgemäßes. „Nun, wie gefällt es Ihnen denn in Ihrer neuen Wohnung?" — „Gut! Nur wissen wir nicht, wo wir mit dem Luftschiff hin sollen."

Vorschlag.

Frau: „Ihnen schmeckt immer mein Essen so gut, und meinem Mann paßt es nie."

Bettler: „Na, lassen Sie sich scheiden und heirath'n S' mich."

— Traurig. Wittwe: „Meine Trauer ist wirklich tief und ernst; aber in solch' einem verpfuschten Kleid zu trauern, das macht wirklich keinen Spaß mehr!"

— Eine Auszeichnung. Gast: „Wieso waren gestern die Speisen und Getränke bedeutend billiger, als heute?" Wirth: „Ich hatte mir erlaubt, heute mit Ihnen, mein Herr, die Saison zu eröffnen."

— Der Junggeselle. „Früher hat sich College Meier nie nach meinem Befinden erkundigt. Seit ich verheirathet bin, fragt er jeden Tag, wie es mir geht."

— Leichte Abhilfe. „Der Zins für das Zimmer ist mir unbedingt zu groß." — „Es sind aber doch zwei Fenster, Herr Doktor." — „Ach was, — zwei Fenster — verdecken Sie meinetwegen das eine."

Kluge Berechnung.

„Thun Sie mir doch den Gefallen, meine Herren, und werfen Sie meiner Alten dort ein paar verliebte Blicke zu, ich möchte gern noch ein wenig bleiben!"

— Vom Kasernenhof. „Kerl, ich glaube, Ihnen guckt die Dummheit sogar im Schlaf aus den Augen!"

— Deutlich. Ein Bauer starb und hinterließ folgendes Testament: „Voriges Jahr wurden mir zwei Kühe gestohlen, sollten sie gefunden werden, vermache ich sie meinem Sohne Josef; falls sie nicht gefunden werden, soll sie der Herr Verwalter behalten."

— Erklärlich. „Ich kümmere mich nicht um das Urtheil der Mitwelt. — „Natürlich, — das würde Sie ja auch total muthlos machen."

— Ausweg. Mutter: „Seitdem Sie in der Schule nicht mehr prügeln, Herr Lehrer, ist mit dem Jungen gar nichts mehr anzufangen!" Lehrer: „Ja, daran ist nichts zu ändern . . . strenges Verbot . . . aber ich könnte ihm ja Privatunterricht geben!"

Aengstlich.

Töchterchen (lesend): „Im Winter bekommen manche Thiere einen dichten Pelz."

Vater: „Lies nicht so laut, Elschen, Mama ist im andern Zimmer!"

— Unter Collegen. „Unser neuer Tenorist scheint ein sehr angenehmer College zu sein. Ich habe ihn noch nicht ein einziges Mal schlecht über die anderen sprechen hören?"— „Natürlich — weil er eben nur immer von sich spricht."

— Prompt. Lehrer: „Nun, Fritz, was gibt es denn außer der Normalzeit noch für eine Zeit?" Fritz: „Die Mahlzeit."

— Juristenscherz. Rechtsanwalt (zu seinem Hauswirth, der über ihm wohnt): „Ist das Ihr Sohn, der so fleißig Klavier spielt?" Hauswirth (stolz): „Jawohl, Herr Doktor!" Rechtsanwalt: „Dann muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß auf seinem Spiel Zuchthaus steht!" Hauswirth: „Oho, weshalb denn?" Rechtsanwalt: „Wegen Notenfälschung!"

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Doppelte Stamps mit allen Einkäufen vor 12 Uhr. Dann einfache Stamps, einlösbar mit anderen Waaren oder Prämien.

Nach-Inventur-Verkauf von
Standard Pianos

Preise beinahe um die Hälfte herabgesetzt an ganz neuen Standard Instrumenten und jedes einzelne offerirt zu unseren gewöhnlichen

liberalen Bedingungen

30-tägige freie Probe
Keine Anzahlung.

Eingeschlossen sind solche Pianos wie **Gabler, Pease, Lindeman, Weaver, Cable-Nelson, Auerbach, Gerharz, Eberhardt etc.**

Eingeschlossen sind sämmtl. Pianos, die umgetauscht und vom Vermiethen zurückkamen etc. Dies sind Bargains.

	Preis wenn neu	Jetzt
Steinway, Rosenholzgehäuse	$550.00	$175.00
De Rivas & Harris, Mahagonigehäuse	550.00	175.00
Bradford, Mahagonigehäuse	375.00	180.00
Whitney, Ebenholzgehäuse	375.00	185.00
Shoninger, Ebenholzgehäuse	400.00	100.00
Decker & Son, Ebenholzgehäuse	375.00	125.00
Sohmer, Mahagonigehäuse	400.00	175.00
J. & C. Fisher, Mahagonigehäuse	450.00	135.00
Gabler, Ebenholzgehäuse	375.00	125.00
Hallet & Davis, Concert Grand, Rosenholzgehäuse	800.00	150.00
Marion, Eichengehäuse	400.00	125.00
Lester, Mahagonigehäuse	400.00	185.00
Emerson, Ebenholzgehäuse	375.00	110.00
Sterling, Mahagonigehäuse	400.00	185.00
Estey, Wallnußgehäuse	375.00	150.00
Colby & Co., Mahagonigehäuse	400.00	165.00
Heinze, Wallnußgehäuse	375.00	175.00
Camp & Co., Mahagonigehäuse	375.00	155.00
Steger, Mahagonigehäuse	450.00	225.00
Richmond, Mahagonigehäuse	350.00	145.00
Lindeman, Grand, Mahagonigehäuse	750.00	450.00

Alderaban.

Eine Lustspielgeschichte von Ludw. Stade.

Georg Kabelitz ging im Stadtpark umher. Er ärgerte sich, er ärgerte sich furchtbar. Gestern war der Musterball gewesen, womit die Tanzstunde ihren offiziellen Abschluß gefunden, und nicht der leiseste, der bescheidensten Gunstbezeugung von seiten seiner Angebeteten durfte er sich rühmen.

Ihrenthalben allein hatte er sich mit seinen zweiundzwanzig Jahren noch auf diesen Kinderkram eingelassen. Verschiedene junge Leute aus der Stadt hatten sich einen Balletmeister aus Stuttgart kommen lassen und mit dem unterhandelt, er möchte sich alle Woche einmal nach ihrer Handels-Metropole hinausbemühen, um ihnen aus der Residenz die neuesten und die wieder zu neuer Mode erstandenen uralten Tanzweisen einzupauken. — Daraus war das „Kränzchen" geworden, das nun auch schon zur Vergangenheit gehört. Denn daß sich die hierbei angeknüpften Fäden weiterspinnen würden, war ja leider völlig ausgeschlossen! — Und sie war ein reizender Kerl, die kleine Elli Reichenberg, und als Vater besaß sie den reichsten Bankier der Stadt, den Millionär J. F. Reichenberg, der entschieden die Krone aller Schwiegerväter genannt werden müßte. Aber jene Rosinen, „sie wuchsen nicht für Ihnen!" Dieser scheußliche Witz, den sich neulich im Barbier von Sevilla der Don Basilio dem Doktor Bartolo gegenüber erlaubte, sollte sich leider auch an ihm bewahrheiten.

Elli hatte nur Augen und nur Ohren für seinen Freund Ellinger, vielleicht bloß, weil sie der Wohlklang des Namens „Elli Ellinger" bestach, und sie den vier und zwanzigjährigen für ehemündiger hielt als ihn. Denn eigentlich war er ein Philister, ein Frosch, dieser Joseph Ellinger, erster Buchhalter bei Krusewitz & Co. Was sie nur an ihm finden mochte? Gott, hatte sie dem Menschen Avancen gemacht, und er, diese Anbetung, diese Verhimmelung — nein, es war wirklich nicht mehr auszuhalten gewesen!

Ja — da ging er gerade! Da hinter dem Bosquet! Was machte er denn? Er drückte sich da in der künstlichen Grotte, Joachims Grotte genannt, an den Felswänden umher, und nun hob er einen Stein und nahm darunter einen Brief hervor, den er schnell in die Tasche seines Rockes steckte . . . .

Aha, du abgefeimter Hallunke, das ist also eure „Poste restante"? So wird mit dem Liebchen korrespondirt, hinter dem Rücken des Vaters? Diese Niedertracht! Und dieser immense, dieser abenteuerliche Erfolg!

Darob mußte ja in des armen Kabelitz Brust der giftigste Groll auf den bevorzugten Nebenbuhler entbrennen. Ha, Rache, Rache! — Aber wie?

Hm, so ging's — so ging es prachtvoll!

Georg eilte nach Hause, stürzte an seinen Schreibtisch, holte einen Briefbogen und schrieb verstellter Hand folgendes:

Sehr geehrter Herr!

Sie haben bis morgen Mittag 2 Uhr im Stadtpark, 25 Meter vom Kreuzwege der Mörfelder Landstraße, in der Joachimsgrotte, unter dem Mahoniengebüsch rechter Hand: M. 100,000 in Tausendmarkscheinen niederzulegen. Sollten Sie das Geld nicht bringen, so sind wir zwar verloren, aber auch Ihre Tage gezählt. Also besorgen Sie die Sache!

Alderaban.

Von eins bis drei hat Ellinger seine Mittagspause. Jedenfalls wird er ungefähr um zwei herum einmal hingehen, um nachzusehen, ob wieder etwas für ihn da ist."

Und nachdem der Brief mit einer Fünfermarke versehen war, wanderte er in den nächsten Postkasten. —

Papa Reichenberg erschrak nicht schlecht, als er am Abend, kurz vor Geschäftsschluß, diesen entsetzlichen Brandbrief empfing. Muth zeigt ja allerdings selbst der Mameluk, indessen bei älteren Bankiers des zwanzigsten Jahrhunderts ist eine weise Vorsicht oft an die Stelle des Muthes getreten, und so beschloß er, sofort aufzubrechen, um mit seinem Freunde, dem Oberamtsrichter Möller, die nöthige Rücksprache zu nehmen.

Der stand mit den verschiedenen Polizeiorganen der Stadt in engster Fühlung und würde schon das Seinige thun, das spärliche graue Gelock seines Duzbruders unter den minutiösesten Schutz der Behörde zu stellen. —

„Kraß!" sagte das Auge des Gesetzes. „Sie scheinen es jetzt geradezu auf die Bankiers abgesehen zu haben. Da ist der Fall in München, der in Breslau und der in Hannover. Und alles in einem Zeitraum von kaum zwei Monaten. Junge, Du mußt Dich in Acht nehmen."

Der arme Reichenberg schwitzte bereits aus allen Poren seines gemästeten Leibes den Schweiß der Angst und der Sorge, und diese Worte des Hortes aller Gutgesinnten waren auch nicht gerade angethan, sein banges Gemüth zu beruhigen.

„Ja, aber was soll ich machen?" fragte er stotternd und spürte dabei ein unangenehm zittriges Gefühl in den Knien.

„Vorläufig nichts. Bis morgen Mittag bist Du so sicher wie die Depots in Deinem feuerfesten Gewölbe. Denn das sagen sich die Spitzbuben natürlich selbst: wenn sie Dich über Nacht umbrächten, würdest Du morgen Mittag nicht imstande sein, ihnen die verlangten Gelder in das Mahoniengebüsch zu praktiziren. Und morgen müssen wir eben zusehen, daß wir sie kriegen."

„Wenn Ihr sie nun nicht kriegt?"

„Dann hast Du immer noch Zeit genug, Deine Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Schlimmsten Falles steigst Du für eine Woche mit in das Diebes- und Feuersichere, und wir ernähren Dich unterdessen durch eine Spalte."

Wenig beruhigt durch diese netten Aussichten verbrachte der Kommerzienrath eine recht unerquickliche Nacht. Am andern Morgen ging er, auf den Rath des Polizeichefs, selbst in den Stadtpark und legte hier, so heimlich wie möglich, ein riesiges Couvert, das jedoch nicht die gewünschten hundert Tausendmarkscheine, sondern dafür weniger hochbewerthetes Löschpapier im selben Formate enthielt, an der bezeichneten Stelle in der sogenannten Joachimsgrotte nieder.

Dann machte er, so schnell er konnte, daß er wieder in sein Privatkontor kam, untersuchte hier vorerst denRaum unter seinem Sofa und den hinter den Schränken und Stühlen und setzte sich hierauf, mit der Miene eines Märtyrers der guten Sache, auf seinen angestammten Kontorstuhl.

Inzwischen hatte die verehrliche Polizei ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit gethan. Der ganze Stadtpark war von zuverlässigen Leuten umzingelt, die in ihren bürgerlichen Gewändern allerdings wie harmlose Spaziergänger aussahen, in ihrer Brust jedoch das erhebende Bewußtsein trugen: Du bist hier auf Befehl der Obrigkeit, um Leib und Leben der Mitmenschen in Deinen Schutz zu nehmen.

Da geschah es, daß ein kleines, niedliches, sehr elegant gekleidetes Fräulein trippelnden Schrittes in die Joachimsgrotte huschte, sich ängstlich überallhin umsah und nun versuchte, an einem Stein zu rücken, der unmittelbar neben dem verhängnißvollen Mahoniengebüsche aus der tuffernen Mauer hervorragte. Sofort war ein großer starker Mann an ihrer Seite und umklammerte eines ihrer zarten Handgelenke.

„Mein Fräulein, was suchen Sie hier?" herrschte er die Betroffene an. — „Ich — ich," stammelte verlegen die Kleine, „wie kommen Sie dazu, mich so anzufahren?"

„Keine Ausflüchte! Suchen Sie vielleicht einen hier deponirten Brief?" — Das Fräulein knickte zusammen. „Wer hat Ihnen das verrathen?" — „Gleichviel! Also Sie sind die Person, die hier das Schriftstück in Empfang nehmen will? Na, da kommen Sie mal sofort mit."

Er zog eine Pfeife heraus und that einen schrillen Pfiff, worauf zwei sehr resolut aussehende Männer, wie aus dem Erdboden hervorgestampft, auf der Bildfläche erschienen.

„Wir sind Beamte der Polizei. Wollen Sie Umstände machen, oder folgen Sie uns freiwillig in das für Sie hergerichtete Bürgergewahrsam?" — Das Fräulein brach in ein Meer von Thränen aus und war unfähig, ein Wort zu erwidern.

„Gut, da wollen wir in die Droschke steigen. Haben Sie die Droschke bereit?" — Der andere nickte schweigend: in wenigen Minuten rollte das Gefährt heran und ließ lautlos die Dame und die drei Mannen in seinem verdunkelten Raume verschwinden.

Dann fuhr der Lenker geruhsam im landesüblichen Zuckeltrabe die ganze Gesellschaft an den Ort ihrer Bestimmung. —

„Hier ist der Attentäter!"

Der Oberamtsrichter setzte die eben blank geputzte Brille wieder auf seine Nase und blickte gespannt nach der geöffneten Thür.

Als er aber dies Konglomerat von Sammet, Seide, verdrückten Spitzenhut, Sonnenschirm, Bändern, Pompadour und Glacehandschuhen, das unter herzzerreißendem Schluchzen über die Schwelle gezerrt wurde, erkannte, fuhr er betroffen in die Höhe. — „Fräulein Reichenberg?! Nein, das ist ja wohl nicht menschenmöglich! Sie — Sie wollen den in Rede stehenden Brief aus der Grotte holen?" — „Ach, Gott, ja ja! Ich will nur gleich alles gestehen!"

„Erlauben Sie mal: das ist aber doch wirklich ein bißchen starker Tabak! Der eigene Vater, umgebracht von seinem eigenen Kinde? Himmel, das übersteigt ja alles Maß und alle Schranken — wie kamen Sie zu etwas so Ungeheuerlichem?"

„Wir haben uns in der Tanzstunde kennen gelernt und lieben uns so herzlich, Joseph und ich. Aber Joseph fürchtete, mein Vater würde ihn auslachen, wenn er offen bei ihm um meine Hand anhielte. So haben wir heimlich mit einander korrespondirt."

„Aha — das sieht schon anders aus! Da muß vor allen Dingen erst der bewußte Joseph hier mal vors Brett. Wie heißt er? Joseph Ellinger? — Schnauzmeyer, besorgen Sie das übrige!" —

Joseph kam. Die Szene wurde hochdramatisch. Thränen flossen auf beiden Seiten in ergibigster Fülle, und als die Rührung ihren Höhepunkt erreicht hatte, brachte man den alten Papa Reichenberg heran.

Der verstand erst nicht, und es brauchte geraume Zeit, um ihm auseinanderzusetzen, wie alles zusammenhing.

Da aber erblaßte sein vollmondartiges Angesicht aufs neue, und er sprach die gewichtigen Worte:

„Wenn diese Beiden also den erschrecklichen Brief nicht geschrieben haben, so muß er doch einem andern aus der Feder geflossen sein. Wer ist dieser andere? Solange der nicht entdeckt ist, habe ich keine ruhige Sekunde."

Joseph warf einen Blick auf das „corpus delicti", das ausgebreitet vor ihm auf dem Tische lag. Dann sagte er:

„Die Handschrift ist zwar verstellt, aber ich erkenne sie doch. So ein verrücktes U macht kein Mensch sonst als mein Freund Georg Kabelitz. Der hatte nämlich auch ein Auge, oder vielmehr alle beide auf das hier anwesende Fräulein Elli Reichenberg geworfen." — „Ich konnte den Kerl aber nie ausstehen", fing die Genannte wieder an zu schluchzen.

„Beruhigen Sie sich, Gnädigste, das war ja gerade der Urgrund seiner verbrecherischen That! Er hat wahrscheinlich im Stadtpark gelauscht und wollte uns hämisch eine Grube graben. Das soll ihm theuer zu stehen kommen!"

„Ach nein," entschied der Herr Kommerzienrath. Wenn die Sache so ist, da wollen wir ihn ruhig seinem eigenen bösen Gewissen überlassen — ihn will ich den Erinnyen weihen, sagt Schiller — und den alten Krempel nicht noch weiter breit treten. Denn wenn sich die verflixten Zeitungen erst des Falles bemächtigen, da uzen sie mich auf der Börse ja noch rein zu Tode." — „Ich wüßte freilich schon eine Rache, an der er lange, lange zu würgen hätte." — „Nun, — und die wäre?"

„Wenn der Herr Kommerzienrath mir die Hand seines liebreizenden Töchterchens zu Theil werden ließe."

„Nun gut! Nehmt Euch! Ihr kriegt meinen Segen, und was sonst noch so dazu gehört, soll Euch gleichfalls nicht vorenthalten bleiben!"

Unter allgemeinen Umarmungen, von denen sogar auch der Onkel Oberamtsrichter sein wohlgewogenes Theil abbekam, fiel jetzt langsam der Vorhang.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns, bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung enkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Mittags.

Der Schnürschuhmarsch.

Militärhumoreske von Max Karl Böttcher-Chemnitz.

Der Einjährige Schippke kam natürlich, wie üblich, wieder zu spät zum Dienst. — Auf dem Wege von seiner Wohnung zur Kaserne nahm er immer wieder den Dienstzettel aus der Tasche, den ihm sein Putzer Michalek gestern Abend gebracht hatte und beschaute sich die ungelenken Schriftzüge: Früh 4 Uhr 10 stellen, — 4 Uhr 30 Abmarsch. — Uebungsmarsch über Adorf, Edorf, Idorf, Odorf und Udorf, — 35 Kilometer. Die Kompagnie führt Oberleutnant Freiherr von Fisteltal. — Immer schneller lief der Einjährige Schippke, die Schienbeine thaten ihm weh, doch was half es, zum Ausrücken mußte er unbedingt da sein. — — 4 Uhr 10 ist ja nicht gerade spät, nein, wirklich nicht, aber sehr, sehr zeitig, — so zeitig, daß ein anständiger Mensch unmöglich ausgeschlafen haben kann, zumal, wenn er erst um 2 Uhr zu Bett gegangen ist. — —Im Schweiße gebadet stürmte Schippke 4 Uhr 10 die Treppe zur vierten Kompagnie hinauf. Seine Kameraden aber kamen marschbereit und vollbepackt die Treppe herab, um sich auf demHofe zu stellen. AnSchippkes Schrank stand schon Michalek, der Putzer. Mit einer Schnelligkeit, die selbst einen Verwandlungskünstler in Staunen versetzt hätte, aber dem an der Thür stehenden Korporalschaftsführer Meier viel, viel zu langsam erschien, zog Schippke die Eigenthumsuniform aus und die Dienstkleider an. — — Meier an der Thür hatte schon des Einjährigen Gewehr in der Hand und rief immer mit monotoner Stimme: „Dalli, Einjähriger, dalli." — — Und Schippke machte dalli, so dalli, daß er den dritten Knopf ins vierte Knopfloch steckte und die ganze Sache noch einmal auf- und zumachen mußte. Etwa aller halben Minuten kam ein Gefreiter heraufgestürmt, ein Sendbote des Feldwebels Schnauzke — „Herr Feldwebel läßt fragen,, ob der Einjährige im zwanzigsten Jahrhundert noch fertig würde, — der Feldwebel warte nun schon seit dem Untergange Sodoms und Gomorras auf den Einjährigen."

„Sofort, sofort, er kommt gleich", beruhigte Meier.

Und Schippke war in der That bald fertig, bis auf die Stiefel. „Michalek, schnell die Stiefel."

„Sind sich doch im Schrank, die Stibbel."

Schippke griff in den Schrank, — keine Stiefel. — Michalek griff in den Schrank, keine Stiefel. — Meier griff in den Schrank, keine Stiefel. — —

„Michalek, die Stiefel, — Himmel kreuz, die Stiefel."

„Hab ich se doch am gestrigen Abend gestellt in den Schrank, die Stibbel, frisch geflimmert." — — Wieder ein Gefreiter aus dem Hofe: „Herr Feldwebel theilt schon die Züge ein, wenn der Einjährige Schippke nicht bald käme, müßte Herr Feldwebel selbst heraufkommen." — —Fieberhaft suchten jetzt Schippke, Michalek Meier und der Gefreite die Stiefel. — — „Drei Mark, wer sie findet", rief Schippke. — — Auf jeden Schrank wurde geklettert, im Ofen nachgesehen, denn Soldaten machen manchmal komische Späße, im Kohlenkasten, auf den Fenstersimsen, nirgends auch nur eine Stiefelzwecke, geschweige denn das dazugehörige Leder. Michalek raufte sich sein struppiges Polenhaar und schwur bei allen nationalen und religiösen Heiligen Polens, Rußlands, Kleinasiens und beider Indien, daß er gestern Abend die Stiefel frisch geflimmert in den Schrank gestellt, — der Korporalschaftsführer Meier fluchte eine ganze Himmelsleiter aufwärts und wieder zurück nicht zu zarter Flüche, und Schippke saß auf dem Kohlenkasten und jammerte, daß er doch unmöglich 35 Kilometer in Strümpfen marschiren könne, trotz seiner Liebe zu Kaiser und Reich. — So trat Feldwebel Schnauzke in das Zimmer. — Er kam, — sah und — nun brach der Teufel los. Aber so sehr er auch wetterte, Schippkes Stiefel blieben verborgen, und da man durch Fluchen eben nichts herbeischaffte, mußte gesucht werden. Und wie wurde gesucht: Schippke suchte, Michalek, Meier, der Feldwebel Schnauzke, bloß der Gefreite nicht, denn er eilte auf den Hof und holte noch zehn Mann vom dritten Zug, und alles, alles suchte Schippkes Stiefel. — Doch vergebens, sie blieben weg und verschwunden. — Also stellte sich der Feldwebel mitten ins Zimmer, stemmte die Arme in die Seite und gab, wenn auch schweren Herzens, den Befehl: „So ziehen Sie Ihre Schnürschuhe an, Schippke. — Aber wenn der Oberleutnant die Sache klappt, dann sei Gott uns gnädig."

, Einen Uebungsmarsch in Schnürschuhen! — Hat schon je ein Mensch so etwas gesehen, so lange die Königlich Preußische Armee besteht? — Nein!

Wie ein Dieb schlich Schippke die Treppe hinab, an der Hausmauer entlang, und dann ward er vom Feldwebel geschickt in das zweite Glied des zweiten Zuges verpackt. — Und just gerade noch zur rechten Zeit, denn eben kam Oberleutnant von Fisteltal zum Kasernenthor hereingeritten.

Schnell meldete Schnauzke dem ältesten Leutnant, daß die Kompagnie steht, und dieser meldete wieder dem Oberleutnant, der nun die „Idee" des Felddienstes ausgibt. Nach zwei Minuten marschirt die Kompagnie ab und mitten drin Herr Schippke in Schnürschuhen. — — Der Felddienst ist im schönsten Gange, — 10 Kilometer gehen vorüber, — 15 Kilometer. — Das Wetter ist prachtvoll, nicht zu kühl, höchstens 25 Grad im Schatten, und da es auf der schnurgeraden Chaussee keinen Schatten gibt, lief man eben in der Sonne. — Schippke vergaß allgemach sein Mißgeschick, ja, er begann sogar, etwa beim 20. Kilometer, Geschmack an der Sache zu gewinnen, und er kam zu der Erkenntniß, daß sich 20 Kilometer in den weichen, leichten Schnürschuhen entschieden besser ausnehmen, als in den großen, schweren, harten Nagelstiefeln. — Auch Feldwebel Schnauzke, der heute ausnahmsweise den Felddienst mitmachte, bekam seine gute Laune wieder. — So kam man nach Odorf. Oberleutnant von Fisteltal, der sich 22 Kilometer auf seinem wiegenden Roß äußerst schlau gefühlt hatte, bekam jetzt plötzlich eine „Idee", nämlich die, daß es für dieMannschaften doch ganz angenehm sein müsse, einmal etwas zu rasten. Und da die Idee eines Vorgesetzten stets gut ist, war es auch diese. — Also: „Kompagnie — halt! — Setzt die Gewehre! — Wegtreten!"

Und man trat weg. — Mannschaften, Unteroffiziere und Leutnants. — Und die Mannschaften legten sich in den Straßengraben und pennten, und die Leutnants und Unteroffiziere möchten dasselbe thun.—Aber da hatte der Oberleutnant auf seinem Gaule schon wieder eine „Ide", nämlich die, die schöne Pause doch zu benützen, um mit seinen Herren Leutnants und den Chargen die ganze Lage von China zu besprechen. Er rief also: „Bitte die Herren einen Moment, auch die Unteroffiziere."

Die beiden Leutnants und auch die Schaar der Unteroffiziere eilen herbei, und Herr Fisteltal beginnt: „Bitte, nehmen Sie die Karte zur Hand. Wir befinden uns jetzt zwei Kilometer östlich von Odorf, nicht weit von Höhe 326 — dicht unter dem „au" von „Brauerei". Bei dem Worte Brauerei fingen etliche der Unteroffiziere bedenklich an zu schlucken, doch der Oberleutnant merkte das nicht. — Er fragter: „Haben Sie den Punkt? — Schön, übrigens, Feldwebel, ich denke eben daran, haben Sie Einjährige in der Kompagnie?" — — Wie ein Blitz fuhr diese Frage in Schnauzkes Herz. Doch er faßt sich: „Jawohl, Herr Oberleutnant, einen." — „So, der mag mit herkommen, ein Einjähriger kann immer etwas lernen." —

„Einjähriger Schippke, Einjähriger!" — Wie ein Lauffeuer pflanzte sich der Ruf fort. Schippke aber lag im Straßengraben im süßesten Schlummer, als ihn sein Nachbar mit roher Hand erweckte. „Einjähriger, Sie sollen zum Oberleutnant kommen." Da erscholl auch schon Fisteltals Stimme: „Zum Donnerwetter, der Einjährige, wollen Sie sich nun bald mal herscheren. Seit vierzehn Tagen schreit nun schon die gesammte deutsche Armee und Marine nach Ihnen!" — Und Schippke scherte sich hin. — Links zwei, links zwei, links zwei, drei, vier. — Und nun stand er fünf Schritt vor dem erzürnten Kompagnieführer. — Der musterte den Einjährigen von oben bis unten, und jetzt klebten seine Augen auf Schippkes Füßen, ja, sie klebten, — der Feldwebel sah es ganz deutlich. — Und dann kam die Avantgarde des Angriffes: „Einjähriger — Eiiin—jäh—riger, Mensch, sind Sie verrückt? — Macht dieser Mensch einen Uebungsmarsch in Schnürschuhen . . ." Und nun kam ein unsäglicher Schwall von Liebenswürdigkeiten. — Herr von Fisteltal schöpfte Athem: „Sie, Unteroffizier, wie ist so etwas möglich, daß ein Mann Ihrer Korporalschaft in Schnürschuhen ausrückte?" — Und Meier sann darüber nach, wie so etwas möglich sei. — Und der Oberleutnant rief den Zugführer vom zweiten Zug, und er rief den Feldwebel Schnauzke und den Herrn Leutnant Quickeborn an, und einen jeden fragte er: „Wie ist so etwas möglich, ich bitte Sie, wie ist so etwas möglich?" Und alle sannen darüber nach, wie so etwas möglich sei, die Leutnants, die Feldwebel, die Unteroffiziere, der Einjährige und alle Mann der Kompagnie, doch keiner fand es. — Und als die Kompagnie wieder angetreten war und schon wieder einige Kilometer unter den Stiefeln, resp. unter den Schnürschuhen hatte, sann man immer noch darüber nach, und als die Kompagnie den Kasernenhof wieder betrat, hatte zwar noch Niemand ein Resultat des Nachsinnens zu verzeichnen, wohl aber der Oberleutnant eine geradezu ideale Strafe für Schippke und seine Helfershelfer entdeckt. — Er rief die vier Missethäter zu sich: „Ich bin kein Freund vieler Worte." —Nein, das war nun der Oberleutnant wirklich nicht, er sprach höchstens ein Viertelstündchen über einen schlecht geputzten Uniformknopf, doch was will das besagen, für einen langen Exerziertag von 5 Uhr früh bisAbends um acht. — Also er sprach: „Morgen 5 Uhr rücken Sie aus, alle vier und machen denselben Marsch von heute noch einmal, Schippke, natürlich in Stiefeln. — Feldwebel, Sie erstatten mir Rapport. Weggetreten." — — Früh 5 Uhr des nächsten Morgens. Die vier Missethäter unter Führung Schnauzkes rücken feldmarschmäßig aus. — Etwa zehn Minuten vor der Stadt hält ein Taxameter und den besteigen die vier zu fröhlicher Fahrt. — Schippke, der den ganzen Ramsch bezahlt, hat auch für Speise und Trank reichlich gesorgt, vor allem für Trank, denn der Feldwebel trinkt viel und oft und reichlich. Und während sich die Kompagnie auf dem Kasernenhof mit Garnison - Wachtdienst abschindet, rollen die vier vergnügt durch die Felder, durch die Auen. — Just am selben Morgen hat der Oberst des Regimentes die Idee, mit seinem neugekauften Halbblut in die Ferne zu reiten. Und wie er so durch Idorf galloppirt, kommt ihm ein Taxameter, besetzt mit mehr als fröhlichen Soldaten, entgegen. „Was machen Sie denn hier, Feldwebel?" sagte der Oberst, an den Wagen reitend. Schnauzke, seinen Regimentskommandeur erkennend, steht im Wagen stramm und stößt hervor: „Wir — wir machen Uebungsmarsch." — Zwei Stunden später läßt er Oberleutnant von Fisteltal ersuchen, in das Regimentsbüro zu kommen. — „Sie führen jetzt die vierte Kompagnie, Herr Oberleutnant?" — „Jawohl, Herr Oberst."—„Ich würde Ihnen doch empfehlen, Herr Oberleutnant, Ihre Uebungsmärsche nach der alten hergebrachten Weise ausführen zu lassen, nämlich zu Fuß und nicht per Equipage. Ich danke Ihnen sehr, Herr Oberleutnant." —

— Doppelt. — A.: Ist Ihr Sohn versetzt worden? — B.: Gewiß, und aus Freude haben wir unsere Standuhr auch versetzt!

Kurzwaaren
Waschbare Kleider-Shields, Mont. 5½c
Allover Gr. Seide Haarnetz, Mont., 3c
Stopfgarn, schwarz oder weiß, die Spule für 1c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON and DEARBORN STS

Kurzwaaren
Weiße Perlmutter-knöpfe, 2 u. 4 Löcher, Dutz. 1c
Metal Skirt Gauge u. Marker nur 4½c
Stempel Bias Maß, morgen für 7c

Elegante $8.00 bis $12.50 Damen-Coats—Schließt Euch den Bargain-Suchern an.

Zweiter Floor, Madison Str.

Sparsamkeit u. gesunder Menschenverstand sagen: kauft jetzt u. sagen es in nicht mißzuverstehender Weise. Tausende von Damenmäntel, so begehrt f. den gegenwärtigen Gebrauch oder für's kommende Frühjahr, sind eingeschlossen; nicht eine einzige Coat ist zu weniger als als $8 zu haben, und die Partien sind gleichmäßig vertheilt unter den $10, $11.50 u. $12.50 Coats. Ihr findet:

Feinste reinwoll. Broadcloths
Feinste reinwollene Cheviots
Feinste reinwollene Mixtures
Feinste reinwoll. Diagonals

und viele andere Stoffe; Coats welche durchgängig in jeder Beziehung gut gemacht sind; in schwarz, blau, grau usw. — Alle in voller Länge, hübsch einfach geschneiderte Effekte, mit hohem „mannish" Kragen oder regulär geformtem Lapel und Umlegekragen, ausgezeichnet geschneidert, perfekt passend; für Straße oder Dreß Gebrauch, alle Größen eingeschlossen; Vergeßt nicht, die Coats die gewöhnlich u. selbst im Februar für $8.00, $10,00, $11.50 und $12.50 verkauft werden, in einer gigantischen Gruppe für morgen zu

$5

Nicht ein Dollar

braucht bezahlt zu werden bis geheilt!

Spezial- und zugezogene Krankheiten von Männern

Leiden Sie an gewissen Krankheiten, dessen Heilung Sie Ihrem Familienarzt nicht anvertrauen mögen?

Blutvergiftung, Hautausschläge, Flecken, Finne, Geschwüre im Hals, auf der Zunge, im Mund

Schleimflecken im Munde, übelriechender Athem und sonstige Symtome von schlechtem Blut herrührend, permanent geheilt.

Verlorene Manneskraft, Wasser-Beschwerden, Jugendverirrungen, Entzündungen, verknotete geschwollene Venen

Mannbarkeit.—Haben Sie die Gesetze der Natur verletzt? Schwacher Rücken, Betrübtheit, Verlust der Energie, Jugendsünden, die Folgen von schlechtem Lebensgang, Zittern der Glieder, Scheuheit, Betrübtheit, Kräfteverlust durch unnatürliche Gewohnheiten herbeigeführt. Bedenken Sie, wir garantiren eine Kur in jedem Fall.

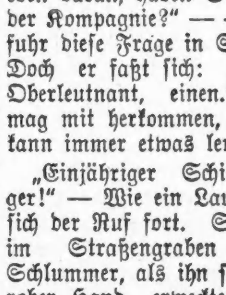
Medizin wird frei geliefert.

Sprechstunden: Von 10 bis 4 Uhr Nachmittags und von 6—7 Uhr Abends; Sonntags und an Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

Illinois Medical Institute and Sanitarium
150 Süd Clark Straße, nahe Madison Str., Chicago, Jll.

1fb,e.o.d.

Krampfaderbruch, geschwollene Füße?



Elastische Strümpfe — geheilt.

Herr J. Lorch, Bruch- u. Bandagen-Spezialist, bedient alle Männer. — Eine geprüfte Nurse — mit Diploma—Frauen.

Wir haben alle Sorten Leibbinden, Bandagen, Bruchbänder und machen Strümpfe nach Maß.

— Preise: —

¾ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
¾ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel Stück, Baumwolle	$1.25
Knie und auch Knöchel Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.49
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Alles Andere zu den niedrigsten „Cut Rate" Preisen.

Offen täglich bis 7:30. Sonntags 10 bis 1 Uhr.

The Public Drug Co.,
150 STATE STR.
Zwischen Madison und Monroe Straße.

mifason*